



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

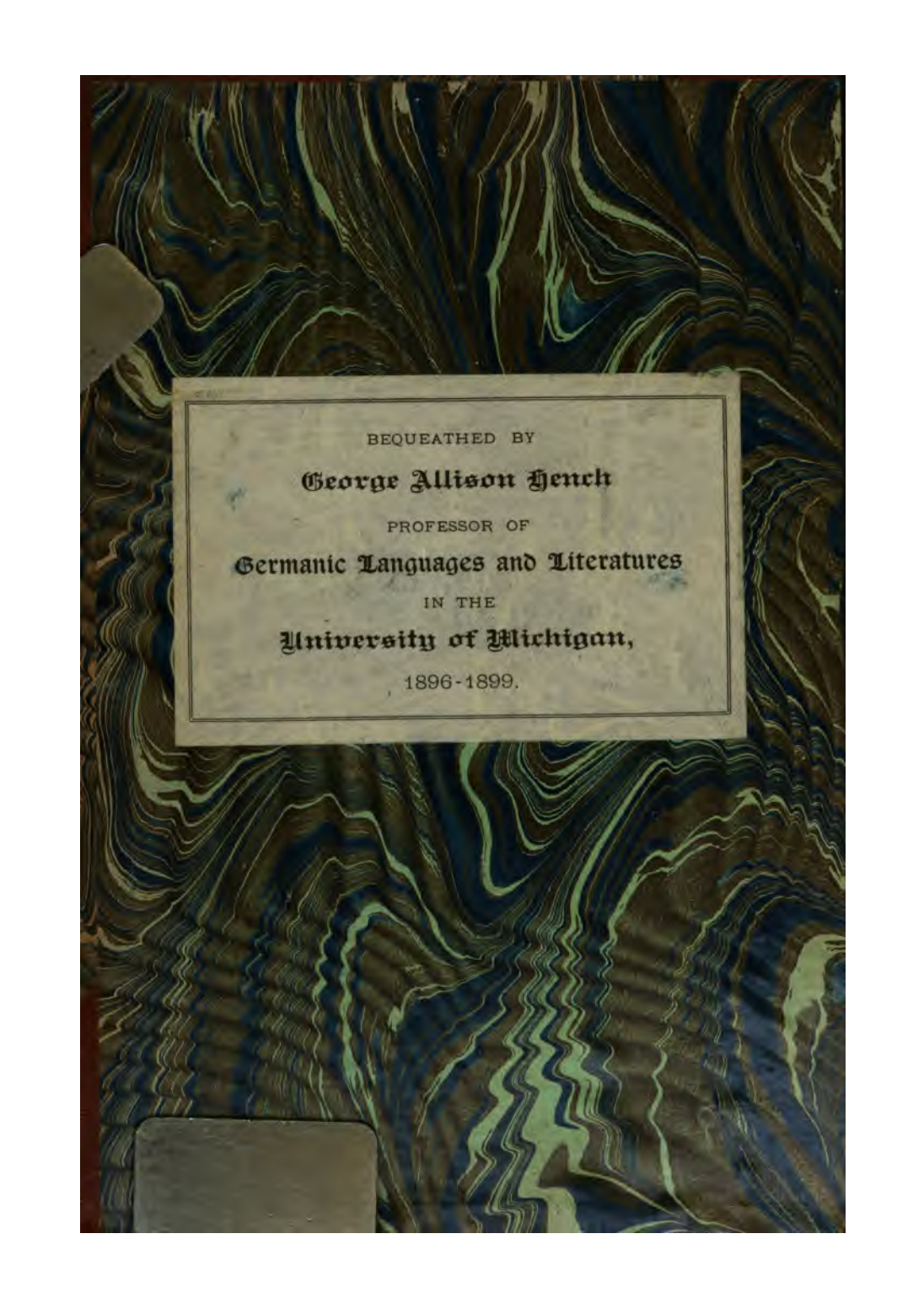
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

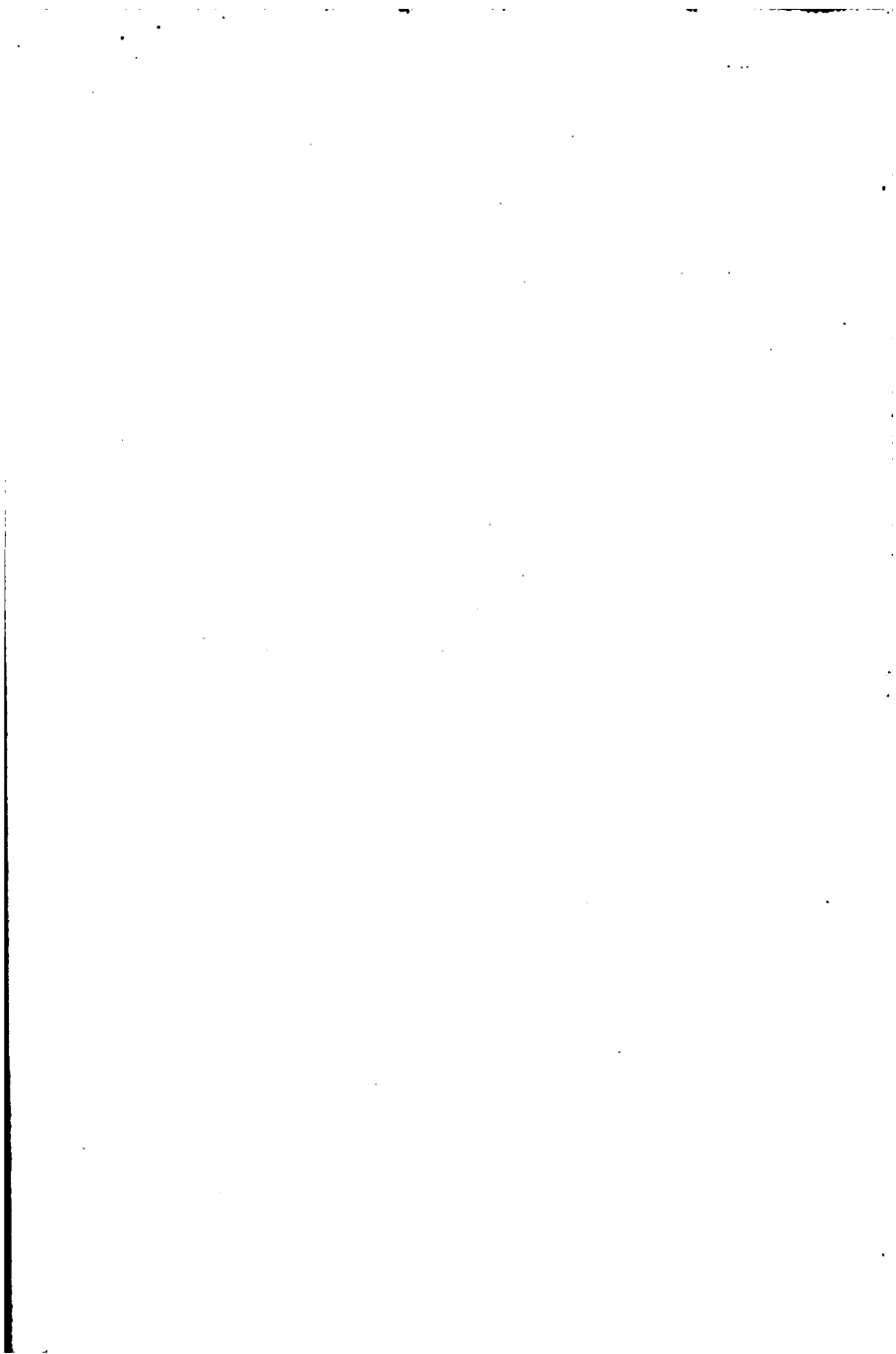
A 928,778



The image shows the front cover of a book. The cover is decorated with a complex marbled pattern in shades of blue, green, and brown. In the center, there is a rectangular white label with a thin black border. The text on the label is centered and reads: "BEQUEATHED BY George Allison Hensch PROFESSOR OF Germanic Languages and Literatures IN THE University of Michigan, 1896-1899." There are two small, light-colored rectangular tabs on the left edge of the cover, one near the top and one near the bottom.

BEQUEATHED BY
George Allison Hensch
PROFESSOR OF
Germanic Languages and Literatures
IN THE
University of Michigan,
1896-1899.





838

1167/2e

1000

1000

Heinrich
und
Heinrichs Geschlecht.

Tragödie in zwei Abenden

von

Ernst von Wildenbruch.

Berlin, 1895.

Verlag von Freund & Jeckel.
(Carl Freund.)

Der Verfasser

behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor,
die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes
zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.
Aufführungsrecht durch Felix Bloch Erben in Berlin.

Gedruckt bei Robert Schroth in Berlin S.

Erster Abend.

König Heinrich.

(In einem Vorspiel „Kind Heinrich“ und vier Akten.)

Personen des Vorspiels:

Agnes, Gemahlin Kaiser Heinrichs III. von Deutschland.
Heinrich, ihr Sohn (zehn Jahre alt).
Gräfin Adelheid von Piemont.
Bertha, ihre Tochter in kindlichem Alter.
Prædix in kindlichem Alter.
Graf Otto von Nordheim, }
Ordulf, } die Billungen, } sächsische Große.
Germann, }
Eckbert von Meissen, }
Udo von der Nordmark, }
Anno, Erzbischof von Köln.
Hildebrand, Archidiacon von Rom.
Hugo, Abt von Clugny.
Rapoto, Bogenspanner Kaiser Heinrichs III.

Personen des Stücks:

Agnes, Wittwe Kaiser Heinrichs III. von Deutschland.
Heinrich IV., ihr Sohn, deutscher König.
Bertha, seine Gemahlin.
Konrad, sein kleiner Sohn (fünf Jahre alt).
Papst Gregor.
Hugo, Abt von Clugny.

141183

Der Verfasser

behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor,
die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes
zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.
Aufführungsrecht durch Felix Bloch Erben in Berlin.

Gedruckt bei Robert Schroth in Berlin S.

Liemar, Bischof von Bremen.
Eppo, Bischof von Zeiz.
Genno, Bischof von Osnabrück.
Weyzel, Bischof von Magdeburg.
Burkhardt, Bischof von Halberstadt.
Graf Otto von Nordheim,
Hermann, der Billunge,
Gübert von Meissen,
Heinrich (Sohn Udo's) von der Nordmark,
Rudolf von Schwaben,
Welf von Bayern,
Berthold von Bärnthen,
Ulrich von Godesheim,
Hermann von Gleisberg,
Lambert, der Schultheiß
Gozzo, der Münzmeister
Gozzelin, der Zöllner

} sächsische Große.
 } deutsche Große.
 } Ritter des Königs.
 } von Worms.

Die Zunftmeister der Kaufleute, der Metzger, der Schmiede, der
 Schwertfeger, der Bäcker, der Müller, der Sattler, der
 Böttcher, der Fischer, der Zimmerleute von Worms.

Ephraim ben Jehuda,
Füßkind von Orb,
Ein Stadtknecht von Worms.

Gottschalk,
Adalbert,
 } Königsboten.

Præedis, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark.
Der Präsekt von Rom.
Graf Cencius von Rom.
Gerbald, ein flandrischer Ritter.
Donadeus von Rom.
Ein junger Hieriker von Rom.
Der Hauptmann der Engelsburg.

Geistliche. Volk. Reifige.

~~~~~  
 Ort des Vorspiels: Goslar.

Orte des Stücks: 1. Akt Worms. 2. Akt Rom und Worms.  
 3. Akt Die Burg Canossa. 4. Akt Die Engelsburg in Rom.

## Vorspiel.

# Kind Heinrich.

(Scene: In der Pfalz zu Goslar. Ein Garten, nicht übermäßig reich, eher einfach und hauptsächlich aus Fichten und Fichtengebüsch bestehend. Im Hintergrunde Stufen, die zu den Pforten der Kaiserlichen Pfalz hinaufführen. Das Gebäude der Kaiserlichen Pfalz schließt den Hintergrund ab.)

### Erster Auftritt.

**Rapoto** (ein alter Mann mit lang wallendem, grauem Haupt- und Barthaar, sitzt auf einer Art von Rasenbank in der Mitte des Vorbergrundes. Armbrüste liegen um ihn her, an denen er Sehnen einspannt. Einige Zeit arbeitet er stumm vor sich hin. Dann)

Stimme (links außerhalb der Scene).

Rapoto!

Rapoto (für sich, weiter arbeitend).

Schrei' nicht so.

Stimme (wie vorhin).

Rapoto!

Rapoto.

Haberstroh! (Arbeitet weiter.)

Stimme (wie vorhin).

Rapoto!

Rapoto (springt auf, nach links gewandt).

Bullen-Döds! Was schreißt? Siehst nicht, daß ich alle Hände voll zu thun habe?

Stimme (wie vorhin).

Das Jagdzeug sollst Du fertig halten; der Kaiser geht gleich auf die Jagd!

→ König Heinrich. ←

Rapoto.

Der Kaiser? Auf die Jagd? Hieß doch heut Morgen, er ginge nicht auf die Jagd?

Stimme (wie vorhin).

Hat sich geändert, Alles; gleich geht er; und Du sollst Dich beeilen!

Rapoto.

Sollst Dich beeilen — siehst nicht, was ich zu thun habe mit den Armbrüsten hier? Umspannen muß ich sie, eine nach der anderen, allesammt, weil die Jagdbuben hörnerne Armbrüste aus der Kammer genommen haben. Im September! Weiß das Volk nicht, daß man im Herbst stählernes Schießzeug braucht? (Er hat sich wieder an seine Arbeit gesetzt.) Bin ich dazu auf die Welt gekommen, ein freigeborener Franke ich, daß ich sächsische Dickhädel zurechtrüde? Kaiser, mächtiger Herr, vier Päpste hast Du gemacht, klug bist Du wie König Salomo und stark wie Sankt Michael mit dem feurigen Schwert — Aber eins verstehe ich nicht, warum Du hier immer herkommst, nach Goslar, in den ruppigen Harz? Hast Du nicht Länder am Rhein und am Main? Wohnt sich's nicht besser unter den freigeborenen Franken, als hier unter scheeläugigen Sachsen? Dein Thron steht so hoch — die Adler siehst Du zu Deinen Häupten — die Maulwürfe siehst Du nicht. (Er stampft mit dem Fuße auf den Boden.) Wer bin ich, daß ich zu Dir rede? Dein Bogenspanner und bin Dir treu. Ich kenne die Keiler, die Wähler, die Roder, (schüttelt die Faust) ich kenne die Sachsen, die —

Knabenstimme (rechts außerhalb der Scene).

Rapoto ho! Rapoto he!

Rapoto

(springt wie elektrisirt auf, wendet sich nach rechts, streckt beide Arme aus).

Das Königlein!

→ Vorspiel. ←

Zweiter Auftritt.

**König Heinrich** (ein Knabe von etwa zehn Jahren, kommt von rechts hereingelaufen; gekleidet in weiß, mit rother und goldener Stiderei; das lange braune Haar von einem Goldreiß zusammengehalten; einen kleinen Speer in der Hand).

Heinrich.

Rapoto, soll ich Dir zeigen, wie ich schießen kann? (Wirt an die linke Coulisse.) Siehst hinter den zwei Tannen den Birkenbaum? Zwischen den Tannen hindurch in den Birkenbaum will ich treffen — (schleubert den Speer) da!

Rapoto (der mit den Augen gefolgt ist).

Gespalten der Birkenbaum, mitten durch! (Fällt wie in Extase vor dem Knaben auf die Kniee) Königlein, Sonne, Mond und Stern, was wollt Ihr, daß Rapoto für Euch thun soll? Wollt Ihr reiten auf mir? Soll ich Euer Pferd sein?

Heinrich.

Immer nur spielen willst Du mit mir — auf die Jagd will ich geh'n; dahin sollst Du mich mitnehmen!

Rapoto.

Königlein, ging' es nach mir, Ihr solltet jagen vom Morgen bis in die Nacht. Aber ich darf Euch nicht mitnehmen.

Heinrich (kämpft mit den Füßen).

Aber ich will! Ich will! Und Du sollst! (Er greift dem Alten ins Haar und zerrt ihn.)

Rapoto.

Christ und alle Helfer dazu — wie Ihr einem alten Manne weh thut!

Heinrich (läßt erschreckt das Haar des Alten fahren).

Hat es — Dir weh gethan?

Rapoto.

Wie meint Ihr denn — wenn man Jemanden so an den Haaren zauft?

Heinrich.

Ich schenk' Dir was, Rapoto — (greift in das gekittete Geldtäschchen, das er am Gürtel trägt) je — nichts mehr drin!

→ König Heinrich. ←

Rapoto (untersucht mit ihm das leere Täschchen).  
Wo ist's denn geblieben?

Heinrich (überlegt).

Wart' einmal — ja — vor der Pfalz vorhin, saßen  
blinde Männer —

Rapoto.

Denen habt Ihr's gegeben? (Rüßt dem Knaben beide Hände.)  
Königlein, wenn Ihr mir die Haare austriffet allesammt und  
den Bart dazu — Euch wär' ich nicht böse!

Heinrich (fällt dem Alten um den Hals).

Rapoto, ich habe Dich lieb — hast Du mich auch lieb?

Rapoto.

Ja, Königlein, ich habe Euch lieb.

Heinrich (in Gedanken).

Rapoto — hat mein Vater mich auch lieb?

Rapoto.

Ei! Ob Euer Vater Euch lieb hat!

Heinrich.

Ja, mein Vater hat mich lieb. (Waufe.) Rapoto — hat  
meine Mutter mich auch lieb?

Rapoto.

Wie wird sie Euch denn nicht lieb haben?

Heinrich.

Aber so lieb wie der Vater nicht.

Rapoto.

Warum denn nicht?

Heinrich.

Der Vater, wenn er mich sieht, lacht er und küßt mich.  
Die Mutter macht immer nur so — (er macht mit feierlich nachahmender  
Geberde das Zeichen des Kreuzes über Rapotos Stirn.)

Rapoto.

Sie segnet Euch mit dem heiligen Kreuz. Ist das nicht gut?



→ Vorspiel. ←

Heinrich.

Immer so strenge ist sie. Rapoto — nicht wahr, daß ich nicht mitgehen darf zur Jagd, die Mutter hat es verboten?

Rapoto.

Wenn Ihr denn fragt — sie hat's verboten, ja.

Heinrich

(reißt sich von dem Alten los, stampft mit den Füßen, droht mit geballten Fäusten nach links).

Siehst! Siehst! Siehst!

Rapoto (erhebt sich).

Königlein, um Gott, wem ballt Ihr die Faust? Eurer Mutter doch nicht?

Heinrich (stürzt sich dem Alten an die Brust).

Rapoto, ich will's nimmer wieder thun — sag's Keinem wieder, Rapoto?

Rapoto.

Niemandem will ich's sagen.

Heinrich.

Bist wieder gut, Rapoto?

Rapoto.

War Euch nimmer böse.

(Weibe setzen sich, der Knabe schmiegt sich an den Alten.)

Heinrich.

Du, Rapoto, hör', mach' noch einmal so wie vorhin; so komisch sah es aus.

Rapoto.

Vorhin? Wie hab' ich denn vorhin gemacht?

Heinrich.

So hast Du gemacht: (er droht mit der Faust) Ich kenne die Sachsen —

→ König Heinrich. ←

Rapoto.

Ist wahr, so hab' ich gesagt.

Heinrich (drückt sich lachend an den Alten).

Sind denn die Sachsen Schweine?

Rapoto.

Ob sie — Schweine sind?

Heinrich.

Weil Du vorhin gesagt hast: ich kenne die Keiler, ich kenne die Sachsen.

Rapoto (lacht).

Christ und alle Helfer dazu — wie Ihr aufgepaßt habt.

Heinrich.

Aber Dhm Otto ist kein Schwein?

Rapoto.

Dhm — Otto? Ihr meint — den Nordheim?

Heinrich.

Dhm Otto ist doch auch ein Sachse?

Rapoto.

Der einzige Gute von ihnen, denn die Anderen — die —  
(droht wieder mit der Faust.)

Heinrich (stehend vor Lachen).

Siehst, siehst — da machst Du wieder wie vorhin.

Rapoto.

Ich mache wie vorhin, 's ist wahr. Gebe Gott Euch, Königlein, wenn Ihr einst Kaiser sein werdet, daß sie Euch nicht weinen machen, die Sachsen!

Heinrich.

Du, Rapoto, weiß denn mein Vater, daß sie so schlimm sind?

Rapoto.

Er weiß es und hält sie unter eiserner Faust —

→ Vorspiel. ←

Heinrich.

Giebt's Menschen, die eiserne Hände haben?

Rapoto.

Euer Vater hat welche. Darum fürchten ihn die Sachsen und hassen ihn.

Heinrich (fährt auf).

Wenn sie meinen Vater hassen, will ich ihnen die Köpfe abhauen, wenn ich Kaiser bin!

Rapoto.

Wär' schon recht!

Heinrich.

Werd' ich einmal Kaiser sein, Rapoto?

Rapoto.

Werdet es sein, Königlein, früher vielleicht, als Ihr meint. Will Euch was sagen, was Niemand weiß: Euer Herr Vater ist kränker, als Jemand es denkt.

Heinrich (fährt auf).

Nein —

Rapoto (beschwichtigt ihn).

Seid leise — sagt's Niemandem weiter, ich weiß was ich weiß. Gestern ist es gewesen — man hat ihm Nachricht gebracht von den heidnischen Wenden, daß eine Schlacht gewesen ist zwischen den Wenden und dem Grafen Wilhelm von der Nordmark. Die Wenden, die gottlosen Heiden, haben den Sieg erlangt und Grafen Wilhelm erschlagen im Kampf, und seinen Leib zerhauen, daß Niemand ihn hat wiederzuerkennen vermocht. Als man Eurem Herrn Vater die Nachricht gebracht hat — ich habe dabei gestanden, als es geschah — ist er bleich geworden, wie ich ihn nimmer gesehn, und zusammengebrochen wie ein Baum, den der Schläger fällt — daß man ihn hat auffangen müssen vor dem Sturz. Und heute früh hat es ge-

→ König Heinrich. ←

heißen, er wolle zur Jagd, und dann plötzlich, er wolle nicht zur Jagd, und dann wieder, er wolle doch zur Jagd — das ist nimmer geschehen, so lange ich denke, daß Euer Herr Vater seinen Willen geändert hat — in einer Stunde dreimal — (er faßt beide Hände des Knaben. Pause. Der Knabe drängt sich zitternd an den Alten, dieser streichelt ihn.) Wie das zittert und bebt — (Rapoto redt sich plötzlich auf, blickt nach rechts) Königlein, kommt fort! Die Männer, die dort kommen — 's ist besser, wenn sie Euch nicht sehen! (Er rafft die Armbrüste auf, zieht den Knaben nach dem Hintergrunde; dieser folgt ihm einige Schritte, dann bleibt er stehen.)

Heinrich.

Ich will aber nicht fortlaufen.

Rapoto (hinter ihm stehend, über seine Schulter sprechend).

Die Sachsenherzöge sind's, die schlimmsten von Allen! Die Billungen, Drbulf und Hermann, sein Bruder — wenn Ihr wüßtet, was für Menschen es sind.

Heinrich

(mit klaffenden, bebenden Lippen, glühenden Augen, die Arme über einander geschlagen starrt nach rechts).

Was denn für welche?

Rapoto.

Die blinden Männer vor der Pfalz, denen Ihr Euer Geld gespendet habt — wißt Ihr, wo sie herkommen? Aus dem Bremer Land, um dem Kaiser ihre Noth zu klagen, weil der Drbulf ihnen die Augen hat ausstechen lassen, der blutige Hund!

Heinrich

(umklammert unwillkürlich mit beiden Händen den Arm des Alten).

Ausstechen lassen — die Augen?!

Rapoto.

Darum sag' ich, kommt fort! (Er reißt den Knaben einige Schritte zurück.)

→ Vorspiel. ←

Heinrich (macht sich von Neuem los).

Aber — ich will nicht fortlaufen.

(Heinrich und Rapoto hinter ihm bleiben im Hintergrunde stehen; Heinrich setzt sich und beschäftigt sich mit den Armbrüsten.)

Dritter Auftritt.

Ordulf (der Billunge), Eckbert von Meiffen (kommen von rechts).

Ordulf.

Was ich Euch sage, nehmt's für gewiß und behaltet's für  
Euch: der Kaiser-Bulle quient.

Eckbert.

Da er doch aber zur Jagd will?

Ordulf.

Natürlich soll's Niemand merken. Die Wenden haben  
ihm an der Elbe einen Brei eingerührt, an dem er stickt und  
würgt.

Eckbert.

Ein Hofannah den Heiden, wenn's wahr ist.

Ordulf.

Leise! noch lebt er; wenn er erfährt, was ich Euch erzählt  
habe, nimmt er mich auf die Hörner.

Vierter Auftritt.

Hermann (der Billunge, von rechts).

Eckbert (ihm entgegen).

Hast Du den Kölner gesprochen? War er bei dem Kaiser?

Hermann.

Er war bei ihm.

Ordulf.

Nun — und? Bleibt's bei der Jagd?

Hermann.

Es bleibt dabei, obschon er jetzt in seiner Kammer sitzt,  
bleich wie ein Tuch.



→ König Heinrich. ←

Ordulf.

Wer ist bei ihm?

Hermann.

Hugo der Abt und Hildebrand, denk' ich.

Ecbert (blickt nach rechts).

Hildebrand ist schon herausgekommen.

Hermann.

Also Hildebrand nicht mehr. Otto von Nordheim scheint noch bei ihm zu sein.

Ordulf (reicht beide Arme).

Freunde, Brüder — wenn man dächte —

Hermann (packt ihn an der Hand).

Ordulf! (Mit einem Blick in den Hintergrund) Da ist ja der Junge!

Ordulf (läßt die Arme sinken).

Daß ihn der Donner — ich hab' ihn nicht geseh'n!

Hermann.

Ich sah ihn auch nur eben jetzt.

(Sie stecken verlegen die Köpfe zusammen.)

Ecbert.

Ob er uns gehört hat?

Ordulf (mit einem halben Blick nach Heinrich).

Wah — zu weit ab — und spielt ja mit den Armbrüsten.

Hermann (ebenso).

Hat aber scharfe Ohren.

Ordulf.

Was schiert mich der Bube! Ich hab' Euch etwas zu sagen, was keinen Aufschub duldet. (Er tritt näher mit den beiden Anderen zusammen.) Ihr habt gehört, es kann sein, daß wir den Kaiser los werden. Das ist gut, aber nicht genug. Er hat einen Sohn. Wir müssen sorgen, daß uns der Bube nicht über den Hals wächst. Der Vater, denk' ich, hat uns genug geschunden.

→ Vorspiel. ←

Ekbert.

Wahrhaftig.

Ordulf.

Darum wär' schon das Einfachste, wenn man ihn —  
(er macht mit der Hand das Zeichen des Halsabschneidens.)

Hermann.

Das macht zuviel Aufsehen.

Ordulf (lacht in sich hinein).

Darum sag' ich ja auch nichts. Aber ein Bulle darf nicht  
wieder aufkommen im Reich, der uns zertrampelt und zertritt.

Ekbert.

Also —

Ordulf.

Also — was macht man mit einem Bullenkalb, aus dem  
kein Bulle werden soll?

Hermann.

Man verschneidet es.

Ordulf.

Da hast Du's.

Ekbert.

Ja — aber —

Ordulf.

Ja aber — ja aber — König ist er nun einmal; wir  
selbst haben ihm gehuldigt zu Nachen, ungern genug, aber der  
schwarze Heinrich quetschte uns die Huldigung aus dem Leibe  
— muß er denn also Kaiser werden — so woll'n wir uns  
aus dem Buben einen Kaiser züchten, wie wir ihn wollen und  
wie er uns nach der Pfeife tanzt.

Hermann.

Wer soll ihm das beibringen?

Ordulf.

Das soll Anno besorgen, der Erzbischof.

→ König Heinrich. ←

Edbert.

Habt Ihr mit ihm gesprochen?

Ordulf.

Hab' ich, und Anno ist unser Mann. Sobald der Alte die Augen zumacht, schmeißen wir ihm den Buben in die Hände, und er nimmt ihn mit sich nach Köln. (Pause.) Seid Ihr dabei?

Edbert.

Ist Otto von Nordheim dabei?

Ordulf.

Weiß ich nicht — warum?

Edbert.

Wenn Otto von Nordheim nicht dabei ist, thu' ich nicht mit.

Ordulf.

Warum, zum Donner?

Edbert.

Ohne ihn hat die Sache kein richtiges Anseh'n im Reich.

Ordulf.

Ach Papperlappapp!

Hermann (faßt Ordulf an der Hand).

Nicht so laut! Wir können ja mit dem Nordheimer sprechen.

Heinrich (plötzlich laut nach rechts rufend).

Ohm Otto! Ohm Otto!

Hermann (fährt herum).

Was Teufel ist das?

### fünfter Auftritt.

Otto von Nordheim (kommt von rechts. Rapoto rafft die Armbrüste auf und geht nach dem Hintergrunde ab).

Heinrich (läuft ihm entgegen, fliegt ihm an die Brust).

Ohm Otto, gehst Du mit dem Vater auf die Jagd?

→ Vorspiel. ←

Otto von Nordheim

(hat den Knaben freundlich begrüßt und streichelt sein Haupt).

Junger König, ich weiß noch nicht, ob Euer Herr Vater zur Jagd gehen wird.

Ekbert.

Seht doch, wie das sich begrüßt.

Ordulf.

Fehlt nur noch, daß er den Bengel abküßt.

Heinrich (das Schwert anstaunend, das Otto von Nordheim trägt).

Ohm Otto, was hast Du für ein Schwert an Deinem Gürtel?

Otto von Nordheim.

So eins habt Ihr noch niemals gesehen, junger König? Nicht wahr?

Heinrich.

Niemals.

Otto von Nordheim (nimmt das Schwert aus dem Gehente).

Dieses Schwert, seht Ihr, hat ein großer Held vor Zeiten geführt. König Egel hat es gehört, dem Hunnenkönige, der schier die ganze Welt erobert hat. Von König Salomo von Ungarn ward es mir geschenkt.

Heinrich (hält das Schwert in Händen).

Darf ich's ausziehen, Ohm Otto?

Otto von Nordheim.

Thut's immerhin.

Heinrich (zieht das Schwert aus der Scheide).

D — sieh —

Ekbert (zu den beiden Anderen).

Giebt ihm sein eigenes Schwert in die Hand — scheint ja eine dicke Freundschaft zu sein zwischen den Weiden.

Hermann.

Laß gut sein, den Nordheim muß man kennen; er ist wie

→ König Heinrich. ←

ein Bär. Der Kaiser hat ihn das Tanzen gelehrt, in Wahrheit aber ist er wild.

(Inzwischen hat der Knabe Heinrich mit der blanken Klinge umhergefuchelt.)

Otto von Nordheim (zu Heinrich).

Gefällt's Euch so gut, junger König, so will ich Euch etwas sagen: die Zeit ist nicht fern, da man Euch den Schwertgurt umlegen wird; an dem Tage will ich das Schwert Euch schenken.

Heinrich (fällt Otto von Nordheim stürmisch an die Brust).

Ohm Otto, ich habe Dich lieb!

Ordulf.

Jetzt wird's mir zu arg.

Hermann (zu Ordulf).

Sei vernünftig.

Ordulf

(wendet sich zu Nordheim; man hört und sieht ihm die mühsam unterdrückte Wuth an).

Otto von Nordheim — daß ich's gestehe — was Ihr dem jungen — Herrn — da anbietet, macht's Euch nicht ein wenig besorgt?

(Heinrich starrt Ordulf mit weit aufgerissenen Augen an.)

Otto von Nordheim.

Warum soll's mich besorgt machen?

Ordulf.

Eines gottlosen Heiden Schwert —

Otto von Nordheim.

König Salomo, der es getragen, ist ein Christ, so gut wie ich und Ihr.

Ordulf.

Aber der Ungar ist kein Deutscher!

Otto von Nordheim.

Wieso?

Ordulf.

Wieso — da er doch einmal deutscher König werden soll — der — junge Herr —

→ Vorspiel. ←

Heinrich

(faßt krampfhaft mit einer Hand nach Otto von Nordheims Hand).

Ohm Otto — warum sagt der Mann, daß ich König werden soll? Ich bin doch ein König, Ohm Otto?

Otto von Nordheim.

Ihr seid es, junger König, und der Mann dort weiß es wohl.

Ordulf (sieht dem Knaben mit bösem, brutalem Grinsen ins Gesicht).

Spießt mich nur nicht gleich auf mit Eurem großmächtigen Schwert, ich fürcht' mich beinah vor Euch.

Heinrich.

Ich — ich hab' auch ein Schwert.

Ordulf.

Und was für ein.

Otto von Nordheim (mahnend).

Ordulf —

Ordulf.

Da könnt Ihr's hören, junger — Herr König — daß ich Ordulf heiße.

Heinrich

(weicht unwillkürlich einen Schritt zurück, drängt sich an Nordheim).

Ohm Otto — das ist — der Ordulf?

Ordulf.

Der Ordulf — was ist denn also mit dem Ordulf?

Heinrich

(mit weit aufgerissenen Augen, zeigt mit dem Finger auf Ordulf).

Der Menschen die Augen aussticht?

Ordulf (fährt in brutaler Wuth auf).

Daß Dich der Donner und der Schlag —

Otto von Nordheim.

Ordulf —

Heinrich (schreiend).

Ohm Otto — draußen vor der Pfalz sitzen lauter blinde Männer. Denen hat Ordulf die Augen austrecken lassen!

→ König Heinrich. ←

Ordulf.

Die Kröte! Die — die — (er macht Miene, als wollte er sich auf den Knaben stürzen.)

Heinrich

(packt den Schwertgriff mit beiden Händen, richtet die Spitze auf Ordulf).

Ich steche Dich, wenn Du mir etwas thust!

Ordulf.

Thu' dem Buben das Schwert aus der Hand, Nordheim!

(Hermann und Eckbert treten heran.)

Hermann.

Ist es erhört, Nordheim, daß Ihr das zulaßt?

Eckbert.

Daß der Knabe uns mit offenem Schwerte droht?

Otto von Nordheim (versucht, Heinrich zu beschwichtigen).

Gebt Ruhe, junger König —

Heinrich (zu Ordulf, immer noch das Schwert auf ihn gerichtet).

Aber ich fürchte mich nicht vor Dir, Du — Du — böser Mann!

Sechster Auftritt.

Kaiserin Agnes, hinter ihr Gräfin Adelheid von Piemont, welche ihr Töchterchen Bertha an der Hand führt, hinter diesen, von einer Dame des Hofes geführt, Pragebis, ein Mädchen im Alter Heinrichs (kommen von rechts).

Agnes

(bleibt beim Anblick ihres Sohnes erschrocken rechts an der Coullisse stehen, ruft laut).

Heinrich!

Heinrich

(wendet schein den Kopf nach rechts, indem er die Mutter erblickt, senkt er langsam das Schwert).

Agnes.

Heinrich, wie kommst Du zu dem Schwert?

Heinrich.

Ohm Otto hat es mir gegeben.

→ Vorspiel. ←

Agnes.

Und Du gebrauchst es, um Menschen damit zu bedrohen?  
Gieb das Schwert zurück.

Heinrich (senkt trotzig das Haupt).

Agnes (geht einige Schritte auf ihn zu).

Verstockter Knabe, hörst Du mich nicht?

Heinrich (steht wie vorhin, ohne sich zu rühren).

Siebenter Auftritt.

**Erzbischof Anno, Hildebrand, der Archidiacon** (kommen von rechts und bleiben an der Couliſſe stehen). **Diener** (bringen Sessel, die sie den Frauen aufstellen).

Agnes.

Graf von Nordheim, nehmt Euer Schwert, bitt' ich, an Euch.

Otto von Nordheim

(tritt zu dem Knaben, streicht ihm lächelnd über das Haar und nimmt ihm das Schwert ab).

Nur nicht so verzweifelt; wenn Ihr größer seid, werdet  
Ihr Schwerter führen.

Agnes.

Sagt mir nur, was hier geschehen ist?

Ordulf (mit plumpem Lachen).

Denke, Ihr habt's gesehen, erlauchte Frau; Euer Söhn-  
lein wollte König Egels Schwert an mir erproben.

Agnes (blüht kopfschüttelnd auf den Knaben).

O Kind — welchen Kummer bereitest Du mir! (Sie setzt sich  
auf einen Stuhl, etwas nach vorn.) Vergebt ihm, Herzog Ordulf, ich  
bitte darum. (Zu Heinrich) Und Du, geh' hin zu dem Herzog,  
reich' ihm die Hand und bitte, daß er Dir verzeiht.

Heinrich

(wirft den Kopf empor, ohne Ordulf anzusehen, tritt einen halben Schritt auf ihn  
zu, streckt die Hand zögernd aus, dann läßt er die Hand wieder sinken und tritt  
kopfschüttelnd zurück).

Agnes.

Nun — thust Du's?

Heinrich.



→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Ich — kann nicht.

Agnes.

Du kannst nicht?

Heinrich.

Ich — will nicht.

Agnes.

Heinrich —

Heinrich (kämpft mit den Füßen auf).

Nein! Nein! Nein!

Agnes.

Ruchloser Knabe!

Heinrich (drückt beide Hände an die Schläfen).

Mutter, sag' nicht, daß ich ruchlos bin!

Agnes (wendet sich zu Anno und Hildebrand).

Ihr heiligen Männer Gottes, kommt heran, ich bitte darum, sagt diesem gottvergessenen Kinde, welche Strafen im Jenseits derer warten, die Menschen nach dem Leben stehen und sich im Troge auflehnen wider ihre Eltern!

Heinrich.

Ich bin nicht gottvergessen! (Er stürzt in Verzweiflung, mit ausgebreiteten Armen auf die Mutter zu, umfängt sie krampfhaft.) Mutter, sei gut zu mir! Mutter, sei gut!

Agnes (macht sich von dem Knaben los).

Geh' hinweg von mir, Du — schlimmes Kind.

Heinrich

(wirft sich in Verzweiflung Otto von Nordheim in die Arme).

Ohm Otto — hilf mir Du!

Otto von Nordheim.

Ich meine, Herzog Orduf, es wäre am besten, wenn Ihr jetzt ginget.

Orduf.

Meint Ihr, Herr Graf von Nordheim?

→ Vorspiel. ←

Otto von Nordheim.

Ihr seht, wie aufgereggt der Knabe ist.

Ordulf.

Ich bin es nicht gewesen, der ihm das Schwert zum Spielzeug in die Hände gab.

Hermann.

Natürlich, aber nun ist's genug. (Wette zu Ordulf) Komm fort; was willst Du noch mehr?

Ordulf

(steht noch einen Augenblick in finsternen Gedanken, dann wirft er den Kopf auf).

Also geh'n wir.

(Ordulf, Hermann, Eckbert verneigen sich kurz gegen die Kaiserin, gehen dann nach links ab.)

Agnes.

Graf Otto, nehmt Euch meines Sohnes nicht an wider seine Mutter. (Otto von Nordheim entfernt den Knaben von sich. Agnes tritt in plötzlicher leidenschaftlicher Aufwallung auf Heinrich zu) O Du Qual meiner Tage —

Heinrich (hebt beide Hände gegen sie empor).

Ich habe kein Unrecht gethan! Mutter, schlage mich nicht!

(Mutter und Kind stehen sich einen Augenblick lautlos gegenüber, dann läßt Heinrich die Hände sinken und bricht in Thränen aus. Pause.)

Die kleine Bertha

(kommt aus dem Hintergrunde zu Heinrich heran, legt ihren Arm um seinen Hals).

Armer Heinrich — weine nicht.

Heinrich (wendet das Haupt zu ihr).

Wer bist denn Du?

Adelheid (tritt heran).

Kennst Du sie nicht? Deine Ruhme Bertha? Die einstmals Deine Frau werden wird?

Bertha

(hat ihr Tüchlein aus der Tasche gezogen, trocknet ihm die Augen).

Komm, ich trockne Dir die Augen.

→ König Heinrich. ←

Heinrich (schiebt ihre Hand zurück).

Aber ich brauche ihr Tuch nicht — ich weine schon nicht mehr.

Agnes (nimmt Bertha an der Hand).

Laß ihn, Du gutes Kind; er kann nicht weinen, nur Andere weinen machen. (Sie führt Bertha zu Adelheid zurück.) Wase Adelheid, Gott hat ungerecht zwischen uns getheilt; Ihr habt ein frommes Kind.

Adelheid.

Wase Kaiserin, zu Kindern muß man sich herniederbeugen — seid Ihr gewiß, daß Ihr es thut?

Agnes.

Tag und Nacht beug' ich mich vor Gott in Gebeten für ihn. (Zwischen sind Anno und Hildebrand herantreten.) Heinrich — begrüße die heiligen Herren.

Heinrich (geht zu Anno).

Ich grüße Dich, Herr Anno von Köln.

Agnes.

Erzbischof Anno, reicht ihm, bitte, die Hand, daß er sie Euch küßt. Heinrich, küß dem Erzbischof die Hand.

Heinrich (beugt sich auf Annos Hand).

Anno (macht das Zeichen des Kreuzes über Heinrich).

Frieden mit Eurer Seele, junger König; mich deucht, Ihr habt den Frieden nöthig.

Agnes.

Heinrich, geh' zu dem Gesandten des heiligen Papst, grüß' ihn und küß ihm die Hand.

Heinrich (tritt zu Hildebrand).

Ich grüße Dich — fremder Mann.

Hildebrand (reicht ihm die Hand).

Küßt mir nicht die Hand, sonst kann ich Euer Gesicht nicht sehen. (Heinrich starrt ihn an.) Warum blickt Ihr so auf mich?

→ Vorpiel. ←

Heinrich.

Du — siehst anders aus, als alle Menschen.

Hildebrand.

Ihr thut recht, daß Ihr mich anseht, damit Ihr mich nicht vergeßt. Ich glaube, wir werden uns manchmal im Leben wiederseh'n. (Pausse.) Einen Stirnreif trägt Ihr im Haar — ein König seid Ihr?

Heinrich.

Ja, ich bin ein König.

Hildebrand.

Und wißt Ihr auch schon, was die Pflicht der Könige auf Erden ist?

Heinrich.

Ja, das weiß ich.

Hildebrand.

Also?

Heinrich.

Arme Menschen zu schützen, damit ihnen böse Männer nicht die Augen ausstechen.

Hildebrand.

Seht — das ist königlich gedacht. Aber, wer den Königen die Kraft verleiht zu ihrem Amte, wißt Ihr das auch?

Heinrich (nach einigem Nachdenken).

Könige sind stark — von selbst.

Hildebrand.

Müssen Könige nicht Gott fürchten?

Heinrich.

Könige dürfen Niemand fürchten.

Hildebrand.

Keinen Menschen — aber — fürchtet Ihr nicht Gott?

Heinrich.

Nein.

(Erschrockte Bewegung unter allen Anwesenden.)

→ König Heinrich. ←

Agnes (entsetzt aufschreiend).

Heinrich!

Heinrich

(wirft einen scheuen Blick auf die Mutter, wendet sich an Hildebrand).

Hab' ich eine Sünde gethan?

Agnes.

Ob Du eine Sünde gethan hast? Bist Du nicht gelehrt worden, Gott zu fürchten?

Heinrich (zu Hildebrand).

Ich liebe ihn ja — warum soll ich mich denn vor ihm fürchten?

Hildebrand (legt die Hand auf des Knaben Haupt).

Junger König, das Leben ist lang — ich glaube, Ihr werdet viel lernen müssen im Leben.

(Heinrich geht in den Hintergrund, wo Abelheid sich seiner annimmt und zu ihm spricht.)

Anno (laut und hart).

Ernsthafte Zucht. Strenge, ernsthafte Zucht.

Agnes (sinkt in den Stuhl, die Hände im Schooße faltend).

Rechnet es mir nicht an! Archidiakon, der Ihr von Rom kommt, von der Quelle ewiger Wahrheit, ob es Seelen geben mag, vorherbestimmt zu ewiger Verdammniß?

Hildebrand (steht neben ihr).

Eure Frage ist Lästerung wider Gott, der seinen Sohn uns Allen zur Erlösung sterben ließ.

Agnes.

Wenn Ihr wüßtet, wie Euer Zorn mir wohlthut.

Hildebrand.

Nicht um Euch wohlzuthun bin ich hier, sondern um Euch zu wecken. Ihr sorgt Euch um den Knaben und Ihr mögt alle Ursach' haben — aber es ist Euer Kind, und er ist nicht schlimmer als Ihr.

→ Vorspiel. ←

Agnes.

Wir sind Sünder allesammt, ich weiß es wohl.

Hildebrand.

Der Knabe — er könnte gut werden, wenn er nicht eines Kaisers Sohn wäre! Aber von Euch, Ihr Gekrönten, hat er ihn geerbt, den hochfahrenden Sinn und die Gewaltthat in der zuckenden Hand! Mit Euren Lehren wollt Ihr ihn ändern — Lehren sind Worte, und Worte ändern kein Blut! Wendet Euch selbst!

Agnes (mit ringender Brust).

Und sind alle Gekrönten dem Verderben reif?

Hildebrand (lächelnd).

Ihr möchtet hören, daß ich Euren Gatten ausnehme.

Agnes

(faßt im Schrecken mit beiden Händen nach Hildebrands Hand).

Sagt mir, daß es von ihm nicht gilt, was Ihr von ihnen gesagt!

Hildebrand.

Und es gilt dennoch von ihm.

Agnes.

Nein!

Hildebrand.

Ja! — Dieser Euer Gatte und Herr, Euer Kaiser Heinrich, ist ein Gewaltthäter wider Gott und Gottes Hand ist über ihm.

Agnes.

Ist über ihm?

Hildebrand.

Denn Gott hat ihn gesehen, wie er mit Kirrenden Heeren über die Alpen gezogen ist, viermal, bis hinunter nach Rom, wie er hineingegriffen hat mit weltlicher Faust in die Werkstatt des ewigen Geistes, Päpste entthront und Päpste eingesetzt hat viermal, was ihm nicht zustand, was

→ König Heinrich. ←

Keinem zusteht, der nur den Leibern gebietet, nicht aber den Seelen, und was nicht mehr geschehen soll, nie mehr! Weil die Zeit gekommen ist, wo die Faust sich beugen soll vor dem Kopfe, und der Geist triumphiren über das Fleisch!

Achter Auftritt.

Rapoto (kommt von rechts).

Hildebrand (zu Agnes).

Es kommt Nachricht von Eurem Gemahl.

Agnes (wendet sich zu Rapoto).

Kommst Du vom Kaiser?

Rapoto.

Der Kaiser läßt fragen, ob Graf Otto von Nordheim mitreiten will zur Jagd.

Otto von Nordheim.

Ich komme. (Er will nach rechts abgehen; Heinrich läuft ihm nach, hängt sich an ihn.)

Heinrich.

Ohm Otto, nimm mich mit!

Otto von Nordheim.

Junger König — ich weiß nicht — (blitzt lächelnd zur Kaiserin hinüber.)

Heinrich

(stürzt von Nordheim zur Mutter, kniet nieder, umfängt ihre Kniee).

Mutter, laß mich mitgehen zur Jagd! Mutter, bitte, bitte, bitte!

Agnes.

Nein.

Heinrich.

Mutter, dieß eine einzige Mal! Nie wieder will ich bitten!

Agnes (ungebuldig abwehrend).

Ich habe Dir gesagt, nein. Graf von Nordheim, der Kaiser wartet.

→ Vorspiel. ←

Otto von Nordheim.

Ein andermal, junger König. (Geht rechts ab, Kapoto folgt ihm.)

Heinrich (preßt beide Fäuste in die Augen).

Ach! Ach! Ach!

Agnes.

Bafe Adelheid, führt Guer Töchterchen, bitte ich, zu mir.  
(Adelheid kommt mit Bertha nach vorn.) Und Du, Heinrich, komm her,  
sprich zu Bertha, spiele mit ihr.

Heinrich.

Ich — kann nicht mit Mädchen sprechen! Ich will nicht  
mit Mädchen spielen.

Adelheid (geht zu Heinrich, beugt sich lächelnd zu ihm).

Ei, ei, kleiner Herr? Ein König seid Ihr? Könige find  
artig gegen Frauen.

Heinrich.

Ist — das wahr?

Adelheid (auslachenb).

Gewiß ist das wahr.

Heinrich (nach schwerem innerem Kampfe).

Dann also will ich — (er geht zögernd zu Bertha und streckt ihr  
die Hand hin) Da.

Adelheid (zu Bertha, die unschlüssig steht).

Nun, Töchterchen — Heinrich giebt Dir die Hand, gibst  
Du sie ihm nicht wieder?

Bertha (drängt sich an Adelheid).

Heinrich ist nicht gut zu mir.

Agnes.

Heinrich, hörst Du das?

Heinrich (geht zu Bertha, ergreift ihre Hand).

Also — komm her.

(Beide Kinder stehen nebeneinander ganz vorn.)



→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Du — sollst meine Frau werden?

Agnes.

Sie ist Dir anverlobt vor Gott, als Deine Braut. Es ist Deine Pflicht, sie zu lieben.

Heinrich

(sieht sich langsam um, seine Blicke haften an Prágedis, die im Hintergrunde steht).

Aber — die Andere gefällt mir besser.

Agnes (fährt mit dem Kopfe herum).

Die Andere? Von wem spricht er?

Anno (fährt Prágedis nach vorn).

Vermuthlich wohl von dieser hier.

Agnes.

Diese —

(Prágedis ist zu ihr gegangen und vor ihr niedergekniet.)

Anno.

Die Tochter Mistevoi's des Dbotriten.

Agnes (fährt voll Abscheu zurück.)

Eine Heidin!

Prágedis (blickt ihr dreist ins Gesicht).

Prágedis ist keine Heidin, Prágedis ist eine Christin.

Agnes.

Eine Wendin.

Anno.

Graf Wilhelm von der Nordmark, der seiner Zeit ihren Vater im Kampfe fällte, hat sie gefangen und zum Christenthum gebracht.

Heinrich (tritt hinter Prágedis, streicht ihr über das Haar).

Die gefällt mir.

Prágedis

(wendet das Haupt nach ihm, sieht ihn lachend an, dann springt sie auf).

Du gefälltst mir auch. (Sie reicht ihm beide Hände.)

→ Vorspiel. ←

Agnes.

Laß die Hand des Wendenmädchens loß! (Heinrich gehorcht zögernd.) Komm her, Bertha, daß ich Dich segne.  
(Bertha geht zu Agnes, diese macht das Kreuz über sie. Während Agnes sich mit Bertha beschäftigt, ist Heinrich mit Prágedis nach vorn getreten.)

Heinrich (leise).

Du — kannst Du reiten und schießen?

Prágedis (ebenso).

Ja, ich kann reiten und schießen.

Heinrich.

Möcht'st Du mit mir auf die Jagd reiten?

Prágedis.

Ja, ich möcht' mit Dir auf die Jagd reiten.

(Pausse. Die anderen Damen sind zu Agnes und Bertha herangetreten.)

Heinrich (wie vorher).

Du — bist Du auch schon verlobt?

Prágedis.

Ich weiß nicht, aber ich glaube.

Heinrich.

Du — weißt Du — einmal werde ich ein Kaiser sein; möchtest Du auch eine Kaiserin sein?

Prágedis.

Ja, eine Kaiserin möcht' ich wohl sein.

Heinrich.

Also weißt Du — wenn ich einmal Kaiser bin, sollst Du meine Frau werden.

Prágedis.

Aber Du hast ja schon eine Frau?

Heinrich.

Ja — aber die weint immer — das ist so langweilig — kannst Du weinen?

Prágedis.

Weinen? Nein.

→ König Heinrich. ←

### Neunter Auftritt.

Abt Hugo von Clugny (kommt von rechts).

Hugo.

Kaiserin — erlauchte Frau! (Alles wendet die Köpfe zu Hugo hin.)  
Nicht daß ich Euch erschrecken möchte — indessen — ich glaubte,  
Euch sagen zu sollen —

Agnes.

Was bringt Ihr?

Hugo.

Graf Otto von Nordheim, der mit dem Kaiser zur Jagd  
geritten war, kommt mit verhängten Zügeln zur Pfalz zurück-  
gesprengt.

Agnes (fährt vom Sitze auf).

Ohne den Kaiser?

Hugo.

Ohne den Kaiser.

Agnes.

Was bedeutet das?

(Rechts hinter den Coullissen entsteht ein dumpfes, aus der Ferne heranschwellendes  
Gemurmel von Stimmen, ein Geräusch von hin und her eilenden Schritten.)

### Zehnter Auftritt.

Orbulf, Hermann, Eckbert von Meissen, Udo von der Nordmark, andere  
sächsische Edle (kommen von links, bleiben an der Coullisse, aufgeregt untereinander  
flüsternd, stehen).

Agnes (mit irren, entsetzten Augen umherblickend).

Diese Männer — diese Stimmen — dieser jagenden  
Schritte dumpfer Schall — wo bleibt der Graf von Nordheim?

HUGO (blickt nach rechts hinaus).

Eben springt er aus dem Sattel.

→ Vorspiel. ←

Elfter Auftritt.

**Otto von Nordheim** (ohne Kopfbedeckung, mit allen Zeichen tiefster Erschlitterung, kommt von rechts; hinter ihm drängt ein Haufe von **Palastdienern, Männern und Frauen, von Edelleuten und Geisteslichen** herein, so daß sich die Bühne bis in den Hintergrund füllt).

Otto von Nordheim

(geht auf die Kaiserin zu, sinkt vor ihr in das Knie, ergreift ihre Hand, beugt sich darauf).

Kaiserin — allmächtiger Gott!

Agnes.

Wo habt Ihr meinen Vatten gelassen, Euren Herrn?

Otto von Nordheim (erhebt das Haupt zu ihr, küßert).  
In den Händen dessen, aus dessen Händen er kam.

Ordulf (sagt laut und hart).

Der Kaiser ist todt.

Agnes.

Helft mir! (Sie wankt, hält sich am Stuhle aufrecht, Abelheid eilt herzu und stützt sie.)

Heinrich

(mitten auf der Bühne stehend, greift sich mit beiden Händen ins Haar).

Mein Vater! (Wilt nach rechts ab.)

Otto von Nordheim (hält ihn zurück).

Junger König —

Heinrich.

Laß mich zu meinem Vater!

Otto von Nordheim.

Er ist nicht hier, draußen liegt er im Wald, wo er an meiner Seite vom Pferde fiel, jählings, wie vom Donner Gottes erschlagen.

Agnes

(bedeckt das Gesicht mit beiden Händen, sinkt in den Stuhl).

Gottes Hand war über ihm! Gottes Hand hat ihn erschlagen!

→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Zu meinem Vater sollt Ihr mich lassen —

Anno (faßt ihn an der Hand).

Hier ist Eure Mutter, bei Eurer Mutter ist Euer Platz!

Heinrich (herrs die Mutter am Gewande).

Also komm, Mutter! Mutter, komm!

Agnes

(ohne auf Heinrich zu achten, blickt um und greift mit beiden Händen nach Hildebrand).

Geht nicht von mir! Verlaßt mich nicht! Meine Seele erliegt, wenn Ihr mich verlaßt!

Hildebrand (hält ihre Hände in seinen Händen).

Ich werde Euch nicht verlassen und Ihr werdet nicht erliegen.

Heinrich (herrs Agnes am Gewande).

Mutter, so komm! Mutter, Mutter, komm!

Anno (reißt den Knaben von der Mutter los).

Seid nicht so ungeherdig wider Eure Mutter.

Heinrich.

Sie hat mir verboten, zu meinem Vater zu gehen, als er noch lebte, jetzt ist er todt, und sie soll mich zu meinem todtten Vater führen!

Ordulf

(bricht plötzlich von links herüber nach vorn, packt den Knaben an der Schulter).

Nichts habt Ihr zu wollen mehr! Jetzt ist die Zeit gekommen, da Ihr gehorcht! (Er wirft das Haupt herum.) Im Namen aller freien Sachsen — Ihr habt es mitangesehen, wie dieser Bube hier das Schwert gezückt hat wider freigeborene Männer! Seid Ihr einverstanden, daß zum Heile seiner selbst und zum Wohle aller Christen dieser trotzig Bube gezügelt werde und gebändigt in kirchlicher Zucht?

Ekbert.

Einverstanden! Ich, Ekbert von Meißen!

→ Vorspiel. ←

Alle Sachsen.

Einverstanden! Einverstanden!

Ordulf.

Erzbischof Anno? Wollt Ihr ihn an Euch nehmen und mit Euch führen nach Köln?

Anno.

Geht mir den Knaben her.

(Ordulf schiebt den Knaben in Annos Hand.)

Heinrich (aufstreichend).

Mutter!

Agnes

(ist vom Stuhle aufgeföhren, hat einen erschreckten Blick auf ihren Sohn geworfen. wendet sich zu Hildebrand).

Sage mir Du, was ich thun soll — ich weiß es nicht.

Hildebrand.

Dich beugen, schweigen und ertragen.

Heinrich.

Mutter!!

Agnes

(guet auf, als wolle sie zu ihrem Kinde hin, wendet sich zurück).

Gieb mir Kraft, mein Gott, Du bist stark, und ich bin schwach.

Ordulf.

Fort mit ihm, auf den Weg!

Heinrich

(reißt sich von Anno los, stürzt zu Otto von Nordheim, umklammert seine Kniee).

Ohm Otto! Hilf mir! Nette, rette, rette mich!

(Nordheim steht unschlüssig. Allgemeine Pause.)

Ordulf

(der sich inzwischen kükstern mit den Seinen unterredet hat).

Otto von Nordheim, gebt den Knaben heraus.

Ecbert.

Geht ihn heraus, Graf von Nordheim.

Otto von Nordheim.

Soll das heißen — daß Ihr mir droht?

→ König Heinrich. ←

Anno (tritt zwischen Nordheim und die Sachsen).

Wer spricht hier von Drohung? Ist es ein Unrecht, Graf von Nordheim, und ein Uebel, wenn christliche Könige christlich erzogen werden?

Otto von Nordheim

(macht eine Bewegung, als wolle er den Knaben von sich thun).

Junger König — ich —

Heinrich (kammert sich in verdoppelter Verzweiflung an ihn).

Ohm Otto! Gieb mich nicht in die Hände dieser Männer! Verlaß Du mich nicht, Ohm Otto, verlaß mich nicht!

Zwölfter Auftritt.

Rapoto (bricht plötzlich durch die Männer und Frauen, die den Hintergrund füllen, hindurch, wirft sich vor Otto von Nordheim in die Kniee).

Rapoto.

Bei dem allmächtigen Gott, Herr Graf von Nordheim, nehmt Euch dieses unglückseligen Kindes an!

Ordulf (einen Schritt auf Rapoto zu tretend).

Mach', daß Du auf die Seite kommst!

Rapoto.

Was dieses Kind Euch sagt, Herr Graf von Nordheim, sind eines Kindes Worte, aber die Angst, die aus ihm spricht, ist gerecht wie die ewige Wahrheit! Alles was noch übrig ist von Kaiser Heinrich, Graf von Nordheim, hier ist es! Seine Hoffnung, seine Seele und sein Herz, hier ist es! In Euren Händen ist es! Denkt Eures todten Kaisers, Graf von Nordheim! Rettet Eures Kaisers Hoffnung, Seele und Herz!

Ordulf.

Otto von Nordheim, und Ihr duldet das Gewinsel dieses niederträchtigen Franken? Daß er es gewesen ist, der sich einschlich bei den Trinkgelagen unserer Diener, jedes Wort auffing, das von unbedachtem Munde kam und es hintrug zum Kaiser, brühwarm, wie ein Hund, der seinem Herrn den Hand-

→ Vorspiel. ←

schuh bringt, der des Kaisers Herz zum Haß aufstachelte wider Alles was Sachse heißt, Otto von Nordheim, wißt Ihr das? Wißt Ihr das?

Ecbert.

Ihr nehmt Partei wider die Genossen Eures Standes? Eures Landes?

Hermann.

Otto von Nordheim, das werdet Ihr nicht!

Anno (tritt wieder zwischen Nordheim und die Sachsen).

Was drängt Ihr in den edlen Mann? Seht Ihr nicht, daß nur Euer drohender Ton es ist, dem er sich widersezt? Gebt mir den Knaben her, Graf Otto von Nordheim.

Otto von Nordheim (nach einem letzten schweren inneren Kampfe).

Junger König — christliche Zucht — ist keinem Menschen zum Schaden — Euch wird kein Leid geschehen. (Er läßt den Knaben aus seinen Armen.)

Ordulf und Ecbert (stürzen sich auf den Knaben).

Her mit ihm!

Heinrich

(starrt Otto von Nordheim mit weit aufgerissenen Augen an).

Ohm Otto — Du? Ohm — Otto — (er sinkt ohnmächtig in den Händen Ordulfs und Ecberts zusammen.)

(Im Augenblick, da Ecbert den zusammenbrechenden Knaben emporhebt, fällt der Vorhang.)

---

Ende des Vorspiels.



## Erster Akt.

(Scene: Ein großer Saal im Stadthause zu Worms. Zur Hinterwand, die von Fenstern durchbrochen ist, führen Stufen empor. Auf dem obersten Absatz ist eine Holztafel mit Stühlen aufgestellt. Auf den Stufen darunter eine zweite Tafel. Auf der Bühne vorn unten steht eine dritte Tafel, auf welcher Pergamente entfaltet liegen und Tintenfassel stehen. Die Eingänge zum Saale befinden sich rechts und links.)

### Erster Auftritt.

**Wozze** (der Münzmeister), **Wozzella** (der Bülner, stehen an dem Tische vorn). **Lambert** (der Schultheiß), **Ritter Ulrich von Godesheim** (stehen auf den Stufen). Die zehn **Zunftmeister** (der Kaufleute, der Metzger, der Schmiede, der Schwertfeger, der Bäcker, der Müller, der Sattler, der Wöttcher, der Fischer und der Zimmerleute stehen in Gruppen auf der Bühne).

#### Lambert.

Ehrsame Meister der Zunft, Ritter Ulrich von Godesheim, den Ihr kennt, hat Botschaft für uns von unserem König Heinrich; schenkt ihm Gehör.

Ulrich von Godesheim.

Gute Männer von Worms, Heinrich, der Deutschen König, Euer Herzog und Graf, ist auf dem Wege zu Euch.

Alle (einfach, ohne lauten Ton).

Willkommen soll er sein.

Ulrich von Godesheim.

Aus Thüringen kommt er, von der Unstrut, wo er mit den aufrührerischen Sachsen gekämpft hat von Mittag bis in die sinkende Nacht und sie geschlagen und besiegt hat in mörderischer Schlacht.

Lambert.

Ist uns bekannt geworden.

Ulrich von Godesheim.

Auf Gnade und Ungnade haben sie sich ergeben müssen, diese Kriegsgewaltigen alle: Otto der Graf von Nordheim, Friedrich von Gosset der Pfalzgraf, Hermann der Billunge, Eckbert von Meissen und Heinrich von der Nordmark, die abtrünnigen Bischöfe dazu, Wezel von Magdeburg und der schlimmste von Allen: Burthardt von Halberstadt.

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Unser Adalbert taugte auch nicht viel.

Alle (lachend).

Nein, nein.

Gozzo.

Aber wir haben ihm gezeigt, wo's hinausgeht aus den Mauern von Worms, und den Rückweg hat er vergessen.

Alle (lachend).

Hat er!

Ulrich von Godesheim.

Das weiß König Heinrich. König Heinrich hat ein heißes Herz. Solche Herzen können bitterlich hassen, aber auch recht-schaffen lieben, und Euch, Ihr Männer von Worms, hat er lieb.

Gozzo.

Das wissen alle Städte am Rhein, daß König Heinrich ein Freund der Bürger ist.

Gozzelin.

Ein Freund von Bürgern und Bauern.

Ulrich von Godesheim.

Ich will Euch erzählen, was ich mit eigenen Augen an-gesehen habe, so werdet Ihr erkennen, daß Ihr Recht habt.

Lambert.

Erzählt uns.

Ulrich von Godesheim.

An der Unstrut war's — als die Sachsenherzöge sahen,  
daß nichts mehr zu retten war, haben sie die Schilde auf den  
Rücken geworfen und sind davongejagt, querselbein, was die  
Pferde laufen wollten.

Gozzo.

Daß sie den Hals gebrochen hätten!

Ulrich von Godesheim.

Aber hinter den Herzögen standen die sächsischen Bauern,  
die nicht davonlaufen konnten — warum? Weil sie keine  
Pferde hatten.

Lambert.

Sehr richtig.

Ulrich von Godesheim.

Ueber die, wie sie nun zusammengepfercht standen, einer  
Hammelheerde gleich, von der die Hirten weggelaufen sind,  
brachen die Verfolger herein. Herzog Gottfried voran mit  
seinen Lothringischen Reitern.

Lambert.

Da wird nicht viel übrig geblieben sein von ihnen.

Ulrich von Godesheim.

Ging denn auch gleich los, ein Schlachten und Erschlagen  
wie beim Metzger. Bis daß Einer geritten kam, auf weißem  
Roß, in goldener Rüstung von Kopf bis zu Füßen, und sich  
den Lothringern entgegenwarf und rief: „Haltet ein!“

Lambert.

Und da hielten sie ein?

Ulrich von Godesheim.

Da hielten sie ein, denn der Eine, das war der König,  
König Heinrich.

Lambert.

Recht von König Heinrich!

Gozzo.

Gott lohn's König Heinrich!

Ulrich von Godesheim.

Das sagten die sächsischen Bauern auch, als sie ihm zu Füßen fielen und heulend Hände und Füße küßten. Darauf, als die Schlacht beendet war, sagte König Heinrich: Laßt uns aufbrechen nach Worms, einen Freudentag will ich mit ihnen begeh'n.

Lambert (zeigt auf den Tisch oben).

Blickt Euch um, Edler von Godesheim; da steht der Tisch, den wir aufgestellt haben für König Heinrich.

Gozzo.

Und vergeßt den Wein nicht, Gozzelin.

Gozzelin.

Soll nicht vergessen werden.

Gozzo.

Unserer lieben Frauen Milch von anno domini —  
Ihr wißt.

Gozzelin.

Soll ich nicht wissen —

Lambert.

Das braucht Ihr Gozzelin nicht zu sagen, der kennt sich aus in den Weinkellern von Worms.

Alle (lachend).

Ja, ja.

Ulrich von Godesheim.

Gute Männer — aber nun ist noch eins — König Heinrich braucht Geld.

Gozzo (schlägt lachend auf den Tisch).

Das hab' ich Euch am Gesicht angesehen, Ritter.

Ulrich von Godesheim.

Am Gesicht —?

→ König Heinrich. ←

Gozzo.

Ich bin der Münzmeister, muß mich auf so etwas versteh'n. Männer von Worms, wollen wir König Heinrich bloß mit Worten lieb haben und wenn's drauf ankommt, ihn abstinken lassen wie einen schlechten Mann?

Alle.

Nein!

Gozzo.

Wollen wir das Maul aufthun und den Beutel zuhalten?

Alle.

Nein!

Zweiter Auftritt.

Ein Stadtknecht (kommt von rechts).

Stadtknecht.

Schultheiß, Du sollst ans Thor kommen! König Heinrich zieht heran! Dreiviertel Wegs von Hofheim ist er schon heran!

Lambert.

Edler von Godesheim, kommt Ihr mit?

Ulrich von Godesheim.

Ich komme mit.

Lambert (im Abgehen nach rechts).

Gozzo der Münzmeister, schreibt es auf in Eurem Pergament, wieviel jede von den Zünften geben will.

(Lambert und Godesheim rechts ab.)

Gozzo.

Hier sitzt der Münzmeister und hier ist sein Pergament. Nun heran, ehrsame Zunft; wer schreibt sich zuerst ein?

Der Kaufmann.

Ich, für die Kaufleute zuerst.

Der Metzger.

Mag's für diesmal sein, daß die Kaufleute vorantreten, weil ich meine, daß sie am meisten geben werden; sonst hätten die Metzger das erste Wort.

→ Erster Akt. ←

Der Schwertfeger.

Die Schwertfeger nicht zu vergessen.

Der Metzger.

Die Metzger haben das erste Wort.

Gozzo.

Die Kaufleute also — wieviel soll ich schreiben für die Kaufleute?

Der Kaufmann.

Schreibt fünfhundert Pfund in feinem Silber.

Gozzo (schreibt).

Fünfhundert Pfund — nach der kölnischen Mark gerechnet?

Der Kaufmann.

Nach der kölnischen Mark, zu sechzehn Loth.

Gozzo (schreibt).

Nach der — kölnischen Mark. Das sind hundertzwanzigtausend Denare rund — gebt mir die Hand, die Kaufleute, wir sind zufrieden.

Der Metzger.

Der Münzmeister spricht, als wär' er König Heinrich selbst.

Alle (lachen).

Ja, ja.

Gozzo.

Weiter — wer kommt darauf?

Der Metzger.

Fünfhundert können wir nicht geben; schreibt dreihundert Pfund für die Metzger.

Der Schwertfeger (rasch einfallend).

Schreibt vierhundert für die Schwertfeger!

Der Metzger.

Also vierhundert für die Metzger auch!

Gozzo (lacht in sich hinein).

Vierhundert die Metzger — vierhundert die Schwertfeger — sind zusammen achthundert Pfund — macht rund hundert-

→ König Heinrich ←

zweiundzwanzigtausend Denare. Recht so die Metzger, recht so die Schwertfeger. Wer kommt weiter?

Der Bäcker.

Die Bäcker mit zweihundert Pfund.

Gozzo (schreibt).

Mit zweihundert Pfund.

Der Bäcker.

Jetzt laßt uns sehn, was die Müller geben werden.

Der Müller.

Die Müller — nun — gleichfalls zweihundert.

Der Bäcker.

Da seht Ihr's.

Der Müller.

Wie so?

Der Bäcker.

Seid Ihr nicht zweimal so reich als wir?

Der Müller.

Nicht daß ich wüßte.

Der Bäcker.

Aber wir wissen's, daß Ihr von uns lebt!

Der Müller.

Was das heißen soll —

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Gott straf' mich, es stäubt im Saale von Mehl. Bäcker und Müller liegen sich in den Haaren!

Der Metzger.

Wie immer.

Alle (lachen).

Wie immer.

Der Müller.

Also — schreibt für die Müller zweihundertfünfzig Pfund.

Der Bäcker.

Um fünfzig Pfund geschröpft!

→ Erster Akt. ←

Alle (lächelnd).

Ja, ja.

Gozzo (schreibt).

Zweihundertfünfzig die Müller, zweihundert die Bäcker — wer kommt danach?

Der Schmied.

Die Schmiede mit hundertfünfzig Pfund.

Der Zimmermann.

Desgleichen die Zimmerleute.

Gozzo (schreibt).

Die Schmiede, die Zimmerleute — je hundertfünfzig Pfund — macht zusammen dreihundert.

Der Sattler.

Für die Sattler schreibt hundert Pfund.

Der Böttcher.

Schreibt ebensoviel für die Böttcher.

Gozzo (schreibt).

Ebensoviel — für die Böttcher. Bleiben noch die Fischer.

Der Fischer (kratzt sich den Kopf).

Die Fischer — hm — so schreibt — fünfzig Pfund für die Fischer.

Der Metzger.

Fünfzig Pfund — o hört!

Alle.

Hört! Hört!

Gozzo.

Fünfzig Pfund? Was? Habt Ihr nicht Salmen genug gefangen das Jahr?

Der Fischer.

Münzmeister — war ein schlechtes Jahr.

Gozzo.

Ach was! Habe manchen auf meinem Tisch gehabt!



→ König Heinrich. ←

Der Kaufmann.

Ich auch.

Der Bäcker.

Das fischt im Trüben. Wir Bäcker sind am schlimmsten daran; uns sieht Jeder in die Lade.

Der Müller.

Habe noch nimmer gehört, daß ein Bäcker verhungert sein sollte!

Der Bäcker.

Will's glauben; wer immer die Mühle klappern hört, wird taub!

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Gebt Frieden! Also — die Fischer — wieviel soll ich schreiben für die Fischer?

Der Fischer.

Also — schreibt sechzig Pfund.

Gozzo (schreibt).

Sind zehne mehr als fünfzig.

Alle (lachend).

Zehne mehr.

Gozzo (hebt das Pergament auf).

Somit wären wir fertig. Ist sonst noch Jemand da?

Dritter Auftritt.

Der Stadtknecht (erscheint in der Thür rechts).

Stadtknecht.

Münzmeister, draußen sind zwei von des Königs Kammerknechten —

Gozzo.

Von den Juden?

Stadtknecht.

Ephraim ben Jehuda ist's und Süßkind von Drb.

Gozzo.

Ihre Aeltesten. Laß sie herein.

Vierter Auftritt.

**Ephraim ben Jehuda** und **Süßkind von Orb** (kommen von rechts, kreuzen die Arme auf der Brust, verneigen sich und bleiben stehen).

Gozzo.

Was wollt Ihr, die Juden?

Ephraim.

Als haben wir gehört, daß sich die Bürgerschaft von Worms zusammenthut, um Geld darzubringen König Heinrich, Kaiser Heinrichs Sohn, unserm Herzog und Grafen.

Gozzo.

Wollt Ihr mitthun dazu?

Ephraim.

Als ist zu uns gekommen Rabbi Isaaß ben Hillel von der alten Gemeinde zu Merseburg und Abraham ben Zadock von der neuen Gemeinde in Magdeburg und haben uns gesagt, daß König Heinrich nicht ist von denen, die da treten den Wurm, weil Andere ihn treten, die da aufheben den Stein, den Andere geworfen, daß König Heinrich kein Feind ist der jüdischen Leute und nicht will, daß sie ausgerottet werden vor seinem Angesicht — als sind wir zusammengekommen, die jüdischen Männer von Worms, und haben gesprochen zu einander: Gott soll ihn segnen, den König Heinrich, der Gott Abrahams soll ihn segnen, der Gott Isaaßs und Jakobs in Ewigkeit, Amen.

Süßkind.

Amen! Amen! Amen!

Ephraim.

Und als wir nicht ausziehen können für ihn mit Waffen und nicht streiten für ihn wider die Gewappneten, als wollen wir ihm helfen, dem König Heinrich, mit dem was die jüdischen Leute haben, mit Silber und Gold.

→ König Heinrich. ←

Gozzo.

Geld habt Ihr, das wissen wir.

Alle (lachen).

Wissen wir.

Gozzo.

Also, Ephraim ben Jehuda, wieviel soll ich schreiben für die Juden von Worms?

Ephraim (zu Süßkind).

Sagt es ihm, Süßkind von Orb, Ihr habt das Verzeichniß.

Süßkind (zieht ein Blatt hervor).

Ihr sollt schreiben, Münzmeister, für die jüdischen Leute von Worms dreitausend Byzantiner in Gold.

Gozzo.

Drei — tausend!

Alle (mit staunendem Gemurmel).

Dreitausend!

Gozzo (schreibt).

Dreitausend Byzantiner in Gold.

Süßkind.

Ihr sollt schreiben, Münzmeister, für die jüdischen Leute von Speier —

Gozzo.

Von Speier? Habt Ihr Auftrag auch von den Juden zu Speier?

Ephraim.

Wie der Staub ist verstreuet vor dem Wind, also sind die Kinder Israels verstreuet über die Welt; aber die Sprache in ihrem Munde ist eine, und die Seele in ihrem Leibe ist eine.

Gozzo.

Also — für die Juden von Speier?

Süßkind.

Ihr sollt schreiben für die jüdischen Leute in Speier eintausend Byzantiner in Gold.

→ Erster Akt. ←

Gozzo (schreibt).

Eintausend Byzantiner in Gold.

Süßkind.

Ihr sollt schreiben, Münzmeister, für die jüdischen Leute  
in Mainz fünftausend merowingische Dukaten.

Gozzo (schlägt auf den Tisch, springt auf).

Fünf — tausend! (Setzt sich wieder und schreibt.)

Der Metzger (zu den Anderen).

Habt Ihr's gehört?

Der Bäcker.

Was sie Geld haben!

Alle.

Fünftausend Dukaten!

(Allgemeines aufgeregtes Stimmengewirr.)

Fünfter Auftritt.

Der Stadtknecht (reißt die Thür rechts auf).

Stadtknecht.

König Heinrich ist in der Stadt!

Sechster Auftritt.

Wormser Bürger (treten von links auf).

Alle.

König Heinrich ist in der Stadt!

(Alle drängt sich in freudiger Erregung durcheinander.)

Siebenter Auftritt.

**König Heinrich** (ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren, in goldener Rüstung, den Helm auf dem Haupte, kommt von rechts). **Herzog Rudolf von Schwaben**, **Welf von Baiern**, **Berthold von Kärnthen**, **Ulrich von Godesheim**, **Der-mann von Gleiberg**, die Bischöfe **Niemar von Bremen**, **Oppe von Bely**, **Wanno von Osnabrück**, **Lambert** der Schultheiß (kommen unmittelbar hinter ihm. Alle auf der Bühne Anwesenden haben sich nach links zusammengebrängt, so daß der Mittelraum der Bühne frei geworden ist).

Heinrich

(geht bis mitten in die Bühne, hebt den Helm vom Haupte).

Ich grüße die Liebe, ich grüße die Treue, ich grüße Dich,

Worms! (Godesheim nimmt ihm den Helm ab.)

→ König Heinrich. ←

Alle Bürger (mit donnerndem Rufe).

Sei gegrüßt, König Heinrich! König Heinrich, sei gegrüßt!

Lambert

(dem Goggin einen Goldpokal in die Hände gegeben hat, tritt auf den König zu).

König Heinrich, unser Herr, die edelste Gabe, die Worms Euch zu bieten vermag, nehmt sie an aus den Händen des Schultheißen von Worms.

Heinrich (empfängt den Pokal).

Ich kenne Euren Wein; ein Tröster ist er mir gewesen in den Tagen der Noth, mein Genöß soll er sein heute am freudigen Tag. (Er erhebt den Pokal, wirft den Kopf herum) Sind unsere Gäste versammelt? Aber ich sehe, es sind noch nicht alle da, deren ich bedarf. Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg, geht, führt meine Ehrenketten-Träger herein.

(Godesheim und Gleisberg rechts ab.)

Rudolf.

Die — Ehrenketten —

Heinrich.

Ketten, die ein König anlegt, sind's keine Ehrenketten?

Rudolf.

Sind das die Sachsenherzöge, von denen Ihr sprecht?

Heinrich.

Und die Sachsenbischöfe dazu.

Rudolf.

Sollen sie zur Schau stehen? Hier?

Heinrich.

Zur Tafel sollen sie sitzen mit ihrem König. Ist's nicht Ehre genug?

Piemar (begütigend lächelnd).

Ich fürchte — sie werden's als Ehre nicht empfinden.

Heinrich.

So werden sie's lernen. Jeder Mensch muß lernen, ich habe auch gelernt — fragt Anno von Köln.

### Achter Auftritt.

Die Sachsenherzöge Otto von Nordheim, Hermann der Billunge, Gilbert von Meissen, Heinrich (Sohn Ubo's von der Nordmark), Friedrich von Gosel, Bischof Wenzel von Magdeburg, Bischof Durhard von Halberstadt (kommen mit schweren Schritten von rechts. Sie sind in dunklem Gewand, ohne Schwerte, ohne Kopfbedeckung, tragen Ketten an den Händen). Ulrich von Godesheim, Hermann von Gleibitz (treten hinter ihnen wieder auf. Beim Eintritt der Sachsenherzöge, die früher gesenkten Hauptes stehen bleiben, tritt eine dumpfe gespannte Stille ein).

Heinrich.

Ich habe gelernt, Bischof Liemar, den Knaben zu verlernen, nicht mehr an Menschen zu glauben, sondern Menschen zu erfahren. (Er wendet langsam das Haupt zu den Sachsen, an deren Spitze Otto von Nordheim steht, seine Stimme wird langsam und schwer) Es war keine leichte Schule, aber ich habe Lehrmeister gefunden — (seine Augen haften auf Otto von Nordheim) die Stunde ist gekommen, ihnen zu sagen, (er hebt den Kopf, seine Stimme rollt empor) daß ich mündig geworden bin!

Liemar (wie vorher, halblaut).

Und Liebe, Herr König — habt Ihr in Eurer schweren Schule keine Liebe gefunden?

Heinrich (mit hartem Lächeln).

Weil ich mit zehn Jahren verlobt wurde? Darum meint Ihr, sollt' ich Zeit gefunden haben, mich in der Liebe zu üben?

Liemar.

O Herr, warum so bitter? Ihr sagtet, daß Ihr freudig wäret?

Heinrich.

Ich bin auch freudig, ich habe Rache.

Liemar.

Besseres habt Ihr, Ihr habt Freunde.

Heinrich (wucht die Achseln).

Freunde?

Liemar.

Ihr selbst habt es gesagt.

→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Wenigstens, womit ich mir Freunde kaufen kann, das habe ich.

Diemar.

Kaufen?

Heinrich.

Ich habe die Macht. (Bischof Diemar tritt zurück.) Und nun, Ihr Männer von Worms, in Eurem Weine Euch den ersten Trunk! (Er trinkt ihnen zu.)

Lambert.

Gott segne Euch den Trunk, König Heinrich.

Alle Bürger von Worms.

Gottes Heil Dir, König Heinrich!

Heinrich (blüht in den Becher).

Du lauterer Gold, Dir seh' ich bis auf den Grund. Du verbirgst nichts, Du versprichst nicht, was Du nicht hältst. (Sein Angesicht verfinstert sich in düsteren Gedanken.) Warum sind Menschen anders als Du? Aus Erde bist Du geboren, von Erde ist der Mensch genommen — warum sind Menschen anders als Du? Hoffnung geht von Dir aus mit Deinem ersten Tropfen, Freude des Gelingens mit Deinem letzten, Labfal bist Du und süß, zu Ende wie zu Anfang — (sein Blick geht wieder zu Otto von Nordheim) Warum versprechen Menschen, was sie nicht halten? Warum sind Menschen süß wie die Hoffnung dem Herzen des Knaben, der an sie glaubt, und bitter wie Wermuth dem Herzen des Mannes, der sie kennt? (Er fährt jählings auf) Einen Becher von dem Wein an Grafen Otto von Nordheim!

Lambert (ruft).

Einen Becher!

(Ein Stadtknecht reicht Goggin einen Pokal. Dieser geht damit zu Otto von Nordheim. Otto von Nordheim wendet sich grollend ab.)

Heinrich.

Otto von Nordheim, warum nimmst Du den Becher nicht?

→ Erster Akt. ←

Otto von Nordheim.

Wie soll ich den Becher aufheben, da mir der Arm schwer ist von Euren Ketten?

Heinrich.

Den Schlüssel her! (Hermann von Gleisberg händigt ihm einen Schlüssel ein; er schließt Nordheims Ketten auf; sie fallen klirrend zu Boden.) Du bist der Ketten ledig; nun kannst Du trinken; trink!

Otto von Nordheim.

Warum soll ich trinken?

Heinrich.

Weil Du gehört hast, was ich von dem Weine gesagt habe; weil Du ihn brauchen kannst.

Rudolf.

Herr König.

Welf.

Herr König.

Berthold.

Herr König.

Heinrich (wendet das Haupt zu ihnen).

Rudolf.

Wenn schon Euer Gefangener, so ist es doch ein Herzog und edler Mann.

Welf.

Es ist nicht zu billigen, daß Ihr ihm öffentlich Schimpf anthut.

Heinrich.

Wer spricht von Schimpf? Der König thut ihm Bescheid; heißt das ihm Schimpf anthun?

Otto von Nordheim

(der den Becher ergriffen hat, setzt ihn wüthend auf den Tisch, ohne zu trinken).

Ihr lügt, wenn Ihr sagt, daß Ihr mir Bescheid thut!

Heinrich.



→ König Heinrich. ←

Heinrich (wilt auffahrend).

Ah Du — wer von uns Beiden hat dem Anderen gelogen?! (Sie sehen sich, Auge in Auge; langsam läßt Nordheim den Blick sinken.) Ich sehe auf Deine Hüfte. Otto von Nordheim, warum ist Deine Hüfte leer? Wo ist das Schwert König Ekels, das Du trugst?

Otto von Nordheim.

Das wißt Ihr so gut als ich!

Heinrich.

So erkenne, daß ich mich an Versprechen zu halten weiß, besser als Du! Was Du dem Knaben zu Goslar versprochen und nicht gehalten hast, Heinrich der Erwachsene hat es sich von Dir an der Unstrut geholt!

Hermann.

Was prahlt Ihr mit Eurem Sieg? Wir wissen, daß Ihr uns besiegt habt!

Heinrich.

Und daß ich Deinen Bruder Ordulf erschlagen habe, das vergiß mir nicht, Hermann der Billunge.

Hermann.

Seid gewiß, ich werde es Euch nicht vergessen!

Heinrich.

Daß er nicht wiederkommen wird, Männer zu blenden, Wittwen auszutreiben und heulende Waisen.

Ekbert.

Wir Alle werden Euch des Tags gedenken, das versprech' ich Euch.

Heinrich.

Versprichst Du das? Aber daß kein Tag wiederkommen oll, wo Du wehrlose Kinder stiehlest, das, Ekbert von Meissen, versprech' ich Dir, so lange König Heinrich über Deutschland regiert.

→ Erster Akt. ←

Ekbert.

Werden sehen, wie lange es dauert!

Heinrich (tritt auf Ekbert zu).

Wagst Du zu drohen? Kinderräuber, feiger, erbärmlicher?!

Rudolf.

Herr König —

Welf.

Herr König —

Heinrich.

Aus seiner Markgrafschaft jag' ich ihn wie einen Hund!

Berthold.

Das geht über Maß und Ziel.

(Wilde Bewegung unter den Sachsen.)

Liemar (zu Heinrich).

Herr König, ich bitte Euch, ich beschwöre Euch —

Heinrich.

Was beschwört Ihr mich? Beschwört mir die zehntausend sächsischen Bauern zum Leben zurück, die unter Gottfrieds Schwert an der Unstrut geblieben sind, weil diese da sie zum Treubruch verleitet an ihrem König! Heißt sie mir wiedergeben, was kein Mensch mir wiedergeben kann, das Herz voller Glauben, die Seele voller Zuversicht, meine Jugend, die sie mir gestohlen haben!

Liemar.

Herr, Herr, laßt Eure Seele nicht vom Groll übermannen.

(Er faßt ihn an der Hand, zeigt auf die Wormser Bürger) Denkt, daß Ihr Freunde habt.

Heinrich (drückt Liemar die Hand).

Ihr habt Recht, Ihr habt Recht — (er wendet sich zu den Wormser Bürgern und gewährt Gizzo, der mit seinem Pergament auf ihn tritt.) Nun — dieses Pergament? Soll das für mich?

→ König Heinrich. ←

Gozzo.

Das Geld ist's, König Heinrich, das die Stadt Worms Euch darbringt. Es giebt Besseres als Geld, das weiß ich. Aber — es läßt sich mit Händen greifen, drum ist's etwas Gewisses.

Heinrich (nimmt das Pergament an sich).

Also laßt mich's mit Händen greifen. (Er blükt in das Pergament)  
Seht — das wollt Ihr für mich thun?

Gozzo.

Ja, und mit redlichem Herzen.

Heinrich.

Schultheiß, gieb mir die Hand! (Er packt Lambert an der Hand)  
Aber das ist nicht genug — (er wirft den Arm um Lambert's Schultern)  
hier komm her — so! (Er zieht Lambert an sich und küßt ihn) Ich danke  
Dir, Worms!

Alle Wormser.

Gottes Heil Dir, König Heinrich! Gottes Heil und  
Segen Dir!

Heinrich (blükt noch einmal in das Pergament).

Wer steht hier unten verzeichnet? Die — Juden von  
Worms, von Speier und Mainz. (Blükt auf) Sind sie hier, die  
Juden? (Ephraim und Süßkind treten vor. Zu Ephraim) Wie heißest Du?

Lambert.

Ephraim ben Jehuda ist dies; Süßkind von Orb nennt  
sich der Andere — die Ältesten der Juden von Worms.

Ephraim.

Als, sind wir zusammengekommen in der Gemeinde, die  
jüdischen Männer von Worms, haben wir gesprochen zu ein-  
ander: Gott soll ihn segnen, den König Heinrich, der Gott  
Abrahams soll ihn segnen, der Gott Isaaks und Jakobs, in  
Ewigkeit. Amen.

Süßkind.

Amen! Amen! Amen!

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Warum soll Euer Gott mich segnen?

Ephraim.

Weil er nicht ist von denen, der König Heinrich, die da treten den Wurm, weil Andere ihn treten, die da aufheben den Stein, den Andere geworfen; weil er nicht will, daß die jüdischen Leute ausgerottet seien vor seinem Angesicht.

Heinrich.

Du sprichst die Wahrheit. Wen Jehuda, gib mir Deine Hand. (Ephraim, unter tiefster Verbeugung, legt seine Hand in des Königs Hand.) Ich nehme Eure Gabe und Euren Segen dazu — der Gott Abrahams ist auch mein Gott.

Liemar.

Herr König —

(Dumpfes Gemurmel unter den Herzögen, staunendes Flüstern unter den Bürgern.)

Heinrich (sieht sich um).

Wer weiß es anders?

Wezel.

Das weiß die ganze Christenheit, daß der Juden-Gott nicht unser Gott ist!

Burkhardt.

Und daß, wer da spricht wie Ihr gesprochen habt, ein Keger ist!

Heinrich (mit bösem Lächeln).

Ihr vergeßt, daß ich beim Pfaffen in der Schule war. Ich kenne die Schrift besser als Ihr. Wie steht geschrieben? „Gebt dem König, was des Königs ist“. Wezel und Burkhardt, Bischöfe alle beide, was habt Ihr Euren Könige gegeben? (Paufe. Lachen.) Hört, wie den Hähnen das Krähen vergeht.

Burkhardt.

Bin ich ein Hahn? Ja? Krähe ich? Ja? Nun so wißt, daß ich krähen will, daß man's bis nach Rom vernimmt! Wißt,

→ König Heinrich. ←

daß man es schon vernommen hat! Papst Gregor weiß, wer  
Ihr seid, was Ihr seid, weß Geistes Kind Ihr seid!

Heinrich.

Heißt das, daß Du ihm geschrieben hast, hinter meinem  
Rücken?

Burkhardt.

Wenn Ihr's denn wissen wollt, ja!

Heinrich (guckt wüthend auf, saßt sich, bricht in Lachen aus).

Hört Alle und wißt: Bischof Burkhardt von Halberstadt  
kann lesen und schreiben!

Burkhardt (blauröth vor Wuth im Gesicht).

Kann — lesen und — schreiben?

Heinrich.

Zu was sonst hättest Du an den Papst geschrieben, als  
damit er's erfährt? Hast recht gethan; Papst Gregor wird sich  
freuen; 's ist eine seltene Kunst unter deutschen Bischöfen.

Gozzo (lachend).

Wahr ist's; unser Adalbert war darin schwach!

Alle Wormser (wiehern).

Wahr ist's! Wahr ist's!

Liemar.

Herr König, Herr König, ist's würdig und recht, daß Ihr  
die Bischöfe Eurer Kirche dem Gewieher dieser Leute preisgebt?

Heinrich.

Wenn die Hähne krähen, so wiehern die Pferde, das ist  
eine alte Geschichte. Warum kräht der Hahn aus Halberstadt  
so laut?

Burkhardt.

Papst Gregor weiß, wie Ihr's getrieben habt auf Euren  
Burgen im Harz, bei Würfelspiel und Becher, zwischen Buhlerinnen  
und Buben!

Heinrich (ruft laut).

Einen Becher Wein für ihn, sonst verschluckt er sich!

← Erster Akt. ←

Gozzo (laut lachend).

Recht so!

Alle Wormser (wiedernd).

Recht so! Recht!

Burkhardt.

Daß Ihr die Güter der Kirchen und Klöster an Euch gerissen, Bisthümer verkauft habt für Geld, das weiß Papst Gregor!

Heinrich.

Um so besser, wenn er's weiß, so wird es ihn nicht wundern, was ich jetzt zu thun gedente: Wezel und Burkhardt, wißt: aus Euren Bisthümern jag' ich Euch hinaus; zwei andere Bischöfe kaufe ich mir an Eurer Statt, mit dem Gelde der Juden kauf' ich sie mir!

(Eine dumpfe Stille folgt diesen Worten.)

Liemar.

Gott höre nicht, was Ihr gesprochen habt, König Heinrich.

Heinrich.

Laßt es ihn hören — hören soll es die Welt! Ich frage nicht, ob Herzog oder Knecht — ich bin der König, und Königs Wille ist Deutschlands Gesetz! Ich frage nicht, ob Jude oder Christ — ich bin der König, und Treue zum König ist Deutschlands Religion! Warum verthu'n wir die Zeit? Ein Freudenfest zu feiern bin ich gekommen! Frohe Botschaft erwart' ich mir vom Papst; in Eurer Mitte will ich sie empfangen. Einladen wird Papst Gregor mich nach Rom. König bin ich geworden, Kaiser will ich sein, er wird mir die Krone aufsetzen, und die Krone soll lachen von meinem Haupt! Jauchzen soll mir das Herz in der Brust, und knirschen zu meinen Füßen Feinde und Neider! Laßt Musik erschallen, bringt Weiber und Wein! Warum sind keine Frauen beim Fest?

Lambert.

Gnädiger Herr — wir — haben nicht gedacht —

→ König Heinrich. ←

Gozzo.

Wollt verzeihen, Herr König, unsere Frauen gehen nicht zu Männergelagen.

Heinrich.

Laßt sie es lernen, gute Männer, Blumen gehören an die Luft.

Gozzelin.

Eine Frau ist da, Herr König — (Heinrich wird aufmerksam) Wenn Ihr sie hören wollt — sie bittet um Einlaß schon seit längerer Zeit.

Heinrich.

Schon seit längerer Zeit?

Gozzelin.

Sie ist in Worms schon seit einigen Tagen. Eine edle Frau — (er deutet mit den Augen auf die gefangenen Sachsen) ich glaube — von den Herzögen dort.

(Gesüßter unter den Sachsen.)

Heinrich (lachend).

Eine Fürsprecherin? So wahr mir Gott — laßt sie herein. (Gozzelin geht an die Thür rechts.) Wenn sie hübsch ist, will ich Fürsprecher bei meinem Herzen sein und ihr gute Aufnahme erbitten.

### Neunter Auftritt.

Brägedis (in dunklem Gewande, den Schleier über Haupt und Gesicht, kommt von rechts, bleibt vor Heinrich stehen).

Heinrich.

Thut den Schleier von Eurem Angesicht, ich liebe kein Versteckspiel mit schönen Frauen.

Brägedis

(schlägt den Schleier zurück, sieht ihn lächelnd an, sagt leise).

Das weiß man von König Heinrich.

Heinrich (fährt freudig auf).

Brägedis! (Er streckt ihr beide Hände hin.)

→ Erster Akt. ←

Prægedis.

Kennt Ihr mich noch?

Heinrich (hält sie an beiden Händen, blickt ihr ins Gesicht).

Wir haben uns lange nicht geseh'n.

Heinrich von der Nordmark

(tritt einen Schritt aus dem Kreise der Sachsen hervor).

Es ist mein Weib.

Heinrich (ohne auf ihn zu achten).

Habt Ihr meiner gedacht in all' der Zeit?

Prægedis (mit ledem Lächeln).

König Heinrich hat gesorgt, daß man von ihm hörte.

Heinrich von der Nordmark.

Mein Weib ist's!

Heinrich.

Das hört' ich, daß sie Dich zum Manne bekommen hat.

(Zu Prægedis) Seid Ihr zufrieden mit ihm?

Prægedis.

Ihr seht's daraus, daß ich komme, für ihn zu bitten.

Heinrich von der Nordmark.

Wer hat Dir's aufgetragen? Niemand braucht zu bitten für mich.

Heinrich.

Nicht so unwirksam, guter Graf. Keinem Manne thut es zu nah, wenn schöne Frauenlippen für ihn bitten. (Zu Prægedis) Was bittet Ihr für ihn?

Prægedis.

Er hat nicht wider Euch gekämpft.

Heinrich.

Das weiß ich; aber Udo, sein Vater; als Geißel für seinen Vater halt' ich ihn.

Prægedis.

Hält man Geißeln in Ketten? Laßt ihn der Fesseln ledig — Herr König — ja? (Sie schaut bittend zu ihm auf, faltet langsam die Hände.)



→ König Heinrich. ←

Heinrich (haut sie wie verzückt an).

So wahr mir Gott — sie hat gelernt, die Hände falten —

Prægedis (sieht ihm von unten auf in die Augen).

Ich bitte — ich bitte?

Heinrich (reckt sich auf).

Die Ketten ab von Heinrich von der Nordmark!

(Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg treten hinzu. Heinrich von der Nordmark tritt zurück.)

Heinrich von der Nordmark.

Ich will nicht!

Heinrich.

Du — willst nicht?

Heinrich von der Nordmark.

Nicht auf diese Weise, nein! Und nicht, so lange meine Genossen in Ketten sind!

Prægedis (wie vorhin).

Thut ihnen Allen die Ketten ab? Herr König — ja?

Ich bitte — Ich bitte?

Heinrich (starrt sie mit staunendem Lächeln an).

Ah — Schlange, goldgleisende — aber es tröstet mich, daß Adam auch ein Mann war — (er ruft) thut ihnen die Ketten ab — allesammt!

(Durch die ganze im Saale versammelte Menschenmenge geht ein staunend flüsterndes „Ah“. Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg treten hinzu, den Sachsen die Ketten aufzuschließen. Die Bürger stecken die Köpfe zusammen; Niemar steht mit tief bekümmertem Gesichte einlam für sich; die Herzöge Rudolf, Welf und Berthold, sowie die Bischöfe Eppo und Benno treten zu einander.)

Welf (leise zu den Anderen).

Was sagt Ihr dazu?

Rudolf.

Schamlos und unerhört.

Berthold.

Unerhört.

→ Erster Akt. ←

Heinrich

(steht mit Prágedis vorn auf der Bühne, unbekümmert um das Flüstern hinter seinem Rücken).

Wie wollt Ihr mir's lohnen, Alles was ich für Euch thue?

Prágedis (steht ihn mit scharfem schlauem Lächeln an).

Mit einem guten Rath.

Heinrich.

Ein — guter Rath?

Prágedis.

Vergeßt nicht, daß Ihr eine Frau habt.

Heinrich (leise zischend).

Ah — Schlange, so wahr mir Gott! Ich gebe ihr Honig, und sie vergilt's mir mit Gift! (Er wendet sich) Laßt uns zum Essen kommen, warum sollen wir ewig steh'n?

Lambert (steigt auf den Tisch, der auf den obersten Stufen steht).

Die Tafel wartet Eurer, Herr König.

Heinrich (zu den Herzögen Rudolf, Berthold und Welf).

Kommt, Ihr Herren! (Zu den Bischöfen Liemar, Eppo und Venno)

Die Bischöfe mit uns! (Er faßt Prágedis an der Hand) Ihr, Gräfin, sitzt an meiner Seite. (Er führt Prágedis die Stufen hinauf, die Herzöge Rudolf, Berthold und Welf, sowie die Bischöfe Liemar, Venno und Eppo folgen ihm und setzen sich an die obere Tafel.) Wo sitzen die Bürger von Worms?

Lambert (tritt an den Tisch, der auf den mittleren Stufen steht).

Mit Eurer Erlaubniß, Herr König, hier.

Heinrich.

Die Erlaubniß sei gern gewährt. (Gozzo, Gogzelin, die Zunftmeister treten an den mittleren Tisch.) Und gebt den Juden einen Platz an Eurer Seite.

(Bewegung unter den Bürgern.)

Gozzo (steht sich fragend um).

Die Juden — an unserem Tisch?

→ König Heinrich. ←

Ephraim

(Der mit Süßkind von Oró unten auf der Bühne stehen geblieben ist).

Laßt Euch danken, gnädiger Herr König, und laffet es genug sein mit der Gnade, die Ihr uns erzeigt habt; laffet uns nicht sitzen, gnädiger Herr König, zur Seite von Männern, denen es ein Gräuel ist, zu sitzen mit den jüdischen Männern.

Heinrich (hinter dem Tische stehend).

Wie war Dein Name? Ich hab's vergessen.

Lambert.

Ephraim ben Jehuda nennt er sich.

Heinrich.

Nun denn, Ephraim ben Jehuda, so wisse, Gnaden, die der König erweist, lehnt man nicht ab. Du und der Andere, setzt Euch dort an den Tisch.

(Ephraim und Süßkind kreuzen die Arme über der Brust, verneigen sich tief, treten an den Tisch der Bürger und nehmen an einer Ecke desselben Platz. Der König mit Prägebis an seiner Seite, die Herzöge und Bischöfe, die er mit an seinen Tisch genommen, haben sich gesetzt; die Bürger von Worms und die beiden Juden haben sich gleichfalls gesetzt; die sächsischen Großen stehen in einer finsternen Gruppe um den Tisch auf der Bühne unten; sie haben die Arme untergeschlagen, Keiner von ihnen hat sich gesetzt. Das noch übrige Volk fällt links den Hintergrund der Bühne. Stadtknechte kommen von links, Becher auf Tellern tragend; sie gehen an die Tische und setzen die Becher auf. Dabei kommen sie auch zu den Sachsen, denen sie, da sie nicht sitzen, die Becher anbieten. Die Sachsen lehnen kopfschüttelnd ab.)

Hermann (zu den Stadtknechten).

Trinkt Euren Wein allein.

Heinrich.

Sie wollen nicht mit uns trinken, die sächsischen Herren?

Alle Sachsen.

Nein!

Heinrich.

So mögen sie zuseh'n! Nehmt die Becher auf! (Aues nimmt die Becher zur Hand) Laffet uns anstoßen auf den Tag —

Zehnter Auftritt.

Der Stadtknecht (eilend von rechts).

Stadtknecht (ruft von der Thür aus).

Herr König! (Heinrich blickt zu ihm hin) Zwei Edle sind an der Thür: Gottschalk und Albalbert.

Heinrich (springt auf).

Das sind meine Boten aus Rom!

Stadtknecht.

Und eine Frau mit ihnen.

Heinrich.

Der Frauen noch mehr? Um so besser! Herein!

Elfter Auftritt.

(Der Stadtknecht reißt die Thür hinter sich auf.) Kaiserin Agnes (kommt langsam von rechts. Sie ist im härenen Büßgewande, den Stirn um den Leib, die nackten Füße in Sandalen). Gottschalk und Albalbert (die hinter der Kaiserin gefolgt sind, bleiben an der Thür stehen).

Agnes

(Schreitet langsam, die Augen starr auf König Heinrich und Prægedis gerichtet, nach der Mitte der Bühne zu. In dem sie Prægedis' ansichtig wird, zuckt sie zusammen, bleibt stehen. Im Augenblick, da Agnes im Saale erscheint, geht ein Flüstern durch alle Anwesenden: „Kaiser Heinrichs Wittib!“ Alle, welche bereits gefessen hatten, stehen auf und bleiben an ihren Plätzen stehen. Es herrscht eine athemlose Stille. König Heinrich ist leichenblau geworden; seiner regungslosen Haltung sieht man die Erregung an, die ihn durchwühlt).

Heinrich (mit heiserer Stimme).

Meine Mutter — kommt —

Agnes.

Deine Mutter kommt aus Rom. Eine Unglückliche fand ich auf meinem Weg.

Prægedis

(will schweigend von ihrem Platz an König Heinrichs Seite zurücktreten).

Heinrich (wendet sich jählings zu Prægedis).

Wohin wollt Ihr?

Prægedis.

Fort!

→ König Heinrich. ←

Heinrich (hält sie an der Hand).

Ihr bleibt! (Da Brägedis sich sträubt) Ich befehl's!

(Heinrich von der Nordmark tritt aus der Reihe der Sachsen heraus; Otto von Nordheim hält ihn zurück; es entsteht ein kurzes erregtes Flüstern unter den Sachsen.)

Agnes.

An einem Orte fand ich sie — ich weiß den Ort nicht mehr — es war ein elender Ort. Einen Knaben führte sie an der Hand. Daran erkannte ich, daß sie eines Mannes Weib war. Ich habe sie gefragt: „Wo ist Dein Mann?“ Sie wußte es nicht. „Knabe, wo ist Dein Vater?“ Und der Knabe wußte es nicht. Ich bin gekommen, um den Mann zu suchen, der sein Weib, den Vater zu suchen, der sein Kind verstieß — heut hab' ich ihn gefunden — und sieh — (sie reißt die Hand nach König Heinrich) es ist der Deutschen König!

(Dumpfe schauernde Bewegung durch den ganzen Saal.)

Heinrich.

Da meine Mutter — selbst es sagt — so hoffe ich — sie vergißt nicht, daß sie zum Könige spricht.

Agnes.

Hier finde ich ihn — an seiner Seite die Buhlerin!

Brägedis (schreit auf).

Ich bin keine Buhlerin!

Agnes.

Die Buhlerin!

Heinrich von der Nordmark

(sich müthend gegen die Hände der Sachsen sträubend, die ihn halten).

Mein Weib ist's!

Brägedis (reißt sich gewaltsam von König Heinrich los).

Mit Gewalt hat er mich hergeführt an diesen Platz!

Heinrich von der Nordmark.

Zu mir her, Weib!

Brägedis.

An seiner Seite hat er mich gehalten mit Gewalt!

→ Erster Akt. ←

Heinrich von der Nordmark.

Sprich nicht mehr! Dein Mann wird für Dich sprechen!  
(Er ist auf sie zugegangen, einige Stufen hinauf.)

Prägedis

(kommt ihm von oben entgegen, wirft sich in seine Arme).

Gebeten habe ich für meinen Mann —

Heinrich von der Nordmark (reißt sie raus an sich).

Nicht sprechen sollst Du mehr!

Rudolf.

Führt sie hinaus, Graf Heinrich, der König wird es nicht verbieten.

Heinrich (wirft den Kopf zu Rudolf herum).

Wer erteilt hier Erlaubniß und Befehl?! (Zu Heinrich von der Nordmark) Ihr müßt gehen, mit ihr. (Heinrich von der Nordmark mit Prägedis rechts ab. König Heinrich verschränkt die Arme über der Brust, wendet sich mit eifigem Lächeln an Agnes) Dies wäre abgethan — was bringt die Frau Mutter mir für Geschenke noch?

Agnes.

Heinrich!

Heinrich (mit kaltem Hohn).

Ich spreche aus alter Gewohnheit; wann empfang ich von meiner Mutter je Anderes als Gutes?

Agnes.

Sprichst Du so zu Deiner Mutter?

Heinrich (mit kaum mehr unterdrückter Heftigkeit).

Zu meiner Mutter — die fünfzehn Jahre lang nach mir nicht gefragt hat!

Agnes.

Fünfzehn Jahr' lang hab' ich nur Deiner gedacht —

Heinrich.

Immer im Büßerkleid?

Agnes.

Im Büßerkleide und im Gebete zu Gott —

→ König Heinrich. ←

Heinrich.

So dank' ich meiner Mutter; ihr Gebet hat mir gefruchtet.  
Dort stehen meine Feinde, von mir besiegt.

Agnes.

Nicht darum hab' ich gebetet.

Heinrich.

Sondern um was?

Agnes.

Für Deine Seele.

Heinrich (guckt die Achseln).

Meine Seele — fragt Anno von Köln, was aus meiner  
Seele geworden ist; ihm habt Ihr sie in die Hände gegeben.

Agnes (blickt hülfesuchend umher).

Ist denn hier Niemand, der für mich zum Herzen meines  
Sohnes spricht?

Heinrich.

Laß uns zur Sache kommen. Was bringst Du mir von  
Papst Gregor?

Agnes.

Weißt Du, daß ich von ihm komme?

Heinrich.

Er ist meiner Mutter Beichtvater geworden.

Agnes.

Wenn Du weißt, daß ich von ihm komme, so laß uns  
abseits geh'n.

Heinrich.

Wessen Sünden sind es, die Du ihm beichtest?

Agnes.

Laß uns abseits geh'n, daß ich Dir allein seine Botschaft  
bestelle.

Heinrich.

Wessen Sünden sind es, die Du ihm beichtest?

→ Erster Akt. ←

Agnes.

Die Deinen!

Heinrich.

Und was Du an Deinem Sohne thatest, beichtest Du das auch?

Agnes

(die Augen mit den Händen bedeckend, sinkt auf den Stufen nieder).

O — fürchterlich!

Diemar.

Herr König! Das ist wider Gott und Menschen und Natur!

Heinrich.

Wider die Natur ist's, Bischof Diemar, Ihr habt Recht! Wider die Natur ist dieser heutige Tag, wie alle Tage meines Lebens es waren! (Er schlägt sich an die Brust) Die Sonne war in diesem Herzen und man hat sie mir erstickt! Der Schrei des Kindes war in diesem Herzen, das nach der Mutter verlangt, und man gab mir dafür eine Litanei! Nach Liebe hab' ich gehungert und man gab mir dafür einen Stein und verdammt mein lechzendes Herz zum Hungertod!

Rudolf.

Das geht nicht länger so.

Welf.

Das darf nicht sein.

Berthold.

Das ist unerhört.

(Ein dumpfes, brohendes, lauter und lauter anschwellendes Gemurr durch den ganzen Saal: „Unerhört! Unerhört! Unerhört!“)

Heinrich (reißt die geballte Faust).

Was murrst, was wollst, was spricht Ihr von unerhört? Unerhört ist, was an mir verbrochen ward! Aber Einer hat's

Heinrich.



→ König Heinrich. ←

vernommen und bewahrt, ich selbst! Und so, im Feuer unerhörter Schmerzen zum Eisen geglüht, das nichts Weiches mehr kennt, hinausgewachsen übers Alltagsgewissen des Menschen, steh' ich über Euch — weh' dem, der ans schneidende Eisen rührt! (Lautlose Pause.) Ich habe Botschaft gesandt nach Rom, angefragt bei Papst Gregor, wann er mich krönen will als Kaiser — was sagt Papst Gregor mir zum Bescheid?

Agnes (winkt Gottschalk und Albalbert).

Ich kann nicht mehr — redet Ihr.

(Gottschalk und Albalbert treten heran.)

Gottschalk.

Papst Gregor entbietet Gruß dem deutschen König Heinrich und redet zu ihm so: „Ich habe Deine Hand in meiner Hand gehalten, als Du ein Knabe warst, ich habe Deine Seele begleitet bis zum heutigen Tage, ich war Dein Freund, ich bin Dein Freund und hoffe es zu bleiben.“

Heinrich (in nervöser Unruhe).

Das Gleiche hoffe ich — wann gedenkt Papst Gregor mich zum Kaiser zu krönen?

Gottschalk.

„Da nun zu Deinen Füßen liegen Alle, so Dir widerstrebt, da Du der Erste bist unter den Menschen, der Ruhmreichste und Mächtigste — so bitte ich Dich, König Heinrich, wie der Vater den Sohn, wie der Freund den Freund, sei auch der Menschen Frömmster.“

Heinrich.

Wann gedenkt Papst Gregor mich zum Kaiser zu krönen?

(Pause. Heinrich spielt mit nervöser Hand am Schwertgriff) Wann gedenkt Papst Gregor —

Gottschalk (tritt angstvoll einen halben Schritt auf ihn zu).

Ich bitte Euch, König Heinrich, hört mich —

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Schon lange höre ich Dich.

Gottschalk.

Aufrichtig ist des Papstes Liebe; sein großes Herz weiß nichts von Hinterhalt — zweifelt nicht daran, König Heinrich — Ihr kennt mich als Euren treuesten Diener — zweifelt nicht daran, auch wenn —

Heinrich.

Auch wenn — ?

Gottschalk (mit allen Zeichen innerer Unruhe und Angst).

Auch wenn Papst Gregor — heut noch nicht erfüllen kann, was Ihr begehrt.

Heinrich.

Ah — ?

Gottschalk.

Es ist eine Frage der Zeit, König Heinrich! Nur für jetzt — nur für den Augenblick —

Heinrich.

Und warum nicht im Augenblick?

Gottschalk (hebt die Hände).

Thuerster Herr —

Heinrich.

Warum nicht?

Gottschalk.

Laßt uns allein sein, König Heinrich; unsere Botschaft Euch allein zu sagen, war des Papstes Gebot.

Heinrich.

Warum nicht hier? Warum allein? Warum die Winkelzüge?

Gottschalk.

Nicht Winkelzüge —

→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Also warum nicht hier vor allem Volk?

Gottschalk.

Weil Papst Gregor zu Euch sprechen will wie der Vater zum Sohn —

Heinrich.

Kaiser Heinrichs Sohn bin ich, nicht des Papstes in Rom.

Gottschalk.

Bischof Liemar helfst — redet ihm zu.

- Liemar.

Um des Reiches willen — Herr König —

Heinrich.

Ich als Dein König befehle Dir, Gottschalk, sprich!

Gottschalk.

Weil Ihr — (er hebt noch einmal beschwörend beide Hände auf) Herr König —

Heinrich (über den Tisch vorgebeugt).

Weil ich —

Gottschalk (läßt verzweifelnd Hände und Haupt sinken).

Weil Ihr — nicht reif dazu seid.

Heinrich.

Ha!!

Alle Sachsen (wild durcheinander).

Hört, was der Papst sagt! Was der heilige Papst sagt!

Gottschalk.

Weil das Haupt, auf welchem die deutsche Kaiserkrone ruhen soll, rein sein muß wie der Berg, den frisch gefallener Schnee bedeckt, rein von der Sünde, unerreichbar für das Gemeine, unantastbar für den Verdacht. Und weil ihm Kunde geworden ist, dem heiligen Papst, daß es also, König Heinrich, mit Euch nicht steht.

→ Erster Akt. ←

Alle Sachsen (wie vorhin).  
Hört, was der Papst sagt!

Gottschalk.

Darum, ehe daß er Euer Haupt mit dem dreimal heiligen  
Öle salbt, ehe daß er Eure Stirn mit dem geweihten Ringe  
umfängt, der alle Macht der getauften Welt umschließt, sollt  
Ihr beichten, König Heinrich —

Heinrich (mit wildem Auslachen).

Beichten?!

Gottschalk.

Nicht öffentlich, König Heinrich, nicht öffentlich, denn Papst  
Gregor will Euch nichts anthun, was Euch schimpflich wäre —

Heinrich.

Beichten? Was?

Gottschalk.

Ob es wahr ist, daß Ihr Bischofsstige verkauft habt um  
Geld? Euer christlich Ehegemahl von Euch gestoßen habt —

Heinrich.

Weil der römische Pfaffe mir's befiehlt?

Gottschalk (sinkt in die Kniee, erhebt beide Arme).

Erkennt, daß er nicht anders kann! Erkennt, daß er  
väterlich zu Euch redet, milde und gerecht!

Heinrich.

Daß er ein Mönch ist, das erkenn' ich! Ein zucht-  
entlaufener!

Gottschalk (springt auf).

König Heinrich!

Ein Schrei durch den ganzen Saal.

König Heinrich!

→ König Heinrich. ←

Heinrich (kommt hinter dem Tische herum nach vorn).

Drei Päpste hat Kaiser Heinrich vom Stuhle gestürzt!  
Gebt Acht, wie Kaiser Heinrichs Sohn zum römischen Pfaffen  
spricht! (Er ist bis an den Tisch vorn gekommen, auf dem die Pergamente  
liegen, schlägt auf den Tisch) Hier ist, was man zum Schreiben braucht  
— Bischof Liemar, komm heran, setz' Dich an diesen Tisch  
und schreib'!

Liemar (kommt zögernd).

Was — soll ich schreiben?

Heinrich.

Setz' Dich!

Liemar.

An wen — soll ich schreiben?

Heinrich.

Du wirst's erfahren — setz' Dich! (Liemar setzt sich. Heinrich  
tritt mitten auf die Bühne, diktiert mit lauter Stimme) Heinrich, durch Gottes  
heilige Ordnung der König, also zu Hildebrand, dem falschen  
Mönch, dem angemasteten Papst, der von heute nicht mehr  
Papst ist —

Liemar (wirft die Feder fort).

Das schreibe ich nicht!

Heinrich.

Liemar?!

Liemar (springt vom Stuhle auf).

Nimmermehr!

Heinrich.

Auch Du bei meinen Feinden?

Liemar.

Der wäre Euer schlimmster Feind, der solchen Brief für  
Euch schriebe!

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Benno von Osnabrück, komm Du heran.

Benno.

Nein, Herr König!

Heinrich.

Eppo von Zeig!

Eppo.

Nein, Herr König!

Heinrich (Rampft mit dem Fuße).

Nein, Herr König — nein, Herr König — auffässige  
Rebellen!

Niemar.

Nie sind wir Euch treuer gewesen als jetzt! (Er sinkt vor  
Heinrich in die Kniee, ergreift seine Hände) König Heinrich, ich bin Euch  
gefolgt, ich habe Euch gedient, ich habe Euch geliebt — kommt  
zu Euch, König Heinrich, schreibt diese Worte nicht! Wuth  
hat sie eingegeben — Fluch wird die Antwort sein! Ein Feuer  
zündet Eure Worte an, ein fressendes Feuer! Wer sagt Euch,  
was es verschlingen, wo es endigen wird?

Heinrich

(Blickt über den knieenden Niemar hinweg auf Bezel und Burkhardt).

Ha, wie sie dastehen — Bezel und Burkhardt, alle beide —  
(stöhnend auffahrend) Nun weiß ich, wer mir den Brief schreiben  
wird — Du bist ja ein Meister der Schreibkunst — Burkhardt  
von Halberstadt, her an den Tisch!

Burkhardt.

Ich — soll?

Heinrich.

Den Brief mir schreiben sollst Du an Hildebrand, den  
falschen Mönch!

Burkhardt.

Das thu' ich nicht!

→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Du thust es nicht? (Ruft nach rechts) Ruft meine Gewaffneten herein!

Burkhardt.

Das ist Gewalt!

Alle Sachsen, alle Herzöge, alle Bischöfe.

Das ist Gewalt!

Heinrich.

Königs Wille ist Deutschlands Gesetz!

### Zwölfter Auftritt.

Ein Haufe gewaffneter Krieger (bringt von rechts durch die aufgethane Thür herein und bleibt stehen).

Heinrich.

Burkhardt von Halberstadt, schreibst Du den Brief?

Burkhardt.

Ich schreibe ihn nicht!

Heinrich (zu den Gewaffneten).

Zieht Eure Eisen! (Die Gewaffneten ziehen blank.) Burkhardt von Halberstadt, schreibst Du den Brief?

Burkhardt.

Nein!

Heinrich (zu den Gewaffneten, auf Burkhardt zeigend).

Seht Euch den Mann dort an: hab' ich bis drei gezählt und er sitzt nicht am Tische und schreibt, so werft ihm den Kopf auf den Tisch!

Burkhardt.

Gott Du da droben, hörst Du das? Siehst Du das? Duldest Du das?

Piemar.

König Heinrich — König Heinrich!

Benno und Eppo (rufen herzu).

Was thut Ihr, König Heinrich! Was thut Ihr?

Heinrich.

Ich zähle — eins!

Burkhardt.

Otto von Nordheim! Helfst!

Otto von Nordheim.

Rudolf, Berthold und Welf, Herzöge des Reichs, seht Ihr dem ungeheuren Frevel zu?

Rudolf.

Wir dürfen es nicht dulden!

Berthold und Welf.

Wollen es nicht dulden!

Heinrich.

Aber Ihr werdet es dulden! Burkhardt von Halberstadt, ich zähle — zwei!

Burkhardt (streckt beide Fäuste gegen Heinrich aus).

Satan! Satan! Satan! (Er bricht auf dem Stuhl am Tische nieder)  
Aber neben meine Schrift — daß Ihr es wißt — zum Zeichen,  
daß ich unter der Gewalt geschrieben — zeichne ich die Lanze!

Heinrich.

Zeichne Lanzen, so viele Du willst, aber schreib', was ich sage: (er bittirt wie vorhin) „Weil Du Dich aufgeworfen hast zum Richter über gottgewollte Könige — Du, der Du selbst ein Simonist bist —“

Burkhardt (wirft die Feder fort).

Das ist nicht wahr!

Liemar.

Nein, es ist nicht wahr!

Eppo und Benno.

Kein Simonist ist Papst Gregor!

Heinrich (thut einen halben Schritt auf Burkhardt zu).

„Der Du selbst ein Simonist bist!“ (Burkhardt nimmt die Feder auf, schreibt weiter) „Der Du den Stuhl, darauf Du sitztest, erstiegen hast und erschlichen mit Bestechung, List und Gewalt —“



→ König Heinrich. ←

Burkhardt (stürzt sich in Verzweiflung).

Ah — ah — ah —

(Das murrende Geflüster rings im Saale wächst härter und härter an, so daß der König, um es zu übertönen, genöthigt wird, immer lauter zu sprechen.)

Heinrich.

„Weil Du Dich zum Richter aufgeworfen hast über Anderer Sitte und Seele, Du, der Du selbst in buhlender Schande mit anderen Mannes Weibe lebst —“

Agnes (fährt auf).

Von wem redest Du — Mensch?

Heinrich.

Von Mathilde, der Burggräfin von Canossa, Herzog Gottfriedens Weib!

Agnes (steht auf, streckt beide Arme aus).

Zum Zeugen ruf' ich den allwissenden Gott: gelogen ist, was Jener spricht!

Alle Sachsen.

Gelogen! Gelogen!

Agnes.

Gelästert und gelogen!

Heinrich.

„Der Du in Buhlschaft lebst mit anderen Mannes Weib — so sage ich Dir: ein Anderer soll Papst sein an Deiner Statt, ein Besserer als Du! So gebiete ich Dir: steig' herunter vom Stuhle, dahin Du nicht gehörst, herunter! Herunter!“

Liemar.

Das ist Gottesfrevell!

Ein Schrei durch den ganzen Saal.

Gottesfrevell!

Liemar.

Lasset uns nicht bleiben, wo dieser ist, daß wir nicht theilhaftig werden seines Untergangs!

→ Erster Akt. ←

Rudolf.

Lasset uns fort und hinaus!

Alle Herzöge, Bischöfe, alle Bürger

(im Entsetzen durcheinanderschreiend).

Lasset uns fort und hinaus! Fort und hinaus! Fort  
und hinaus!

(Es entsteht ein wüster Tumult; Alles drängt flüchtend nach rechts und links zu den  
Thüren, um den Ausgang zu gewinnen.)

Heinrich (wendet sich).

Was bedeutet das?

(Die Bewegung der Flüchtenden stockt; rechts und links haltt sich Alles zu dichten  
Haufen; die vordere Bühne ist leer.)

Agnes (steht hoch aufgerichtet).

Das bedeutet den Sturm, der die Blätter vom Baum  
reißt, zum Zeichen, daß das Ungewitter naht!

Heinrich.

Welke Blätter reißt der Sturm herab, und welke Blätter  
sind Spreu! Für jeden Feigling, der mich verläßt, stehen drei  
Männer auf in meiner Seele. (Er geht an den Tisch, unterzeichnet stehend  
den Brief, dann rafft er das Pergament auf) Ulrich von Godesheim —  
(Godesheim tritt hinzu. Heinrich übergiebt ihm das Pergament) Morgen reitet  
mir der Bote nach Rom.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des ersten Actes.

## Zweiter Akt.

### Erste Scene.

Das Kirchenschiff der Basilika Sancta Maria Major in Rom. Im Hintergrunde der Bühne der Hochaltar, vor welchem, nach vorn zu, der Thronessel des Papstes, etwas erhöht, steht. Es ist dunkel; am Hochaltar brennen Wachskerzen, die der Bühne Licht geben. Chorleuten mit brennenden Lichtern dicht hinter dem päpstlichen Stuhl.

### Erster Auftritt.

**Papst Gregor** (sitzt auf dem Thronessel). **Abt Hugo von Clugny**, Bischof **Otto von Ostia** (sitzen rechts und links vom Thronessel des Papstes). Der **Präfect von Rom** (in voller Rüstung, steht rechts vorn auf der Bühne). **Cencius** (in der Rüstung, die Arme auf den Rücken geschultert), Ritter **Gerhald** (in Bühentracht), ein **Tempelwächter** (steht hinter dem Präfecten). Der Raum zwischen dem Thronessel und dem Hochaltar ist von **Alerikern**, der rechte und linke Theil der Bühne vorn von **Männern** und **Frauen** des römischen Volkes gefüllt.

(Indem der Vorhang sich hebt, vernimmt man den verhallenden Gesang der Aleriker):

Er wird zerbrechen das Haupt des Gewaltigen —

Er wird ausrotten den Ungerechten —

Aber in Ewigkeit leben und bleiben wird der Gerechte.

(Pause.)

**Gregor.**

Wenn Du Männer vor mich zu führen hast, Präfect, so führe sie mir vor.

**Präfect.**

Heiliger Papst, es sind noch Andere vorhanden, die nach Deinem Ohre verlangen, wichtiger als diese.

**Gregor.**

Wer?

← Zweiter Akt. ←

Präfekt.

Boten von Heinrich, dem deutschen Könige.

(Pause.)

Gregor.

Dort stehen Männer in Ketten, Männer im Büßergewand — wichtiger, als Königs-Botschaft zu hören, ist es, Ketten zu lösen und Seelen aufzurichten, die nach dem Heile verlangen. Laß Heinrichs Boten warten.

Präfekt

(packt Cencius an der Schulter und stößt ihn nach vorn, so daß er in die Kniee fällt).

Diesen hier kennst Du, Cencius ist es, der Graf, Stephans Sohn, der Uebelthäter schlimmster!

Gregor.

Wessen ist Cencius angeklagt?

Präfekt.

Du kennst sein Verbrechen, denn an Dir selbst hat er es verübt! Du weißt, daß er eingebrochen ist mit seinen Reifigen in diese heilige Kirche, Dich hinweggerissen hat vom hohen Altar, Dich auf sein Kastell geschleppt und dort gefangen gehalten hat, bis daß wir sein Kastell erstürmt und gebrochen und Dich von ihm befreit haben, wir Dein getreues Volk von Rom!

Gregor.

Cencius, bekennst Du Dich schuldig?

Cencius (mit dumpfen Lauten).

Schuldig! Schuldig!

Gregor.

Was Du gethan hast vor Aller Augen — diese Alle haben es gesehen — was Du mir gethan hast, als wir einsam waren und allein in Deinem Kastell, vor diesen Allen hier beichte es.

→ König Heinrich. ←

Cencius.

Ich beichte, daß ich das Schwert gezückt habe wider Dich, daß ich das Schwert geschwungen habe über Deinem Haupte, weil ich Dir Güter erpressen wollte, nach denen mein Herz verlangte!

Gregor (wendet halb das Haupt).

Männer der Kirche — welche Strafe hat Cencius verdient?

Die Kleriker.

Als Räuber, den Tod!

Gregor.

Männer des Volkes — welche Strafe hat Cencius verdient?

Das Volk (von rechts und links).

Als Räuber, den Tod!

(Pause.)

Gregor.

Kleriker und Laien, Ihr irrt — dieser hat gefrevelt; aber nicht an der Kirche, sondern nur an mir, an Gregor dem Menschen — wer da Frevel thut am Menschen, dem kann vergeben werden; besser als sein Tod ist, daß er lebe und Buße thue. Cencius — willst Du Buße thun?

Cencius.

Will Buße thun.

Gregor.

Willst hinziehen nach Jerusalem, beichten, beten und büßen am Grabe des Erlösers?

Cencius.

Will beichten, beten und Buße thun am Grabe des Erlösers.

Gregor (zu dem Präfecten).

Thu' ihm die Ketten ab. (Der Präfect schließt Cencius die Ketten auf, diese fallen nieder. Zu Cencius) Hebe Dich auf vom Boden —

→ Zweiter Akt. ←

(Cencius steht auf) Cencius, der Du ein Räuber warst, Cencius, der Du mein Bruder bist — (er reckt die Hand nach ihm) geh' hinaus von hier, kehre wieder von Jerusalem und sündige hinfort nicht mehr.

Cencius (kürzt auf Gregors Hand, bedeckt sie mit Küssen).

Du — bist heilig! Du bist heilig —

Hugo.

Wahr ist's, was dieser sagt —

Alle (in Ekstase ausbrechend).

Heilig! Heilig! Heilig!

Gregor (reckt gebietend die Hand — sofortige Stille).

Heilig ist die Kirche — Gregor ist ein Mensch, elend und schwach, wie Menschen sind! (Paus. Gregor blickt auf Gerbald) Der Mann dort im härenen Gewand? Wer ist's?

Präfekt (beedeutet Gerbald, vorzutreten).

Gerbald nennt er sich, der Wallone; ein flandrischer Ritter.

(Gerbald sinkt in die Kniee.)

Gregor.

Was bringst Du mir?

Gerbald (streckt beide Hände aus).

Diese Hände! Von diesen Händen erlöse mich!

Gregor.

Was ist mit Deinen Händen?

Gerbald.

Mord ist daran! Blutschuld und Verrath!

Gregor.

Beichte genauer — wer war es, den Du erschlugst?

Gerbald.

Arnulf der Graf von Flandern — und ich war sein Vasall!

Gregor.

So erschlugst Du, Unseliger, Deinen eigenen Herrn?

Gerbald (heulend).

Erschlagen hab' ich meinen eigenen Herrn! Als er mir zur Seite ritt, bei Ravinkhoven in der Schlacht! Erschlagen hab' ich ihn, weil Robert der Frieze mich bestach mit dreimal verfluchtem, höllischem Geld! Zwei Mörder, laufen diese Hände mit mir mit! Dir bring' ich sie dar — Du erlöse mich davon. Durch die Welt bin ich gerannt — vor jedem Gnadenbilde hab' ich gekniet — in jeden Weihbrunn diese Hände getaucht — Niemand hat mir geholfen — Niemand hat mich erlöst — Du erlöse mich — großer Papst von Rom! Thu' den Mund auf und laß Dein Wort hervorgehen aus Deinem Munde — Dein Wort wird meine Seele niederzwingen zur Ruhe — den Schatten des Erschlagenen bannen von meinen Augen — denn Du hast Macht über Seelen und Leiber, Du bist heilig, heilig und gerecht!

Gregor.

Buße willst Du thun? Deine Hände mir darbringen, Deine mordbefleckten?

Gerbald.

Buße will ich thun; meine Hände Dir darbringen, meine mordbefleckten.

Gregor.

Streck' aus Deine Hände, daß ich sie Dir vom Arme hauen lasse.

Gerbald (streckt beide Hände aus).

Hier sind sie —

Gregor.

Zieh' Dein Schwert aus, Präsekt! (Der Präsekt zieht; das Volk rechts und links, die Aleritter hinten drängen heran, das Schauspiel zu sehen.) Greif' seine Rechte! Wenn ich Dir's sage, schlage zu.

(Der Präsekt tritt auf Gerbald zu.)

→ Zweiter Akt. ←

Gerbald

(Streift den Ärmel auf und hält den nackten rechten Arm hin).

Nicht die Hand allein — nimm den ganzen Arm und  
hau' ihn herunter!

(Der Präsekt, auf Gregor blickend, seines Winks gewärtig, packt Gerbalds Hand).

Gregor (zu Gerbald).

Und was willst Du beginnen, wenn Du ohne Arme bist?

Gerbald.

Betteln am Weg — verenden unter den Fußtritten derer,  
die vorübergehn, und Dich segnen, wenn ich verende, der Du  
mir gerechte Buße auferlegt hast.

Gregor.

Stecke Dein Schwert ein, Präsekt! (Der Präsekt tritt zurück, birgt  
das Schwert.) Kleriker und Laien — sehet hier einen Sünder  
ohnegleichen — sehet hier einen bußfertigen Mann! Gerbald  
der Wallone, hör' was ich sage: Dir soll nicht vergeben werden  
heut, Dir soll nicht vergeben werden morgen noch über Woche  
und Mond — aber einmal soll Dir vergeben werden.

Gerbald.

Vergeben soll mir werden?!

Gregor.

Du sollst hingehen zu Hugo dem Abt. In Clugny's  
strengem Kloster wird er Dich einsetzen zu Buße, Strafe und  
Pein. Aber Deine Hände sollst Du mit Dir nehmen. Und  
wenn die Stunde kommen wird, da ich ausziehe mit dem  
Heerbann der Christenheit gen Jerusalem, um das Grab des  
Erlösers den Händen der Heiden zu entreißen, dann sollst Du  
hervorgehen aus Clugny's Kloster, auf die Brust Dir heften  
das heilige Kreuz und Deine Hände gebrauchen, Deine mord-  
befleckten, für Christus und die heilige Kirche.

Gerbald (springt auf).

Das will ich!



→ König Heinrich. ←

Gregor.

Und an dem Tag, wenn Du als Erster die Mauer der heidnischen Feste ersteigen wirst — soll Deine Sünde Dir vergeben sein.

Gerbald.

An dem Tage soll mir vergeben sein —

Gregor.

An dem Tage soll Dir vergeben sein.

Gerbald

(stürzt einen Schritt auf Gregor zu, fällt ihm zu Füßen, wirft die Hände auf den Rücken).

Daß ich den Fuß Dir küsse, Deinen heiligen Fuß — nicht mit meinen Händen will ich ihn berühren — auf dem Rücken falt' ich meine Hände — sei gepriesen, (er brüdt die Rippen auf Gregors Fuß) kämpfen will ich für Christus und die heilige Kirche! (Er küßt ihm noch einmal den Fuß) Sei gesegnet! (Er küßt ihm zum dritten Male den Fuß) Für Christus und die heilige Kirche! Denn Du bist heilig, heilig und gerecht!

Das Volk und alle Kleriker (in wüthender Begeisterung).

Heilig! Heilig! Heilig!

Gregor (wie oben).

Heilig ist die Kirche — Gregor ist ein Mensch, elend und schwach, wie Menschen sind. (Pause. Zu dem Präfecten) Noch Einen seh' ich, der meines Spruches harret — wer ist der Dritte dort, Präfect?

Präfect.

Donabeus ist es, heiliger Papst, Einer von den Laiendienern an Sanct Peters heiliger Kirche. (Er schiebt Donabeus nach vorn) Ich klage ihn an, daß er, der ein Laie ist, sich verkleidet hat als geweihter Priester, fremdländischen Pilgern, die ihn nicht kannten, die Messe gelesen und Geld von ihnen genommen hat, das sie niederlegten auf Sanct Peters Altar.

→ Zweiter Akt. ←

Gregor.

Ist das wahr, was man gegen Dich vorbringt?

Donadeus.

Nein, heiliger Herr Papst!

Präsekt.

Ja, heiliger Papst, es ist, wie ich sage.

Donadeus.

Ich will Zeugen stellen, daß ich unschuldig bin!

Gregor.

Du Narr mit Deinen Zeugen — hier tritt her — sieh mir ins Gesicht!

Donadeus

(tritt schwanlend einen Schritt auf Gregor zu, versucht ihm ins Gesicht zu sehen).

Ich — ich (er hält beide Hände wie abwehrend vor das Gesicht).

Gregor.

Die Hände laß von Deinen Augen — sieh mir ins Gesicht!

Donadeus (bedeckt sich das Gesicht mit beiden Händen).

In Deinen Augen ist das Gericht! (Er taumelt, sinkt in die Kniee.)

(Paus.)

Gregor.

Männer der Kirche — was hat dieser da verdient?

Die Kleriker.

Gelbbuße und Verbannung.

Gregor.

Männer des Volks, was hat dieser da verdient?

Das Volk.

Gelbbuße und Verbannung.

Gregor.

Kleriker und Laien, Ihr irrt — dieser hier, der zum Diener bestellt am Schreine Gottes, heilsuchende Menschen belogen hat und betrogen um ihr Heil — (er reißt vom Sitze auf.) Dieser Mensch soll sterben den Tod!

→ König Heinrich. ←

Donadeus.

Gnade!

Gregor.

Auß meinen Augen —

Donadeus.

Was ich gethan, haben Andere vor mir gethan — in Verbannung haben die Päpste sie geschickt, aber Keiner von ihnen hat sterben müssen dafür!

Gregor.

Also dann sollst Du der erste sein, der dafür stirbt!

Donadeus.

Gnade —

Gregor.

Greif' ihn, Präsekt! Führ ihn hinaus auf den Platz an Sankt Peters Dom, geißle ihn vor allem Volk, und wenn Du ihn gegeißelt hast, binde ihm Hände und Füße und wirf ihn in den Strom.

Der Präsekt

(winkt seinen Häschern, die rechts hinter ihm in der Ecke stehen; die Häsher stürzen sich auf Donadeus).

Donadeus (windet sich unter den Händen der Häsher).

Gnade — (er wird fortgeschleppt).

Präsekt.

Fort — Dir geschieht Dein Recht!

Gregor (hochaufgerichtet).

Sehet an die Welt, und sehet die Nacht der Sünde, die auf der Erde liegt: Wie die Wölfe bellend umhergeh'n im finstern Wald, so schreitet die Gewaltthat durch die Welt. Wie die Kröte sich über den Weg dahinwälzt, so kriecht die Habsucht durch die Seelen der Menschheit! Eine Opferschaale voller Duft, so lag die Erde vor Gott am Tage, da er sie erschuf — ein Gefäß voll stinkendem Unrath, das ist sie gewor-

→ Zweiter Akt. ←

den durch die Sünde der Menschen. Hier zu Gott erhebe' ich die Hand: ein Haus will ich bauen, darinnen Gott wohnen könne auf der gottlos gewordenen Erde.

Hugo.

Gepriesen sei Gott, der den rechten Verwalter gefunden und bestellt hat.

Gregor.

Aufbauen will ich das Haus der Kirche, stark wie Demant, rein wie Demant, die Erde überwölbend vom Ausgang zum Niedergang, ein Asyl den Verfolgten, eine Stätte dem Heil, ein Wohnort der Gerechtigkeit.

Hugo.

Amen — so sei es.

Kleriker und Laien.

So sei es! So sei es!

Gregor.

Darum, Ihr Geistlichen, ich spreche zu Euch: Wer da berufen ist zum heiligen Amte und anders daran geht, als mit reinen Händen, der sei verflucht. Gefäße Gottes sollt Ihr sein, Eure Seelen mit Gedanken der Ewigkeit erfüllt. Lasset hinter Euch Silber und Gold — seid arm! Nur wer arm ist am Gold, der ist reich in der Seele! Lasset hinter Euch das Weib und die Liebe zum Weibe — seid keusch! Nur wer frei ist vom Geküßt, der ist von der Erde frei! Und hört mich, Ihr Laien, ich spreche zu Euch: Wie der Mensch ausblickend zum Himmel, zur Sonne und zu den Sternen der Nacht, die er sieht, aber nicht begreift, vor dem Weltall erbebt und Zuflucht sucht im Glauben an den, der das Unbegreifliche begreift, das Unermessliche ermüßt — also vor der Kirche sollt Ihr erbeben, und zu ihr, vor der Ihr erbebt, sollt Ihr flüchten und an sie glauben — denn die Kirche ist ewig und heilig und groß, und Ihr seid vergänglich und sündig und nichts!

→ König Heinrich. ←

Hugo (kriert nieder).

Lasset uns niederknien vor diesem.

(Kleriker und Laien sinken in die Kniee.)

Abt Hugo.

Du, neben dem ich als Freund gestanden habe und in dessen Größe ich mich jetzt berge, wie die Schwalbe, die ihr Nest an den ragenden Thurm hängt, laß die Kraft Deiner Seele ausgehen über uns, die wir schwach sind, segne uns!

Kleriker und Volk.

Segne uns!

(Gregor erhebt feierlich segnend die Rechte und macht in Lüften das Zeichen des Kreuzes, dann winkt er ihnen, sich zu erheben; alles erhebt sich.)

Gregor (setzt sich).

Führt mir die Boten König Heinrichs vor.

(Der Präseset geht rechts zur Seite; von daher bringt Fadelsschein herein und Stimmengewirr.)

Zweiter Auftritt.

**Gottschalk** (eine Pergamentrolle in Händen), **Hermann der Billunge**, **Edbert von Meißen**, **Heinrich von der Nordmark** (kommen von rechts. Hermann, Edbert und Heinrich sind verwilbert an Bart, Haar und Tracht.)

Gottschalk (kommt eilig vor Gregor).

Bevor ich zu sprechen anfangе, laß Dir sagen, heiliger Herr, daß diese (er zeigt auf die Sachsen, die ihm auf dem Fuße folgten) ungerufen eingetreten sind —

Hermann (mit einem leidenschaftlichen, gellenden Lachen).  
Ungerufen, aber unabweislich und unerläßlich.

Edbert (in gleicher Erregung).  
Und nicht ungehört werden wir geh'n!

Gottschalk.  
Sie sind es nicht, die König Heinrich schickt.

Hermann.  
Wir kommen in eigenem Auftrag.

→ Zweiter Akt. ←

Gregor (der staunend auf die Gruppe geblickt hat).

Wer seid Ihr? Warum drängt Ihr Euch herein? In  
wessen Auftrag kommt Ihr?

Hermann.

Im Auftrag unserer Noth!

Edbert.

Weil wir gehört haben, daß Du Teufel austreiben kannst,  
darum kommen wir! Damit Du uns erlösest von dem Teufel!

Heinrich von der Nordmark.

Stoß' ihn herunter vom Stuhl! Gib uns einen anderen  
König.

Hermann.

Einen anderen König gib uns.

Gregor.

Wer — seid Ihr?

Hermann.

Deutsche Fürsten sind wir. So sehen die Fürsten in  
Deutschland aus, seit diese Pest uns beherrscht.

Edbert (reißt den Arm).

Sieh hier an meinem Arm die Narben von seinen Ketten.  
So behandelt er die Fürsten seines Landes.

Heinrich von der Nordmark.

Aus seinen Ketten sind wir entflohen mit Gefahr an Leben  
und Leib!

Hermann.

Erlöse uns von ihm! Erlöse uns von ihm!

Hugo (tritt einen Schritt vor).

Zwei von Euch kenne ich! Du bist Hermann der Billunge,  
Orbulfs Bruder.

Hermann.

Der bin ich.

Hugo.

Und Du Edbert von Meißen.

→ König Heinrich. ←

Eckbert.

Kein Anderer.

Hugo.

Damit Du Dich erinnerst, Gregor, diese Beiden waren es, die Heinrich den Knaben seiner Mutter raubten.

Eckbert.

Raubten?

Hugo.

Raubten und stahlen!

Hermann.

Hat der Teufel denn sogar Freunde in Rom?

Gregor.

Schweig, Wüthender!

Hermann.

Nein, laß uns nicht schweigen! Um zu sprechen, sind wir gekommen! Damit Du uns hörst, sind wir gekommen! Als Deine Bundesgenossen sind wir gekommen!

Gregor.

Wer hat nach Eurer Bundesgenossenschaft gefragt?

Hermann.

Verzweiflung wartet nicht, bis man sie fragt, die spricht von selbst! Wir sind verzweifelte Männer!

Eckbert.

Verzweifelt wie Alles, was sich Deutscher nennt!

Heinrich.

Und wenn Du uns nicht hören willst, höre ihn selbst; höre die Botschaft, die er Dir schießt!

Hermann.

Höre die Botschaft, die er Dir schießt.

Gregor.

Wie soll ich seine Botschaft hören, wenn Ihr den Boten nicht zu Worte kommen laßt? (Zu Gottschalk.) Du bist Gottschalk,

→ Zweiter Akt. ←

dem ich Bottschaft auftrag an König Heinrich — hast Du sie ihm bestellt?

Gottschalk.

Ich habe ihm Deine Bottschaft bestellt.

Gregor.

Bringst mir seine Antwort?

Gottschalk (gesenktes Hauptes).

Ich — bringe Dir seine Antwort.

Gregor.

So verkünde sie.

Hermann (roh lachend).

Verkünde sie, Gottschalk!

Edbert.

Komm heraus damit, Gottschalk!

Gregor.

Muß ich Euch den Mund verbieten? (Zu Gottschalk, der zögernd, die Rolle in Händen, steht.) Warum zögerst Du?

Hermann (schreiend).

Weil er sich fürchtet.

Gottschalk.

Schweigt, schweigt.

Hermann.

Weil er nicht magt, zu lesen, was der Dube Dir schreibt! (Er reißt Gottschalk das Papier aus der Hand.) Laß mich lesen!

Gregor.

Ihm kommt es zu, sie zu lesen; gib ihm die Bottschaft zurück.

Hermann (gibt Gottschalk das Pergament zurück).

So werden wir Acht geben, daß Du nichts ausläßt.

Gottschalk (zu Gregor).

Aber Du wirst den Boten von der Bottschaft trennen.



→ König Heinrich. ←

Gregor.

Lies Deine Bottschaft.

Gottschalk.

Reich' mir Deine Hand zuvor zum Zeichen, daß Du es wirfst.

Gregor (reicht ihm die Hand).

Lies Deine Bottschaft.

Gottschalk

(beugt sich auf Gregors Hand, küßt sie, richtet sich auf, entfaltet das Pergament, liest).

Heinrich, durch Gottes heilige Ordnung der König, also zu Hildebrand, dem falschen Mönch, dem angemakten Papst, der von heute ab nicht mehr Papst ist.

Präfekt.

Oh hört!

Hermann (schreiend).

Ja — hört Ihr's?

(Ein dumpfes, unwilliges Gemurre durch die ganze Kirche.)

Gregor (erhebt die Rechte, Ruhe gebietend).

Lies weiter!

Gottschalk (liest).

Weil Du Dich aufgeworfen hast zum Richter über gottgewollte Könige, Du, der Du selbst ein Simonist bist.

(Stärkeres Murren — Gregor hebt wie vorhin die Hand.)

Gottschalk (liest).

Der Du den Thron, darauf Du sitzt, erstiegen hast durch Bestechung, List und Gewalt —

Präfekt.

Nicht weiter soll er lesen!

Hermann (in wildem Hohn).

Laßt ihn weiter lesen!

Alle.

Nicht weiter!

→ Zweiter Akt. ←

Hermann.

Laßt ihn zu Ende lesen, damit Ihr das kennen lernt, was sich der Deutschen König nennt.

Gregor (donnernd).

Schweigt Alle! Lies weiter.

Gottschalk (liest).

Weil Du Dich zum Richter aufgeworfen hast über Anderer Sitte und Seele, der Du selbst — (er unterbricht sich)

Gregor.

Der Du selbst —?

Gottschalk.

Der Du — selbst —

Hermann.

Er getraut sich nicht — laß mich lesen! (Er will wieder nach dem Pergament greifen.)

Gregor.

Gottschalk, lies weiter — der Du selbst?

Gottschalk (liest stammelnd).

In Buhlschaft lebst mit anderen Mannes Weib.

Präfekt.

Lästerung!

Alle.

Lästerung! Lästerung!

Gregor (richtet sich im Stuhle auf).

Bei meiner Strafe — (Alles verstummt. Zu Gottschalk) Lies weiter.

Gottschalk (liest).

So sage ich Dir: ein Anderer soll Papst sein an Deiner Statt, ein Besserer als Du; so gebiete ich Dir, steige herunter vom Stuhle, dahin Du nicht gehörst, herunter, herunter.

Präfekt (stürzt auf Gottschalk zu, entreißt ihm das Pergament).

Und das wagst Du hier zu verlesen, im Angesicht des heiligen Papstes?

→ König Heinrich. ←

Alle.

Erschlagt ihn!

(Sie bringen im Tumult auf Gottschalk ein.)

Gottschalk.

Rette mich! (Er wirft sich Gregor zu Füßen.)

Gregor (steht auf).

Die Hände von dem Mann!

(Alles weicht zurück.)

Hermann (drängt sich zu Gregor).

Hast Du ihn nun erkannt? Weißt Du jetzt, wer er ist? Ist es noch Unrecht, wenn wir Dich zu Hülfe rufen wider ihn? Ist es das? Ist es das?

Gregor.

Aus meinen Augen Ihr! Ihr habt die verwilderte Seele geschaffen, aus welcher solche Worte kommen. Heinrich — der Du wie eine Knospe aufgingest im deutschen Wald — auf Deine Blüthe habe ich gewartet und gehofft — Heinrich — es ist schade um Dich! (Er sinkt auf den Stuhl, bedeckt die Augen. Tiefe Pause Gregor erhebt sich, nimmt einem der hinter ihm stehenden Chortnaben das brennende Licht aus der Hand, hebt es empor) Seht dieses Licht und sehet darin den Menschen. Reines, dem Unreinen gemischt, läßt seines Lebens Flamme sprüh'n. Gutes war in Heinrich, und Böses. Das Leben hat gebrannt; das Wachs ist geschmolzen, geblieben ist die Schlacke. Was er gegen Gregor gesagt hat — Heinrich dem Menschen verzeiht es Gregor der Mensch — was er gegen das Haupt der heiligen Kirche gesagt hat, dafür sei Heinrich verflucht. (Pause.) Darum verbiete ich allen Christen, Dir zu dienen als einem Könige, spreche sie los vom Eide, den sie Dir geschworen. Du Finsterniß, die sich auflehnt wider das Licht — kehre zurück in die Nacht, (er bläht das Licht aus) Du Welle, die sich aufbäumt wider den Ozean, kehre zurück in das Nichts. (Er wirft die Kerze zu Boden.) Keine Glocke soll läuten in der Stadt, wo Heinrich wohnt, keine Kirche sich öffnen, kein

→ Zweiter Akt. ←

Sakrament gespendet werden den Gläubigen — da wo er wohnt, da wohne der Tod. Laßt meine Legaten hinausgeh'n und mein Wort verkündigen der Welt.

Hermann.

Hier stehen Deine Legaten, Deine Sendboten sind wir!  
(Er rafft die Kerze vom Boden auf) Und das hier tragen wir vor uns her!

Hugo.

Gieb die Kerze zurück, die geweihte, sie gehört nicht in Deine Hand.

Hermann.

Den will ich seh'n, der mir die wieder nimmt! Zehntausend Keulen, mit Stacheln bewehrt, sind nicht, was die hier ist! Habe Dank, großer Papst!

Ekbert und Heinrich von der Nordmark.

Sei gesegnet! Habe Dank!

Gregor.

Gericht hab' ich gehalten, nicht Eurem Hasse gedient!

Hermann.

Das alles wissen wir, das alles ändert nichts! Wenn Du uns zehnmal zurückstößt, kommen wir zwanzigmal wieder! Wie wir ihm nachgegangen sind mit unserem Haß, so wollen wir hinter Dir drein geh'n mit unserer Inbrunst, bis wir Dich sehen, da wo Du hingehörst! Erkenne die Stunde, komm nach Deutschland!

Ekbert.

Komm nach Deutschland!

Heinrich von der Nordmark.

Komm nach Deutschland!

Hermann.

Vollende das Werk, das Du heute begonnen! Wer einen Drachen tödten will, muß ihm nicht das Haupt nur zertreten, auch den Schweif muß er ihm abhau'n! Komm nach Deutschland, lerne Deine wahre Heimath kennen! Einen anderen König werden wir erwählen, Du sollst ihn bestätigen, Du sollst

→ König Heinrich. ←

ihm die Krone aufsetzen! Du sollst es sein, der Deutschlands  
Könige nimmst und giebst! König sollst Du sein über die deutschen  
Könige! In Deinen Händen unser Geschick! Zu Deinen Füßen  
dieses ganze Deutschland, Eisen, Stahl und Kraft! Herr bist  
Du gewesen über die Seelen, Herr sollst Du werden über  
Leiber und Seelen und Herrscher über die Welt!

Hugo.

Höre mich Gregor — höre mich Gregor —  
Hermann.

Höre nicht hin auf den faselnden Mönch!

Hugo.

Die Stimme des Versuchers ist's, die zu Dir spricht!

Hermann.

Die Welt ist's, die nach Dir schreit, weil sie überdrüssig  
ist der Willkür des ererbten Bluts! Wir wollen eine Stätte  
haben, wo wir Klage erheben können über unsere Könige und  
das soll hier sein, Deine Kirche, die Kirche in Rom! Wir  
wollen einen Mann haben, der unsere Könige züchtigt, wenn sie  
ihren Launen nachlaufen — und der sollst Du sein, Du Bischof  
über alle Bischöfe, Du Papst, Du Herrscher der Welt!

Präsekt.

Höre, was dieser Deutsche sagt! (Er stürzt vor Gregor nieder.)  
Steh' auf, großer Papst, ergreife die Welt!

Kleriker und Volk

(drängen in Ekstase heran, werfen sich nieder).

Werde Herrscher der Welt! Herrscher der Welt!

Gregor

(steht hochauferichtet, leichenblau, mit allen Zeichen tiefster innerer Erregung; er er-  
hebt die Rechte).

Schweigt Alle! (Alles verstummt; tiefe Stille.) Der sich im Schick-  
sal den Menschen verkündet, der Allmächtige ist unter uns.  
Greife niemand in meine Seele, wahren Lippen und Laut,  
damit ich höre, was Gott zu meiner Seele spricht.

(Zudem er feierlich erhobener Hand steht und Alles in tiefem Schweigen knieend liegt,  
fällt der Vorhang.)

### Zweite Scene.

In Worms. Ein großes äbes Gemach. Im Hintergrunde eine große, auf den Vorplatz führende Thür, die offen steht; rechts in der Wand eine kleinere, geschlossene Thür. Links an der Wand ein großer Kamin, in welchem ein Feuer von Holzstücken am Erbschen ist; an dem Kamin zwei Stühle; im Hintergrunde an der Wand eine Holzbank. Ueber dieser Bank befinden sich in der Wand zwei schmale Fenster. Von der Decke des Gemaches hängt eine dürftige, qualmende Leuchte. Es ist dümmerner Winter-Nachmittag —, beinahe dunkel. Beim Aufgang des Vorhangs ist die Bühne leer.

### Erster Auftritt.

**König Heinrich** (kommt aus dem Hintergrunde. Er ist im Jagdgewande, mit Schnee bedeckt. In der einen Hand trägt er einen Jagdspieß, in der anderen einen erlegten Fuchs.)

Heinrich (hebt den Fuchs hoch, spricht zu ihm).

Hast die Rechnung ohne den Wirth gemacht, Rothpelz, hast gemeint, Weihnachten ist heut, da thut mir der Mensch nichts — Frieden auf Erden, nicht wahr? Für den Jäger, der hinter Dir drein war, gilt solche Botschaft nichts. Liege nun — du — (Er wirft die Deute vor dem Kamin auf den Boden, bleibt sinnend vor dem Thiere stehen.) Schlaupopf, einfältiger — wenn ich über den gefrorenen Rhein entwische, hast Du gemeint, kann er mir nicht nach? Ihn wird der Rhein nicht tragen, den Gebannten, den Berdamnten? Berstend werden die Schollen sich öffnen unter ihm und die Flut wird ihn verschlingen — (er schleudert den Spieß zu Boden.) Vater-Strom, hätt'st Du es gethan! So läg' ich todt, wo ich jetzt lebendig begraben liege, und dieses Alles wäre nicht mehr! (Er nimmt die Pelzlappe vom Haupte, schüttelt den Schnee ab, wirft sie auf die Bank; er geht auf und nieder.) Keines Menschen Stimme — keines Menschen Gesicht — (er stußt und lauscht) nein hoch — das klingt nach dem Menschen. (Er geht an die Thür rechts, öffnet sie halb, lauscht; aus der Ferne hört man die wimmernde Stimme eines Kindes.) Cines Kindes wimmernder Ruf — (er versinkt in düsteres Brüten.) Wir alle haben einmal in der Wiege gelegen — ob ich auch so gegreint habe, wie das? Vermuthlich, denn wenn mir recht ist, so ist's

→ König Heinrich. ←

mein eigenes Fleisch und Blut, was da schreit! (Er schleubert die Thür zu und kommt zurück.) Unseliger Wurm! Was bohrst Du mir Deine spitze Stimme ins Ohr — ich habe nicht, was Dir hilft! (Er wirft die Arme empor.) Wenn ich nicht König mehr bin, bin ich nicht Mensch — wenn ich nicht Mensch mehr bin, wie soll ich Vater sein? (Er setzt sich auf die Bank, den Arm auf das Fensterbrett, den Kopf auf die Hand geküßt.)

Zweiter Auftritt.

**Königin Bertha** (erscheint in der Thür, im Hintergrund. Sie ist in einen langen, dunklen Ueberwurf gekleidet. Indem sie Heinrich erblickt, bleibt sie auf der Schwelle stehen, sie erhebt die Hände und drückt sie auf das Herz, wie jemand, der eine tiefe Angst erlitten hat und Gott dafür dankt, daß er davon erlöst ist. Dann verschwindet sie wieder nach hinten, kehrt gleich darauf zurück, Hohlseite im Arm. Mit diesem geht sie an den Kamin, wirft die Scheite auf die erlöschende Gluth. Dies alles geschieht in der Art, daß ihr Heinrich den Rücken zukehrt.)

**Heinrich** (ohne seine Stellung zu verändern).

Sieh, sieh — hab' ich doch noch Mägde, die mir zu Dienst sind? Fürchtest Du nicht für Dein Seelenheil, Mädchen, wenn Du dem verfluchten Könige dienst? — (Bertha arbeitet schweigend weiter; Pause.)

**Heinrich** (streift sie, ohne sie zu erkennen, mit süchtigem Blick).

Eine Stumme, wie mir scheint — Antwort geben und zu ihm sprechen, dürfte gefährlich sein — nicht wahr? Also mach' Du nur Feuer; hast recht, es ist kalt. Und bring' auch Licht, es ist dunkel; daß ich einen Bußpsalm lesen kann, oder sonst etwas beschauliches! (Er springt mit bösem Lachen auf, in demselben Augenblick hat Bertha sich aufgerichtet und ist rasch nach dem Hintergrunde hinausgegangen. Heinrich tritt an den Kamin und starrt ins Feuer.)

Dritter Auftritt.

**Bertha** (einen Ranbelaber mit Lichtern in der Hand, kommt aus dem Hintergrunde zurück).

**Heinrich**

(wendet das Haupt zu ihr; Bertha bleibt, die Augen gesenkt, stehen).

Du — warst es? (Er tritt auf sie zu, nimmt ihr den Ranbelaber ab.)  
Also bitt' ich um Verzeihung.

→ Zweiter Akt. ←

Bertha (mit blaffen Lippen flüsternd).

Um was?

Heinrich (legt den Rankeleber auf den Kaminsims).

Weil ich Dich für eine Magd gehalten habe.

Bertha.

Du — hattest mich nicht erkannt.

Heinrich (mit einem geringschätzigen Blick auf ihre Erscheinung).

Freilich — in dem Gewand —

Bertha (mit einem Versuche zu lächeln).

Es — hat mich nicht gekränkt.

Heinrich (auffahrend).

Kränken muß es Dich! Eine Königin, die man mit der Magd verwechselt! (Er wendet sich ab, geht auf und nieder, während Bertha regungslos stehen bleibt.) Diese Demuth! Immer und ewig! (Er tritt plötzlich wieder auf sie zu) Oder bin ich vielleicht nicht König mehr? Meintest Du das? Und Du nicht Königin mehr?

Bertha

(hebt in unwillkürlicher Angst, wie abwehrend, beide Hände auf).

Ach — bitte —

Heinrich

(tritt zurück, blickt ihr mit dumpfem Staunen in die Augen).

Was bedeutet das?

Bertha

(will sprechen; ihr Gesicht zuckt; sie bringt keinen Laut hervor).

Heinrich.

Du — fürchtest Dich?

Bertha

(immer noch unfähig, zu sprechen, schüttelt den Kopf, würgt dann hervor).

Nein! (Pause. Heinrich blickt ihr regungslos in die Augen.) Jetzt nicht mehr — vorhin hab' ich gefürchtet —

Heinrich.

Vorhin hast Du Dich gefürchtet? Warum?



→ König Heinrich. ←

Bertha.

Als ich draußen war — in unserer Lieben Frauen Kapelle,  
vor den Mauern der Stadt —

Heinrich.

Vor den Mauern der Stadt warst Du? Warum?

Bertha.

Weil — die Kirchen hier in der Stadt — werde nicht  
böse —

Heinrich.

Schon gut, ich verstehe. Also — als Du da draußen  
warst?

Bertha.

Da sah ich — auf dem Eise des Rheins, mitten auf dem  
Strom — einen Mann —

Heinrich.

Und dachtest, er würde einbrechen mit dem Eise und er-  
trinken im Strom?

Bertha (senkt schweigend das Haupt).

Heinrich.

Und der Mann war ich?

Bertha (nickt stumm vor sich hin).

Heinrich.

Und wenn's denn geschehen wäre, wäre es nicht besser  
gewesen für Dich und mich?

Bertha.

Ach!! (Von Schmerz übermannt, schlägt sie beide Hände vor die Augen und  
bricht in verzweifeltes Weinen aus.)

Heinrich

(weicht langsam, indem er sie mit beinahe entsetzten Augen anstarrt, von ihr zurück;  
nach dem Vorbergrunde der Bühne zu, spricht für sich).

Weint das — um mich? (Pausen. Heinrich geht auf sie zu)

Bertha —

→ Zweiter Akt. ←

Bertha (fällt ihm in Selbstvergessenheit in die Arme).

O — o — o — o! (Sie liegt schluchzend an seiner Brust.)

Heinrich (kalt, ohne sie zu umarmen).

Weine nicht.

Bertha.

Ich — kann nicht mehr! Ich — kann nicht mehr!

Heinrich.

Kannst es nicht mehr ertragen, hier, bei mir — das begreif' ich. Darum ist es besser, Du gehst hinweg sammt Deinem Knaben, hinunter nach Turin, zu Deiner Mutter. Kein Gotteshaus verschließt sich dort vor Dir; kein Priester weigert Dir das Sakrament; Alles was Du brauchst und hier nicht hast, das hast Du dort. (Paus.) Willst Du?

Bertha (sieht ihm von unten auf in die Augen).

Befiehlt Du, daß ich gehe?

Heinrich (macht sich unwirsch von ihr los).

Befehlen — brauchst Du immer Jemand, der Dir befiehlt?

Bertha (mit einem plötzlichen Aufleuchten in den Augen).

Vielleicht — daß Du mit mir gingest?

Heinrich.

Zu Deiner Mutter? Das Gnadensbrod bei ihr zu essen? Vor meinen Feinden flüchtend, aus Deutschland hinweg? Ein König, der aus seinem Reiche davonläuft? Denn ein König ist's, dem Du solchen Vorschlag machst! (Er ist in wilder Erregung auf und nieder gegangen, bleibt wieder vor Bertha stehen) Also wie nun — willst Du geh'n?

Bertha (leise).

Nein.

Heinrich.

Nein?

Bertha

(ringt und zerrt ihr Tuch in den Händen).

Weil ich —



→ König Heinrich. ←

Heinrich.

Weil Du?

Bertha.

Weil Du — so unglücklich bist! (Sie streckt beide Arme nach ihm aus.)

Heinrich (fährt zurück).

Dein Mitleid will ich nicht!

Bertha (trocknet sich hastig die Augen).

Ich weine schon nicht mehr — vergieb.

Heinrich (für sich).

Und das bittet mich um Vergebung! (Paus. Mit dem Kopfe nach der Thür rechts deutend) Der Junge schreit — sieh zu, was ihm fehlt.

(Bertha nimmt ein Licht vom Kandelaber, geht nach rechts ab; Heinrich setzt sich an den Ramin, vor sich hinbrütend.)

Vierter Auftritt.

Bertha (kommt von rechts zurück, der kleine Konrad geht an ihrer Hand).

Heinrich.

Warum hat er geschrien?

Bertha (setzt das Licht wieder in den Kandelaber).

In seiner Kammer war es so dunkel und einsam.

Heinrich.

's ist Weihnachten heut — hast Du garnichts für ihn?

Bertha.

In — der Stadt —

Heinrich.

In der Stadt —?

Bertha.

Verkaufen sie uns nichts.

(Paus.)

Heinrich.

Komm her zu mir, Junge. (Er streckt die Hand aus — Konrad brückt sich an die Mutter.)



→ Zweiter Akt. ←

Bertha.

Er — ängstigt sich.

Heinrich (läßt einen düsteren Blick über den Knaben dahingehen).

Daß seh' ich. (Er wendet das Haupt zum Feuer zurück.)

Bertha (zu dem kleinen Konrad, leise, begütigend).

Komm — komm — (sie geht mit dem Knaben an die Bank, setzt sich mit ihm) Bist bei der Mutter — weine nicht. Hast Du kalt? Warte — ich geb' Dir meinen Mantel um. (Sie thut den Ueberwurf ab und legt ihn um den Knaben. Jetzt erscheint sie in einem weißen Kleide. Sie beugt sich kükstern und schmeichelnd zu dem Kinde, so daß sie nicht gewahrt wie Heinrich die Gruppe mit finsternen Augen mustert.)

Heinrich.

Wärest Du vorhin gekommen, wie Du jetzt aussehst — in Deinem weißen Kleide — ich hätte Dich nicht mit der Magd verwechselt. (Pause. Bertha hält das Gesicht gesenkt.) Warum sitzt Du da drüben auf der harten Bank, in der Kälte?

Bertha.

Es ist nicht kalt.

Heinrich (steht auf).

Freilich ist's kalt. Hier komm her, mit dem Jungen, setz' Dich ans warme Feuer.

Bertha

(erhebt sich mit dem kleinen Konrad, um zum Kamin herüberzugehen).

Heinrich

(tritt hinzu, während Beide über die Bühne gehen, faßt den Knaben mit beiden Händen. Der Knabe drängt sich mit einem Aufschrei: „Mutter!“ an Bertha).

Ich thu' Dir nichts — weißt Du nicht, daß ich Dein Vater bin? (Er hält den Kopf des Knaben in beiden Händen) Aber die Mutter ist besser als der Vater, nicht wahr? (Er läßt den Knaben los, wendet sich jäkstlings ab) Du hast Recht! Du hast Recht! (Er steht, die Lippen nagend, vorn auf der Bühne. Bertha setzt sich auf den einen Stuhl am Kamin, zieht den anderen Stuhl heran, setzt den Knaben darauf, an ihre Seite. Heinrich wendet sich plötzlich, geht zu Bertha, legt beide Arme um ihr Haupt) Sie ist besser als er — sie ist gut! (Er küßt sie auf den Schtettel.)

→ König Heinrich. ←

Bertha (greift nach seinen Händen, blickt zu ihm auf).

Heinrich —?

Heinrich (deckt die Hand über ihre Augen).

Sei still — Du thust recht, daß Du gut zu ihm bist — ich weiß, was es heißt, keine Mutterliebe zu haben! (Er stürzt ihn ihr hinweg, greift sich mit beiden Händen ins Haar) Ich weiß es!

Heinrich

(kehrt zu dem Knaben zurück, legt die Hand auf seinen Kopf, beugt ihm das Gesicht hintenüber).

Ähnlich soll er mir seh'n?

Bertha (mit aufseuchenden Augen).

Wie aus dem Gesicht geschnitten.

Heinrich

(reißt den Knaben, ohne auf sein Sträuben zu achten, in den Armen empor).

Ändere Dein Gesicht! Dein Vater hat auch einmal blühende Augen gehabt — auch einmal in den Atern junges süßes Blut — arte ihm nicht nach! Laß Dich warnen! Sei klug! In seinem Herzen war auch einmal das selige Märchen, Glauben an Menschen und Liebe zu Gott — wo ist das nun? Fressendes Gift in seinen Atern und in seinem Herzen die Vermüstung! (Er setzt den Knaben nieder.) Sag' keinem Menschen, wessen Sohn Du bist! Sag' es Dir selber nicht! (Er schiebt ihn von sich, zur Mutter zurück.) Zu Deinem Ursprung kehre zurück — denke, das Weib habe Dich geboren und vom Manne nichts gewußt! Arte dem Vater nicht nach! In einem stillen Winkel setz' Dich hin, da versteck' Dich, damit das Schicksal Dich nicht finde, wenn es umhersucht nach Heinrichs Geschlecht! Werde nicht ähnlich dem Vater! Nicht ähnlich! Nicht! Sonst, eines Tages, stehst Du, wie er hier steht, ausgeworfen von Gott, den Menschen ein Ungethüm, der Unfriede in ihrem Frieden, der böse Geist in ihren Mauern und an ihrem Herd! (Er geht auf Bertha zu, faßt sie an beiden Schultern.) Und bei einem solchen willst Du bleiben? Bei einem solchen aushalten? Das willst Du? Das kannst Du? Wer bist Du, daß Du das vermagst?

→ Zweiter Akt. ←

Bertha (steht ihm groß in die Augen).

Ich bin Dein Weib.

Heinrich.

Bist mein Weib — und weil man vor Zeit, als Du fünf Jahre alt warst, Deine Hand in meine gelegt und Dir befohlen hat, werde sein Weib, darum? Darum kannst Du es? Aus Gehorsam? Ueber zwanzig Jahre wirkt der Gehorsam in Dir fort und giebt Dir solch Kraft?

Bertha.

Das ist es nicht.

Heinrich (von ihren Rippen lesend).

Sondern was?

Bertha.

Sondern — weil ich Dich liebe.

Heinrich (fährt zurück).

Weil — Du —?

Bertha.

Weil ich Dich liebe wie am ersten Tage, wie ich Dich lieben werde am letzten, immer, ewig und alle Zeit.

Heinrich (wirft beide Arme empor).

Es muß einen Gott geben in der Welt, wo solch ein Mensch ist! (Er bricht, wie ein gefällter Baum, vor ihr nieder, schlingt die Arme um sie, drückt das Haupt in ihren Schooß). Bertha! Mein Weib!

Bertha (tief über ihn gebeugt).

Heinrich — mein Heinrich — so nah sind wir uns gewesen, und so lange haben wir gehen müssen, bis wir uns fanden.

Heinrich.

Du nicht! Du nicht! Allen Segen auf Dich und auf mich die Verdammniß! O Thor! O Thor! O kindischer Verächter seines Glücks. Jahre lang mit allem Reichthum be-

→ König Heinrich. ←

schenkt und es nicht zu wissen! Vor meinen Lippen den Labetrunk und von den verschmachtenden Lippen ihn zurückgestoßen mit plumper Faust! Und das Jahre und Jahre lang! Jahre dahingetaumelt in Wildheit, Irrsal und Wüstenei! O meine verthane Seligkeit! O, um mein Leben! Mein verlorenes Leben!

Bertha.

Wiedergefunden, Heinrich, mein Gatte, mein Geliebter! Würden wir uns des Wiedersehens so freuen können, wenn wir uns nicht so lange verloren hätten?

Heinrich.

Nicht Du! Du hast mich nicht verloren! Wie der Herzschlag in meinem Leibe, der immer mit mir geht, ob ich schon seiner nicht achte, so bist Du bei mir gewesen. Aber ich — Deine Thränen hab' ich verhöhnt! Von mir gestoßen die Hand, die sich nach mir ausstreckte! Wie ein Schurke hab' ich an Dir gethan, wie ein Dube! Ein Dube!

(Er weint in ihren Schooß).

Bertha (trocknet ihm mit ihrem Tuche die Augen).

Sieh, Heinrich — Deine ersten Thränen. Welch' eine Weihnacht hat Gott mir bescheert.

Heinrich.

Elend ist um Dich her! Dunkel, Jammer und Verachtung!

Bertha.

Licht ist in meinem Herzen, aller Reichthum der Erde und Seligkeit.

Heinrich

(preßt sie an sich, bedeckt ihr Gesicht mit Küssen).

Du bist besser als gut — ach Du — ach Du —

### Fünfter Auftritt.

**Eine Schaar von Kindern** (erscheint im Hintergrunde. Sie sind in Pelzdäcken und Käppchen gekleidet, tragen Weihnachtsbäumchen mit brennenden Lichtern und Säcke mit Nüssen und Äpfeln in den Händen. An der Thür des Hintergrundes angelangt, bleiben sie schüchtern verlegen stehen, als wüßten sie nicht, was sie thun sollen).

**Konrad** (ist vom Stuhle gesprungen).

**Mutter** — Bäume! Lichter! Mutter, sieh! Mutter, sieh!

(Bertha und Heinrich starren sprachlos die Kinder an.)

**Bertha.**

**Ihr Kinder** — wen sucht Ihr?

**Ein kleines Mädchen** (tritt vor).

**Wir** sollen das arme kleine Königskind suchen — (sie wendet sich an den kleinen Konrad) **Bist Du** das arme kleine Königskind?

**Bertha** (sieht die Kleine an sich).

**Und was bringt Ihr ihm?**

**Das kleine Mädchen.**

Bäumchen sollen wir ihm bringen und Äpfel und Nüsse, weil das arme kleine Königskind kein Weihnachten hat und weil das arme kleine Königskind auch ein Weihnachten haben soll.

**Ein kleiner Knabe**

(tritt näher, zeigt ein hölzernes geschnitztes Pferdchen).

**Pferdchen** — auch.

**Konrad** (zeigt auf das Pferdchen).

**Mutter!** Pferdchen! Mutter, sieh!

**Der kleine Knabe** (gibt ihm das Pferdchen).

**Damit Du** was zum Spielen hast, armes kleines Königskind.

**Alle Kinder** (drängen heran).

**Da hast Du! Da nimm! Da nimm!** (Sie stoßen dem kleinen Konrad Äpfel und Nüsse in die Hände.)

**Heinrich** (ist aufgesprungen).

**Ist das ein Traum?**



→ König Heinrich. ←

Bertha

(ist gleichfalls aufgestanden, hält Heinrich umschlungen, blickt selig auf die Gruppe der Kinder).

Sieh, Heinrich, unser Kind!

Heinrich (faßt das kleine Mädchen unters Kinn).

Wer schickt Euch, Ihr Kinder?

Das kleine Mädchen.

Unsere Eltern haben uns hergeschickt.

Heinrich.

Eure Eltern — (er richtet sich auf; sein Blick geht in den Hintergrund.)

Sechster Auftritt.

Lambert, Gozzo, Gozzelin (sind inzwischen im Hintergrund erschienen und dort stehen geblieben. Sie flüstern untereinander, dann ziehen sie die Felsklappen vom Kopfe und treten herein, bis daß sie hinter ihren Kindern stehen).

Heinrich (sinkt auf den Stuhl).

Da stehen Männer — und es sind die Männer von Worms.

Lambert.

Die sind wir.

Heinrich.

Und das sind Eure Kinder?

Gozzo.

Das sind unsere Kinder.

(Pausen. Die drei Männer stehen, wie verlegen, die Hände auf die Köpfe ihrer Kinder gelegt, die sich zu ihnen gedrängt haben.)

Heinrich (steht langsam auf).

Eure Stadt ist elend und arm geworden durch mich —  
Eure Glocken sind verstummt, Eure Kirchen verödet, weil ich  
bei Euch wohne — an Euren Mauern wenden sich die Menschen  
vorbei — und Ihr schickt Eure Kinder zu meinem Kind?

Lambert.

Das Alles ist ja wahr — aber — (er verstummt, sieht sich  
schweigend mit Gozzo und Gozzelin an.)

→ Zweiter Akt. ←

Gozzo (herausfahrend).

Aber lieb haben wir Euch darum doch!

Gozzelin.

Ja, König Heinrich!

Lambert.

Lieb haben wir Euch darum doch!

Heinrich (schlägt beide Hände vor das Gesicht).

Deutschland! Deutschland! Deutschland! Ueber Deine Brust bin ich dahingestürzt, rasend in Taumel und Rausch — das Herz in Deiner Brust habe ich nicht gekannt! (Er sinkt in die Kniee) Der Du mir verloren gegangen und wiedergekommen bist, Gott, in dieser Stunde der Nacht, in der Seele des Menschen, laß mich einen König werden meiner deutschen Menschen!

Lambert.

Steht auf, König Heinrich.

Gozzelin.

Lieber König, steht auf.

Gozzo.

Ihr seid unser König!

Heinrich (erhebt sich, streckt ihnen die Hände hin).

Ihr Männer — Ihr Männer —

Gozzo.

Laßt mich sprechen, König Heinrich: die Fürsten im Reich stecken die Köpfe zusammen und möchten einen Andren zum König haben, statt Euch.

Lambert.

Rudolf wollen sie zum Könige machen.

Gozzelin.

Den Schwabenherzog.

Heinrich (nachdenklich).

Wer weiß — Rudolf ist kein schlechter Mann.

→ König Heinrich. ←

Gozzo.

Aber wir wollen ihn nicht! Denn Ihr habt ein Herz für den Kleinen Mann! Und das wissen sie, und darum wollen sie Euch nicht! Wir aber wissen das auch, und weil wir's wissen, darum lieben wir Euch!

Lambert.

Ihr, König Heinrich, sollt unser König sein.

Gozzelin.

Kein Anderer als Ihr.

Gozzo.

Und Ihr sollt nicht meinen, daß Worms' allein so redet, geht den Rhein herauf und hinab, alle Städte am Rhein denken grade wie wir.

Lambert.

Wo Ihr bei ihnen anklopft, wird man Euch aufthun.

Gozzo.

Und wenn's Frühling wird, dann sollt Ihr den Heerbann der Städte in den Händen haben, mit dem Ihr den Fürsten und Herren an den Leib könnt — und dann werden wir seh'n!

Heinrich (versinkt in finstres Brüten).

Dann werden wir seh'n, was? Schlachten?

Gozzo.

Freilich, so wie an der Unstrut!

Heinrich.

Wo die Kasse waten durch deutsches Blut (er schlägt die Hände vor die Stirn) ja, nun erkenn' ich's — ich bin wirklich verflucht.

Gozzo.

Um Gott —

Heinrich.

In Mord und Blut und Rache haben meine Feinde mich gezerret — heut kommen meine Freunde und spornen mich

→ Zweiter Akt. ←

wieder in Mord und Blut und Rache. Nun in den Wäldern sollen die deutschen Bauern wieder umherlaufen, die Kinde fragen von den Bäumen für ihre verhungernben Kinder, in den Betten sollen sie wachfizen, die deutschen Weiber, Fluch heulen auf König Heinrich, der ihnen Männer und Söhne erschlägt! (Er bricht in die Kniee.) Wenn es wahr ist, daß Du kannst, was Du willst und daß Du das Gute willst, so reiß mich heraus aus dem blutigen Sumpf! Gib mir einen Ausweg, Gott! Einen Ausweg! Einen Ausweg! (Er liegt am Stuhl, die Arme auf dem Stuhl, das Gesicht auf dem Arm. Rathlose Pause.)

Bertha (vorsichtig, leise).

Heinrich — ?

(Heinrich verharrt in der vorigen Stellung.)

Bertha.

Als ich vorhin zu unserem Kinde in die Kammer trat, warf das Licht, das ich trug, meinen Schatten über das Kind, und es ängstigte sich und schrie, bis daß es erkannte, daß es die Mutter war, von der der Schatten ausging. Da wurde es ruhig und schrie nicht mehr. (Sie tritt zu Heinrich heran, legt ihre Hand auf sein Haupt). Darf ich weiter sprechen, Heinrich?

Heinrich (wie vorhin).

Sprich.

Bertha.

Sieh, Heinrich, ein Schatten liegt auf Dir und der Welt, das ist der Fluch, den der Papst in Rom gesprochen hat. (Sie beugt sich tiefer zu ihm.) Sollen wir weiter leben im Schatten? (Sie ist während dieser Worte in die Kniee gesunken, so daß sie neben Heinrich kniet; sie hat die Arme um ihn geworfen, den Mund dicht an sein Ohr gerückt; ihre Worte werden zum heißen, leidenschaftlichen Gesüßter.) Es ist Gottes heiliger Mann, der uns zürnt, und sein Zorn ist gerecht. Darf ich weiter sprechen, Heinrich?

Heinrich (wie vorhin).

Sprich weiter.

→ König Heinrich. ←

Bertha.

Darum, Heinrich, den Schatten siehst Du — den Menschen nicht, von dem der Schatten kommt! Als wir noch klein waren, Du und ich, weißt Du nicht mehr? An Deines Vaters Hof, zu Goslar, wie er Deine Hand in seiner hielt, wie er aussah — gütig und groß und — und heilig — Heinrich, weißt Du's nicht mehr?

Heinrich (wie vorhin).

Sprich weiter.

Bertha.

Wenn Du die Hand nach ihm ausstrecktest — wenn Du Dein Herz zu ihm trügest, wenn Du ihm — sagtest — (sie drängt sich näher und näher an ihn) ach Heinrich — wär' es nicht gut, Heinrich? Wär' es nicht recht? Wenn er ans Herz Dich nähme, an sein großes, heiliges Herz, und Vergebung käme statt des Fluches und Friede statt des Zorns und Freude statt all des Herzeleids, des nimmer zu tragenden — wär' es nicht gut, Heinrich? Wär' es nicht besser als jetzt?

Heinrich

(richtet das Haupt auf, steht auf, blickt auf Bertha, die noch knieend liegt).

Warum kniest Du an der Erde, die Du wohnen solltest, wo Gottes heilige Engel wohnen? (Er zieht sie empor, schließt sie in die Arme, die Thränen stürzen ihm aus den Augen) Du sehendes Auge in meinem blinden Gesicht — o Du — Bertha — mein Weib! (Er entfernt sie sanft von seinem Halse, streckt beide Hände aus) Männer von Worms, Ihr meint es gut — aber nicht die Brandfackel Deutschlands will ich sein, sondern sein Licht. Reichet mir die Hand, morgen ziehe ich von Euch hinaus — einen weiten Weg.

Gozzo.

Wohin?

Heinrich.

Wo ich finde, was ich brauche: einen großen Mann —  
zu Papst Gregor.

Gozzo.

Das könnt Ihr nicht.

Heinrich.

Vor einer Stunde hätt' ich es nicht gekonnt, denn ich  
wäre als ein Bettler zu ihm gekommen — jetzt, da ich König  
wieder geworden bin in meiner Seele, jetzt kann ich's, jetzt  
will ich's — freiwillig beug' ich das Unrecht dem Recht.

(Pause.)

Gozzo.

Mitten im Winter?

Lambert.

Ueber die Alpen? In Eis und Schnee?

Bertha (steigt auf Heinrich zu, wirft beide Arme um seinen Hals).

Warum erschütteret Ihr seine Seele und verdunkelt mit  
Euren Bedenken das Licht, das Gott darin entzündete? Ihn  
wird kein Abgrund verschlingen, er wird nicht straucheln auf  
Eis und Schnee — über ihm wird der Allmächtige sein und  
ihm zur Seite sein Weib!

(Heinrich drückt sie stumm an sich.)

Gozzo (tritt unter die Kinder, schiebt sie heran).

Kommt her, Ihr Kinder, seht ihn Euch an — Niemand  
weiß, ob Ihr ihn wiederssehen werdet — das ist Euer König  
Heinrich — (zu Heinrich) Wir werden beten für Euch, König  
Heinrich, wenn Ihr hinauszieht.

Lambert und Gozzelin.

Das werden wir.

Gozzo.

Denn wahr ist's und ich fühl's — wenn Ihr vollbringt,  
was Ihr vorhabt, so werdet Ihr für Deutschland etwas Großes  
vollbracht haben.

→ König Heinrich. ←

Heinrich (feierlich langsam).

Ihr Männer — die Ihr mir den Glauben wiedergegeben  
habt an den Menschen — wenn das betrügen könnte, was  
jetzt in meinem Herzen spricht, dann wäre die Erde nicht fest  
zu unseren Füßen. — Hinter mir lasse ich Deutschlands Krone,  
mit mir trage ich Deutschlands Jammer und Noth. Ich werde  
mich beugen vor ihm, er wird sich beugen vor dem ungeheuren  
Leid. Ausbreiten wird er die Arme mir — und wenn der  
Frühling von den Alpen steigt, bring' ich Euch das, was  
Könige ihren Völkern schulden, den Frieden.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des zweiten Actes.

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

Ein Gemach auf der Burg zu Canossa. Ein kleiner Raum, in dessen Hinterwand sich ein einzelnes, etwas vertieftes Fenster befindet, Thüren rechts und links. An der Hinterwand ein großes Kreuzigt, sonst keine Auskattung. Es ist Winter-Nachmittag; durch das Fenster sieht man in der Ferne schneebedeckte Anhöhen.

### Erster Auftritt.

**Papst Gregor** (sitzt auf einem Stuhle ungefähr in der Mitte der Bühne). **Abt Hugo** (steht hinter ihm, in der Fenstervertiefung). **Bischof Siemar**, **Rudolf von Schwaben**, **Hermann der Billunge**, **Edert von Meissen**, **Heinrich von der Nordmark** (stehen vorn, rechts und links an Gregors Stuhl).

### Rudolf.

Dies Alles, was Heinrich Dir nicht gegeben hat und nicht zu geben Willens war, ich gebe es Dir. Kein Bischof soll in Deutschland eingesetzt werden durch Königsgewalt, sondern gewählt durch Geistliche und Volk und bestätigt durch Dich. Kein Geistlicher, der ein ehelich Weib an seiner Seite hat, soll fürder des Amtes walten dürfen in Deutschland; er soll ausgetrieben werden aus seiner Gemeinde.

Gregor (der gesenkten Hauptes zugehört hat).

Du versprichst viel.

### Rudolf.

Ich verspreche mehr: Fürsten und Bischöfe haben mich zum Könige gewählt — ich verspreche, daß ich mich als König nur erkennen will, wenn Du mich als König anerkennst. Einen

Heinrich.



→ König Heinrich. ←

Reichstag wollen wir berufen nach Augsburg; dort, wenn es  
Dein Wille ist, vor allem Volke werde ich die Krone von Dir  
empfangen.

(Pause.)

Gregor (tief in Gedanken).

Viel — viel —

Rudolf.

Viel — aber ich werde es halten.

Gregor (wirft jählings den Kopf auf, blickt Rudolf ins Gesicht).  
Einen Gewährsmann für Alles, was Du versprichst!

Rudolf.

Diese deutschen Fürsten — sind Bürgen.

Hermann, Eckbert, Heinrich.

Wir bürgen für ihn.

Gregor.

Das meine ich nicht.

Rudolf (bestürzt).

Weil Du — einen Gewährsmann —?

Gregor.

Dich selber brauch' ich — bist Du ein König?

Rudolf.

Fürsten und Geistliche haben mich gewählt.

Gregor.

Das hab' ich gehört. Bist Du ein König in Deinem Be-  
wußtsein?

Rudolf (immer verwirrt).

Ob — ich?

Gregor (ungebuldig).

Laß — (Er versinkt wieder für einen Augenblick in Gedanken, dann steht  
er jählings vom Stuhle auf.) Es sind Jahre her, als ich zu Goslar,  
an seines Vaters Hof, ihn — kennen lernte, den — Anderen.  
Er war noch ein Knabe — aber er faßte meine Hand, (er streckt  
Rudolf die Hand hin) gieb die Hand mir Du.

→ Dritter Akt. ←

Rudolf (verneigt sich, legt seine Hand in die Gregors).

Gregor

(brückt mit seiner Hand Rudolfs Hand, als wenn er sie prüfen wollte).

Weiß —

Hermann (lächelnd).

Er wird schon zugreifen, wenn's noth thut.

Gregor

(Läßt Rudolfs Hand fallen, tritt einen Schritt nach vorn, spricht in sich hinein).

Das ist kein Heinrich. (Pause. Gregor wendet wieder das Gesicht zu Rudolf, tritt auf ihn zu, läßt die Augen von Rudolfs Gesicht zum Fenster und vom Fenster wieder zu Rudolfs Gesicht gehen) Sieh doch — ob das vom Schnee draußen kommt —?

Rudolf.

Vom — Schnee? Was?

Gregor.

Der so weiß auf Deinem Gesicht leuchtet? Du bist blaß.

Rudolf.

Ich wäre — blaß?

Gregor (legt die Hand auf Rudolfs Schulter).

Bist Du der Mann, um Drachen zu bekämpfen?

Rudolf.

Wen — meinst Du?

Gregor.

Deine Freunde da nennen Heinrich einen Drachen — wirst Du's auf Dich nehmen, mit ihm zu kämpfen?

Rudolf.

Wenn es sein muß — gewiß.

Gregor.

Wenn es sein muß — und wie soll's denn nicht sein?

Rudolf.

Ich werde mit ihm kämpfen.

Gregor.

Wirst Du ihn besiegen?

→ König Heinrich. ←

Rudolf.

Das hoffe ich.

Gregor.

Aber Du weißt es nicht.

Hermann.

Er wird ihn besiegen; Rudolf ist der erste Feldherr in Deutschland.

Rudolf.

Aber ich meine, es wird keines Kampfes bedürfen.

Gregor (überrascht).

Keines — Kampfes?

Rudolf.

Heinrich hat keinen Anhang mehr.

Liemar.

Er hat noch Anhang.

Hermann.

Ja Dich vielleicht, der Du in den Burschen verliebt bist!  
Sonst wußt' ich Keinen.

Liemar (sehr ruhig).

Die Städte.

Hermann.

Ah — die paar Städte!

Liemar.

Die Städte am Rhein sind mächtig und reich.

Rudolf.

Aber auf unserer Seite ist das Recht.

Liemar.

Heute noch nicht.

Hermann.

Heute noch nicht?!

Liemar.

Ihr wißt es so gut wie ich; noch ist Heinrich nicht Jahr  
und Tag im Bann.

→ Dritter Akt. ←

Edbert.

In acht Tagen ist das Jahr herum.

Niemar.

In acht Tagen ist es herum — aber wenn er bis dahin vom Banne ledig wird, so ist er wieder König.

Gregor.

Wer sagt das?

Niemar.

Das deutsche Recht.

Gregor.

Wer bestätigt mir das?

Hugo (ohne sich vom Fleck zu rühren).

Ich.

(Alles wendet die Köpfe nach ihm.)

Gregor.

Du — kennst es?

Hugo (wie vorher).

Ja.

(Pausen.)

Gregor

(tritt auf Niemar zu, faßt ihn an der Hand, zieht ihn nach vorn, spricht leise zu ihm).

Niemar —

Niemar.

Heiliger Herr?

Gregor.

Du bist Heinrichs Freund —

Niemar.

Ich war es.

Gregor.

Aber Du kennst ihn — wenn ich ihn löste vom Bann, glaubst Du, daß Heinrich mir geben würde, was Jener da verspricht?

→ König Heinrich. ←

Niemar.

Soll ich sprechen?

Gregor.

Darum frag' ich.

Niemar.

Er wird es nicht.

Gregor (wirft Niemars Hand aus seiner Hand).

Dann also bleibt nur der! (Er wendet sich zu Rudolf und den  
Sachsen) Wann soll der Reichstag in Augsburg sein?

Hermann.

Zu Ostern soll er sein.

Rudolf.

Und damit Du siehst, daß wir nach dem Recht verfahren,  
werden wir Heinrich dazu laden, daß er sich verantworte.

Ekbert.

Unnötig wird es sein, ihn zu laden — Heinrich, nach  
Allem was man hört, ist todt.

Gregor (fährt herum).

Was sagst Du?

Ekbert.

Aus Worms, wo er bis Weihnachten gehaust, ist er  
plötzlich fort — Niemand weiß, wohin.

Gregor.

Und darum —?

Ekbert.

Alle Tage ist er hinausgewesen zur Jagd, auf den Rhein,  
der im Eise stand. Der Rhein ist plötzlich aufgegangen —

Gregor.

Und er ist ertrunken?

Ekbert.

So glaubt man.

→ Dritter Akt. ←

Gregor.

Warum sagst Du das jetzt erst?

Edbert.

Weil ich vorhin nicht zu Worte kam.

Hugo.

Du hättest Dein Wort für Dich behalten können; Heinrich ist nicht todt. (Alles wendet sich nach ihm um.)

Gregor.

Was weißt Du von ihm?

Hugo.

Heinrich ist über die Alpen —

Gregor.

Ueber die Alpen?

Hugo.

In Italien.

Hermann.

Was?

Edbert.

Wo?

Rudolf.

In Italien?

Hugo.

Auf dem Wege hierher und heut noch kann er hier sein.  
(Allgemeine Bestürzung.)

Gregor (zeigt nach links).

Verlaßt mich, bis ich Euch rufe. Hugo, Du bleibst!

(Rudolf, Hermann, Edbert, Heinrich von der Nordmark, Siemar links ab.)

Gregor (geht aufgeregter hin und her, bleibt dann vor Hugo stehen).

Das Alles wußtest Du?

Hugo.

Ich weiß noch mehr.

Gregor.

Was?

→ König Heinrich. ←

Hugo.

Als er von den Alpen herabstieg, haben die Lombarden ihn empfangen, viele Tausende. Ihre Schlösser haben sie ihm angeboten, Waffen und Geld. Zum Rachezug haben sie ihn aufgefordert wider Dich.

Gregor (fast sprachlos).

Das — Alles — wußtest Du — und hast es mir verschwiegen? (Hugo blüht ihm schweigend Auge in Auge.) Daß er mit den Lombarden wider mich heranzieht — das wußtest Du und hast es mir verschwiegen?

Hugo (mit einem Lächeln).

Wenn er mit den Lombarden käme — glaubst Du, ich würde geschwiegen haben? Wenn Dir Gefahr von ihm drohte — Gregor — meinst Du, ich würde Dich nicht gewarnt haben?

Gregor.

Also —

Hugo.

Aber er kommt ohne die Lombarden. Er hat sie von sich gewiesen.

Gregor.

Er kommt — allein?

Hugo.

Büßer wandern allein — er kommt zur Buße. Friedesuchende ziehen ohne Waffen und Heer, er kommt zum Frieden. Er kommt, um Dich zu suchen — Gregor — wird er Dich finden? (Pause.) Gregor — wird er Dich finden?

Gregor

(wendet sich zu dem Kreuzfig an der Hinterwand, breitet beide Arme aus).

Hilf mir Du und spende mir Rath! (Er sinkt vor dem Kreuzfig nieder, die Füße der Gestalt umklammernd. Pause.)

→ Dritter Akt. ←

Hugo.

Richte die Augen auf und sieh des Heilands Gesicht; er regt die Lippen, er spricht — hörst Du, was er sagt? (Gregor hebt unwillkürlich das Haupt zu dem Gesichte der Gestalt.) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Gregor (springt auf).

Du stehst im Bunde mit Heinrich!

Hugo.

Wie ich im Bunde stehe mit jeder zerknirschten Menschenseele.

Gregor.

Ertrohen will er die Absolution! Abtrohen will er sie mir!

Hugo.

Wenn er sie Dir abtrohen wollte, so würde er mit den Lombarden kommen — abringen will er sie Dir. Hast Du nie im Gebete mit Gott gerungen?

Gregor.

Und — wenn ich sie ihm ertheile —

Hugo.

So wird ein geläuterter König von Canossa heimkehren in sein Land, und dieses Land da über den Alpen, das ganze, ungeheure, wird auf den Knien liegen und dem großen Papste danken, der ihm den Frieden gab.

(Ein langgezogener Hornruf ertönt hinter der Scene, aus der Ferne.)

Gregor (lauscht auf).

Hörst Du das?

Hugo.

Ich höre, daß Jemand Einlaß begehrt auf der Beste von Canossa.

Gregor (lauscht, ob der Ton sich wiederholen wird).

Wer — glaubst Du — daß es ist?

Hugo.

Ich glaube, daß es Heinrich ist, Kaiser Heinrichs Sohn.



→ König Heinrich. ←

Gregor (sinkt auf den Stuhl).

Warum mir hast Du das auferlegt, furchtbarer Gott?  
Warum mir?

Hugo (tief innig).

Gregor — was ängstet Dich? Was quält, was peinigt Dich? An Goslar gedenke, an den Knaben, der zu Goslar vor Dir stand. Deine Seele flog ihm zu, denn aus seinen Worten loberte ein königliches Herz. Dieser Knabe, dieser selbe ist es, der heute kommt. In die Irre ist er gegangen — freiwillig kehrt er zurück. Du hast ihn gesehen, diesen Anderen, der König sein will an seiner Statt — Gregor — in Deinem Herzen ist die Witterung für Menschengröße — wer von den Beiden ist der geborene König?

Gregor (den Kopf in die Hände gebrückt).

Einen Funken von Deinem Lichte, Gott, eine Stimme, einen Rath!

Hugo.

In Dir ist Gottes Stimme und sein Rath; frage Dein Herz.

Gregor (springt auf).

Mein Herz, mein Herz — mit dem Herzen beantwortet man Schicksalsfragen nicht!

Hugo.

Ja, wenn man ein Priester ist.

Gregor (auf und nieder stürmend).

Nein, wenn man ein Papst ist, der eine neue Ordnung stiften soll in der Welt. — Mußt Du mich lehren, wer Heinrich ist? Mußt Du mich ihn kennen lehren, diesen Rudolf mit dem blaffen Angstgesicht, diese Waldbauern, diese deutschen, die ihn zur Schuld treiben, wie ein Pferd, das man über den Graben heßt? Ja — wenn ich wie Ihr die Glieder recken dürfte auf dem weichen Rissen des Gefühls — aber ich — Heinrich ist nicht zu brauchen in meiner Welt — darum muß er hinweg!

→ Dritter Akt. ←

Hugo.

In Deinen Worten lauert ein Ungethüm — was nennst  
Du Deine neue Ordnung? Was nennst Du Deine Welt?

Gregor.

Die Kirche.

Hugo.

Haben wir denn keine Kirche?

Gregor.

Nein. Was bis heute also hieß, war Kirche nicht! Von  
der Gnade der Kaiser hat sie gelebt; jetzt sollen Kaiser und  
Könige betteln bei ihr; denn der Kopf soll regieren über die  
Faust, nicht die Faust über den Kopf.

Hugo.

Seine Gnade hat Gott der Kirche zu verwalten gegeben,  
den Trost und das Labfal der Welt — Du nimmst ihr den  
heiligen Inhalt und füllst sie mit weltlicher Macht?

Gregor.

Einen Segen stift' ich der Menschheit: einen Altar, einen  
unverrückbaren, vor dem sie knien kann!

Hugo.

Laß sie knien vor dem Unsichtbaren! „Nur wer arm ist  
an Gold, der ist reich in der Seele“ — Gregor, der Du das  
sprachst, nimm der Kirche die Seele nicht!

Gregor.

Heißt das, ihr die Seele nehmen, weil ich ihr einen  
Leib gebe?

Hugo.

Leiber sind sterblich — mach' die unsterbliche Kirche nicht  
sterblich!

Gregor.

Wir werden sie zu schützen wissen.

Hugo.

Mit Menschenleibern? Mit Waffen und Schwertern?

Gregor.

Warum nicht mit Waffen und Schwertern? Ein neues Verdienst stift' ich der Christenheit: zu kämpfen für die heilige Kirche.

Hugo.

Einen neuen Schlachtruf stiftest Du in die bluttriefende Welt.

Gregor.

Was thut's, wenn es ein guter ist? Verflucht sei, wer sein Schwert trocken hält vom Blut, wo es den Kampf um eine heilige Sache gilt.

Hugo.

Und das nennst Du Verdienst? Wohin blickten die Unterdrückten, wenn sie unter dem Schwerte des Gewalthabers bluteten? Nach der Kirche, wo es keine Schwerter gab. Wohin flüchteten die Armen, wenn der wuchernde Reichtum sie auspreßte? Zu der Kirche, wo es keinen Mammon gab. Das war die Kirche, in der wir groß geworden sind, Du und ich; die wir liebten, Du und ich: die Mutter der Menschheit, die gütige, die barmherzige. Das war die Braut des Mannes von Nazareth, die arme Braut des armen Mannes; arm wie er, keusch wie er, heilig und unsterblich wie er.

Gregor (drückt beide Hände an die Ohren).

Du Schwärmer! Du Schwärmer! Du Schwärmer! (Er wendet plötzlich um, stürzt auf Hugo zu, küßt und umarmt ihn.) Ach Hugo — Gott sei gepriesen, der Menschen wie Dich in diese scheußliche Welt gesetzt hat! Nach Clugny kehre zurück, zu Deinen Blumen und Bäumen, die nicht reiner sind als Deine Seele. Wenn Gregor einmal alt und müde wird, dann kommt er zu Dir, mit Dir zu träumen von unserer Kirche. Aber jetzt ist nicht Zeit für ihn zu träumen; jetzt muß er schaffen und bauen, und die Stunde ist jetzt!

Hugo.

Schaffen und bauen — was?

→ Dritter Akt. ←

Gregor.

Den Richterstuhl, zu dem die Völker kommen und Klage erheben sollen wider ihre Könige. Auf dem Richterstuhle wird sitzen der Sohn des armen Mannes, und die Kronen der Gewaltigen werden in den Staub rollen vor Hildebrand dem Plebejer.

Hugo.

Du wirst sitzen als Richter — Deine Nachfolger werden als Knechte der Luft in dem Brunthause wohnen, das Du ihnen baust.

Gregor.

Ich bin nicht verantwortlich für meine Nachfolger, sondern nur für mich selbst. Ich werde sterben, Gott wird mich überleben — ihm vermach' ich mein Werk.

Hugo (geht nach links).

Und zu Helfern an Deinem Werke rufft Du Jene da?

Gregor.

Schaffe mir Heinrich auf meine Seite, und ich will Jene da hinausjagen wie Bettler!

Hugo.

Heinrich kommt —

Gregor.

Er kommt nicht.

Hugo.

Du hörst, daß er kommt, Du hörst, daß er sich beugen will.

Gregor.

Den Menschen wird er beugen, den König nicht. Heinrich kann nicht kommen.

Hugo.

Warum?

Gregor.

Weil er der König ist von Natur!

→ König Heinrich. ←

Hugo.

Und darum —

Gregor.

Darum muß er hinunter und hinab, und auf seinem Leibe  
muß aufstehen die Kirche!

Hugo.

Du kennst ihn, Du liebst ihn, Du weißt, daß seine Gegner  
Schurken sind — und er soll zu Grunde geh'n?

Gregor.

Die Sache will's — er muß.

Hugo.

Aber Du bist ein Mensch, Du kannst das nicht wollen.

Gregor.

Das Werkzeug will nicht, es muß — ich bin Werkzeug in  
der Hand des Schicksals.

Hugo.

Dann ist das Schicksal der Teufel.

Gregor.

Das Schicksal ist Gott.

Hugo.

Und das ist Gott, der Dir gebietet, Deine Weltordnung  
zu schaffen mit Hilfe von Räubern und Verräthern?

Gregor.

Wer fragt nach der Kelle, wenn das Haus gebaut ist?  
Wer fragt nach den Mitteln, wenn der Zweck heilig ist?

Hugo

(tritt auf ihn zu, bleibt mit weit aufgerissenen Augen vor ihm stehen, erhebt, wie  
beschwörend, beide Hände).

Ungeheuer!

Gregor (erwibert seinen Bisd, murmelt mit zuckenden Lippen).

Schwächling.

(Außerhalb der Scene, in größerer Nähe als vorher, ertönt abermals ein Hornruf.  
Dann Geräusch von Schritten und durcheinander rufenden Stimmen.)

→ Dritter Akt. ←

Zweiter Auftritt.

Der Präfekt von Rom (erscheint in der Thür rechts).

Präfekt.

Heiliger Herr — König Heinrich steht vor dem Thor von Canossa!

Dritter Auftritt.

(Die Thür links wird von außen aufgerissen.) Rudolf, Hermann, Ekbert, Heinrich und Diemar (erscheinen in der Thür, bleiben in lautloser Erwartung stehen).

Präfekt.

Gräfin Mathilde, die Herrin der Burg, legt ihr Gebieterrecht in die Hände des heiligen Papstes — soll König Heinrich aufgethan werden?

Gregor

(tritt einen Schritt nach vorn, so daß er inmitten der Bühne steht. Aller Augen sind in athemloser Spannung auf ihn gerichtet).

Ihm soll nicht aufgethan werden!

Hermann, Ekbert, Heinrich von der Nordmark  
(unwillkürlich ausbrechend).

Ah, recht! (Der Präfekt will sich nach rechts zurückziehen.)

Hugo (stürzt auf den Präfekten zu, hält ihn an der Schulter fest).

Warte noch Du! Frag' ihn noch einmal, ehe Du gehst!  
Frag' ihn noch einmal!

Präfekt.

Weil dieser fromme Abt es mir befiehlt, frage ich noch einmal: soll König Heinrich aufgethan werden?

Hermann, Ekbert, Heinrich von der Nordmark  
(stürzen auf Gregor zu, fallen in die Kniee, ergreifen den Saum seines Gewandes).

Heiliger Papst! Großer Papst!

Gregor (reißt sich von ihnen los).

Geht hinweg von mir! Laßt mich Alle — Alle — (er tritt noch einen halben Schritt nach vorn, steht in schwerem, ringendem Kampfe, schlägt die gerungenen Hände vor die Stirn, läßt dann die Hände sinken und richtet sich auf.) Nein!

(Lautlose Stille.)

(Zwischenvorhang fällt.)

### Zweite Scene.

Ein anderes, größeres Gemach auf der Burg Canossa. In der Hinterwand zwei Fenster. Thüren rechts und links. An der linken Wand, zwischen Thür und Bühnenrampe, ein Kamin mit lobendem Feuer. Einige Stühle stehen an der Hinterwand, an der eine Steindant unter den Fenstern hängt. Kandelaber mit brennenden, fast heruntergebrannten Lichtern stehen auf der breiten Lehne der Bank.

### Erster Auftritt.

**Gregor** (in einen Pelz gehüllt, sitzt in einem Armstuhle am Kamin). **Der Präsekt** (steht hinter seinem Stuhle). **Adolf, Hermann, Eibert, Heinrich von der Nordmark** (in stummer Gruppe an der Thür links). **Ein Diener** (steht in der Thür rechts).

#### Präsekt

(winkt dem Diener; dieser löst die Lichter und zieht die Vorhänge an den Fenstern auf).

**Gregor** (der in sich zusammengesunken, vor sich hingebütet hat).

Warum werden die Lichter gelöset?

#### Präsekt.

Es ist Tag geworden, heiliger Herr.

**Gregor** (schüttelt sich, wie im Frost).

Schürt das Feuer.

**Präsekt** (blüdt in den Kamin).

Das Feuer ist wohl versorgt.

#### Gregor

(beutet auf den Fußboden, über den das rothe Sonnenlicht hinspielt).

Das Rothe da am Boden — ist das die Sonne?

#### Präsekt.

Sie giebt heut nur mattes Licht; Winternebel hüllen sie ein.

**Gregor.**

Noch immer so kalt?

**Präsekt.**

Es ist sehr kalt.

**Gregor.**

Schnee?

→ Dritter Akt. ←

Präsekt.

Zur Nacht ist neuer Schnee gefallen.

Gregor

(richtet sich langsam, mit der Hinfälligkeit eines Greises auf, steht am Stuhle, die Augen mit der Hand gegen die Sonne deckend).

Und — da draußen — der — steht noch immer?

Präsekt (tritt an das eine Fenster).

König Heinrich steht vor dem Thor — wenn Ihr ihn sehen wollt —

Gregor (wendet das Gesicht von den Fenstern zurück).

Ich will ihn nicht seh'n. (Er sülzt beide Hände auf die Lehne des Sessels.)

Diener

(tritt zu dem Präsekten, sagt ihm etwas ins Ohr, geht rechts ab).

Präsekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr nicht Speise und Trank zu Euch nehmen wollt?

Gregor (ohne seine Stellung zu verändern).

Nein.

Präsekt.

Seit zwei Tagen seid Ihr ohne Nahrung, seit drei Nächten ohne Schlaf.

Gregor (wie vorhin).

Ich will nicht — ich kann nicht. (Paus. Gregor richtet das Haupt auf, blickt suchend umher) Hugo nicht hier? Wo ist Hugo der Abt?

Präsekt (blickt schweigend zum Fenster hinaus).

Gregor.

Dort unten?

Präsekt.

Allerdings.

(Paus.)

Gregor.

Wo ist der Bischof von Bremen?

Präsekt (blickt wie vorhin aus dem Fenster).



→ König Heinrich. ←

Gregor.

Auch bei ihm?

Präsekt (verneigt sich stumm).

Gregor

(geht langsam um den Stuhl herum, sinkt wieder in den Sitz).

Präsekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr sie empfangen wollt.

Gregor.

Was will die Gräfin?

Präsekt.

Ich kann's nicht sagen.

Gregor.

Sie mag kommen.

(Präsekt geht rechts ab. Die Thür bleibt hinter ihm offen.)

### Zweiter Auftritt.

**Kaiserin Agnes** (in Büßertocht, kommt schleppend Ganges von rechts). **Gräfin Mathilde, Königin Bertha** (gehen zu ihren Seiten, stützen sie).

Gregor (steht hastig auf).

Kaiser Heinrichs Weib!

Agnes

(bleibt stehen, die Augen mit verzehrendem Blick auf Gregor gerichtet. Ihre Lippen zucken, dann bricht sie in einen fast unartikulirten Schrei aus).

Bin ich's? Kennst Du mich? Ja? (Wankt.)

Gregor.

Einen Stuhl für sie! (Präsekt schiebt ihr einen Stuhl zu. Sie sinkt schwer darauf nieder.) Ihr seid müde.

Agnes.

Sehr müde.

Gregor.

Von wo kommt Ihr?

Agnes.

Aus meiner Zelle in Rom.

→ Dritter Akt. ←

Gregor.

Wann seid Ihr angekommen?

Agnes.

In dieser Nacht.

(Paus.)

Gregor.

Warum kommt Ihr her?

Agnes

(richtet das Haupt auf, ihre Augen nehmen wieder den verzehrenden Ausdruck von vorhin an, dann fährt sie jählings vom Stuhle auf, Gregor entgegen).

Warum?!

Gregor

(weicht unwillkürlich, indem er sie voller Entsetzen anstarrt, einen Schritt zurück).

Kommt — zu Euch.

Bertha (sucht Agnes zu beschwichtigen).

Werde ruhig — werde ruhig.

Agnes

(schiebt Bertha von sich, bleibt mitten auf der Bühne, Gregor gegenüber, stehen).

Ich habe alle Schmerzen getragen, die für den Menschen auf Erden sind. Ich habe — ein Kind gehabt, und es hat mir nicht gehört. Ich habe — zu Gott gebetet, daß er mich zu sich nähme, und habe mich gefürchtet, zu Gott zu kommen, weil ich mußte, daß ich meinen Sohn bei ihm nicht finden würde. Ich habe gehört, daß er umgekehrt ist vom Verderben, aus eigenem Willen, zu Reue und Buße. Ich komme — durch Winter und Nacht — damit er mir noch eine Stunde gehöre, der mir ein Leben lang verloren war. Und da — steht Einer — und sagt mir, Du sollst ihn nicht mehr in Deine Arme schließen. Er soll ausgeschlossen sein von Gottes Gnade, trotz Reue und Buße. Und der das sagt — (sie zeigt mit dem Finger auf Gregor) ist der — an den ich geglaubt habe, wie an Gott! (Sie tritt ihm näher.) Wer bist Du, der Du Kaiser Heinrichs Sohn wie einen Hund vor Deiner Thüre stehen läßt? — Wer bist Du, der Du meinem Kinde die ewige Seligkeit verbieten willst?

→ König Heinrich. ←

Gregor.

Auch bei ihm?

Präsekt (verneigt sich stumm).

Gregor

(geht langsam um den Stuhl herum, sinkt wieder in den Sitz).

Präsekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr sie empfangen wollt.

Gregor.

Was will die Gräfin?

Präsekt.

Ich kann's nicht sagen.

Gregor.

Sie mag kommen.

(Präsekt geht rechts ab. Die Thür bleibt hinter ihm offen.)

### Zweiter Auftritt.

Kaiserin Agnes (in Büßertracht, kommt schleppend von rechts). Gräfin Mathilde, Königin Bertha (gehen zu ihren Seiten, stützen sie).

Gregor (steht hastig auf).

Kaiser Heinrichs Weib!

Agnes

(bleibt stehen, die Augen mit verzehrendem Blick auf Gregor gerichtet. Ihre Lippen zuden, dann bricht sie in einen fast unartikulirten Schrei aus).

Bin ich's? Kennst Du mich? Ja? (Wankt.)

Gregor.

Einen Stuhl für sie! (Präsekt schiebt ihr einen Stuhl zu. Sie sinkt schwer darauf nieder.) Ihr seid müde.

Agnes.

Sehr müde.

Gregor.

Von wo kommt Ihr?

Agnes.

Aus meiner Zelle in Rom.

→ **Dritter Akt.** ←

Gregor.

Wann seid Ihr angekommen?

Agnes.

In dieser Nacht.

(Pause.)

Gregor.

Warum kommt Ihr her?

Agnes

(richtet das Haupt auf, ihre Augen nehmen wieder den verzehrenden Ausdruck von vorhin an, dann fährt sie jählings vom Stuhle auf, Gregor entgegen).

Warum?!

Gregor

(weicht unwillkürlich, indem er sie voller Entsetzen anstarrt, einen Schritt zurück).

Kommt — zu Euch.

Bertha (sucht Agnes zu beschwichtigen).

Werde ruhig — werde ruhig.

Agnes

(schiebt Bertha von sich, bleibt mitten auf der Bühne, Gregor gegenüber, stehen).

Ich habe alle Schmerzen getragen, die für den Menschen auf Erden sind. Ich habe — ein Kind gehabt, und es hat mir nicht gehört. Ich habe — zu Gott gebetet, daß er mich zu sich nähme, und habe mich gefürchtet, zu Gott zu kommen, weil ich wußte, daß ich meinen Sohn bei ihm nicht finden würde. Ich habe gehört, daß er umgekehrt ist vom Verderben, aus eigenem Willen, zu Reue und Buße. Ich komme — durch Winter und Nacht — damit er mir noch eine Stunde gehöre, der mir ein Leben lang verloren war. Und da — steht Einer — und sagt mir, Du sollst ihn nicht mehr in Deine Arme schließen. Er soll ausgeschlossen sein von Gottes Gnade, trotz Reue und Buße. Und der das sagt — (sie zeigt mit dem Finger auf Gregor) ist der — an den ich geglaubt habe, wie an Gott! (Sie tritt ihm näher.) Wer bist Du, der Du Kaiser Heinrichs Sohn wie einen Hund vor Deiner Thüre stehen läßt? — Wer bist Du, der Du meinem Kinde die ewige Seligkeit verbieten willst?

## Zweite Scene.

Ein anderes, größeres Gemach auf der Burg Canossa. In der Hinterwand zwei Fenster. Thüren rechts und links. An der linken Wand, zwischen Thür und Bühnenrampe, ein Kamin mit lodernbem Feuer. Einige Stühle stehen an der Hinterwand, an der eine Steinbank unter den Fenstern hinget. Kandelaber mit brennenden, fast heruntergebrannten Lichtern stehen auf der breiten Lehne der Bank.

### Erster Auftritt.

**Gregor** (in einen Pelz gehüllt, sitzt in einem Armstuhle am Kamin). **Der Präsekt** (steht hinter seinem Stuhle). **Rudolf, Hermann, Adert, Heinrich von der Nordmark** (in stummer Gruppe an der Thür links). **Ein Diener** (steht in der Thür rechts).

#### Präsekt

(winkt dem Diener; dieser löst die Lichter und zieht die Vorhänge an den Fenstern auf).

**Gregor** (der in sich zusammengesunken, vor sich hingebütet hat).

Warum werden die Lichter gelöscht?

#### Präsekt.

Es ist Tag geworden, heiliger Herr.

**Gregor** (schüttelt sich, wie im Frost).

Schürt das Feuer.

**Präsekt** (blidt in den Kamin).

Das Feuer ist wohl versorgt.

#### Gregor

(deutet auf den Fußboden, über den das rotze Sonnenlicht hinspielt).

Das Rothe da am Boden — ist das die Sonne?

#### Präsekt.

Sie giebt heut nur mattes Licht; Winternebel hüllen sie ein.

**Gregor.**

Noch immer so kalt?

**Präsekt.**

Es ist sehr kalt.

**Gregor.**

Schnee?

→ Dritter Akt. ←

Präfekt.

Zur Nacht ist neuer Schnee gefallen.

Gregor

(richtet sich langsam, mit der Hinfälligkeit eines Greises auf, steht am Stuhle, die Augen mit der Hand gegen die Sonne bedeckend).

Und — da draußen — der — steht noch immer?

Präfekt (tritt an das eine Fenster).

König Heinrich steht vor dem Thor — wenn Ihr ihn sehen wollt —

Gregor (wendet das Gesicht von den Fenstern zurück).

Ich will ihn nicht seh'n. (Er stützt beide Hände auf die Lehne des Sessels.)

Diener

(tritt zu dem Präfekten, sagt ihm etwas ins Ohr, geht rechts ab).

Präfekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr nicht Speise und Trank zu Euch nehmen wollt?

Gregor (ohne seine Stellung zu verändern).

Nein.

Präfekt.

Seit zwei Tagen seid Ihr ohne Nahrung, seit drei Nächten ohne Schlaf.

Gregor (wie vorhin).

Ich will nicht — ich kann nicht. (Paus. Gregor rückt das Haupt auf, blickt suchend umher) Hugo nicht hier? Wo ist Hugo der Abt?

Präfekt (blickt schweigend zum Fenster hinaus).

Gregor.

Dort unten?

Präfekt.

Allerdings.

(Paus.)

Gregor.

Wo ist der Bischof von Bremen?

Präfekt (blickt wie vorhin aus dem Fenster).

→ König Heinrich. ←

Gregor.

Auch bei ihm?

Präsekt (verneigt sich stumm).

Gregor

(geht langsam um den Stuhl herum, sinkt wieder in den Sig).

Präsekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr sie empfangen wollt.

Gregor.

Was will die Gräfin?

Präsekt.

Ich kann's nicht sagen.

Gregor.

Sie mag kommen.

(Präsekt geht rechts ab. Die Thür bleibt hinter ihm offen.)

### Zweiter Auftritt.

Kaiserin Agnes (in Büßtracht, kommt schleppend Ganges von rechts). Gräfin Mathilde, Königin Bertha (gehen zu ihren Seiten, stützen sie).

Gregor (steht hastig auf).

Kaiser Heinrichs Weib!

Agnes

(bleibt stehen, die Augen mit verzehrendem Blick auf Gregor gerichtet. Ihre Lippen zuden, dann bricht sie in einen fast unartikulirten Schrei aus).

Bin ich's? Kennst Du mich? Ja? (Wanzt.)

Gregor.

Einen Stuhl für sie! (Präsekt schiebt ihr einen Stuhl zu. Sie sinkt schwer darauf nieder.) Ihr seid müde.

Agnes.

Sehr müde.

Gregor.

Von wo kommt Ihr?

Agnes.

Aus meiner Zelle in Rom.

→ Dritter Akt. ←

Gregor.

Wann seid Ihr angekommen?

Agnes.

In dieser Nacht.

(Paus.)

Gregor.

Warum kommt Ihr her?

Agnes

(richtet das Haupt auf, ihre Augen nehmen wieder den verzehrenden Ausdruck von vorhin an, dann fährt sie jählings vom Stuhle auf, Gregor entgegen.)

Warum?!

Gregor

(weicht unwillkürlich, indem er sie voller Entsetzen anstarrt, einen Schritt zurück.)

Kommt — zu Euch.

Bertha (sucht Agnes zu beschwichtigen).

Werde ruhig — werde ruhig.

Agnes

(schiebt Bertha von sich, bleibt mitten auf der Bühne, Gregor gegenüber, stehen.)

Ich habe alle Schmerzen getragen, die für den Menschen auf Erden sind. Ich habe — ein Kind gehabt, und es hat mir nicht gehört. Ich habe — zu Gott gebetet, daß er mich zu sich nähme, und habe mich gefürchtet, zu Gott zu kommen, weil ich wußte, daß ich meinen Sohn bei ihm nicht finden würde. Ich habe gehört, daß er umgekehrt ist vom Verderben, aus eigenem Willen, zu Reue und Buße. Ich komme — durch Winter und Nacht — damit er mir noch eine Stunde gehöre, der mir ein Leben lang verloren war. Und da — steht Einer — und sagt mir, Du sollst ihn nicht mehr in Deine Arme schließen. Er soll ausgeschlossen sein von Gottes Gnade, trotz Reue und Buße. Und der das sagt — (sie zeigt mit dem Finger auf Gregor) ist der — an den ich geglaubt habe, wie an Gott! (Sie tritt ihm näher.) Wer bist Du, der Du Kaiser Heinrichs Sohn wie einen Hund vor Deiner Thüre stehen läßt? — Wer bist Du, der Du meinem Kinde die ewige Seligkeit verbieten willst?



→ König Heinrich. ←

Gregor.

Kommt zu Euch — kommt zu Euch —

Agnes (am ganzen Leibe zitternd).

Gieb mir die ewige Seligkeit meines Kindes wieder!

Gregor (immer weiter zurückweichend).

Hört mich —

Agnes (kreisend).

Gieb mir die ewige Seligkeit meines Kindes wieder!

Gregor

(legt die Arme über die Lehne des Stuhls, hinter dem er steht, drückt das Gesicht auf die Arme).

Die Menschheit empört sich und schickt diese Mutter in Kampf wider mich! Präsekt — geh' hinunter — die Pforte sei aufgethan für Heinrich, Kaiser Heinrich's Sohn. (Zükternbe Bewegung durch den ganzen Saal. Der Präsekt eilt rechts hinaus).

Bertha (zu Agnes).

Mutter, gieb Dich zur Ruhe — Du wirst ihn seh'n. (Bertha deutet nach rechts). Dort über die Schwelle wird er treten, dort wird er kommen, Dein Heinrich, mein Heinrich, Dein Sohn!

### Dritter Auftritt.

Der Präsekt und zwei Diener (kommen eilend von rechts. Der Präsekt räumt schnell den Stuhl, auf dem Agnes gesessen hat, nach dem Hintergrunde zu, so daß der Zugang von rechts frei wird. Die beiden Diener bleiben rechts und links der Pforte stehen, den Vorhang von beiden Seiten zurückziehend).

Präsekt (indem er den Stuhl rückt).

König Heinrich kommt.

(Gregor steht hinter dem Stuhle, die Augen nach rechts gewandt. Eine starre Spannung bemächtigt sich der Sachsen. Bertha und Mathilde umfassen Agnes und ziehen sie nach dem Hintergrunde hin. Athemlose Gespanntheit.)

### Vierter Auftritt.

**König Heinrich** (kommt langsam, schweren Schrittes, von rechts. Er ist in der Rüstung, ohne Schwert; über der Rüstung trägt er eine härene Hüfzettelte. Sein Haupt ist unbedeckt; in seinem braunen Haar, das ungeordnet herabhängt, sieht man Schnee. Seine Augen sind tief eingesunken; sein Gesicht totenbleich). **Abt Hugo** und **Bischof Biemar** (kommen hinter ihm. Nachdem sie eingetreten sind, lassen die beiden Diener den Vorhang fallen, gehen zur Thür hinaus und schließen diese von außen.)

#### Heinrich

(Ist bis in die Mitte der Bühne geschritten, die Augen auf Gregor gerichtet, ohne rechts und links und etwas Anderes zu sehen. Jetzt bleibt er stehen und macht Niene, niederzuknien. Man bemerkt, wie es ihm schwer fällt, da seine Glieder von der Kälte verkrampft sind; er blinzelt sich kurz zu Hugo und Biemar um.)

**Kniee und Glieder sind mir vom Frost erstarrt — helfst mir.**

(Abt Hugo und Bischof Biemar treten rechts und links zu seinen Seiten; König Heinrich legt die Arme auf ihre Schultern und läßt sich, also gestützt, langsam auf beide Kniee nieder. Seine Augen bleiben währenddem unverwandt auf Gregor gerichtet) **Ich, Heinrich, der Deutschen König, bekenne mich schuldig vor Gott, da ich Dich, seinen Stellvertreter, angegriffen habe mit lästernd beschimpfenden Worten. Bekenne mich schuldig an der Menschheit, da ich das treueste Herz mit Undank belohnt, treulos geworden bin an meinem Weibe — schuldig an der Natur, da ich mich in Feindschaft aufgelehnt habe wider meine Mutter. — Dreimal habe ich Todsünde auf mich geladen — drei Tage und Nächte hast Du mich stehen lassen in meiner Reue — (er beugt das Haupt) Ich bekenne — (seine Worte stoden unwillkürlich) daß Du mir — gerechte Buße auferlegt hast.**

(Eine tiefe Stille tritt ein. Bertha hat das Haupt an Agnes' Brust gedrückt; man hört ihr ersticktes Schluchzen.)

#### Gregor

(hat während der Worte König Heinrichs regungslos gestanden; man sieht in seinem Gesichte die Erschütterung, die Heinrichs Worte in ihm hervorgerufen haben. Jetzt tritt er langsam zwei Schritte auf ihn zu, bleibt dann stehen.)

**Ja — das ist wirklich der König! (Von der Bewegung übermannt, breitet er beide Arme aus) Heinrich — Heinrich — Heinrich! (Er stürzt auf Heinrich zu, schlingt beide Arme um seinen Hals, drückt sein Gesicht an dessen Haupt; die Thränen brechen ihm aus den Augen.)**

**Heinrich** (ohne sich zu rühren, gebeugten Hauptes).

**Küsse nicht das Haupt, auf dem der Fluch ruht.**

→ König Heinrich. ←

Gregor (legt ihm die Hand auf den Scheitel).

Diese Hand hat ihn gegeben — diese Hand nimmt ihn hinweg — sei nicht mehr verflucht.

Heinrich (breitet beide Arme aus, erhebt das Gesicht, umfängt Gregor).

Ach — so (er küßt ihn, dann erhebt er sich; sein Blick fällt auf Agnes.)  
Mutter!

Agnes (fällt in seine Arme).

Mein Kind — mein Kind — mein Kind —

Heinrich

So lange Jahre bin ich Dein Sohn — so lange Jahre hab' ich gebraucht, bis ich es aussprechen lernte, das heilige Wort — meine Mutter.

Agnes.

Spät — nicht zu spät — Deinem Vater werde ich sagen können, daß ich es noch von Dir gehört habe.

Heinrich (brückt sie an sich).

Noch wirst Du nicht gehen.

Agnes.

Ich bin in letzter Stunde und was sollte nach dieser noch kommen? (Sie sinkt an seiner Brust zusammen. Auf einen Blick Heinrichs wird der Stuhl herangeschoben; er läßt sie sanft darauf nieder. Mathilde und Bertha treten zu ihr; Bertha kniet vor ihr nieder.)  
Weibe bei mir — mein Auge wird dunkel (sie greift mit der Hand, Heinrich nimmt ihre Hand in die seinige.)  
Was soll ich Kaiser Heinrich sagen von seinem Sohn?

Heinrich.

Sag' ihm, Heinrich sein Sohn hätte viel Feinde gehabt; seit er den schlimmsten überwunden, der Heinrich hieß, hat er keinen mehr gefürchtet. Und sag' ihm, er hat auch Freunde gehabt — (er streckt Hugo, dem Abte, die Rechte zu) Hugo — mein Freund — (er streckt Bischof Biemar die Linke zu) Biemar — mein Getreuer. (Sein Blick fällt auf Rudolf von Schwaben und die Sachsen; indem er sie erblickt, läßt er die Hände Hugo's und Biemar's los, tritt einen Schritt vor.)  
Und da — Rudolf, Du? Und mit Dir — jene dort? (Er tritt noch einen Schritt

→ Dritter Akt. ←

weiter auf die Gruppe zu, streckt beide Hände aus.) — Das bedeutet Ver-  
föhnung? (Er wendet sich an Gregor, der inzwischen bis beinah an die Hinter-  
wand zurückgetreten ist und dort zwischen Heinrich und der Gruppe der Sachsen steht.)  
Papst Gregor — das ist Dein Werk?

Gregor.

Diese Fürsten Deines Landes sind zu mir gekommen, und  
ich habe sie gehört. Du versprichst ihnen freies Geleit nach  
Deutschland zurück?

Heinrich.

Ob ich ihnen — freies Geleit —? Mit mir zusammen  
sollen sie ziehen, und wenn wir, Hand in Hand, von den  
Alpen herniedersteigen, werden die Glocken in Deutschland von  
selbst zu läuten beginnen, seine Saaten werden aufsteh'n und  
Friede wird in Deutschland sein. Rudolf, warum stehst Du?  
Komm zu mir —

Hermann.

Noch nicht.

Ekbert.

Erst muß der heilige Papst entscheiden.

Heinrich.

Was?

Hermann (roh herausbrechend).

Wer von Euch beiden König sein soll in Deutschland.

Heinrich (stößt einen dumpfen Laut aus).

Ah — (Sein Körper redt sich in einem jähen Zuden stählern auf).

Hermann.

Denn Rudolf soll unser König sein! Du nicht mehr!

Ekbert.

Rudolf haben wir gewählt statt Deiner.

Heinrich (steht regungslos, wendet langsam das Haupt zu Gregor).

Aber das hatten sie Dir nicht gesagt?

Gregor.

Sie haben es mir gesagt.

→ König Heinrich. ←

Heinrich (judt auf, faßt sich rasch).  
Und — Du?

Hugo (tritt hinter Gregor, flüstert ihm über die Schulter).  
Dein Herz hat gesprochen!

Gregor (leise, mit zuckender Hand).  
Verlaß mich.

Heinrich.  
Und — Du?

Gregor.  
Die Fürsten Deines Landes haben vorgeschlagen, daß zu  
Augsburg ein Reichstag sein soll —

Heinrich.  
Zu Augsburg — ein Reichstag —? Und da soll ent-  
schieden werden — was?

Hermann.  
Wer von Euch beiden König sein soll!

Gebert.  
Und das soll der heilige Papst entscheiden.

Heinrich (zu Gregor).  
Du schweigst — weil Du staunst? Nicht wahr? Aber  
Du mußt sprechen — denn wenn Du länger schweigst, so  
könnten jene denken, daß Du einverstanden wärest. — Darum  
sprich. — Sprich. — (Seine Glieder beginnen zu zucken; man sieht, wie die  
Erregung in ihm wächst.) Denn wenn Du nicht sprichst, so könnte es  
kommen, daß ich selbst — daß ich zu glauben anfinde — diese  
Stimme in mir, die mich hergetrieben hat zu Dir, wäre nicht  
Gottes Stimme gewesen — (mit furchtbar ausbrechender Heftigkeit) son-  
dern des Teufels, der mich belogen und betrogen hat und jetzt  
des Narren lacht, der ihm ins Garn gegangen ist!

→ Dritter Akt. ←

Hugo

(Der während dieser letzten Worte, mit allen Zeichen der Todesangst, zu Heinrich herangetreten ist, stürzt auf ihn zu, wirft beide Arme um ihn).

Heinrich — meines Kaisers Sohn — mir theuer wie mein lieblihes Kind, werde nicht irre an Gott! Nicht irre an Gott!

Heinrich (stirbend).

Drei Tage und Nächte in Hunger und Noth, in Eis und Schnee, in Schande und Schmach — und hinter meinem Rücken ein abgefartetes Spiel —

Agnes (erhebt sich starr und steif vom Stuhle).

Wer ist hereingekommen? Nehmt mir den Schleier vom Auge — ich kann nicht seh'n — ich höre die Stimme des Heinrich, der zu Worms am schrecklichen Tage sprach!

Heinrich (reckt beide Fäuste).

Blutgeheul in meiner Seele — (er faßt sich) aber es soll noch nicht — hilf mir Gott wider mich! Christus, Heiland, der Du ein König unter den Heerschaaren des Himmels warst und Dich beugtest unter die Geißel, hilf mir wider mich! (Er wendet sich jählings zu Gregor) Einmal schon hab' ich vor Dir gekniet — ich that es für mich (er stürzt in die Kniee) hier zum zweiten Male lieg' ich vor Dir, für Deutschland liege ich hier! Schweige nicht! Dein Schweigen ist der Sarg, darin Deutschlands Heil und Seligkeit versinkt! Wenn Du wüßtest, wie unglücklich dieses Deutschland ist, Du würdest sprechen — sprich! Du von Gott eingesetzt, den Frieden zu stiften der Welt, gieb mir den Frieden mit auf den Weg, nicht den Krieg, den heulenden Bürgerkrieg!

Gregor (regungslos).

Die Fürsten Deines Landes haben mir versichert, es würde keines Kampfes bedürfen.

Heinrich (steht auf, verneigt sich in schneidendem Hohn gegen Gregor).

Und das hast Du ihnen geglaubt? O du vertrauensseliger Mann, an Dir muß die Unschuld ihre Freude haben!

→ König Heinrich. ←

Weil's ein paar Räubern einfällt, Deutschland zu stehlen, hast Du geglaubt, der deutsche König würde ihnen die Krone hinwerfen, um rascher davonlaufen zu können? (Er tritt in die Mitte der Bühne) Rudolf von Schwaben, hier tritt her! (Rudolf macht eine Bewegung, Hermann, Eckbert, Heinrich halten ihn zurück, indem sie flüsternd auf ihn einreden. Heinrich greift in die Hüterkutte, die er über der Rüstung trägt, reißt sie von oben bis unten durch, wirft die Fegen an den Boden) Kennst Du Deinen Herrn und König nicht mehr? (Rudolf steht wie vorhin. Heinrich geht quer über die Bühne auf ihn zu, packt ihn an der Hand). Dann also kommst Du so!

Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark

(greifen an das Schwert.)

Ha —

Heinrich (steht vor ihnen, hebt die geballte Faust).

Wack nicht das Schwert — es ist wach! (Er reißt Rudolf gewaltsam nach vorn, läßt ihn los, steht ihm gegenüber) Und Du also bist's, der sich von seinen Handlangern heraufheben läßt auf Kaiser Heinrichs Thron? (Er schlägt ihn mit rauhem Lachen auf die Schulter) Laß Dich anleimen, Mann, Du fällst herunter! Ich nehme Maß an Deinem Kopfe — er ist zu dürftig für Deutschlands Krone! Ich nehme Maß an Deiner Seele — sie ist zu schwach für das große Verbrechen. Rudolf, Du thust mir leid. Bitte mir ab, so will ich Dir verzeih'n. (Er deutet auf den Boden zu seinen Füßen, wartet einen Augenblick) Aber, thust Du es nicht, dann statt der Vergebung kommt das Gericht! (Er packt Rudolfs rechte Hand, öffnet ihm die Finger der Hand) Sieh hier Deine Hand, mit der Du mir Treue schwurst — ich weiß in Händen zu lesen, nimm Dich in Acht: in dieser Hand steht Tod geschrieben, frühzeitiger Tod, wie der Verräther ihn stirbt!

Agnes

(die inzwischen, von Bertha und Mathilde gestützt, aufrecht gestanden hat).

Flammen vor meinen Augen! Flammen der Hölle! der —  
(sie bricht zusammen, fällt auf den Stuhl.)

← Dritter Akt. ←

Bertha (schreiend).

Die Kaiserin stirbt!

(Sie kniet mit Mathilde bei Agnes nieder.)

Heinrich

(von jäher Empfindung überwältigt, stürzt zu Füßen der Mutter nieder).

Mutter, Du willst hinweg? Von Deinem Sohne, von Deutschland hinweg? (Er setzt auf) Aber Du thust recht, denn jetzt, ahnt mir, kommt eine Zeit, da es Unheil bedeuten wird für Jeden, der mehr von Deutschland, als nur den Namen kennt.

(Das Haupt der Kaiserin sinkt hintenüber; Gräfin Mathilde drückt es in beiden Armen an die Brust. Bertha tritt zu Heinrich, der düster, auf die Mutter blickend, mitten auf der Bühne steht.)

Bertha (umschlingt ihn).

Bete mit mir; für Deine Mutter bete zu Gott.

Heinrich.

Laß die Glücklichen beten zu ihm — er hat mir versprochen, was er nicht hielt — meine Seele hat die Stimme verloren, die zu ihm ruft — ich kann nicht mehr beten.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des dritten Actes.



## Vierter Akt.

(Scene: In der Engelsburg zu Rom. Ein gewölbter Raum; die Wände und die Decke sind von Quadersteinen. Die Eingangsthür befindet sich in der rechten stumpfen Ecke. In der Hinterwand ist ein auspringender Erker mit zwei Fenstern, die im spitzen Winkel zu einander stehen. Die Fenster sind klein; der ganze Raum macht einen festungsartigen Eindruck. Es ist Nacht. Von der Mitte der Decke hängt eine Ampel und verbreitet ein dürriges Licht. Beim Aufgange des Vorhangs ist die Eingangsthür offen; durch die geöffnete Thür sieht man in einen spärlich erleuchteten Gang hinaus, dessen Wände und Decke ebenso wie die des Vorderraumes von Quadern gebildet sind. Ein Ruhebett ist im Vorderraum quer über die Bühne gestellt.)

### Erster Auftritt.

**Der Präsekt von Rom, der Hauptmann der Burg, zwei Gewaffnete**  
(kommen den Gang herauf.)

Der Präsekt (tritt ein).

Der Hauptmann des Kastells —

Der Hauptmann (tritt heran).

Präsekt?

Präsekt.

Habt Ihr meinen Auftrag erhalten?

Hauptmann.

Alles ist zu seinem Empfange bereit. Kommt der Heilige?

Präsekt.

Von Sankt Peter herüber; Ihr habt ihn jeden Augenblick zu erwarten.

Hauptmann (winkt den Gewaffneten, deutet auf den Erker).

Von da sieht man nach Sankt Peter — stellt Euch auf, seht zu. (Die Gewaffneten treten in den Erker, sehen zum Fenster hinaus.)

→ **Vierter Akt.** ←

Präfekt.

Morgen früh könnt' es zu spät sein; König Heinrich liegt vor der vatikanischen Mauer.

Hauptmann.

Da hat er schon zweimal gelegen.

Präfekt.

Aber wir stehen — stehen macht müde.

Hauptmann.

Hm? Werden die Römer müde?

Präfekt.

Aber laßt es unter uns. Außerdem ist Gottfried von Bouillon zu ihm gestoßen mit frischen Truppen; möglich ist's, er rennt morgen an mit dem ganzen Heer.

Hauptmann.

Wenn die Mauer bricht, hat er Sanct Peter in Händen.

Präfekt.

Und mit Sanct Peter den Papst.

Hauptmann (lächelnd).

Darum bereitet er den Rückzug. (Leise vertraulich) Wißt Ihr —

Präfekt.

Was?

Hauptmann.

Schade eigentlich, daß er nicht Soldat geworden ist.

Präfekt.

Der Heilige —?

Hauptmann.

Papst eigentlich besser zum Soldaten als zum Priester.

Der eine Gewaffnete (vom Fenster rufend).

Präfekt!

(Präfekt und Hauptmann blicken auf.)

Der Gewaffnete.

Ein Zug von Priestern! Von Sanct Peter her! Mit Fackeln! In ihrer Mitte Einer in einer Sänfte!

→ König Heinrich. ←

Präfekt.

Laßt mich seh'n (eilt ans Fenster.) Daß ist er! (Kommt vom Fenster zurück, sieht umher.) Ist für Bequemlichkeit gesorgt?

Hauptmann (zeigt auf das Ruhebett).

Nun — da.

Präfekt.

Freilich — hier wohnt nur, wer hier wohnen muß. (Er winkt die Gewaffneten vom Fenster.) Ihr da — vom Fenster fort und hinaus. (Zum Hauptmann.) Sobald er herein ist, laßt das Thor des Kastells verschließen und verrammeln.

Hauptmann.

Soll gescheh'n.

(Stimmengewirr und Geräusch von Schritten wird hinter der Scene vernehmbar, kommt näher und wird stärker.)

Zweiter Auftritt.

**Eine Schaar von Klerikern** (kommt hastig trippelnden Schritts den Gang herauf; der Voranschreitende trägt ein großes Kreuz. Sie treten ein, brücken sich schweigend, sehen, im Hintergrunde und im Fenstererker zusammen und bleiben dort stehen).  
**Gregor** (auf zwei andere Kleriker gestützt, kommt langsam hinterdrein. Gang, Haltung und Gesicht sind die eines tödtlich erschöpften Menschen).

Präfekt.

Heiliger Herr — Ihr seid erschöpft — (er deutet auf das Ruhebett) wir haben für ein Lager gesorgt.

Gregor

(ist mitten auf der Bühne stehen geblieben, sieht sich um, ohne den Präfekten zu beachten).

Die Krone!

Präfekt.

Was befehlt Ihr?

Gregor.

Die Krone!

Dritter Auftritt.

**Ein junger Kleriker** (kommt hastig, einen metallenen Schrein in beiden Händen tragend).

Der junge Kleriker.

Ich bringe sie Euch, Allerheiligster Herr!

→ **Vierter Akt.** ←

**Gregor**

(mit aufleuchtendem Gesicht, wirft den Deckel des Schreins zurück; in dem Schreine liegt die Kaiserkrone).

Nun springe über die Mauer, brich herein in Sanct Peters heilige Kirche — hier ist die Seele Sanct Peters, und in dieser Kammer die Welt!

**Präsekt.**

Es greift Euch zu sehr an — ich bitte, ruht. (Er nöthigt Gregor auf das Ruhebett.)

**Gregor** (sigt nieder).

Wer sagt, ich sei schwach? Es ist nicht wahr. Komm her Du, (er winkt den jungen Kleriker heran) daß ich sie ansehen kann — (Der junge Kleriker kniet vor dem Ruhebett nieder, den Schrein auf die Kniee gestützt. Gregor betrachtet gierigen Blicks die Krone) Das ist Speise und Trank, Labial und Kraft. Seht Ihr das Licht, das sie umzüngelt? Flammen und Funken, blaue Flammen, wie das blaue Licht im Auge des hungrigen Wolfs — das sind Heinrichs Gedanken — die sie umzüngeln — Kaiserkrone nennt sich das — das Haupt, auf dem sie ruht, wächst über die Wolken — herunter mit Dir, Hoffahrt der Welt — tiefer — tiefer —

**Der junge Kleriker** (setzt den Schrein auf den Boden).

Zu Deinen Füßen, zu Deinen Füßen!

**Gregor.**

Zu Gott hab' ich geschworen, daß ich die Kronen der Welt in den Staub zu seinen Füßen werfen wollte — ich bin alt geworden an meinem Schwur — mein Werk ist gethan — und dessen zum Zeichen thu' ich ihr so! (Er setzt den Fuß auf die Krone.)

**Der Präsekt und der Hauptmann.**

Gott steh' uns bei!

**Gregor.**

Thoren Ihr — seht Ihr nicht, daß Gott bei mir steht? Zehntausende sind draußen, mit Rossen und Waffen, und

→ König Heinrich. ←

brüllen nach ihr — hier drinnen bin ich, ich allein — ich habe sie — halte sie — und gebe sie nicht!

(Er sinkt erschöpft zurück. Pause. Hinter der Scene, von unten heraufstöhnend, erschallen drei langsam abgemessene Schläge, wie wenn mit dem Hammer gegen eine Thür geschlagen würde.)

Vierter Auftritt.

Der Gewaffnete (der vorhin am Fenster gestanden, erscheint im Gang).

Der Gewaffnete.

Präsekt!

Präsekt.

Was bringst Du?

Der Gewaffnete.

Es wird Einlaß begehrt — Einer steht vor dem Thor.

Präsekt.

Wer?

Der Gewaffnete.

Einer vom Heere des Königs.

Hauptmann.

Was?!

Präsekt.

Den haben die Römer eingelassen?

Der Gewaffnete.

Sie haben ihn hereingelassen und hergeführt zum Kastell. Drunten stehen sie, ein ganzer Haufen. Sie verlangen, daß wir ihm aufthun — es heißt, er kommt um Frieden zu verhandeln mit dem heiligen Papst.

Gregor

(der inzwischen wie in einer Betäubung gelegen hat, richtet sich auf).

Wer spricht von mir?

Präsekt (zu Gregor).

Heiliger Herr — es wird berichtet, König Heinrich schickt einen Abgesandten, um Frieden mit Euch zu unterhandeln.

→ Vierter Akt. ←

Gregor.

Bietet er Unterwerfung an? Will er durch Buße sich lösen vom Bann?

Präfekt (zu dem Gewaffneten).

Ist's so?

Der Gewaffnete.

Das weiß ich nicht.

Präfekt (zu Gregor).

Heiliger Herr — das weiß man nicht.

Gregor.

Anders soll er nicht herein.

Präfekt.

Heiliger Herr — es — könnte ja wohl sein —?

Gregor.

Anders soll er nicht herein.

(Von drunten ertönen wiederholte, unregelmäßige Schläge, wie wenn zahlreiche Hände ans Thor schlagen, Geschrei von Stimmen tönt herauf).

Der Hauptmann (eilt an das Fenster, blickt hinunter).

Heiliger Herr — die Römer werden ungeduldig. Sie verlangen mit Gewalt, daß er eingelassen wird.

Gregor.

Stehen die Römer im Bunde mit ihm?

Präfekt.

Das nicht — nur — um die Wahrheit zu sagen — sie sehnen sich nach Frieden.

Gregor (vor sich hin sprechend).

Leiber vertheidigen die Kirche — Leiber sind sterblich — werden müde und schlaff — (richtet das Haupt auf). Präfekt.

Präfekt.

Was befiehlt Ihr?

Gregor.

Weiß Jemand, wo der Abt von Clugny ist?

→ König Heinrich. ←

Präsekt.

Abt Hugo? Soviel man weiß, ist er im Lager des Königs.

Gregor (versinkt in düsteres Sinnen).

Hugo — im Lager Heinrichs.

Präsekt.

Wollt Ihr nicht einen Befehl geben?

Gregor (auffahrend).

Kämpfen sollen sie; und wenn es sein muß, sterben für die heilige Kirche!

Präsekt.

Es — ist nur — daß vielleicht sehr viele sterben werden.

Gregor (höhnisch).

Der sorgsame Herr Präsekt — (für sich) freilich — was geht ihn die Kirche an? Wenn ein Hugo sie verläßt — mich friert vor Einsamkeit. (Erneuter Lärm von drunten).

Gregor.

Mag er kommen. Laßt ihn herein.

(Der Präsekt und der Hauptmann gehen hinaus. Lange Pause.)

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter (Helm auf dem Haupte, mit herabgelassenem Visir, einen Mantel über der Rüstung). Der Präsekt, der Hauptmann (kommen den Gang herauf).

Präsekt (zu dem Ritter).

Gebt das Schwert ab. Wenn Ihr geht, sollt Ihr's zurück- erhalten.

Ritter

(bleibt schweigend sein Schwert an den Präsekten, winkt ihm und dem Hauptmann, sich zurückzuziehen. Beide treten hinaus; der Ritter winkt auch den Klerikern hinaus- zugehen, sie bilden fragend auf Gregor; da sie von diesem kein Zeichen erhalten, gehen sie hinaus, die Thür hinter sich schließend. Der Ritter steht hochaufgerichtet im Hintergrunde).

Gregor (ohne nach ihm umzuschauen).

Du bringst mir Heinrichs Unterwerfung?

Ritter.

Er hat sich Dir unterworfen, als Du der Stärkere warst.

→ Vierter Akt. ←

Gregor

(ist bei den Worten des Ritters aufgeföhren, als lauschte er dem Klange seiner Stimme; er wendet langsam das Haupt zu ihm, starrt ihn eine Zeit lang schweigend an).

Bin ich's — nicht mehr? Ist Heinrich nicht im Bann?

Ritter.

Er wurde frei davon zu Canossa.

Gregor.

Aber ich habe ihn zum zweiten Male gebannt. Erfuhr man's in Deutschland nicht?

Ritter.

Man erfuhr's.

Gregor.

Also — was that man in Deutschland? Was sagte man?

Ritter.

Man erfuhr's.

Gregor.

Was that man, als man's erfuhr?

Ritter.

Und es war abgethan.

Gregor

(greift mit der Hand in die Rippen, stöhnt einen dumpfen Laut aus).

Ritter.

Als Gregor zum ersten Male Fluch über Heinrich sprach, war Gottes Zorn in seinem Wort — als er's zum zweiten Male that, war's eines Menschen ohnmächtiger Haß.

Gregor.

Dich schießt Heinrich? Das hat er Dir gesagt?

Ritter.

Nich schießt Heinrich nicht.

Gregor.

Nicht? — Du bist ein Deutscher? Kommst aus Deutschland?

Ritter.

Ich bin ein Deutscher, komme aus Deutschland.



→ König Heinrich. ←

Gregor.

Und — Heinrich schickt Dich nicht? (Pause.) Wer also schickt Dich? Schickt König Rudolf Dich?

Ritter.

Wohl möglich.

Gregor.

Was sagt er mir? Was schickt, was bestellt er mir?

Ritter.

Seinen Abschied bestellt er Dir, er ist todt!

Gregor.

Rudolf ist todt?!

Ritter.

Erschlagen im Kampfe wider Heinrich. Ein Vermächtniß schickt er Dir.

Gregor.

Ein — Vermächtniß?

Ritter.

Die Hand, mit der er seinem Könige geschworen, und die ihm heruntergehauen wurde in rebellischer Schlacht, die Hand, in welcher Heinrich ihm zu Canossa gelesen und den Tod prophezeit hat — Dir zum Vermächtniß schickt er diese Hand! (Er greift unter den Mantel, holt eine abgehauene rechte Menschenhand hervor und wirft sie Gregor vor die Füße.)

Gregor

(fährt mit einem Entsetzensschrei auf, sinkt an dem Ruhebett nieder, drückt das Gesicht in die Kissen).

Ha — — (Knieend am Ruhebett) Woher weißt Du, daß Heinrich ihm den Tod gelesen hat in der Hand?

Ritter (tritt einen Schritt heran).

Weil ich selbst es war, der es that!

Gregor.

Du — bist —

→ **Vierter Akt.** ←

**Ritter** (reißt den Helm vom Haupte).

Ich bin Heinrich, der König. (Paus.) Hörst Du das Schweigen um uns her? Das ist die Welt, die den Athem anhält, weil wir zum ersten Male allein sind. — (Er deutet auf die Hand) Der Tod ist zwischen uns — ich decke ihn zu — (er nimmt den Mantel von den Schultern und wirft ihn über die Hand) Laß Leben aufgeh'n aus dieser Stunde.

**Gregor** (erhebt sich von den Knien, setzt sich auf das Ruhebett).

Was verlangst Du?

**Heinrich.**

Mein Recht.

**Gregor.**

Was nennst Du Dein Recht?

**Heinrich.**

Die Kaiserkrone.

**Gregor** (böhsisch).

Du meinst, ich sei nicht stärker als Du, und bettelst bei mir.

**Heinrich.**

Ich bettle nicht — morgen werde ich Kaiser sein.

**Gregor.**

Wenn ich's Dir weigere?

**Heinrich.**

Dann wird mich ein Anderer krönen.

**Gregor.**

Nur der Papst setzt Kaiserkronen auf!

**Heinrich.**

Dann wird morgen ein Anderer Papst sein statt Deiner.

**Gregor.**

Wer?!

**Heinrich.**

Wibert von Ravenna.

→ König Heinrich. ←

Gregor.

Wibert? Dem werden die Priester das heilige Kleid vom Leibe reißen!

Heinrich.

Hosiannah werden ihm die Priester singen.

Gregor.

Wer sagt Dir das?

Heinrich.

Einer, dem auch Du glaubst: Hugo, der Abt von Clugny.

Gregor.

Hugo — für Wibert? Das ist nicht wahr!

Heinrich.

Komm in mein Lager, frage ihn selbst. (Gregor sinkt auf dem Stuhlbett in sich zusammen. Pause.) Aber ich will, daß Du mich krönst.

Gregor.

Warum — ich?

Heinrich.

Weil ich den Tag nicht vergessen kann, als ich Dich zum ersten Male gesehen habe, da oben, vor Jahren in Goslar. Du sahst anders aus als alle Menschen. (Gregor wendet langsam die Augen auf ihn.) Du sahst aus wie Einer, der Wunder thun kann. Kannst Du's, so thu's; es ist die letzte Stunde.

Gregor.

Was für ein Wunder verlangst Du?

Heinrich.

Seit ich in Canossa gewesen bin, kann ich nicht mehr glauben — gieb mir den Glauben wieder.

Gregor.

Das also — brauchst Du?

Heinrich.

Seitdem ist etwas todt in mir — mach' mir das wieder lebendig.

**Gregor**

(wendet die Augen von Heinrich ab, sein Haupt sinkt auf die Brust, seine Hände schieben sich ringend in einander, ein Zittern geht durch seinen Körper und verräth die tiefe Erregung, die ihn durchwühlt).

Wie sein Herz nach mir schreit — wie mein Herz ihm Antwort giebt. (Er ringt die Hände heftiger, jählings fahren seine Hände auseinander, er springt auf). Heinrich — daß Du nicht König geworden wär'st!

**Heinrich** (finster lächelnd).

Das sagen meine Feinde auch.

**Gregor.**

Nicht König zu dieser Zeit — da ich Papst war!

**Heinrich.**

Ich verstehe Dich nicht.

**Gregor** (am Kopfe des Ruhebettes stehend).

Aber wenn Du mich verständest, dann hättest Du das Wunder, wonach Du verlangst.

**Heinrich.**

Den Glauben sollst Du mir wiedergeben.

**Gregor.**

Dann hättest Du, woran Du glauben kannst.

**Heinrich.**

Was?

**Gregor.**

Das Unendliche, Ewige, Göttliche, die Kirche.

**Heinrich.**

Gieb mir den Unsichtbaren wieder, an den ich geglaubt habe.

**Gregor.**

Er lebt in der Kirche. Glaube an sie, und er gehört Dir wieder an!

**Heinrich** (blickt ihn in dumpfer Verwunderung an).

Und — wenn ich — wollte —

→ König Heinrich. ←

Gregor (steht vom Platze, wo er steht, beide Hände nach ihm aus).

Ach, wenn Du wolltest! Ach, wenn Du kämest! Wenn Du zu ihr kämst, wie zur Mutter der Sohn! Komm, Heinrich! Heinrich, komm! Was Du mir gesagt hast an dem Tage zu Goslar, weißt Du es noch? Daß Du nicht dulden wolltest, daß sie armen Leuten das Augenlicht nähmen — königlicher Knabe, königlicher Mensch — denk' an Dein Wort, mach' es zur That, mache sehend die Blinden, mach' sehend ihre Augen für ihr ewiges Heil! Du aller Menschen Erster, Du aller Menschen Gewaltigster, beuge Dich zuerst, unterwirf Dich zuerst, kniee nieder vor dem, das größer ist als Du!

Heinrich.

Vor der Kirche?

Gregor.

Ja, ja, ja, vor der Kirche, die so groß ist, daß Gott darin Raum hat!

Heinrich.

Ich höre, was Du verlangst — sage mir, was Du mir giebst.

Gregor.

Was ich Dir gebe? Was ich Dir gebe? Von Deinem Haupte nehm' ich den Bann; Dich vor der Welt erkenn' ich als König; Dich vor der Welt kröne ich zum Kaiser; Dich nehme ich auf in die Gemeinschaft meines großen Werks, als meinen Freund, meinen Bruder, meinen Sohn; als der Kirche geliebtesten Sohn! Heinrich, der Du so viel gelitten hast durch den Haß — wie Deine Seele aufblühen wird zur Seligkeit, wenn der Weltenstrom der Liebe darüber hingehen wird, den die Kirche Dir schickt.

Heinrich.

Schenke mir Deine Liebe freiwillig.

Gregor.

Ich schenke sie Dir freiwillig.

→ **Vierter Akt.** ←

Heinrich.

Nein, Du verkaufst sie mir; laß mich Deinen Freund sein, ohne daß ich Dein Knecht werde.

Gregor.

Wird der Sohn zum Knechte, weil er sich der Mutter unterwirft?

Heinrich.

Keine wahre Mutter läßt den Sohn die Unterwerfung fühlen.

Gregor.

Du sollst sie nicht fühlen. Nicht die Menge soll Deine Unterwerfung seh'n, nicht vor der Menge draußen sollst Du knie'n. Tausend Schritte komme ich Dir entgegen — nur einen einzigen begegne mir Du! Hier wo ich bin, ist die Kirche; hier wo Du stehst, ist die Welt. Hier diesen steinmengten Raum laß zur Stätte werden des ungeheuren Ereignisses, daß der Leib sich beugt vor dem Geist! Bändige den König, beuge den Nacken, kniee vor mir; Niemand hört's, Niemand sieht's —

Heinrich.

Einer sieht's.

Gregor.

Wer?

Heinrich.

Ich!

Gregor.

Thu's um der Menschheit willen!

Heinrich.

Knien kann ich nicht.

Gregor.

Hast Du nicht schon einmal gekniet?

Heinrich.

Darum weiß ich, daß mir das nichts hilft. Als ich gekniet habe, ist Gott in meiner Seele gestorben. Gib mir den

→ König Heinrich. ←

Gott wieder, den ich in Dir gesucht habe, den Du mir genommen hast.

Gregor.

Ich kann nicht, wenn Du Dich nicht beugst. Beuge Dich!

Heinrich.

Nein!

Gregor.

Du mußt —

Heinrich.

Nein!

Gregor (wirft beide Hände empor).

Umsonst, was ich gesprochen und gefleht? Verloren die Stunde, die einmal war und nie wiederkehrt? Ah — Verstockter!!

Heinrich.

Ah — Betrüger!

Gregor (prallt zurück).

Be—trüger?

Heinrich.

Ja! Dem die Menschen glauben sollen, er sei über Schwäche und Begier — und der Du hungerst nach Macht und Dich sättigst am leeren Schein! In dessen Seele ich zweimal gesucht und zweimal nichts gefunden habe als das Nichts!

Gregor.

Nun sollst Du nicht Kaiser sein.

Heinrich.

Nun werde ich Kaiser sein ohne Dich! (Er rafft den Mantel auf, deutet nach dem Fenster) Roth bricht der Tag an — Tausende sind gestorben durch Dich, Zehntausende werden sterben um Dich — soll ihr Blut kommen über Dich? Soll Kampf sein?

Gregor.

Kampf von Geschlecht zu Geschlecht, vom Vater wider den Sohn! Kampf soll sein und Fluch auf Dich über die Zeit hinaus in die Ewigkeit!

→ **Vierter Akt.** ←

**Heinrich** (rafft den Mantel um die Schultern).

Du nicht Wunderthäter — Hegenmeister, der die Welt verflucht! Deine Stimme verschlingt eine andere, mächtiger als die Deine — die Stimme der Verzweiflung! Deinen Fluch verschlingt ein anderer, mächtiger als der Deine: der Fluch der Betrogenen! Alles, was da gesucht hat nach Hoffnung, gefahndet nach Glauben, gelehzt hat nach Gott, Alles was da vertraut hat auf Dich und von Dir einen Stein empfing statt des Brots und einen bunten Fegen statt der ewigen Welt, für dieses Alles sprech' ich zu Dir, von diesem Allen sage ich Dir: Du sollst verflucht sein, verflucht und verflucht! (Er stürzt hinaus.)

**Gregor** (breitet beide Arme aus).

Beten — beten — beten —

(Er taumelt und fällt quer über das Ruhebett, so daß sein Kopf herniederhängt.)

**Sechster Auftritt.**

**Die Kleriker** (erscheinen in der Thür, blicken einen Augenblick angstvoll herein, kommen dann im Sturm herein).

**Die Kleriker.**

**Der Papst stirbt!**

(Im Augenblick, da sie herantreten, gewahren sie die abgehauene Hand, die am Boden liegt.)

**Erster Kleriker.**

Seht — was da am Boden liegt!

**Zweiter Kleriker** (beugt sich).

Eines Menschen abgehauene Hand!

**Alle Kleriker.**

Eine Todtenhand!

(Sie weichen voller Entsetzen in den Hintergrund zurück.)

**Der junge Kleriker**

(der vorhin die Krone gebracht hat, ist zu Gregor niedergekniet, hat sein herabhängendes Haupt auf das Ruhebett gehoben).

Flieht nicht! Seht Ihr nicht, daß er stirbt? Laßt uns beten für seine Seele!



→ König Heinrich. ←

Die Kleriker.

Laßt uns beten für seine Seele.

*(Sie knien im Hintergrunde nieder.)*

Der junge Kleriker *(vorbetend)*.

Wenn die Stunde kommt, der keine Stunde folgt —

Die Kleriker *(nachmurmeln)*.

Der keine Stunde folgt —

Der junge Kleriker *(vorbetend)*.

Wenn die Nacht kommt, der kein Tag erscheint —

Die Kleriker *(wie vorhin)*.

Der kein Tag erscheint —

Der junge Kleriker *(wie vorhin)*.

Dann führe mich in der Finsterniß, erbarme Dich meiner.  
o Herr.

Die Kleriker *(wie vorhin)*.

Erbarme Dich meiner, o Herr.

Gregor *(richtet das Haupt auf)*.

Was murmelt Ihr da?

Der junge Kleriker.

Wir beten.

Gregor.

Sterbegebete?

Der junge Kleriker.

Gebete der letzten Stunde.

Gregor.

Ist hier ein Sterbender?

Alle Kleriker.

Betet mit uns, heiliger Herr, betet mit uns!

*(Hinter der Scene, aus der Ferne, ein schmetternder Trompetenstoß. Die Kleriker springen auf, stürzen an das Fenster.)*

Erster Kleriker.

Das ist König Heinrich, der die Mauern von Rom anrennt!

→ **Vierter Akt.** ←

**Zweiter Kleriker.**

Der Tod ist über unserem Haupt!

Alle Kleriker

(kommen in Todesangst nach vorn, werfen sich vor Gregor nieder, umklammern seine Kniee).

Betet mit uns! Betet! Betet!

Gregor (stößt sie von sich).

Feiglinge!

(Aus der Ferne ein zweiter Trompetenstoß, dann Geschrei und dumpfes Getöse.)

Alle Kleriker.

Hört Ihr das?

Gregor.

Zu den Waffen!

Alle Kleriker.

Betet für Eure ewige Seele!

Gregor.

Kämpft für die heilige Kirche!

Alle Kleriker.

Betet! Betet!

Gregor.

Auf die Mauern mit Euch! (Er rafft sich vom Ruhebett auf.)

Gebt mir das Kreuzige! (Er greift nach dem Kreuzige — es wird ihm gereicht.)

Erster Kleriker.

Was beginnt Ihr?

Gregor.

Auf die Mauer will ich — (er stemmt sich am Kreuze empor) helfst mir auf die Füße — auf die Mauer — kämpfen — sterben für die heilige Kirche — (er taumelt, läßt das Kreuz fallen, sinkt auf das Ruhebett zurück) Ach Leib — Leib — elender Leib —

**Siebenter Auftritt.**

Der Präfekt (kommt hereingelaufen).

Präfekt.

Heiliger Herr — heiliger Herr — Gottfried von Bouillon

→ König Heinrich. ←

hat die Mauer überstiegen! Die Deutschen sind herein in die Stadt!

Gregor.

Kämpft für die heilige Kirche! Kämpft wider Heinrich und die Hölle, für die heilige Kirche!

Achter Auftritt.

Der Hauptmann (erscheint in der Thür).

Hauptmann.

Präfect! Man braucht Euch! König Heinrich ist in Sanct Peter herein! In der Kirche ist ein gräßliches Gemehel!

(Der Präfect stürzt mit dem Hauptmann hinaus. Alle Kleriker springen in rathloser Angst auf.)

Erster Kleriker.

Das ist Gottes Gericht!

Zweiter Kleriker.

Seht die Todtenhand, die nach ihm zeigt!

Erster Kleriker.

Er kann nicht beten!

Zweiter Kleriker.

Gott hat ihn verlassen.

Alle Kleriker.

Gott hat ihn verlassen! Rettet Euch, flieht! Rettet Euch!

(Sie stürzen, in einen wirren Haufen gedrängt, nach der Thür und zur Thür hinaus. Gregor sinkt schzend zurück.)

Der junge Kleriker

(Der in der Bewegung der Fliehenden mit fortgerissen war, kehrt zurück, wirft sich zu Gregor nieder.)

Ich nicht! Ich nicht! Ich nicht!

Gregor.

Wer bist Du? Die Lampe brennt dunkel — wer bist Du, der zu mir spricht?

Der junge Kleriker.

(Wirft den Arm um Gregor, drückt sein Gesicht an Gregors Brust).

Einer von den Deinen, der Letzte, der Beringsste, aber von den Deinen!

→ **Vierter Akt.** ←

Gregor (tastet nach dem Haupte des Jünglings).

Du bist der Knabe — der mir die Krone gebracht hat?

Der junge Kleriker.

Der bin ich! Der bin ich! Aus der Tiefe habe ich aufgeblickt zu Dir, in der Dunkelheit die Hände gefaltet nach Dir — ein Bettler, so lange ich lebte, trägt der Tod mich an Deine Seite, und ich darf sterben mit Dir, Du mein Heiligthum, Du mein Gott!

(Außerhalb der Scene erhebt sich tobendes Geschrei):

„Heinrich Kaiser und Wibert Papst!“

Gregor (guckt auf).

Was rufen sie da?

Der junge Kleriker (wirft sich über ihn).

Höre sie nicht! Höre sie nicht!

(Außerhalb der Scene abermaliges Geschrei):

„Heinrich Kaiser und Wibert Papst!“

Gregor (fährt sitzend auf).

Sie rufen — Wibert Papst!

Der junge Kleriker

(wirft sich mit verdoppelter Leidenschaft auf ihn).

Sie lügen! Sie lügen! Sie lügen!

Gregor

(steht wankend auf die Füße auf, stützt sich mit beiden Händen auf die Schultern des jungen Klerikers, der vor ihm kniet).

Wer — ist Dein Papst?

Der junge Kleriker.

Du bist der Papst und Keiner als Du!

Gregor.

An mich glaubst Du?

Der junge Kleriker.

Wie ich an Gott glaube, so glaub' ich an Dich!

Gregor.

Mich liebst Du?

→ König Heinrich. ←

Der junge Kleriker.

Vater und Mutter, Bruder und Schwester geb' ich für  
Dich!

Gregor.

Du hast ihn mir gesandt, in meiner letzten Stunde, Gott!  
Weil Du weißt, daß ich nichts für mich gewollt habe, sondern  
für die heilige Sache Alles allein, darum in meiner letzten  
Stunde hast Du ihn mir gesendet, den hier, Gott! (Er legt die  
Hände auf das Haupt des Jünglings) Auf Dein Haupt meine Hände —  
Jugend, ich segne Dich — Zukunft, ich knüpfe Dich an mein  
Werk! Du sollst bleiben, wenn ich gehe, leben, wenn ich sterbe.  
— Schatten — umbunkeln mich — sieh mir ins Auge — in  
Deinem Auge ist die Sonne — Du bist der morgige Tag, der  
über das Gestern triumphirt.

(Außerhalb der Scene, in unmittelbarer Nähe, nochmaliges Geschrei):

„Heinrich Kaiser und Wibert Papst!“

Gregor (reckt sich starr auf, hebt den rechten Arm empor).

Und die Zukunft gehört mir doch!

(Er wankt, fällt rücklings auf das Ruhebett, stirbt.)

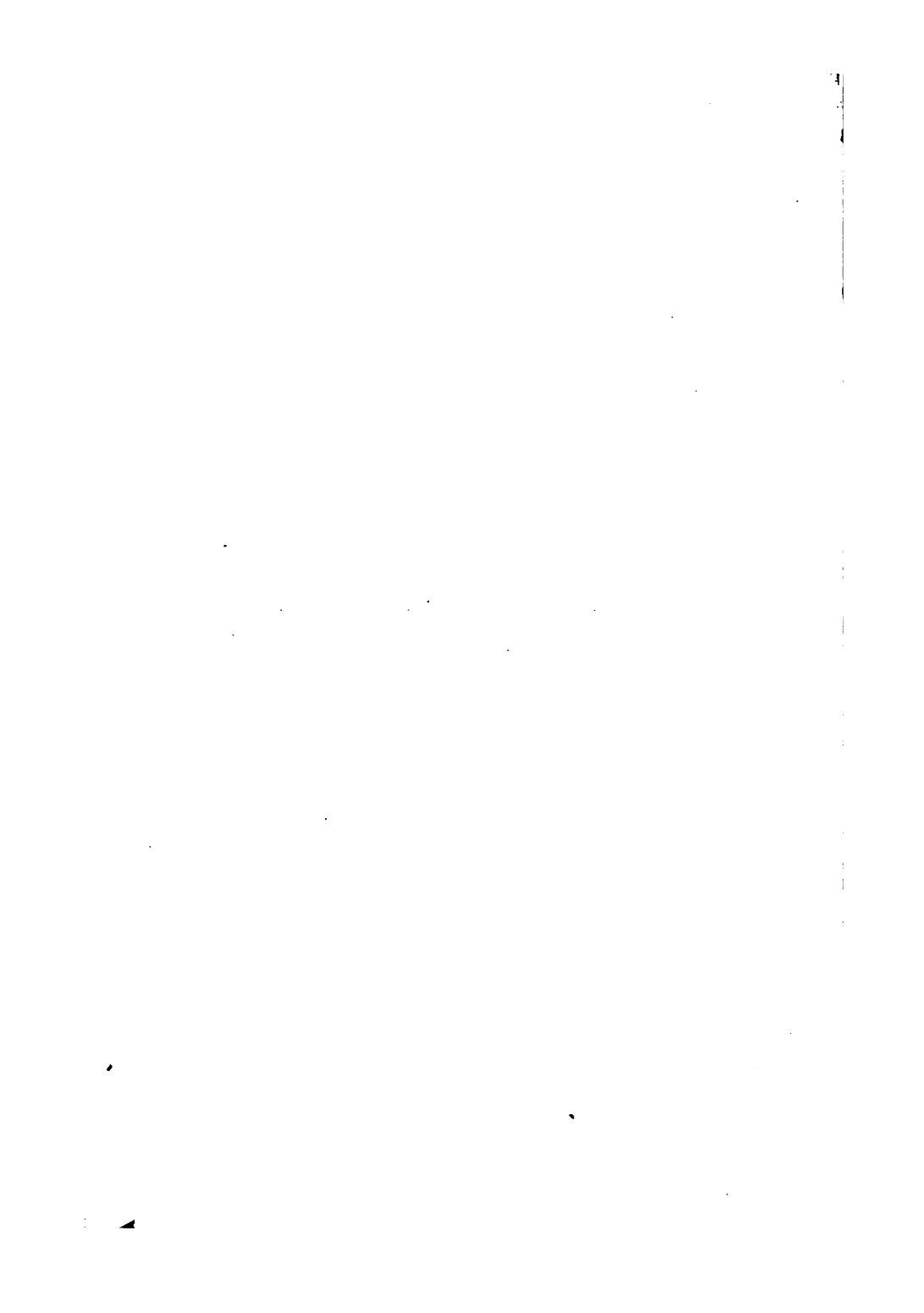
(Vorhang fällt.)

---

Ende.

# Heinrich und Heinrichs Geschlecht.





## Zweiter Abend.

# Kaiser Heinrich.

(In fünf Akten.)

### Personen:

Kaiser Heinrich IV. von Deutschland.

Konrad, }  
Heinrich, } seine Söhne.

Papst Paschalis.

Ruthart, Erzbischof von Mainz.

Johann, Kardinal-Bischof von Tuskulum.

Leo, Bischof von Ostia.

Graf Diephold von Vohburg,  
Graf Berengar von Sulzbach,  
Graf Hermann von Winzenburg,  
Graf Dietrich von Katlenburg,  
Markgraf Werner,  
Kanzler Albert. } deutsche Große.

Graf Frangipani,  
Graf Pier Leone } italienische Große.

Der Schultheiß  
Erster Rathmann  
Zweiter Rathmann  
Dritter Rathmann } von Regensburg.

Graf Emicho,  
Der Priester Gottschalk, } Kreuzfahrer.

Egino, der Hausnarr Vohburg's.



Ein Reitersknecht des Grafen von Weichlingen.

Ein Bauer von Abach.

Præcedis, Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. aus dessen zweiter Ehe.

Die Oberin } eines Nonnenklosters am Rhein.

Die Pförtnerin }

Eine Bauernfrau aus Abach.

Eine Bettlerin.

Ein Bettler.

Bürger und Bürgerinnen von Regensburg. Nonnen.

Bauern und Bäuerinnen von Abach. Kreuzfahrer.

Bürger und Bürgerinnen von Rom.

Kleriker von Sanct Peter in Rom. Bürger und Bürgerinnen von

Speier. Bettler und Bettlerinnen. Deutsche Bischöfe.

Deutsche Edle. Deutsche Reisige.



Orte des Stück's: 1. Akt In den Tridentiner Alpen, oberhalb des Gardasees. 2. Akt: Regensburg. 3. Akt Ein Frauenkloster am Rhein. 4. Akt Im St. Peter zu Rom. 5. Akt Im Dom zu Speier.



## Erster Akt.

(Scene: Ein einsam gelegenes Schloß Kaiser Heinrichs IV. in den Trientiner Alpen, oberhalb des Gardasees. Ein hoher, diltener, achteckiger Saal, der nur durch einige hoch angebrachte Fenster Licht erhält. Unter diesen Fenstern, in der Höhe der Wand, läuft eine von Säulen getragene Galerie um den Saal, auf welche eine Thür von den inneren Gemächern führt. Eine schwere dunkle Holzthür schließt den Saal unten im Hintergrunde ab. Der Saal ist ganz leer; eine steinerne Wand läuft um die Wand.)

### Erster Auftritt.

**Prinz Heinrich** (ein Jüngling im jugendlichsten Alter, hager, langlodig, einen Dolch im Gürtel, sitzt auf einem Stuhle an der Hinterwand, halb von der Säule, neben der er sitzt, verdeckt. Er sitzt breitbeinig, reitend auf dem Stuhle, dessen Lehne nach der Bühne gelehrt ist; er hat die Arme auf die Stuhllehne gelegt, das Kinn auf die Hände gestützt, blickt regungslos, brütlend vor sich hin. Dies dauert, nachdem der Vorhang aufgegangen ist, einige Zeit).

### Zweiter Auftritt.

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen geöffnet. Sobald die Thür aufgeht, hört man das Brausen des Sturms, der um das Schloß heult, und sieht einen rauhen Felsabhang, der das Thal, in welchem das Schloß liegt, im Hintergrunde abschließt.) **Johann Frangipani** (tritt vorsichtig durch die Mittelthür ein. Er ist in einen langen dunklen Mantel gehüllt; eine Kapuze bedeckt seinen Kopf bis über die Stirn. Er schleicht behutsam herein, ohne den Prinzen Heinrich zu gewahren, der in seiner Stellung sitzen bleibt und ihn mit scharfen Augen spähend verfolgt).

### Frangipani

(steht mitten im Saale, den Rücken gegen Heinrich gekehrt, sieht sich haunend um).

Dede und leer — als wäre die Hand des Allmächtigen an diesem Winkel vorbeigegangen, als er Leben in der Welt erschuf. — (Er wendet sich zurück, um die Thür zu schließen, die hinter ihm offen geblieben ist; indem er sich umwendet, gewahrt er Heinrich, bleibt wie angewurzelt stehen, greift unwillkürlich an das Schwert, das er unter dem Mantel birgt) da — ist Jemand!

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich

(ohne sich zu rühren, die Augen auf Frangipani gerichtet).  
Niemand ist hier.

Frangipani

(ist rasch bis an die Thür gegangen, hält sie in der Hand).  
Niemand? Und Ihr?

Heinrich

(blickt auf Frangipani, dessen unschlüssige Haltung anbeutet, daß er mit sich kämpft,  
ob er bleiben oder gehen soll).

Ihr wollt die Thür schließen? Recht. In diesem an-  
muthigen Thale, das mein Herr Vater zum Aufenthalte erkor,  
weht ein unhöflicher Wind.

Frangipani.

Euer Vater zum Aufenthalt erkor —? Kaiser Heinrich  
ist's, der hier wohnt?

Heinrich.

Giebt's einen Kaiser außer ihm?

Frangipani.

Weshalb?

Heinrich.

Weil Ihr Kaiser „Heinrich“ sagt.

Frangipani.

Wie sollt' ich sonst sagen?

Heinrich.

„Der Kaiser“.

Frangipani.

Gut. Also seid Ihr des Kaisers Sohn? (Kommt von der  
Thür nach vorn.)

Heinrich (gibt keine Antwort, lächelt).

Frangipani.

Aber König Konrad doch nicht?

Heinrich.

Warum „doch nicht“?

→ Erster Akt. ←

Frangipani.

Weil man ihn mir anders beschrieben hat.

Heinrich.

Um so besser.

Frangipani.

Warum?

Heinrich.

Soll man mich für einen König halten?

Frangipani.

Also — wäret Ihr des Kaisers zweiter Sohn?

Heinrich.

Fragt Ihr immer nach Allem zweimal?

Frangipani.

Ihr habt mir noch nichts gesagt.

Heinrich.

Eines Kaisers zweiter Sohn ist nichts. Wo nichts, da ist Niemand.

Frangipani.

Ah — so. (Pausse.) Euer Bruder ist nicht im Schloß?

Heinrich (sucht mit den Augen am Boden).

Es scheint — nein.

Frangipani.

Es — scheint?

Heinrich.

Seht Euch um — vielleicht kniet und betet etwas am Boden — dann ist es er.

Frangipani (mit einem Räuseln).

Ich sehe nichts.

Heinrich.

So wird er draußen sein, auf der Jagd.

Frangipani.

König Konrad, hat man mir gesagt, geht niemals auf die Jagd?

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (sieht von unten zu ihm auf).

Der Herr scheint wohl vertraut mit König Konrad?

Frangipani.

Nur — vom Hörensagen.

Heinrich.

Man hat Euch falsch gesagt: er geht auf die Jagd.

Frangipani.

So?

Heinrich.

Auf zweibeiniges Wild.

Frangipani.

Zweibeiniges?

Heinrich.

Sranke und Lahme, Bettler und Hungerleider.

Frangipani.

Er ist ein gottesfürchtiger Herr.

Heinrich.

Amen. — Wenn er Einen mit Pestbeulen heimbringt, rechnet es ihm gleich einem Bären. Ein Aussätziger gilt einem Sechszehnder gleich.

Frangipani (äüselnd).

Ihr scheint anders darüber zu denken.

Heinrich.

Wie eines Kaisers zweiter Sohn denkt, ist gleichgültig.

(Ause.)

Frangipani.

Könnt Ihr mir sagen, wo Euer Vater ist?

Heinrich.

Habt Ihr auch für ihn Bestellungen?

Frangipani.

Bestellungen? Wer sagt Euch, daß ich Bestellungen habe für irgendwen?

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Ihr habt es nicht gesagt. Mein Vater ist auf der Jagd.

Frangipani.

Auch draußen?

Heinrich.

Vielleicht.

Frangipani.

Wenn er — auf der Jagd ist?

Dritter Auftritt.

**Kaiserin Prágedis** (erscheint auf der Gallerie oben, bleibt dort lauschend stehen).

Heinrich

(hat sie bemerkt, giebt sich den Anschein, sie nicht zu sehen).

Er ist immer auf Jagd, im Hause und draußen.

Frangipani.

Wonach jagt er denn im Hause?

Heinrich.

Auf Dame Prágedis.

Frangipani.

Dame — Prágedis?

Heinrich.

Scheint dem Herrn fremd, der Name?

Frangipani.

Es ist die Kaiserin.

Heinrich.

Freilich — wenn Kaiser freien, werden aus Weibern Kaiserinnen.

Frangipani.

Nur — weil Ihr sagtet, er macht Jagd auf sie.

Heinrich.

Was heißt es, wenn Jemand auf Jagd geht? Er fahndet und lechzt nach einem Fleisch und Blut, das ihm nicht gehört!

→ Kaiser Heinrich. ←

Frangipani.

Ihm — nicht gehört?

Heinrich.

Oder nicht gehören will.

Frangipani.

Eure Mutter.

Heinrich (fliegt vom Stuhle auf, tritt dicht vor Frangipani).  
Wer?!

Frangipani (weicht unwillkürlich einen Schritt zurück).

Nun — wenn sie Eures Vaters Frau geworden ist —

Heinrich.

So ist sie darum nicht Mutter des Kaisersohns! Merkt  
Iuch das! (Er geht auf und ab; die Ueiber zuden ihm.)

Frangipani (steht ihm zu, für sich).

Was ist das für ein Mensch? (Pause. Prägebis geht oben durch  
die Pforte ab.) Eure Mutter, ich weiß wohl, war Königin Bertha.

Heinrich (bleibt stehen).

Königin?

Frangipani.

Ja — nicht?

Heinrich.

Kaiserin.

Frangipani.

Schon recht — aber als Ihr zur Welt kamet, war sie  
noch Königin — meiner Rechnung nach.

Heinrich.

Eurer Rechnung nach — der Herr ist ein Italiener?

Frangipani.

Warum?

Heinrich.

Italiener sind Rechner. (Er bleibt dicht vor Frangipani stehen) Es  
giebt auch Deutsche, die rechnen können.

→ Erster Akt. ←

Frangipani.

Will's glauben.

Heinrich (geht auf und ab).

Ihr könnt es glauben, obschon es etwas Seltenes ist.

Frangipani.

Wenn ich Euch ansehe, junger Herr, mein' ich, Ihr könntet  
solch' Einer sein.

Heinrich.

Weil ich weiß, daß die Zwei hinter der Eins kommt?

Frangipani (lächelnd).

Das auch.

Heinrich.

Der Herr ist zu nachsichtig — ich hoffe, noch zu lernen.

Frangipani.

Ihr werdet schon lernen.

Heinrich.

Vielleicht — wenn mich der große Rechenmeister in die  
Schule nimmt.

Frangipani.

Der — große Rechenmeister?

Heinrich.

Der meinem Vater im Rechnen über war.

Frangipani.

Wen meint Ihr mit dem großen Rechenmeister?

Heinrich

(bleibt wieder vor ihm stehen, sieht ihm tändelnd lächelnd ins Gesicht).

Auch Jäger, der Herr?

Frangipani.

Weshalb?

Heinrich.

Weil Ihr auf den Fuchs grabt. (Wendet sich, geht wieder auf und  
ab) Wißt Ihr, warum mein Vater ihm unterlegen ist?



Frangipani.

Sagt es mir.

Heinrich.

Weil er ein Gewächs in seinem Leibe hat.

Frangipani.

Ein — Gewächs?

Heinrich (faßt an die Brust, in der Herzgegend).

Hier in der Gegend.

Frangipani.

Was für ein Gewächs?

Heinrich.

Einen Schwamm. — Darum, wenn's zum Rechnen gegangen ist, hat ihm der Schwamm das Exempel verwischt. Und unterdessen hatte der Andere glatte runde Zahlen.

Frangipani.

Das Alles verstehe ich nicht.

Heinrich.

Ihr seid ja auch kein Deutscher. Die Deutschen haben Alle Schwämme im Leibe. Deutschland ist ein feuchtes Land, voll Sümpfe und Nebel; da wächst so etwas. Ihr in Italien habt heiße trockene Luft, da kommt so etwas nicht fort. Darum seid Ihr die Stärkeren. Denn wer am wenigsten Ballast mit sich schleppt, der ist der Stärkste.

Frangipani.

Ich weiß noch immer nicht, wen Ihr mit dem großen Rechenmeister meint?

Heinrich (tritt ihm wieder näher).

Möchtet Ihr's gern wissen?

Frangipani.

Ich wüßte es gern.

Heinrich (vertraulich).

Dann müßt Ihr in Rom zu den Frangipanis geh'n.

→ Erster Akt. ←

Frangipani (fährt zurück).

Zu — wem?!

Heinrich (harrt ihn mit unbewegtem Gesicht an).

Zu den Frangipanis — ist Euch der Name fremd?

Frangipani.

Warum zu den — Frangipanis?

Heinrich.

Weil es die Freunde des großen Rechenmeisters sind.

Frangipani.

So?

Heinrich.

Ja. Und die Feinde des Kaisers.

Frangipani.

Wißt Ihr das?

Heinrich.

Denkt Euch, das weiß ich. Die schlimmsten, die er hat; giftig, giftig —

Frangipani (weicht zwei Schritte zurück).

Was — führt Ihr für Reden? Was bedeutet das Alles?  
Wer seid Ihr?

Vierter Auftritt.

**Prägedis** (die während der letzten Worte von unten erschienen ist, tritt rasch heran, so daß sie zwischen Heinrich und Frangipani steht. Es ist eine Frau in mittleren Jahren, dunkelhaarig, vollsaftig.)

Prägedis (zu Heinrich).

Er fragt Euch — also sagt ihm, wer Ihr seid.

Heinrich (verneigt sich spöttisch).

Dame — Kaiserin, zweimal habe ich es ihm gesagt; ein drittes Mal wäre Beleidigung.

Prägedis.

Denkt also, ich hätte Euch gefragt; sagt es mir.

Heinrich.

Euch?

Prágedis.

Laßt mich endlich einmal wissen, wer und was Ihr eigentlich seid.

Heinrich.

Ein vortrefflicher Einfall —

Prágedis.

Es ist mein Ernst.

Heinrich.

Solltet Ihr mich noch nicht kennen?

Prágedis.

Nein, ich kenne Dich nicht! Niemand kennt Dich —  
Niemand sieht hinter Deine Larve!

Heinrich.

Eine — Larve? Trage ich?

Prágedis.

Das hoff' ich, daß es eine Larve ist, was Du vor Dir  
hertrágst; denn wáreest Du das selbst, so wáreest Du kein Mensch.

Heinrich.

Sondern was?

Prágedis.

Sondern irgend ein Gewáchs, ein Kraut, wie es die Erde  
hervorbringt, da wo sie giftig ist. So eine Wurzel etwa, wie  
man sie bei uns zu Lande aus dem Boden zieht, die menschliche  
Gestalt nacháfft, die man Uraun-Wurzel nennt.

Heinrich.

Bei — Euch zu Lande.

Prágedis.

Und an der die Menschen sich vergiften, wenn sie die  
Hand daran thun.

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Bei — Euch zu Lande.

Prágedis.

Ja, bei mir zu Lande.

Heinrich.

Da oben — bei den Wenden?

Prágedis.

Daß ich eine Wendin bin, das weißt Du.

Heinrich.

Das weiß ich.

Prágedis (fährt auf ihn los).

Ah — Du —

Heinrich (harrt sie unbeweglich an).

Was beliebt?

Prágedis.

Komm heraus mit dem, was Du unter der Zunge hast!

Heinrich.

Nur daß mir die Leute bei — Euch zu Lande unvorsichtig erscheinen — weiter wollt' ich nichts sagen.

Prágedis.

Unvorsichtig?

Heinrich.

Wenn sie wissen, daß die Austraunen giftig sind und dennoch die Hände daran thun.

Prágedis (ihm ins Gesicht blickend).

Wie Einen das ansieht — mit Augen —

Heinrich.

Mit Augen —

Prágedis.

Als wenn sie Einem bei lebendigem Leibe Maß nähmen zum Sarge!

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (lacht kurz auf).

Was Ihr Euch für gute Laune bewahrt habt in diesem finsternen Nest!

Prægedis.

Lache Du nur! Sieh mich nur an mit Deinen — Raugen-  
augen — in mir ist keine Anlage zur Furcht.

Heinrich (sucht die Aefeln).

Furcht — vor mir?

Prægedis.

Ja vor Dir. Alles was Fleisch und Blut ist, Alles was  
Mensch heißt, hat Anlaß sich vor Dir zu fürchten.

Heinrich.

Du Gott —

Prægedis.

Du Knabe mit dem Alten-Mannsgesicht! Der Du keinem  
Menschen wohl willst, der Du kein Weib lieben kannst!

Heinrich.

Ihr erspart mir einen Spiegel!

Prægedis.

Komm heraus einmal! Laß mich hineinschauen in Dich,  
damit ich weiß, was das eigentlich ist, was Dich in Bewegung  
setzt! Ob Du Blut hast in den Adern, wie andere Menschen!

Heinrich.

Wollen wir uns Räthsel aufgeben? Ich schlage vor, auf  
ein andermal. (Zeigt auf Frangipani) Der edle Herr hat offenbar  
mit Euch zu sprechen — nicht wahr — Messer Frangipani?

Frangipani (fährt auf).

Ah Teufel —

Heinrich (bricht in ein lautes, böses Lachen aus).

Frangipani.

Ihr sprecht zu mir, als kenntet Ihr mich nicht —

→ Erster Akt. ←

Heinrich.

Und nun erschreckt Ihr gar, weil ich Euch kenne?

Frangipani.

Das ist Hinterlist und Verrath! (Er will auf die Thür zugehen, Heinrich vertritt ihm den Weg.)

Frangipani.

Gebt mir den Weg frei!

Heinrich.

Warum so eilig? Ich denke, Ihr habt Geschäfte abzumachen?

Frangipani.

Gebt mir den Weg frei! (Er greift nach dem Schwerte unter dem Mantel.)

Heinrich (plötzlich verwandelt, mit furchtbarer Stimme).

Laßt das Ding unterm Mantel! (Er kommt heran, packt Frangipani am Handgelenk, reißt ihn nach vorn, spricht heiser, halblaut) Ihr hört, daß ich Euch kenne — und Ihr seid noch am Leben — giebt Euch das nicht zu denken? (Frangipani starrt ihn wortlos an) Also muß ich's für Euch besorgen; an Eurer Stelle dächte ich so: ich, Johann Frangipani, der ich seit Wochen Briefe wechselte mit des Kaisers ältestem Sohn und des Kaisers Weib —

Frangipani.

Das Alles wißt Ihr?

Heinrich.

Schleiche wie ein Fuchs bei dem alten dummen Kaiser ein und renne auf des Kaisers zweiten Sohn. Und des alten Kaisers zweiter Sohn sagt mir, ich kenne Dich, weiß Deinen Schritt und Tritt und habe nichts dagegen, wenn Du Deine Geschäfte besorgst — giebt Euch das noch nicht zu denken?

Frangipani.

Heißt das, daß Ihr auf unserer Seite steht?

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Der Kaiser ist draußen, er bleibt nicht immer draußen —  
(er schleudert Frangipanis Hand aus seiner Hand, wendet sich kurz um, geht durch  
die Mitte ab.)

Frangipani (noch immer verblüfft).

Was — bedeutet das?

Prägedis.

Daß Ihr einen Fehler gemacht habt! (Seht erregt hin und her)  
Das Unkraut war in Eurer Hand; die Sichel war in Eurer  
Hand; Stunde und Gelegenheit zum Jäten waren da —  
warum habt Ihr das Schwert unterm Mantel gelassen?

Frangipani.

Er hielt mir die Hand fest.

Prägedis (achselzuckend).

Hielt Euch die Hand fest.

Frangipani.

Ja, und man sollt' es nicht glauben von dem schwächtigen  
Jungen: seine Hand ist wie Eisen.

Prägedis (wirft sich auf einen Stuhl).

Sei's wie es sei — es ist verpaßt.

Frangipani.

Aber warum hätt' ich ihn tödten sollen? Er steht auf  
unserer Seite.

Prägedis.

Der auf Eurer Seite!

Frangipani.

Ihr habt gehört, was er gesagt hat.

Prägedis.

Auf irgend eines Menschen Seite, der! Wenn's ihm in  
den Kram paßt, läßt er Vater und Mutter schlachten und steht  
grinsend dabei!

Frangipani.

Wenn's ihm in den Kram paßt, so ist uns das genug.

Prágedis (springt auf).

Aber nicht mir! Denn ich soll leben mit ihm, und ich ertrage es nicht! Wenn seine Augen mich anseh'n, gefriert mir das Eingeweide! Ich ertrag' es nicht in diesem Raben- und Gulenneßt! In dieser Behausung des Fluchs! Wenn ein getaufter Christ hier sich herverjrrt, so schlägt er ein Kreuz, macht einen Umweg und geht vorbei, denn er weiß, daß der verfluchte Mann hier wohnt, der dreimal gebannte Kaiser! Warum lebt er hier? Warum muß ich, an seine Seite geschmiebet, hier mit ihm leben?

Frangipani.

Weil's keinen anderen Platz mehr in Italien für ihn giebt.

Prágedis.

Laßt ihn nach Deutschland geh'n, wohin er gehört.

Frangipani (kurz aufstachend).

Sagt's ihm; ich habe nichts dagegen. Aber wenn man die Italiener bekämpfen will, muß man in Italien sein.

Prágedis.

Kämpft er mit ihnen?

Frangipani.

Wißt Ihr von der Welt nichts? Zwölf Jahr' find's her, daß der große Gregor dahinging; fünf Jahre lang hielt er sich ruhig in Deutschland, dann kam er über die Alpen, um für Wibert zu kämpfen, den Papst von seinen Gnaden, den er sich gemacht. Sieben Jahre lang hat er gestritten — jetzt sitzt er in diesem Winkel hier! Denn auf unserer Seite war der Geist Gregors, und mit uns Mathilde, die große Gräfin; an ihrer Macht ist er zerschellt, und es ist aus mit ihm! An einem Weibe ist er zerschellt — (er bleibt höhnisch lächelnd vor Prágedis stehen) Was meint Ihr — er hat wenig Glück mit Frauen?



→ Kaiser Heinrich. ←

Prágedis.

Kommt Ihr von der Gräfin Mathilde?

Frangipani.

Ich komme von ihr.

Prágedis.

Bringt Ihr mir Botschaft von ihr? Will sie mich aufnehmen in ihrer Burg zu Canossa?

Frangipani.

Sie bietet Euch Zuflucht in ihrer Burg zu Canossa. Boote liegen bereit auf dem Gardasee; am südlichen Ufer des Wassers erwarten Euch die Ritter der Gräfin, Euch und König Konrad.

Prágedis (stutzt auf den Stuhl).

Gut so — gut so — gut.

Frangipani.

Glaubt Ihr, daß König Konrad mit Euch gehen wird?

Prágedis.

Ich weiß es nicht. König Konrad unterhält sich mit Gott, mit Menschen nicht, am wenigsten mit mir. Für dieses hochmüthige Geschlecht bin ich kein Mensch; kaum so viel als ein Thier.

Frangipani.

Kaiser Heinrich ist das Haupt des Geschlechts, und er scheint anders zu denken. Er liebt Euch?

Prágedis.

Er liebt mich — ach — daß ich der Zeit den Tag ausreißen könnte, da ich ihm als Kind begegnet bin!

Frangipani.

Als Kind habt Ihr ihn kennen gelernt?

Prágedis.

Am seines Vaters Hof, zu Goslar, ja. Ich gefiel ihm, weil ihm seine Bertha nicht gefiel. Er war ein frischer Bursch damals und ich ein thörichtes Ding. Er lachte mich an — ich gab's ihm zurück. Am anderen Tage hatte ich ihn vergessen.

→ Erster Akt. ←

Frangipani.

Aber er nicht Euch?

Prædis (springt auf).

Gott weiß es — nein! Als hätt' ihm Jemand einen  
Trank eingegeben hinter meinem Rücken, einen Liebestrank.  
Wo ich ging und stand, durch Jahre hindurch, über Länder  
hinweg sind seine Gedanken hinter mir drein geschlichen und  
um mich her, wie gierige Wölfe. Nicht wie Wölfe, das ist's  
nicht gesagt — wie nennt man das Thier, das in Euren  
Meeren da drunten wohnt, das seine Arme um den Menschen  
wirft und ihn hinunterzieht in die Tiefe?

Frangipani.

Ihr — meint den Polypen?

Prædis.

Der Polyp, das ist's. Wie die Arme eines Polypen haben  
seine Gedanken mich umklastert und umfangen und mich hinein-  
gesogen mit Seele und Leib in seine Brunst! Eine Zeitlang  
glaubt' ich, ich wäre von ihm frei; ich weiß nicht, wie es kam,  
seine Bertha, hat man mir gesagt, war ihm lieb geworden  
damals. Dann, als er in Canossa gewesen, war's damit zu  
Ende, und als er aus Rom zurückkam als Kaiser, und Bertha  
starb, war die brennende Hölle wieder in ihm wach. —

Frangipani (lächelnd).

Seine Liebe ist Euch treu geblieben — macht Ihr ihm  
das zum Vorwurf?

Prædis.

Sprecht mir von seiner Liebe nicht! Mich widert vor der  
Liebe des alten Manns.

Frangipani.

Des — alten Manns?

Prägedis.

Er ist alt geworden vor der Zeit. Seht ihn an, wenn er kommt, wie das Haupt ihm niederhängt vom morsch gewordenen Nacken, wie das Haar sein Haupt bedeckt, grau wie Asche über halb verkohlter Gluth. Seine Liebe! Seine Liebe hat gemacht, daß kein getaufter Christ zu mir zu sprechen wagt, zu dem Weibe des Verfluchten! Daß man mit Fingern auf mich zeigt, als eine Buhlerin.

Frangipani.

Wie kann man das, da Ihr ihm angetraut seid als seine Gemahlin?

Prägedis.

Wer hat mich ihm angetraut? Ein Priester, der kein Priester war, der ein Heide war wie er, im Banne des Papstes wie er! Warum wurde ich ihm angetraut? Aus meinem freien Willen? Nein! Sondern weil er mich mit Gewalt gezwungen und gefreit hat!

Frangipani.

Mit — Gewalt?

Prägedis.

Denn als Heinrich gestorben war, mein Gemahl, hat er mich greifen lassen mit Gewalt und eingesetzt zu Quedlinburg im Kloster.

Frangipani.

Dann freilich —

Prägedis.

Dann freilich begreift Ihr, daß ich ein Recht habe, zu sprechen wie ich spreche, zu thun wie ich thue? Und sprechen will ich — ihm ins Gesicht —

Frangipani.

Seid nicht zu hastig; seid nicht zu hastig.

### Fünfter Auftritt.

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen aufgerissen.) **König Konrad** (ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren, tritt hastig ein); **Gottschalk** der Priester, **Emicho** der Graf, andere **Kreuzfahrer** (kommen hinter ihm drein. Alle diese Kreuzfahrer tragen dunkle Mäntel und unter den Mänteln mehr oder weniger vollständige Rüstungen. Auf den Mänteln sind große Kreuze in rother, weißer und schwarzer Farbe aufgenäht. Unter den Männern befinden sich auch Frauen, ähnlich angethan wie die Männer, daneben auch Kinder; der ganze Haufe macht einen wüthten, wilden Einbruch. Die Thür im Hintergrunde bleibt offen; außerhalb der Thür sieht man noch andere Kreuzfahrer zu Hauf zusammengebrängt).

**Konrad** (ruft im Hereintreten laut).

**Wein und Brot für die heiligen Männer!** (Er ergreift den Stuhl, setzt ihn mitten auf die Bühne, leitet Gottschalk den Priester zu dem Stuhle) **Setze Dich, Priester des Herrn, aber eh' Du sitzt, breite die Hände auf mein Haupt und segne Deinen Knecht.** (Er sinkt vor Gottschalk in die Kniee.)

**Gottschalk** (vor ihm stehend).

**Wer Du auch seist, der Du Streichern des Herrn Obdach bietest unter Deinem Hause, Speise und Trank — ich segne Dich.** (Legt die Hände auf Konrads Haupt.)

**Alle Kreuzfahrer.**

**Amen — Amen.**

**Gottschalk.**

**Mit diesen Händen, die geweiht sind und gesegnet von dem heiligen Papst zu Clermont auf dem heiligen Felde, segne ich Dich.**

**Alle Kreuzfahrer.**

**Amen — Amen.**

**Konrad** (ergreift Gottschalks Hände, küßt sie).

**Habe Dank.**

(Gottschalk setzt sich auf den Stuhl, versinkt in düsteres Brüten. Konrad steht auf.)

### Prägedis

(die mit Frangipani in den Vordergrund gedrängt worden, tritt zu Konrad heran.)

**Hier ist Jemand, der Euch zu sprechen hat in wichtiger Sache.**

(Konrad blickt sich um.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Frangipani (tritt heran).

Ich bin es, König Konrad — Frangipani —

Konrad (fährt erschreckt auf).

Nennt meinen Namen nicht!

Frangipani.

Warum?

Konrad (Küfternd).

Laßt diese Leute nicht wissen, wessen Sohn ich bin, nicht in wessen Haus sie sich befinden.

Sechster Auftritt.

Einige kaiserliche Aufwärter (drängen sich durch die Mitte herein, Brotlaibe und Weintrüge in den Händen).

Konrad (entreißt einem Aufwärter ein Brot).

Nehmt, heiliger Priester; aus meinen Händen nehmt dieses Brot. (Er bietet Gottschalk das Brot, Gottschalk nimmt es, ohne zu essen; die übrigen Kreuzfahrer bemächtigen sich der anderen Brode und Krüge, lagern sich auf der Bank an der Hinterwand, auf dem Fußboden, beginnen zu essen und zu trinken.)

Frangipani (zu Konrad).

Ich bringe Euch Nachricht von Gräfin Mathilde und aus der Lombardei.

Konrad

(steht wie geistesabwesend, die starren Augen auf Gottschalk gerichtet).

Frangipani.

Die Städte Mailand und Cremona, Lodi und Piacenza haben einen Bund geschlossen. Hört Ihr mich, gnädiger Herr?

Konrad (fährt ungeduldig mit der Hand durch die Luft).

Frangipani.

Sie erwarten Euch, Boote liegen auf dem Gardasee bereit; am südlichen Ufer des Wassers harren Eurer die lombardischen Ritter. Hört Ihr mich, gnädiger Herr?

Konrad.

Seid still —

→ Erster Akt. ←

Frangipani.

Die Stunde drängt, es ist allerhöchste Zeit —

Konrad.

Seid still —

Frangipani.

Sagt mir ein Wort, ob Ihr kommen werdet, gnädiger Herr?

Konrad (deutet auf Gottschalk).

Seht Ihr nicht, daß er sprechen will? Schweigt Alle, der heilige Priester spricht! (Das dumpe Gefumme, das bisher unter den Kreuzfahrern geherrscht hat, verstummt.)

Gottschalk (wie aus düsterm Traume zu sich kommend).

Die der Prophet uns verkündet hat, die Stunde ist gekommen: der Herr wird die Posaune blasen, er wird einherreten wie das Wetter aus dem Mittag; wehe denen, die da schlafen, wenn die Posaune ruft!

Alle Kreuzfahrer.

Amen — Amen.

Konrad (sinkt in die Kniee, stöhnt in sich hinein).

Wehe mir!

Gottschalk.

In seinem Grabe ist der Erlöser erwacht; krachend zerbarst das Gestein, von seinen Ufern wich das Meer, in ihren Besten erbebte die Erde, als er aufstand in seinem Grabe, als er zürnend rechte die Hand: „warum habt Ihr mein Grab verlassen, daß es dahingegeben liegt unter Heiden und Juden und höllischem Volk?“

Alle Kreuzfahrer.

Amen — so ist es.

Gottschalk.

Feuer hat gelodert vom Himmel, der Papst ist aufgestanden vom goldenen Stuhl, unter den Himmel hat er sich

gestellt, zu Clermont auf dem heiligen Feld: „Kommet her zu mir, die Ihr wohnet in Morgen und Abend, in Mittag und Mitternacht, kommet, Alles was da getauft ward, was da erlöst ward, was da verloren ging durch Mord und Raub und sündige Begier, nehmt auf Euch Euer Kreuz, ziehet aus den Weg, den Gott mir verkündete für Euch, denn also will es der Herr!“

Alle Kreuzfahrer.

Also will es der Herr!

Konrad (schleppt sich auf den Knien zu Gottschalk heran).

Ja ja ja, so will es der Herr!

Gottschalk.

Aus dem Heile seid Ihr gekommen, in den Fluch seid Ihr gefallen, zum Heile führ' ich Euch wieder; wer da auszieht zum heiligen Grabe, der soll erlöst sein von Fluch und von Bann, von Sünde und Schuld, denn also hat Gott mir verkündet und also will es der Herr!

Konrad (die gefalteten Hände in Gottschalks Schooß drückend).

Soll erlöst sein von Fluch und von Bann?

Gottschalk.

Denn also hat Gott mir verkündet, und also will es der Herr!

Alle Kreuzfahrer (in brüllender Ekstase).

Deus lo vult! Deus lo vult!

Gottschalk.

Und es stäubten die Straßen, es schwellen die Thäler, flach wurden die Berge von den Füßen, die darüber hingingen, und es kamen die aus Franzien und es kamen die aus Aquitanien, die aus Britannien und aus Italien, die Normannen, die da fahren im nördlichen Meer, die Normannen, die da wohnen im Süden am rauchenden Berg, und es kamen die Fürsten der Kirche und die Fürsten der Welt, Geistliche und Laien, Große und Geringe, Alte und Junge, Männer und

→ Erster Akt. ←

Weiber, Greise und Kinder, hungernd kamen sie, von Sünden erstickt, gesättigt gingen sie, mit Vergebung erquickt, Alle kamen sie, die Getauften, Alle (er steht vom Stuhle auf, reckt sich lang in die Höhe) und nur Einer war, der nicht kam, der, welcher sein Haupt verbirgt in der Wildniß, wie das Raubthier, dessen Höhle Niemand kennt, das sündige Haupt der sündigen Welt, der Gebannte, der Verfluchte, Heinrich, der Deutschen König!

Konrad (wirft sich mit ganzem Leibe flach auf den Boden).

Weh' mir, mein Vater!

Siebenter Auftritt.

(Am Hintergrunde entsteht eine Bewegung.) Kaiser Heinrich, Markgraf Burkhard und Markgraf Werner (hinter ihm, kommt rasch aus dem Hintergrund nach vorn. Sein Haar ist grau, sein Bart beinahe weiß). Prinz Heinrich (kommt hinter den Markgrafen, bleibt im Hintergrunde lautlos stehen).

Kaiser Heinrich.

Wer ist es, der hier des Kaisers Namen mit solchem Tone heult? Diese Leute, die in des Kaisers Haus einbrechen wie Räuber in die Herberge am Weg? Der am Boden liegt und den Staub küßt, wie ein Schwächer und kriechender Wurm?

Konrad (richtet sich auf den Knien auf, breitet die Arme aus).

Mein Vater! Mein Vater!

Kaiser Heinrich.

Dieser Mann am unköniglichen Ort, ist das ein König? Der sich unter die Füße des Böbels wirft, ist das Konrad, des Kaisers Sohn? Mein Sohn?

(Eine dumpfe Erkennung hat inzwischen über der ganzen Versammlung gelegen, Frangipani hat sich beim Eintritt des Kaisers hastig und unbemerkt unter die Menge gemischt).

Gottschalk

(der starr gestanden hat, schleudert das Brot zu Boden).

Esst das Brot nicht, das man Euch gegeben! Ihr esset Euch den Tod! Wir sind im Hause des Verfluchten!

Alle Kreuzfahrer.

Fort mit dem Brot!



→ Kaiser Heinrich. ←

Kaiser Heinrich.

Daß ich die Zunge Dir — (er will sich auf Gottschall stürzen.)

Konrad (springt auf, wirft sich zwischen Gottschall und den Kaiser).

Rühre den Heiligen Gottes nicht an!!

Kaiser Heinrich

(bleibt stehen, sieht den Sohn stumm mit glühenden Augen an).

Konrad (faltet die Hände, streckt sie dem Vater entgegen).

Vater —

Kaiser Heinrich (knirschend).

Faltest Du die Hände für ihn, der Deinen Vater beschimpft?

Konrad.

Nicht um Ehre oder Schimpf, nicht um weltliches Gut, um das ewige handelt es sich, um das Heil Deiner ewigen Seele!

Kaiser Heinrich.

Woran rührst Du mit kindischer Hand? Was weißt Du von meiner Seele — Du?

Konrad.

Aber von meiner weiß ich, die mit Dir leidet und stirbt!

Kaiser Heinrich.

Wer sagt Dir, daß meine Seele leidet?

Konrad (stürzt vor dem Vater nieder, umklammert seine Kniee).

Dieses Gesicht, meines Vaters theures Gesicht! Wir können nicht leben mehr, wie bisher, unter der Gewitternacht des Fluches, von den Menschen gemieden und verstoßen —

Kaiser Heinrich.

Wer meidet, wer verstößt?

Konrad.

Alle Getauften, alle Christen!

Alle Kreuzfahrer (dunpff murrend).

Alle — Alle —

→ Erster Akt. ←

Kaiser Heinrich (auffahrend).

Wer rebet mit, wo der Kaiser zu seinem Sohne spricht?  
(Das Murren verstummt. Pause. Kaiser Heinrich legt die Hand auf Konrads Haupt)  
Gutherziges Kind — lerne die Krankheit kennen, von der Du  
heilen willst —

Konrad.

Nicht ich —

Kaiser Heinrich.

Sondern wer?

Konrad.

Sondern ein Größerer als ich! Laß hinter Dir, Vater,  
das Leben, das Dich krank gemacht hat; eine neue Welt  
bricht an!

Kaiser Heinrich.

Wer soll sie heraufführen, Deine neue Welt?

Konrad.

Der, welchen der Erlöser geweckt hat, als er ihm rief aus  
seinem heiligen Grabe; der sich zu Clermont unter den Himmel  
gestellt hat, auf das heilige Feld, daß er die Christenheit er-  
weckte aus bleiernem Sündenschlaf, der heilige Papst!

Kaiser Heinrich (will Konrad von sich stoßen).

Laß ab von mir!

Konrad (kammert sich fester).

Höre mich!

Kaiser Heinrich.

Nicht hören will ich Dich. Nicht zu wissen brauch' ich  
von Deiner neuen Welt!

Konrad.

Ja, Du brauchst sie, Du und Dein ganzes Geschlecht!

Kaiser Heinrich.

Denn ein Betrüger ist's, der sie heraufführt!

→ Kaiser Heinrich. ←

Alle Kreuzfahrer (tobend).

Lästerer! Lästerer!

Kaiser Heinrich (reißt die Hand).

Schweigt! (Das Getöse verstummt.) Wisset, daß eine Zeit in meinem Leben gewesen ist, da ich geglaubt habe wie Ihr; brünstiger, sehnender, gläubiger als Ihr. Wer war es, der mir den Lebensquell verschüttete? Der mir einen Stein gab anstatt des Brotes, einen prunkenden Fegen statt der unendlichen Welt? Der war es, den Ihr den Heiligen nennt, der Pfaffe in Rom! Wisset, daß mein Leben ertrunken war in Feindschaft, meine Seele im Blut — als ich hinausverlangte aus Wuth und Blut und Greuel, wer war es, der mich zurückstieß in den blutigen Sumpf? Der, welchen Ihr den Friedensfürsten nennt, der Pfaffe in Rom! Darum, wenn Euch der Pfaffe eine neue Welt verheißt, glaubt ihm nicht, denn es ist nicht wahr; unfruchtbar sind seine Hände. Einen neuen Kausch wird er Euch geben, und Kausch ist nicht Leben. Wendet Euch ab von dem Pfaffen, bekehret Euch zum Menschen und glaubt an Euer Herz!

Konrad.

Mein Herz ist's, das nicht schlafen kann zur Nacht und nicht leben am Tage, weil Gottes Hand es zermalmt! Mein Herz, das nach Erlösung schreit, dahin wo die Posaune ruft!

Kaiser Heinrich.

Die Posaune, die zu Blut und Gemegel ruft.

Gottschalk.

Die zum Kampfe wider die Heiden ruft!

Kaiser Heinrich.

Geschöpfe Gottes, wie Ihr.

Gottschalk.

Heiden!

→ Erster Akt. ←

Alle Kreuzfahrer.

Heiden! Heiden!

Kaiser Heinrich.

Konrad, Konrad, wenn Du zehntausend Heiden mit eigener Hand erschlägest, würdest Du die Thränen damit stillen eines einzigen deutschen Bauernweibes?

Gottschalk.

Wer fragt nach den deutschen Weibern in dieser Zeit?

Kaiser Heinrich.

Ich, der ich der König der deutschen Menschen bin.

Gottschalk.

Irdisch sind Deine Gedanken, irdisch und weltlich!

Kaiser Heinrich.

Ja Du Narr, denn von Erde bin ich genommen und in meine Hände wurde die Welt gelegt.

Konrad.

Aber jenseits der Erde kommt die Ewigkeit! Vater, denk' an das Reich Gottes!

Kaiser Heinrich.

Wo suchst Du das Reich Gottes? Im Morgenland? Oder in Rom?

Gottschalk.

Weißt Du vom heiligen Himmel nicht?

Kaiser Heinrich.

Weißt Du von Gottes Stimme im Menschen nicht? (Er legt die Hand auf Konrads Schulter) Konrad, mein Sohn, der Du ihn suchen willst mit dem Schwert in der Hand, glaube Deinem Vater: wer Schlachten gesehen hat und Krieg, der weiß, daß Gott im Schlachtfeld nicht wohnt. Du hast seine Stimme ja gehört, weißt Du nicht mehr, wie sie klang? Der Winternacht gedenke, als Du ein Kind warst, der Weihnacht in Worms. Als es einsam um Dich war, dunkel und kalt, wie die Kinder

→ Kaiser Heinrich. ←

von Worms zu Dir hereinkamen, Dir ihr Spielzeug in die Hände drückten, wie Dein junges Herz aufjauchzte in Freude und warm wurde in Liebe — weißt Du's nicht mehr?

Konrad (bricht in Thränen aus).

Meine Mutter! Meine Mutter!

Kaiser Heinrich.

Deine fromme Mutter — ja. Was aus dem Munde jener Kinder sprach, was aus dem Herzen der Männer sprach, die hinter ihren Kindern standen, sieh Konrad, das war Gottes Stimme, und in der Stube zu Worms da war sein Reich.

Konrad (umschlingt ihn mit beiden Armen).

Ich liebe Dich! ich liebe Dich!

Kaiser Heinrich (brückt ihn an sich).

So wie ich Dich liebe.

Konrad.

Darum sage mir wie ich's mache, daß ich bleiben kann bei Dir! Zeige mir den Weg, den ich gehen kann neben Dir, ohne daß er mich zur Verdammniß führt!

Kaiser Heinrich.

Morgen noch sollst Du ihn kennen; morgen kehren wir heim nach Deutschland.

Konrad.

Nach — Deutschland?

Kaiser Heinrich.

Wo die als Männer uns erwarten, die damals Kinder waren in Worms. Laß sie ausziehen nach dem Grabe, das keinen umschließt — was kümmert es uns? Laß sie knien im Moder und beten zu dem todten Gott — den lebendigen will ich Dir zeigen —

Konrad.

Den todten Gott?

→ Erster Akt. ←

Gottschalk.

Frevel!

Alle Kreuzfahrer.

Frevel! Frevel!

Kaiser Heinrich.

Hör' nicht auf diese, hör' Deinen Vater! Komm nach Deutschland. Wenn die Fluren aufstehn, vom Frühling geweckt, das ist sein Leib, der für uns aufersteht in jedem Jahr. Wenn das Korn im Sommer wogt, das sind die Locken seines Hauptes, daraus uns Segen quillt. Laß sie Weihrauch schwingen — Blumenduft ist besser als Weihrauch. Laß sie Psalmen singen — Jubelruf der Lerche ist besser als Pfaffengesang! Komm nach Deutschland! Durch die Fluren wollen wir reiten, auf weißen Rossen, Du neben mir; einen Gottesfrieden wollen wir verkünden von den Alpen bis zum Meer. Schirmen den Ernährer, wehren dem Zerstörer, beugen die Gewaltigen und aufrichten die Gebeugten! Das ist das Werk, das ich am Abend meines Lebens beginne, das ich als Morgengabe Dir vermache für Dein junges Leben. Ist es gut, was ich Dir vermache?

Konrad.

Mein Vater — mein Vater —

Kaiser Heinrich.

Mein Kind — mein Kind — mein Kind!

Konrad.

Sprich zu mir, daß ich Dich verstehen kann — ich verstehe Dich nicht.

Kaiser Heinrich.

Lerne das Leben kennen, so wirst Du mich verstehn!  
Lerne die Erde kennen, so wirst Du sehn, daß eines Menschen Fluch kein Sandkorn vom anderen rückt! Lerne Thaten, so wirst Du erkennen, daß Worte daran zerstieben. Wenn die

→ Kaiser Heinrich. ←

deutschen Bauern kommen werden, ihre Kinder auf dem Arm, und sie Dir hinaufreichen werden aufs Pferd, daß sie die Hand Dir küssen, dem Könige, der ihnen Gutes thut, dann wirst Du wissen, daß es eine Seligkeit im Menschen giebt, die kein Mensch ihm rauben kann, weil er selber sie sich gegeben hat und kein Anderer als er.

Emicho.

Aber Ihr irrt Euch, Kaiser Heinrich, wenn Ihr meint, daß die Deutschen Euch so erwarten, wie Ihr sagt.

Kaiser Heinrich.

Wer bist Du?

Emicho.

Ein Deutscher.

Kaiser Heinrich.

Wie heißt Du?

Emicho.

Emicho, der Graf. Was Ihr erfahren habt, das Alles habe ich auch erfahren. Die Schlachten, die Ihr geschlagen, habe ich alle mitgeschlagen. Auf Eurer Seite schlug ich sie mit, denn ich war Euch treu.

Kaiser Heinrich.

Und bist es nicht mehr?

Emicho.

Nacht es mir möglich.

Kaiser Heinrich.

Was brauchst Du dazu?

Emicho.

Man zeigt mit Fingern auf uns Deutsche in der ganzen Christenheit.

Kaiser Heinrich.

Warum?

→ Erster Akt. ←

Emicho.

Weil wir nicht mitmachen an dem was die Christenheit thut, nicht mit hinausziehen ans heilige Grab, sondern zur Seite stehen wie geprügelte Hunde.

Kaiser Heinrich.

Das ist Deine Meinung.

Emicho.

Das ist die Meinung aller Edlen im Land. Ist Gottfried von Bouillon kein Edler Gures Landes?

Kaiser Heinrich.

Was ist mit Gottfried von Bouillon?

Emicho.

Daß er das Kreuz genommen hat und aufgebrochen ist mit allem Volk von Lothringen zum heiligen Grabe — das ist mit ihm!

Gottschalk.

Da hörst Du's!

Emicho.

Unser König ist im Bann und thut nichts um herauszukommen aus dem Bann, als ging's ihn nichts an. Uns aber geht es was an, uns Deutsche, denn wir kommen dadurch — in Schande kommen wir dadurch!

Kaiser Heinrich.

Hast Du gesprochen?

Emicho.

Ja.

Kaiser Heinrich.

So wisse: wenn es ein Anderer wäre, der zum heiligen Grabe ruft, als der Papst — so zöge ich mit; aber weil es der Pfaffe in Rom ist — thue ich's nicht!

Emicho.

Also werden die Deutschen ohne Euch den heiligen Kampf beginnen.



→ Kaiser Heinrich. ←

Kaiser Heinrich.

Sie werden warten, bis ihr König ruft.

Emicho.

Das werden sie nicht; sie haben schon angefangen.

Kaiser Heinrich.

Wann? Wie und wo?

Emicho.

Da sie die Heiden erschlugen, die uns im eigenen Lande  
sizen.

Kaiser Heinrich.

Von wem sprichst Du?

Emicho.

Von den Juden in Mainz.

Kaiser Heinrich.

Sie haben die Juden erschlagen?

Emicho.

Mehr als das — wir haben sie ausgerottet.

Kaiser Heinrich.

Also thatest Du mit?

Emicho.

Mehr als das — ich habe sie angeführt, als sie die We-  
schnittenen suchten in Erzbischof Rudharts Pfalz.

Kaiser Heinrich.

In — Erzbischof Rudharts Pfalz?

Emicho.

In die sie sich geflüchtet hatten, mit Weibern und Kindern.

Kaiser Heinrich.

Und Erzbischof Rudhart —

Emicho.

Er hat uns die Pforten der Pfalz aufgethan, daß wir  
über sie gekommen sind, wie der Sturm über die Heuschrecken  
— die hüpfen nicht mehr.

→ Erster Akt. ←

Gottschalk.

Da hörst Du's!

Kaiser Heinrich (redt die Faust).

Und Ihr sollt von mir hören!

Emicho.

Was sollen wir von Dir hören?

Kaiser Heinrich.

Daß ich ihn austreiben werde aus Mainz, den mörderischen Pfaffen!

Emicho.

Du nicht der Christen König, Du König der Heiden und Juden!

Gottschalk.

Du Kezer!

Alle Kreuzfahrer.

Du Kezer! Du Kezer!

Gottschalk.

Schüttelt den Staub von Euren Füßen!

Konrad (hält Gottschalk fest).

Geht nicht! Noch nicht! Vater — da wo diese Leute sind, ist das ewige Heil; Vater — laß uns das Kreuz nehmen und mit ihnen geh'n!

Kaiser Heinrich.

Der deutsche König gehört nach Deutschland!

Konrad.

Ich kann nicht mit sehenden Augen hineinrennen ins ewige Verderben — laß mich hinausziehen mit diesen Leuten zum heiligen Grab!

Kaiser Heinrich.

Rein!

Emicho.

Wie darfst Du Deinen Sohn ausschließen von Ritterthum und Christenheit?

→ Kaiser Heinrich. ←

Gottschalk.

Wie darfst Du Deinen Sohn ausschließen von der ewigen Seligkeit?

Kaiser Heinrich.

Als sein Vater darf ich's, der ich bin!

Prägedis (tritt plötzlich vor).

Aber Du darfst es nicht! (Alle Augen richten sich auf Prägedis; eine tiefe Stille; Kaiser Heinrich starrt sie wie betäubt an.) Nicht in Verdammniß darfst Du reißen, die nicht verdammt sein wollen mit Dir!

Kaiser Heinrich.

Prägedis — Du?

Prägedis.

Nicht an Dich gefesselt sollst Du halten mit Gewalt uns, die wir nicht bleiben wollen bei Dir —

Kaiser Heinrich.

Prägedis — Du?

Prägedis.

Von Dir wendet sich die Christenheit, von Dir wendet sich Dein Volk und Dein Sohn — von Dir hinweg will auch ich!

Kaiser Heinrich.

Ich habe Dich — ein Leben lang geliebt.

Prägedis.

Frage mich, ob ich Dich geliebt habe!

Kaiser Heinrich

(fällt auf den Stuhl, der hinter ihm steht; das Haupt sinkt ihm auf die Brust; er winkt Konrad, ohne ihn anzusehen, mit der Hand).

Nun kannst Du auch geh'n.

Prinz Heinrich (kommt mit einem Sprunge bis mitten in die Bühne).

Aber diese darfst Du nicht gehen lassen! (Er macht Miene, sich auf Prägedis zu stürzen.)

—→ Erster Akt. ←—

Prágebis (fährt zurück).

Helft mir —

Frangipani (tritt einen Schritt vor).

Gemach, junger Herr.

Prinz Heinrich.

Die aus dem Moder geholt und zum Menschen geformt  
durch eines Kaisers Hand — vom Thron, darauf die heilige  
Bertha gefessen, wie eine Dirne davonläuft —

Kaiser Heinrich (steht jählings auf).

Das thut sie!

Prinz Heinrich.

Laß sie in Ketten schlagen!

Kaiser Heinrich

(tritt einen Schritt auf Prágebis zu, stiert sie an; seine Hand erhebt sich unwillkürlich,  
sinkt dann wieder herab; er wendet sich von ihr ab).

Aber — ich kann nicht.

Prinz Heinrich (umklammert ihn).

So gib sie mir in die Hand! Gib sie mir in die Hand!

Kaiser Heinrich (in dumpfem innerem Kampf).

Es ist etwas entzwei in mir — ich kann nicht.

Prinz Heinrich.

Läßt Du sie davongehn mit ihrem Buhlen?

Prágebis (aufschreitend).

Das lügt er!

Kaiser Heinrich (wendet sich zu Prágebis).

Gehst Du darum?

Prágebis.

Nein! (Kaiser Heinrich stiert sie schweigend an.) Gelogen habe ich  
Dir nie — nicht aus Liebe zu einem anderen Mann!

Kaiser Heinrich.

Nur — weil Du mich nicht liebst? (Wendet sich ab) Dafür  
kann ich sie nicht strafen. (Er setzt sich, das Gesicht von Prágebis abgewandt.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Prinz Heinrich (packt ihn an den Schultern, schüttelt ihn).  
Aber Du mußt sie strafen! Du mußt!

Konrad (tritt hinzu, reißt ihn zurück).

Ruchloser —

Prinz Heinrich (zu Konrad).

Geh' aus meinem Weg! Mit Dir hab' ich's nicht, sondern  
mit dem. (Er tritt auf Frangipani zu.)

Frangipani.

Was wollt Ihr von mir?

Prinz Heinrich (halb sinnlos vor Aufregung).

Ich will Euch sagen, daß Ihr Euch irrt!

Frangipani.

Ich habe nichts gesagt.

Prinz Heinrich.

Aber gedacht, und Euer Gedanke ist falsch. Der Deutsche  
Kaiser ist nicht todt!

Frangipani.

Wer denkt das?

Prinz Heinrich.

Ihr — denn es sieht so aus. Aber es ist nicht wahr,  
er schläft nur, und wird erwachen! (Er stürzt noch einmal auf Kaiser  
Heinrich zu, packt ihn noch einmal an den Schultern) Nicht wahr? Du wirst  
aufwachen? Aufwachen?

Konrad (tritt abermals hinzu, reißt ihn zurück).

Es ist Dein Vater!

Prinz Heinrich.

Das weiß ich!

Konrad.

An den Du Hand anlegst, wie ein Bube.

Prinz Heinrich.

Den Du verläßt, wie ein Schächer!

→ Erster Akt. ←

Konrad.

Natur fragt Dich, ob Du Deinen Vater liebst?

Prinz Heinrich.

Natur geht mich nichts an, aber die Ehre des Kaisers!

Konrad.

Laß den Kaiser — sprich von Deinem Vater — liebst  
Du Deinen Vater?

Prinz Heinrich.

Wenn ich Dir's sagte, Du verständest es nicht!

Konrad (starrt Heinrich rathlos an).

Gott — der Du mich hinwegschickst von meinem Vater —  
soll ich ihn in diesen Händen lassen?

Prinz Heinrich.

Besser aufgehoben wird er sein, als in den Deinen.

Konrad

(wirft die Arme um Heinrichs Hals, stürzt in verzweiflungsvoller Haft).

Bruder — mein Bruder — sieh' den alten Mann, von  
Feinden umringt, — wirst Du ihn preisgeben seinen Feinden?

Prinz Heinrich (halblaut).

Rächen will ich sein Herz an denen, die ihm Wunden  
gethan!

Konrad.

Willst Du ihn lieben, wie ich ihn geliebt habe?

Prinz Heinrich.

Nicht so wie Du — sondern nach meiner Art.

Konrad.

Willst Du ihn schützen?

Prinz Heinrich.

Ich kann ihn nicht schützen, wenn ich nicht König bin —  
gieb mir Deine Krone!

Konrad.

Dann wirst Du ihn schützen?

→ Kaiser Heinrich. ←

Prinz Heinrich.

Ja.

Konrad.

Schwöre mir das!

Prinz Heinrich.

Giebst Du mir die Krone?

Konrad.

Ja — wenn Du schwörst!

Prinz Heinrich.

Ich will schwören.

Konrad (reißt ihn knieend zu den Füßen des Vaters nieder).  
Hier vor dem ewigen Gott, zu Füßen Deines Vaters —

Kaiser Heinrich.

Was — beginnt Ihr?

Konrad.

Sprich mir nach, was ich spreche: schirmen will ich meinen Vater wider seine Feinde —

Prinz Heinrich.

Schirmen will ich meinen Vater wider seine Feinde.

Konrad.

Nicht erheben die Hand wider ihn, nicht ihm trachten nach Leben und Reich!

Prinz Heinrich.

Nicht erheben die Hand wider ihn, nicht ihm trachten nach Leben und Reich.

Konrad.

Das schwöre ich bei dem allmächtigen Gott und Jesus seinem eingeborenen Sohn.

Prinz Heinrich.

Das schwöre ich bei dem allmächtigen Gott und Jesus seinem eingeborenen Sohn.

→ Erster Akt. ←

**Konrad**

(reißt den Kronenreif vom Haupte, drückt ihn dem Vater in die Hand).

So nimm die Krone, die Du mir gabst — Deinem  
anderen Sohne setze sie auf!

**Kaiser Heinrich.**

Die Erstgeburt thust Du von Dir ab?

**Konrad** (fällt unter Thränen über den Vater her, küßt ihn).

Nicht Erstgeburt, nicht Krone noch Macht — nach Frieden  
verlangt mich in Gottes Schooß — und so lebe wohl, mein Vater —  
lebe wohl! (Wendet sich) Auf den Weg nun! Hinweg! (Witt in den  
Hintergrund.)

**Gottschalk.**

Auf den Weg!

**Alle.**

Auf den Weg!

(Frangipani ergreift Prægedis an der Hand.)

**Prægedis**

(reißt sich von ihm los, tritt einen Schritt auf Kaiser Heinrich zu).  
Und — ich weiß nicht, ob ich gehen soll.

**Kaiser Heinrich** (steht schweigend auf, wendet sich ab).

**Prægedis.**

Blicke zurück! Blicke noch einmal zu mir zurück!

**Kaiser Heinrich** (winkt ihr schweigend, zu gehen).

**Prægedis** (fällt auf die Kniee, bricht in Thränen aus).  
D — o — o — o!

**Frangipani** (reißt sie vom Boden empor).

Seht Ihr nicht, daß er sich von Euch wendet?

**Gottschalk.**

Auf den Weg, den Gott uns gewiesen, denn also will es  
der Herr!



→ Kaiser Heinrich. ←

Die ganze Menge (dumpf nachsprechend).

Also will es der Herr!

(Die ganze Menge drängt mit dumpfem Geräusch nach hinten, Prägebiß unter ihnen.)

Kaiser Heinrich

(steht, während sie abgehen, hinter dem Stuhl, wendet sich langsam nach vorn; sein Haupt richtet sich auf, seine Augen starren ins Leere. Hinter ihm stehen die beiden Markgrafen, etwas zur Seite Prinz Heinrich. Kaiser Heinrich lauscht, bis der Letzte abgegangen ist).

Ihre Schritte verhallen — ihr Schritt ist darunter — er kehrt mir nicht wieder — es wird öde und leer. (Er sinkt auf den Stuhl) Einsam — öde und leer. (Das Haupt sinkt ihm nieder. Es tritt eine tiefe Stille ein.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des ersten Actes.

## Zweiter Akt.

(Scene: In der Kaiserlichen Palz zu Regensburg. Ein großer, leerer Saal, in dessen Hinterwand sich drei große Thüren befinden, während rechts und links je eine kleinere Thür ist. Die drei Thüren in der Hinterwand sind geöffnet, man sieht durch dieselben auf einen von Häusern umstandenen Platz der Stadt hinaus; die Häuser sind mit Pfingstmaien und Raubquirlanden geschmückt; Leitern sind an die Häuser geleht: auf den Leitern stehen Männer, die mit dem weiteren Aufputz der Häuser beschäftigt sind. Männer, Frauen und Kinder bewegen sich auf dem Plage; Stimmengewir und fröhlicher Lärm bringt von dort herein. Im Saale vorn sind einige Stühle regellos vertheilt).

### Erster Auftritt.

**Der Schultheiß** und **zwei Rathmannen** (treten aus dem Hintergrunde durch die geöffneten Thüren auf).

Schultheiß.

Die Stadtknechte sollen ausreiten, auf Landshut.

Erster Rathmann.

Auf Landshut?

Schultheiß.

Ob sie etwas von Sieghart von Burghausen erspäh'n; es heißt, er zieht heran von Burghausen mit Fünfhundert zu Ross und einem Haufen Fußvolk.

Erster Rathmann.

Dann kann er nur über Landshut kommen.

Schultheiß.

Darum macht, daß es geschieht.

Zweiter Rathmann.

Soll gescheh'n. (Geht ab.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Schultheiß (geht im Saale auf und ab).

Es liegt was in der Luft.

Erster Rathmann.

Schultheiß, was meinst Du?

Schultheiß.

Mit fünfhundert Reitern — kommt man zum Pfingstfest mit fünfhundert Reitern? Haben wir Gottesfrieden im Land? Ist Sieghart von Burghausen der Einzige, der nichts davon weiß?

Erster Rathmann.

Regensburgs Freund ist er nie gewesen.

Schultheiß.

Und jetzt — seitdem sie den Reichlinger niedergeworfen haben und erschlagen im Abacher Wald —

Erster Rathmann.

Was können wir dazu?

Schultheiß.

Abach gehört zur Regensburger Mark.

Erster Rathmann.

Also wird er uns zur Rechenschaft zieh'n, meinst Du, für Konrad von Reichlingens Tod?

Schultheiß.

Das warten wir ab — hat man den Edlen angefangt, daß sie Schwerter und Waffen abzuthun und zu lassen haben in der Herberge, wenn sie zur Pfalz des Kaisers kommen?

Erster Rathmann.

Man hat's ihnen angefangt.

Zweiter Auftritt.

Der **zweite Rathmann** (kommt zurück), der **dritte Rathmann** (kommt mit ihm).  
Eine Anzahl **Frauen** (kommen hinter dem dritten Rathmann).

Schultheiß.

Was kommen für Weiber da?

→ Zweiter Akt. ←

Dritter Rathmann.

Schultheiß — es sind —

Schultheiß.

Die Thore sollen geschlossen und Niemand mehr hereingelassen werden in die Stadt; wir haben sie voll genug.

Zweiter Rathmann.

Immer mehr Bauern ziehen von allen Ecken und Enden heran.

Schultheiß.

Darum thu' wie ich gesagt: sie sollen sich lagern, jenseits der Brücke auf der Donauwiese.

Zweiter Rathmann.

Alle wollen sie des Kaisers Antlitz sehen.

Schultheiß.

Sie werden es sehen. Heut Nachmittag zieht Kaiser Heinrich mit den Bürgern von Regensburg auf die Donauwiese, das Pfingstfest zu begehn; sagt ihnen das.

Zweiter Rathmann.

Ich will's ihnen sagen (geht ab).

Dritter Rathmann.

Schultheiß, dies sind die Weiber aus Abach.

Schultheiß.

Aus Abach — (Geht auf und ab, wendet sich zu den Frauen) Eurer Männer wegen ist's, daß Ihr kommt?

Erste Frau.

Schultheiß — unsere Männer sind unschuldig!

Schultheiß.

Ja — schon gut.

Erste Frau.

Sag' nicht, schon gut —

→ Kaiser Heinrich. ←

Schultheiß.

Wir werden's untersuchen, das heißt schon gut. (Zu dem dritten Rathmann) Sind die Abacher hinter Schloß und Riegel?

Dritter Rathmann.

Sie sind im Loch, und der Lochmeister hat strengen Auftrag.

Erste Frau.

Unschuldig sind unsere Männer!

Alle Frauen.

Unschuldig!

Schultheiß.

Konrad von Weichlingen hat man erschlagen gefunden im Abacher Wald, eine halbe Stunde von Eurem Dorf. Einer der Ersten war's im deutschen Land, Otto von Nordheims Sohn. Es soll nicht heißen im Land, daß man in der Regensburger Mark ungestraft Mord und Todtschlag verübt!

Erste Frau.

Laß den Knecht befragen, der mit Konrad von Weichlingen geritten ist, und den Ihr in der Stadt habt!

Schultheiß (zu dem dritten Rathmann).

Sein Knecht? Ist er in unserer Stadt?

Dritter Rathmann.

Ja, Schultheiß.

Schultheiß (nach kurzem Nachdenken).

Wir werden ihn in Verhör nehmen.

Alle Frauen (hervordrängen).

Ja, thu' das!

Schultheiß.

Geht jetzt —

Alle Frauen.

Sei gerecht, Schultheiß!

→ Zweiter Akt. ←

Schultheiß.

Geht jetzt, geht jetzt; Rathmannen, nehmt die Weiber mit Euch fort.

Erster Rathmann.

Kommt.

Dritter Rathmann.

Kommt.

(Beide Rathmannen gehen mit den Frauen ab.)

Dritter Auftritt.

**Bereugar von Sulzbach, Hermann von Winzenburg, Otto von Ballenstädt, Friedrich von Sommerschburg, Diebold von Bohburg** (dieser einige Schritte hinter den Andern, kommen gleichzeitig aus dem Hintergrunde, so daß sie sich mit den abgehenden Frauen kreuzen und treten herein. Sie sind ohne Schwert).

Sulzbach (zeigt hinter den Frauen her).

Seht Ihr die? Von Abach kommt das her.

Bohburg (der hereingekommen ist).

Sprich nicht von Abach.

Sulzbach.

Nun — nun —

Bohburg.

Mir zu Gefallen, sprich nicht von Abach. Den Namen nur zu hören, steigt mir das Blut in den Kopf! (Er wirft einen bösen Blick auf den Schultheiß, der am Eingange hinten steht, geht, ohne ihn zu grüßen, nach vorn) Da steht er ja, der — Herbergsvater —

Sulzbach.

Daß ihn, bis jetzt hat er sich ganz rechtschaffen gezeigt; die Abacher Bauern hat er greifen lassen, männiglich, und in den Thurm gesteckt.

Bohburg.

Hat er?

Sulzbach.

Das hat er.

→ Kaiser Heinrich. ←

Bohburg.

So ist's doch etwas. Nun Schultheiß — heuer werden  
die Regensburger Pfingstbäume Früchte tragen, gelt?

Schultheiß.

Was meint Ihr für Früchte?

Bohburg.

Die Abacher Bauern, die Du daran aufknüpfen wirst.  
Wann wird's geschehn?

Schultheiß.

Sobald wir sie als schuldig erfunden haben.

Bohburg.

Ist das noch nicht geschehn?

Schultheiß.

Noch nicht.

Bohburg.

Das wundert mich; es dauert lange.

Schultheiß.

Grad' so lange, wie die Untersuchung.

Bohburg.

Die Untersuchung — leugnen sie's?

Schultheiß.

Sie betheuern, daß sie schuldlos sind.

Bohburg.

In die Donau mit ihnen! Die Wasserprobe gemacht!

Schultheiß (lacht die Äseln).

Bohburg.

Oder meinst Du's anders?

Schultheiß.

Es ist da ein Knecht, der mit Konrad von Reichlingen  
war; den müssen wir hören zuvor.

Bohburg.

Warum ist das nöthig?

→ Zweiter Akt. ←

Schultheiß.

Weil's heißt, die Abacher hätten die Hand nicht im Spiele gehabt.

Bohburg.

Was?!

Winzenburg.

Mitten im Dorf ist's geschehn!

Schultheiß.

Eine halbe Stunde davon.

Bohburg.

Eine halbe Stunde davon —

Schultheiß.

Im Walde, zur Nacht, wo man genau nicht sah.

Bohburg.

Vertheidigst sie wohl gar?

Schultheiß.

Wir werden untersuchen nach dem Recht.

Bohburg.

Wir und wir — wer ist das „wir“?

Schultheiß.

Der Schultheiß und die Rathmannen von Regensburg.

Bohburg.

Von Regensburg bist Du der Schultheiß?

Schultheiß.

Der bin ich.

Bohburg.

Der bist Du — meinte, Du wärest der Schultheiß von Obenhinaus.

(Gelächter unter den Eblen.)

Schultheiß.

Den Ort kenn' ich nicht.

Bohburg.

Aber ich.



→ Kaiser Heinrich. ←

### Vierter Auftritt.

Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür rechts).

Werner.

Schultheiß von Regensburg, Du sollst zum Kaiser kommen.

Schultheiß.

Ich komme. (Geht mit Markgraf Werner nach rechts ab.)

Bohburg.

Und wir sollen draußen bleiben. Das ist jetzt die Ordnung im deutschen Land.

Winzenburg.

Der Gottesfrieden. Weißt Du nicht, wie geschrieben steht? Die Obersten sollen zu unterst und die Untersten zu oberst sitzen? Er versteht sich auf die Schrift, der Herr Kaiser.

### Fünfter Auftritt.

**Dietrich von Katlenburg** (ist während der letzten Worte durch die Mitte eingetreten).

Katlenburg.

Sagt das nicht; alle Welt weiß, daß er ein gottverlassener Heide ist.

Sulzbach.

Da kommt Dietrich Katlenburg. Der bringt uns die Tonart mit, die man im Sachsenland spricht. Grüß' Euch Gott, Katlenburg. (Geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand.)

Bohburg.

Grüß' Euch Gott, Katlenburg. (Geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand.)

Katlenburg (schüttelt sich mit ihnen die Hand).

Dank' Euch.

Bohburg.

Und wie steht es mit den wilden Sachsen? Sind sie noch die tapferen Männer, die sie waren, oder hat sie der Gottesfrieden zahm gemacht?

→ Zweiter Akt. ←

Katlenburg.

Die Sachsen sind noch die Alten. Zunder liegt in allen Gemüthern; einen Funken braucht's, und die Flammen schlagen auf. Die nächste Stunde wird's entscheiden.

Sulzbach.

Wie meint Ihr das?

Katlenburg.

Ihr wißt, daß sie Konrad von Beichlingen erschlagen haben, meuchlings zur Nacht, und wessen Sohn er war —

Bohburg.

Otto's von Nordheim.

Katlenburg.

Otto's von Nordheim, der als ein König in jedem Sachsenherzen gebot. Also werden wir erwarten, wie er die Mörder straft.

Bohburg.

Da werdet Ihr lange warten.

Katlenburg.

Das werden wir nicht. Es wird ihm zu rathen sein, daß er rasch zugreift und scharf.

Bohburg.

Und wenn er Euch dennoch warten läßt?

Katlenburg.

Dann soll er ersticken im Blute Konrads von Beichlingen.

Bohburg.

Recht so! Gieb mir die Hand, Dietrich Katlenburg. (Faßt Katlenburgs Hand, zeigt nach rechts) Da hinter seiner Pforte sitzt er und laut an seinen Entschlüssen. Inzwischen, damit Dir die Zeit nicht lang wird, wollen wir eine Kurzweil anstellen. Kennst Du das Drei-Stände-Spiel, das sie bei uns im Bayerlande spielen?

→ Kaiser Heinrich. ←

Katlenburg.

Das — Drei-Stände-Spiel?

Bohburg (zu den Andern).

Brüder, wollen wir's ihm vorspielen, dem Katlenburg?

Alle Edelleute.

Wir wollen's spielen.

Bohburg.

Ich brauche den Egino dazu, der drüben in meiner Herberge sitzt.

Wingenburg.

Bleib' Du hier, Bohburg, ich laufe hinüber und hole ihn her. (Geht durch die Mitte ab.)

Bohburg.

Inzwischen stellen wir die Stühle. (Er holt einen Stuhl heran, setzt ihn mitten in den Saal) Das stellt einen Thron vor, siehst Du, (wirft sich auf den Stuhl) und was darauf sitzt, eine alte Posaune.

Katlenburg.

Eine — Posaune?

Bohburg.

Die uns den Gottesfrieden tutet.

(Die übrigen Edelleute haben inzwischen andere Stühle herangeholt und in einiger Entfernung von dem ersten Stuhle aufgestellt.)

Sulzbach.

Und hier sitzen die Zuschauer.

(Die Thür rechts wird von außen geöffnet.)

Katlenburg (blickt nach rechts).

Es kommt Jemand.

(Alles blickt nach rechts.)

Bohburg (steht vom Stuhle auf).

Ruthart ist's, der Erzbischof von Mainz.

Sechster Auftritt.

Erzbischof **Ruthart** (kommt langsam von rechts. Er ist ohne Bischofsmütze, im dunkelfarbigem Obergewand, trägt das Abzeichen seiner Würde, ein goldenes Kreuz, um den Hals; er bleibt einen Augenblick auf der Schwelle stehen, während die vorn Versammelten sich ehrerbietig verneigen, macht ein leicht angebeutetes Kreuzeszeichen in der Luft, kommt dann nach vorn, setzt sich auf einen der Stühle und bleibt finster nachdenklich sitzen. Pause).

**Katlenburg.**

Ihr wart beim Kaiser?

**Ruthart** (finster vor sich hin).

Nein.

**Katlenburg.**

Weil Ihr aus seinen Gemächern kommt.

**Ruthart.**

Aus seinem Vorzimmer.

**Katlenburg.**

In seinem Vorzimmer wart Ihr?

**Ruthart.**

Drei Stunden lang.

**Katlenburg.**

Hat man Euch nicht gemeldet?

**Ruthart.**

Dreimal —

**Bohburg.**

Dreimal?!

**Ruthart.**

Des Kaisers eigener Sohn —

**Bohburg.**

Und er hat Euch nicht vorgelassen?

**Ruthart** (springt auf).

Hat man Zeit für einen Erzbischof, wenn man sich mit Schultheißen unterhalten muß?!

**Bohburg.**

Die Pest auf ihn!

→ Kaiser Heinrich. ←

Katlenburg.

Eine Schmach, die zum Himmel schreit!

Ruthart

(ist auf- und niebergegangen, unterbricht sich im Gange, bleibt stehen).

Da wo es ihn am Leben trifft, laß ihn büßen, Gott!  
(Geht wieder auf und ab) Drei Stunden lang — vor meinen Augen  
wird der Schultheiß hineingerufen, und ich bleibe draußen!  
Seine Trabanten um mich herum! Höhnische Blicke! Giftiges  
Geflüster! Wie summende Wespen um mich herum! (bleibt  
stehen) Wo es ihn am Leben trifft! Am Leben trifft! (Geht  
wieder auf und ab) Ausgetrieben aus meinem Bisthum! Im Lande  
umherirrend wie ein fahrender Bettler, ein räudiger Hund!  
Warum? Wofür? Weil ich ein Christ bin und christlichen  
Männern geholfen habe wider beschnittene Juden!

Bohburg.

Er selber ist nichts Besseres!

Katlenburg.

Ein blutiger Heide!

Bohburg.

Der Juden und Bauern König!

Ruthart (bleibt stehen).

Wirf ihn hinunter, Gott, wo die dreimal Verdammten sind!

Katlenburg.

Das wird geschehen!

Siebenter Auftritt.

Wingenburg (kommt durch die Mitte).

Wingenburg.

Ich bringe Euch den Egino, Ihr Herren, und das Spiel  
kann beginnen.

Ruthart.

Was für ein Spiel?

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg.

Das Drei-Stände-Spiel, das wir dem Ratlenburg zeigen wollen; Ihr kennt es?

Ruthart.

Kenne es.

Bohburg.

Aber Ihr werdet nicht in der Laune sein —

Ruthart (bitter lachend).

Ich bin zu Allem in der Laune.

Bohburg (setzt sich).

Also Platz genommen!

Alle Edelleute.

Platz genommen!

(Sie setzen sich.)

Achter Auftritt.

(Die Thür rechts wird von außen geöffnet.)

Sulzbach (steht nach rechts).

Es kommt Jemand.

Bohburg.

Soll'n wir nicht zum Spiel gelangen?

Sulzbach (ist an die Thür rechts gegangen, blickt hinaus).

Bohburg, wir müssen's aufgeben: König Heinrich kommt.

Alle Edelleute (springen auf).

König Heinrich?

(Eine stumme, verlegene Pause.)

Ruthart (tritt mitten unter sie).

Ich will Euch einen Rath geben: spielt Euer Spiel.

Sulzbach.

Vor seinen Augen und Ohren?

→ Kaiser Heinrich. ←

Ruthart.

Spielt Euer Spiel! (In plötzlicher Erregung faßt er die Hände der zunächst Stehenden) Dreimal hat er mich seinem Vater angesagt, dreimal hab' ich ihm in die Augen gesehn — spielt Euer Spiel! Hinter den Augen wohnt Einer, der es versteht.

Katlenburg (halblaut, in heißer Erregung).

Erzbischof —

Bohburg (beugleichen).

Soll das heißen, daß König Heinrich —

(Eine flüsternde Bewegung unter den Edel-leuten.)

Ruthart (steht sich hastig um).

Seht zu, ob er kommt.

Sulzbach (blickt hinaus).

Er steht auf dem Gange und spricht mit Werner.

Ruthart

(reißt die Edelleute, die er an den Händen hält, einen Schritt nach vorn).

Ihr seid jung — zu jung — Ihr glaubt, Ihr kennt diesen Alten, Ihr kennt ihn nicht. Ihr glaubt, mit ihm fertig zu sein, da Ihr noch kaum begonnen habt — Drei Päpste haben wider ihn gestanden, ausgerüstet mit allen Schrecken des Himmels, er hat alle drei begraben und lebt! Ihn vertreibt nichts aus seiner Natur — solche Menschen sind unzerstörbar von außen. In seinem eigenen Holze muß der Wurm geboren werden, der diesen Baum zernagt — (seine Stimme sinkt zum Geflüster herab, er deutet mit den Augen nach rechts) und es könnte sein — der Wurm ist da.

Katlenburg.

König Heinrich?

Bohburg.

Sein eigener Sohn?

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg.

Sein eigener Sohn — Bertha gebar ihm diesen Sohn.  
Aber als sein Leib bei ihrem Leibe lag, war seine Seele fern  
von ihr, lechzend nach einer Anderen —

Katlenburg.

So hört' ich von meinem Vater.

Ruthart.

Lüge war seine Umarmung; er haßte den Schoß, dem er  
Leben gab. Aus seinem Blute hat er sich den Haß gezeugt.

Katlenburg.

Ah, wenn das wäre —

Bohburg.

Erzbischof —

Ruthart (wendet sich).

Ruhe!

Neunter Auftritt.

**König Heinrich** (erscheint in der Thür rechts).

Ruthart (geht ihm entgegen).

Gott zum Gruß Euch, König Heinrich.

Alle Edelleute.

Gott Euch zum Gruß, König Heinrich.

Heinrich.

Welch ein freundlicher Willkommen —

Ruthart.

Ihr sprecht, als staunet Ihr, gnädiger Herr; Ihr kommt  
unter Freunde. Kennt Ihr die Herren?

Heinrich (tritt heran).

Diephold Bohburg, Deine Hand; Berengar von Sulzbach  
und Hermann Winzenburg — (reicht ihnen die Hand, bleibt vor Katlenburg  
stehen) Und Ihr?



→ Kaiser Heinrich. ←

Bohburg.

Dietrich Katlenburg, gnädiger Herr.

Heinrich.

Dietrich Katlenburg — (reicht ihm die Hand.)

Katlenburg.

Aus Sachsenland, gnädiger Herr.

Heinrich (lächelnd).

Das spürt man am Handschlag.

Bohburg (lächelnd).

Trefflich!

Winzenburg.

Nicht wahr?

Katlenburg.

Und hier: Ballenstädt und Sommerschenburg, aus Sachsenland wie ich.

Heinrich (reicht ihnen die Hand).

Böse Nachrichten aus Sachsenland, Ihr Herren; Otto von Nordheims trefflicher Sohn —

Katlenburg.

Ja, ein trefflicher Mann, nicht wahr?

Heinrich.

Der treffliche Sohn eines trefflichen Mannes.

Katlenburg.

Sprecht Ihr so von Otto von Nordheim?

Heinrich.

Kann man anders von ihm sprechen?

Bohburg.

Dennoch freut's uns, daß Ihr es thut.

Heinrich.

Warum sind die Stühle gestellt?

Sulzbach.

Diephold Bohburg wollte uns das Drei-Stände-Spiel vorführen, gnädiger Herr. Ihr kennt es?

→ Zweiter Akt. ←

Heinrich.

Kenne es nicht; hat's Diephold Bohburg erdacht?

Bohburg.

Nein, gnädiger Herr, ein Mönch von Sanct Blasien; ich hab's ihm abgelernt.

Winzenburg.

Aber es ist kurzweilig, und man spielt's allerorten in Bayern und Thüringerland.

Heinrich.

Darf man zusehn?

Bohburg (rückt ihm einen Stuhl).

Eine Ehre für uns — es ist nur — es kommt darin Jemand vor —

Heinrich (setzt sich).

Wäre ein sonderbares Spiel, wenn Niemand darin vorkäme.

Bohburg.

Jemand — den Ihr kennt.

Heinrich.

Um so besser werd' ich's verstehn.

Bohburg.

Trefflich!

Alle Edelleute.

Trefflich! Trefflich!

(Alle setzen sich. Ruthart hinter den Anderen, so daß er Heinrich im Auge behält.)

Bohburg (ruft laut).

Egino!

Alle Edelleute (rufend).

Egino! Egino!

→ Kaiser Heinrich. ←

### Zehnter Auftritt.

**Egino** (erscheint in der Thür links).

**Egino.**

Spielen wir, gnädiger Herr?

**Bohburg.**

Wir spielen, mach' Dich fertig.

**Egino.**

Gleich werd' ich kommen. (Verschwinbet.)

**Heinrich.**

Wer ist Egino?

**Bohburg.**

Mein Narr, gnädiger Herr; er macht die drei Stände.

**Heinrich.**

Alle drei — und wer bist Du?

**Bohburg.**

Ich bin — Jemand.

**Alle Edelleute** (lachenb.).

Er ist — Jemand.

### Elfter Auftritt.

**Egino** (kommt als Bauer gekleidet von links. Er trägt einen Knittel in der Hand; sein Gesicht ist mit Ruß beschmiert. Er geht läppischen Gangs nach vorn, bleibt vor Bohburg stehen, streckt ihm mit plumper Vertraulichkeit die Hand hin).

**Egino.**

Je — grüß' Dich Gott, Vater Kaiser; bist wieder heim aus Wälschland? Und wie geht's?

**Bohburg** (reicht ihm die Hand).

Gut geht's mir, Bauer mein Sohn, weil ich Dich anschauen kann. Wie Du ausschaut —

**Egino** (grinwend).

Nicht wahr?

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg.

Groß bist Du geworden und stark und dick.

Egino.

Macht der Gottesfrieden; der nährt seinen Mann.

Bohburg.

Und was treibst Du?

Egino.

Fressen und saufen.

Bohburg.

Recht — und was weiter?

Egino.

Schnarchen hinterher.

Bohburg.

Immer besser.

Egino.

Und stinken.

Alle Edelleute.

Stinken thut er! Habt Ihr's gehört?

Egino.

Wie zehn Schweine im Kofen.

(Gelächter unter den Edelleuten.)

Bohburg.

Du pußiger Kerl, Du lieber; gleich möcht' ich Dir einen  
Ruß geben.

Winzenburg.

Einen Ruß will er ihm geben!

Alle Edelleute.

Weil er stinkt!

Winzenburg.

Heiß' ihn, sich den Ruß abtragen vom Gesicht zuvor.

Egino.

Weißt, Vater Kaiser, nur eines taugt noch nicht.

→ Kaiser Heinrich. ←

Bohburg.

Was denn, mein lieber Sohn?

Egino.

Daß es noch Ritter und Edle giebt im Land.

Bohburg.

Wollen dazu thun, daß es mit ihnen aufhört.

Egino.

Recht — und inzwischen, weißt, was ich thu'? Hinter'm Busch stell' ich mich auf, mit einem Dugend von uns, Dreschflügel zur Hand. Kommt ihrer Einer uns dann vorbei, auf hohem Roß, fallen wir über ihn her und schlagen ihn todt.

Winzenburg.

Wie sie's mit dem Reichlinger gemacht haben!

Alle Edelleute.

Zarwohl!

Ruthart (lachend).

Ruhe doch.

Sulzbach.

Ruhe.

Egino.

Und Du, Vater Kaiser, drückst die Augen zu und hast nichts gesehn.

Bohburg (wirft sich lachend im Stuhl zurück).

Ich drücke die Augen zu und habe nichts gesehn! (Zärtelt ihm den Kopf) Du mein Schinken, meine Speckschwarte im Rauch — möcht' mich gleich mit Dir unterhalten bis an den Abend, aber da klopf't's — wird mein lieber Freund sein, der Kaufmann, der mich besucht.

Egino.

Also will ich ihm aufmachen. (Geht links ab.)

(Eine Pause. Alles blickt auf König Heinrich.)

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg.

Spielen wir weiter, gnädiger Herr?

Heinrich.

Scheint mir, es fängt erst an?

Bohburg.

Freilich, zu Ende ist es noch nicht.

Heinrich.

Warum sollen wir also nicht weiter spielen?

Winzenburg.

Trefflich!

Alle Edelleute.

Weiter spielen!

Zwölfter Auftritt.

**Egino** (kommt als Kaufmann, in einem Pelz, von links).

Egino.

Die Freude, Bruder Kaiser! Die Freude, Dich zu sehn!  
Hast mir was mitgebracht aus dem Wälschland?

Bohburg.

Hab' Dir einen schönen fetten Gottesfrieden mitgebracht,  
Bruder Kaufmann, daran Du schlampen und schlecken kannst.

Egino.

Siehst, das ist recht. Du hältst mir den Beutel, und ich  
thue Geld hinein.

Bohburg.

Thust Du's brav?

Egino.

Sieh doch den Pelz, den ich trage.

Bohburg.

Wie er Dich kleidet! Wo hast Du ihn her?

Egino.

Das Leder hab' ich Rittern und Edlen aus der Haut ge-  
schnitten; die Haare ließen sie mir dazu.

→ Kaiser Heinrich. ←

Winzenburg.

Ja, so machen sie's.

Ruthart.

So unterbrecht nicht immer.

Sulzbach.

Ruhe doch.

Alle Edelleute.

Ruhe. Ruhe.

(Egino ist auf einen Wint Bohburgs links abgegangen.)

Bohburg (zu Heinrich).

Seht Ihr, gnädiger Herr, der Kaufmann hat vor dem  
Winzenburg Reißaus genommen.

(Gelächter unter den Edelleuten.)

Heinrich.

Vielleicht hat er sein Haar in seinem Pelz gefunden.

Bohburg.

Bermuthlich.

Alle Edelleute.

Bermuthlich.

Dreizehnter Auftritt.

Egino (kommt von links als Jude, in gelbem Kasten und gelber Mütze).

Heinrich.

Was kommt da für ein Gelbling?

Winzenburg.

Das ist der Gevatter!

Alle Edelleute (wiehernb).

Der Gevatter!

Egino (hüpfte heran).

Gevatter Kaiserchen! Gevatter Kaiserchen!

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg.

Schlag' mich — es ist das Jüdlein! Bist denn Du noch am Leben? Hab' gemeint, sie hätten Dir das Fell abgezogen in Mainz?

Egino.

Wächst wieder, Gevatterchen! Jetzt ziehen wir ihnen das Fell über die Ohren, den dummen Christen.

Bohburg.

Wird was abfallen dabei für mich?

Egino.

Das will ich meinen. Aber sag', ist's denn wahr, was sie erzählen, Du wärest da drunten in Wälschland ein Türke geworden?

Bohburg.

Ah, woher — wenn ich ein Türke geworden wäre, könnt' ich ja kein Jud' mehr werden.

Egino.

Ein Jud' willst Du werden? Einer von unsere Leut'?

Bohburg.

Hätte nicht übel Lust dazu; dabei kommt man zu Geld.

Egino (schlägt sich auf die Kniee, hüpfst umher).

Heißt eine Sach'! Heißt eine Sach'!

Bohburg.

Mein ältester Sohn, weißt, ist mir durch die Lappen gegangen; aber ich hab' noch einen, den laß' ich beschneiden.

Alle Edelleute

(brechen in stürmisches Gelächter aus, bliden auf Heinrich; Heinrich lacht laut mit, Egino verschwindet).

Winzenburg.

Was sagt Ihr dazu, gnädiger Herr?

Sulzbach.

Ein Jud' sollt Ihr werden.



→ Kaiser Heinrich. ←

Winzenburg.

Wie gefällt Euch der Vorschlag?

Heinrich (trampfhaft lachend).

Ihr müßt mich fragen, wenn ich mit Lachen fertig bin —  
ein Mönch hat's erdacht?

Ruthart.

Ein Mönch von Sanct Blasien.

Heinrich.

Weiß man den Namen?

Ruthart.

Bernold, gnädiger Herr.

Heinrich.

Bernold — man muß ihn sich merken; scheint ein Kopf.

Winzenburg.

Nicht wahr? Er kennt die Welt, wie sie läuft.

Heinrich.

So scheint es.

Winzenburg.

Denn ob es schon ein Spiel heißt, so ist's doch blutige  
Wahrheit Alles.

Vierzehnter Auftritt.

Egino (als Edelmann, in schlechtem abgetragenen Mantel, kommt von links).

Sulzbach.

Gieb Ruhe; jetzt kommen wir daran.

Egino (tritt vor Böhburg).

Gott Euch zum Gruß, erlauchter Herr Kaiser. (Verneigt sich.)

Böhburg (wendet sich ab).

Ah, pfui Teufel.

Egino.

Gott und alle Heiligen zum Gruß, erlauchter Herr Kaiser.  
(Verneigt sich.)

→ Zweiter Akt. ←

Vohburg.

Was gehn mich die Heiligen an.

Egino.

Ihr gebt mir ungnädigen Bescheid, Herr Kaiser.

Vohburg.

Weil es mir widerwärtig ist, Dich zu sehn.

Egino.

Das thut mir leid, ist aber nicht meine Schuld.

Vohburg.

Wie eine gerupfte Krähe siehst Du aus; wo hast Du  
Deinen Mantel gelassen von scharlachnem Roth?

Egino.

Den trägt der Kaufmann jetzt, an den ich ihn verkauft habe.

Vohburg.

Deine goldenen Sporen, wo hast Du sie gelassen?

Egino.

Die hat der Jud' eingeschmolzen, dem ich sie verpfändet habe.

Vohburg.

Warum hast Du verkauft? Warum hast Du verpfändet?

Egino.

Weil Ihr mich dazu gebracht habt.

Vohburg.

Aber Brünne und Schwert hast Du noch?

Egino.

Morgen will ich sie versehen.

Vohburg.

Wozu brauchst Du sie auch? Du hast ja den Gottesfrieden.

Egino.

Ich habe ja den Gottesfrieden.

Vohburg.

Und ein Pferd hast Du noch. Das kannst Du dem  
Bauern in den Pflug spannen.

→ Kaiser Heinrich. ←

Egino.

Also will ich's dem Bauern in den Pflug spannen.

Bohburg.

Denn wozu brauchst Du ein Pferd, da Du nicht ins heilige Land ziehen darfst.

Egino.

Freilich, Du kluger Herr Kaiser. Und nachher, nicht wahr, da erlaubst Du, daß ich betteln gehe bei Kaufmann und Bauer und Jud'?

Bohburg.

Das erlaube ich Dir.

Egino.

Danke Dir, Du gnadenreicher Kaiser.

Bohburg.

Und den Bettelsack geb' ich Dir umsonst.

Egino.

Du gnadenreicher, gütiger Herr Kaiser —

Winzenburg (springt auf).

Und den Stecken aus dem Zaun, schneid' ich den auch gleich und geb' ihn dem Bauern in die Hand?

Bohburg (lachend).

Heda — heda —

Sulzbach.

Der Winzenburg —

Winzenburg.

Damit er mich fortprügeln kann von seinem Hof, wenn ich bitten komme bei ihm?

Ruthart (steht auf).

Winzenburg — Winzenburg —

Winzenburg.

Du kluger und erlauchter Kaiser — ja? Du gütiger, gerechter, Du gnadenreicher Kaiser, ja?

→ Zweiter Akt. ←

Bohburg (steht auf).

Das gehört nicht mehr ins Spiel.

(Alles springt auf. Eginio verschwindet.)

Winzenburg.

Ja, es gehört ins Spiel! Was brauchen wir den Eginio? Jeder Edelmann im Lande braucht nur zu sagen, was er auf dem Herzen hat, so spielt er seinen Part.

Alle Edelleute.

Wahr ist's.

Winzenburg (zu Bohburg).

Bist Du anderer Ansicht?

Bohburg.

Den Teufel, wenn ich anderer Ansicht bin!

Ruthart (tritt neben sie).

Ihr Herren — Ihr Herren —

Alle Edelleute.

Wahr ist's!

Ruthart (halblaut, beschwichtigend).

Denkt an den König, denkt, daß der König unter uns ist.

Winzenburg (laut).

Gut ist's, daß er unter uns ist, gut, daß er sieht, wie es steht!

Bohburg.

Recht hat Winzenburg!

Winzenburg.

Und daß es so nicht weitergehen kann!

Alle Edelleute.

Recht hast Du!

### Fünftehnter Auftritt.

**Egino** (in seiner gewöhnlichen Tracht, reißt eine von den Mittelthüren auf).

Egino.

Graf von Bohburg! Graf von Bohburg!

(Alles wendet sich ihm zu.)

Bohburg.

Was bringst Du?

Egino.

Sigehart von Burghausen steht vor den Thüren von Regensburg mit fünfhundert Reitern!

Bohburg.

Sigehart!

Alle Edelleute.

Sigehart von Burghausen!

Egino.

Die Abacher Bauern will er heraus haben, um sie zu strafen für den Mord!

Bohburg.

Daran erkennt man den Mann!

Winzenburg.

Jetzt bekommt die Sache ein anderes Gesicht!

Sulzbach.

Läßt uns ihm entgegengehn.

Bohburg.

Läßt uns Sigehart von Burghausen begrüßen!

Alle Edelleute.

Das wollen wir! Das wollen wir!

(Alle Edelleute im Tumulte nach der Mitte ab. König Heinrich steht, wie er während des Begegnens gestanden hat, leichenblau und regungslos mitten auf der Bühne; Ruzhart steht einige Schritte seitwärts von ihm, ihn beobachtend. Die Edelleute schlagen die Thüren, durch die sie abgehen, schmetternd hinter sich zu; man hört ihre Stimmen und Schritte, die sich entfernen; dann tritt lautlose Stille ein.)

→ Zweiter Akt. ←

Heinrich (jählings, wie aus einer Erstarrung auffahrend).

Rache!! Rache und Tod für tödliche Schmach! (Er reißt den Dolch, den er am Gürtel trägt, heraus; stürzt auf den Sessel zu, auf welchem Bohburg gesessen hat, stößt die Klinge des Dolches mit einem krachenden Stoße in den Sitz des Stuhls) Ah — (er fällt wie gebrochen an dem Stuhle zur Erde, den Arm über den Stuhl geworfen.)

Ruthart (tritt langsam einen Schritt heran).

Wem galt das?

Heinrich

(richtet das Haupt auf, starrt ihn wie geistesabwesend an, dann sagt er mit laßender Zunge).

Ihr — habt das gesehen.

Ruthart.

Wem galt dieser tödliche Stoß?

Heinrich

(rafft sich zusammen, seine Glieder zuden, man sieht ihm die Anstrengung an, Fassung zu gewinnen, endlich reißt er den Dolch aus dem Stuhl, springt auf, steckt den Dolch in die Scheide, sagt mit erzwungenem Lachen).

Ein Kinderspiel, natürlich.

Ruthart

(tritt an den Stuhl und prüft die Stelle, wo der Dolch in das Holz gedrungen, mit dem Finger).

Drei Zoll tief — ein Kinderspiel? Warum ist es nöthig, König Heinrich, daß Ihr mir das sagt? Ich verstehe Euch.

Heinrich.

Dann wißt Ihr mehr als ich. (Er fällt auf den Stuhl, beugt das Haupt, drückt die Hände vor das Gesicht, ein krampfhaftes Schluchzen, das er vergebens zu bemistern versucht, durchschüttert seinen Körper.)

Ruthart

(steht unmittelbar hinter ihm, legt die Hände auf Heinrichs Haupt).

Wie unglücklich Ihr seid, mein Sohn, mein Sohn.

Heinrich.

Ich will nicht, daß Ihr mich bedauert.

→ Kaiser Heinrich. ←

Ruthart.

Werdet ruhig — (macht das Kreuz über ihm.)

Heinrich (springt auf).

Ich will nicht, daß Ihr mich einsegnet wie einen Todten!  
Ich bin nicht todt!

Ruthart.

Wer sagt das? Wer denkt das?

Heinrich.

Nur daß ich ersticke am Schimpf, erwürge an der Schmach,  
daß ich nicht Rache habe dafür! Das ist's! (Er geht auf und ab,  
wie ein wildes Thier im Käfig.)

Ruthart.

Euch, König Heinrich, hat Niemand beschimpft.

Heinrich (bleibt jählings stehen, starrt ihm ins Gesicht).

Ruthart (erwidert seinen Blick mit eiserner Ruhe).

Nein. — Ihr seid diesen Männern theuer und werth.

Heinrich (lacht gellend auf, setzt seinen Gang fort).

Ruthart.

Ihr braucht nicht zu lachen; ich weiß, was ich sage.

Heinrich.

Aber nicht, zu wem Ihr sprecht.

Ruthart.

Wißt' ich es nicht?

Heinrich.

Ihr wollt Fleisch und Blut trösten. Fleisch und Blut  
ist's nicht, was in mir aufsteht.

Ruthart.

Sondern was?

Heinrich.

Der Kaiser!

Ruthart.

Seid Ihr der Kaiser?

→ Zweiter Akt. ←

Heinrich

(bleibt stehen, zeigt an den Kopf, als wenn er die Krone anbeutete).

Da noch nicht — (zeigt auf das Herz) aber da! (Geht wieder auf und ab.)

Ruthart.

Sind Kaiser nicht Fleisch und Blut?

Heinrich.

Das versteht Ihr nicht.

Ruthart.

Meint Ihr, ich wisse nicht, was ein Kaiser ist?

Heinrich.

Nein.

Ruthart.

Nein?

Heinrich (bleibt stehen).

Auf der Welt ist ein Einziger, der da weiß, was ein Kaiser ist!

Ruthart.

Und dieser — Eine —?

Heinrich (wendet sich von ihm ab, beginnt wieder seinen Gang).

Ruthart.

Und das Kaiserthum, meint Ihr, ward beschimpft?

Heinrich.

Ward es nicht?

Ruthart (tritt ihm näher).

Ja.

Heinrich.

Also wirklich?

Ruthart.

Und noch mehr: es wird alle Tage neu beschimpft.

Heinrich.

Wirklich?



→ Kaiser Heinrich. ←

Ruthart

(tritt ihm in den Weg, so daß Heinrich stehen bleiben muß; Ruthart blickt ihm aus nächster Nähe in die Augen).

Aber wißt Ihr auch, durch wen? (Weibe stehen sich gegenüber, sich in die Augen starrend.) Nicht durch die Männer von vorhin — sondern durch —

Heinrich (packt Ruthart an der Hand).

Still!

Ruthart.

Wenn Ihr wißt, was ich sagen wollte, dann brauche ich nicht zu sprechen.

Heinrich.

Ihr sollt's auch nicht. Auch nicht denken sollt Ihr's. Wort und Gedanke sind Richterspruch.

Ruthart.

Und — richten darf ich nicht?

Heinrich.

Nein. Denn über einen Kaiser richtet nur ein Kaiser.

Ruthart (sieht ihm ins Gesicht).

Ah — so.

Heinrich (mit drohenden Augen).

Ja — (läßt langsam Rutharts Hand los.)

Ruthart (halblaut).

Wann also werdet Ihr Gericht halten?

Heinrich (zwischen den Zähnen murmelnd).

Wenn ich fertig bin mit dem Rest vom angeerbten Schwamm.

Ruthart (tritt dicht an ihn heran).

Aber das Schiff ist leer, auf dem die Kaiserfracht schwimmt.

Heinrich (dumpe vor sich hin).

Das weiß ich.

→ Zweiter Akt. ←

Ruthart.

Wenn der alte Steuermann noch lange bleibt, geht es zu Grund, und auf dem Grunde sind Haifische.

Heinrich (wie vorhin).

Das weiß ich.

Ruthart.

Die den alten verschlingen und den jungen Steuermann zugleich.

Heinrich (fährt auf).

Weiß ich, das weiß ich, das weiß ich — aber eins steht im Wege —

Ruthart.

Was?

Heinrich (dicht zu Ruthart tretend).

Ihr seid ein Priester, Ihr müßt Bescheid wissen, wir sind hier unter uns — glaubt Ihr, daß Gott ist?

Ruthart.

Das glaub' ich.

Heinrich.

Wenn Jemand einen Eid in seinem Namen schwört — glaubt Ihr, daß er es hört?

Ruthart.

Der die Gedanken in den Herzen liest, sollte er nicht hören, wenn Jemand in seinem Namen schwört?

Heinrich (thut einen Schritt von Ruthart hinweg).

Freilich — (kommt zu Ruthart zurück) und — eine Hölle — ob es die giebt?

Ruthart.

Die giebt es.

Heinrich.

Man — nimmt es so an?

Ruthart.

Man weiß es.

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (starrt ihn entsetzt an).

Weiß es?

Ruthart.

Zu Sanct Emmeran ist ein Mönch, ein heiliger Mann, der wunderbare Gesichte hat; jüngst hat ihn der Geist im Traum geführt und ihm die Hölle gezeigt.

Heinrich (athemlos flüsternd).

Wie sah sie aus?

Ruthart.

Wozu ist es nöthig, daß ich's Euch sage?

Heinrich.

Wie sah sie aus?

Ruthart.

Ein endloses Feld in grauenvoller Nacht; eiserne Häuser standen in dem Feld, mit glühenden Wänden; aus den Häusern erscholl der Verdammten Geheul.

Heinrich

(fällt auf den Stuhl, verbirgt das Gesicht in den Händen; Entsetzen schüttelt ihn).

Dann kann ich es nicht!

Ruthart (beugt sich über ihn).

Aber wenn es der Eid ist, den Ihr dort unten, in den Alpen, geschworen habt —

Heinrich (zuckt mit dem Haupt auf).

Davon wißt Ihr?

Ruthart.

Ja. Wenn es der ist, der braucht Euch nicht zu schrecken.

Heinrich (starrt ihm ins Gesicht).

Ruthart.

Denn der ward Euch abgezwungen.

Heinrich (wie vorhin).

Das ist nicht wahr.

→ Zweiter Akt. ←

Ruthart.

Ronrad, Euer Bruder, hat ihn Euch abgezwungen.

Heinrich (springt auf).

Mir abgezwungen? Ronrad — mir? (Geht auf und ab.) Freiwillig hab' ich geschworen.

Ruthart.

So ist Einer da, der Euch lösen kann von dem Eid.

Heinrich.

Ja freilich, Gott — aber der thut's nicht.

Ruthart.

Wißt Ihr von dem nichts, der Gottes Thaten auf Erden verrichtet? Wißt Ihr vom heiligen Papste nichts?

Heinrich (bleibt stehen).

Das könnte — der Papst?

Ruthart.

Das kann er.

Heinrich.

Das thäte der Papst?

Ruthart.

Sein Legat ist in Deutschland; Vollmacht ist in meiner Hand. (Writt dicht an Heinrich heran) König Heinrich — Du bist Deines Eides ledig.

Heinrich (starrt ihn an).

Ja — aber —

Ruthart.

Was?

Heinrich (in zitternder Angst).

Dann kommt das eiserne Haus — mit den glühenden Wänden —

Ruthart.

Nein —

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Aus dem die Verdammten heulen.

Ruthart.

Nein, nein, nein!

Heinrich.

Und da will ich nicht hinein!

Ruthart (wirft den Arm um ihn).

Mein Sohn — mein Sohn —

Heinrich.

Da will ich nicht hinein!

Ruthart (zeichnet ihn mit dem Zeichen des Kreuzes).

Kennt Ihr das Zeichen nicht, vor dem die Hölle zurückbebt? Wißt Ihr nicht, daß der Papst die Schlüssel hält zu Himmel und Hölle?

Heinrich (in wild ausbrechender Freude).

Und also wäre ich frei?

Ruthart.

Ihr seid frei.

Heinrich (tritt zurück).

Wenn ich's — nur glauben könnte.

Ruthart.

Das müßt Ihr glauben, wenn Ihr ein Christ seid.

Heinrich (stürzt auf und ab).

Das mein' ich nicht. Das mein' ich nicht.

Ruthart.

Was also meint Ihr?

Heinrich.

Wenn ich's nur fühlen könnte!

Ruthart.

Das müßt Ihr fühlen.

Heinrich (bleibt vor ihm stehen).

Aber — ich habe doch geschworen!

→ Zweiter Akt. ←

Ruthart.

Aber der Mann, dem Ihr geschworen habt, war im Banne dreimal! Gebannten gegenüber giebt's keinen Eid!

Heinrich.

Ja — so —

Ruthart.

Versteht Ihr das?

Heinrich.

Ich — fange an. — (fährt wieder auf) Aber es ist doch mein Vater?!

Ruthart.

Aber die Kirche ist Eure Mutter und hat ihn verworfen! Habt Ihr nie gehört, daß Vater und Mutter sich trennen, und der Sohn der Mutter folgt?

Heinrich.

Ja — so —

Ruthart (ergreift Heinrichs Hand).

Versteht Ihr das?

Heinrich (mit ausblühendem Auge).

Ja! (Er macht sich von Ruthart los, kommt in den Vordergrund, sein Gesicht verwandelt sich, wie das eines Menschen, dem eine plötzliche Offenbarung wird, spricht vor sich hin) Der Rechenmeister! Der Rechenmeister! Der Rechenmeister!

Ruthart

(ist stehen geblieben, folgt ihm mit den Blicken, als wollte er ihn ergründen).

Heinrich (vor sich hin).

Und Alles — ein ungeheurer Betrug! Gott, Himmel, Hölle — Gespenster im leeren Nichts — und wirklich im Weltall nur Eines: ich selbst! (Er lacht vor sich hin) Es giebt einen Gott — aber er will nur, was ich will. Es giebt eine Hölle, aber wenn ich sie verschließe, ist sie nicht da! Ein Rechenexempel Alles, vom großen Rechenmeister angeschrieben an der großen Tafel, um störrige Buben zu lenken! Wer's am besten

→ Kaiser Heinrich. ←

auswendig lernt, sitzt zu oberst auf der Bank! Du, alter Vater, hast hinter die Tafel geguckt; aber Du bist zu spät dahinter gekommen — das war Dein Unglück; und Du hast geplaudert — das war Dein Fehler! (er reißt sich die Hände) Wie ich an Dir lerne! Wie ich an Dir lerne! Wer's glaubt, wird am Halfter geführt, wer's nicht glaubt, führt die Zügel selbst! Aber nur nichts merken lassen! Wie die Sinne mir hell werden! Wie der Wille mir wächst! Wie ich ihn auspresse auf den letzten Tropfen, den dummen deutschen Schwamm!

Ruthart (tritt heran).

Was sinnt Ihr, König Heinrich? Was flüstert Ihr?

Heinrich

(kommt zu sich, wendet sich, faßt Ruthart an beiden Händen).

Wie heißt der Papst, der mir das Alles geben will und giebt?

Ruthart.

Paschalis nennt er sich.

Heinrich (läßt Ruthart los).

Paschalis —

Ruthart.

Warum fragt Ihr?

Heinrich.

Weil ich den Namen dessen bewahren will, durch den ich heute geboren worden bin.

Ruthart.

Fühlt Ihr das?

Heinrich (sinkt knieend vor ihm nieder).

Ich fühle, daß ich Geist bin von Eurem Geiste.

Ruthart (legt die Hände auf sein Haupt).

Mein Sohn — mein Sohn —

Heinrich (blickt ihm von unten auf ins Gesicht).

Seid vorsichtig — (Ruthart blickt ihn fragend an. Flüstern) Ich glaube — ich bin ein gefährlicher Sohn.

(Im Hintergrunde, außerhalb der Scene, Geräusch von Stimmen und Schritten.)

→ Zweiter Akt. ←

Sechzehnter Auftritt.

(Die Thüren im Hintergrunde werden aufgerissen.) **Bohburg, Winzenburg, Sulzbach, Rattenburg, Sommerchenburg**, andere **Edelleute**, der **erste, zweite und dritte Rathmann** (kommen durch die Mitte; alle in leidenschaftlicher Erregung. **Heinrich** ist rasch aufgestanden).

Zweiter Rathmann.

Wir können nicht!

Bohburg.

Das ist nicht wahr!

Erster Rathmann.

Wir dürfen nicht!

Winzenburg.

Ihr wollt nicht!

Zweiter Rathmann.

Wir haben Euch gesagt, warum wir nicht können und dürfen!

Bohburg.

Und wir haben Euch gesagt, daß alles das Ausflüchte sind!

(Sie sind in den Vordergrund gelangt, so daß **Heinrich** jetzt mitten in der Gruppe steht.)

Heinrich.

Um was handelt es sich?

Bohburg.

**Sigehart von Burghausen** steht vor den Thoren, und sie lassen ihn nicht herein!

Heinrich (zu den Rathmannen).

Warum wehrt Ihr **Sigehart von Burghausen** den Eintritt?

Zweiter Rathmann.

Weil wir zu thun haben, gnädiger Herr König, wie man uns befohlen hat.

Heinrich.

Was hat man Euch befohlen?

Zweiter Rathmann.

Die Thore von **Regensburg** zu schließen und Niemand mehr einzulassen.



→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Wer befaß das?

Zweiter Rathmann.

Unser Schultheiß.

Bohburg.

Also geht und sagt Eurem Schultheiß, daß er den Befehl aufheben soll.

Dritter Rathmann.

Der Schultheiß ist beim Kaiser.

Zweiter Rathmann.

Und zum Kaiser dürfen wir nicht eindringen.

(Es tritt plötzlich eine Stille ein. Die Edelleute sprechen halblaut untereinander.)

Winzenburg.

Da haben wir's.

Heinrich.

Ihr Herren — ich werde Eure Sache bei dem Kaiser vertreten.

Bohburg (jubelnd).

Unser König spricht!

Winzenburg.

Unser König, der unser Kaiser sein sollte!

Katlenburg.

Das sollte er sein!

Bohburg.

Unser Kaiser solltet Ihr sein!

Winzenburg.

Denn es muß einmal ausgesprochen werden, gnädiger Herr: mit dem alten Mann geht's nicht länger!

Bohburg.

Geht's nicht länger!

Alle Edelleute.

Geht's nicht länger!

### Siebzehnter Auftritt.

(Die Thür rechts wird von außen aufgethan.) Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür).

**Werner.**

Gebt Ruhe für den Kaiser! (Geht rechts hinaus.)

Alle Edelleute (murmeln).

Der Kaiser kommt!

(Die Edelleute ziehen sich in einer Gruppe nach links hinüber; König Heinrich steht an ihrer Spitze; Erzbischof Ruzhart tritt hinter die Edelleute. Die drei Rathmänner stehen nach dem Hintergrunde zu.)

### Achtzehnter Auftritt.

**Kaiser Heinrich** (noch weißer und gebeugter als im ersten Akte, in weißem, an den Rändern mit Gold gesticktem Mantel, kommt von rechts). Die Markgrafen **Durkhard** und **Werner**, der **Schultheiß** (kommen hinter ihm). Die drei Rathmänner verneigen sich, die Edelleute stehen regungslos, ohne ein Zeichen des Grußes. Im Augenblick, da der Kaiser eintritt, erscheint draußen auf dem Plage der Stadt ein Haufe von Männern, Frauen und Kindern und diese Alle brechen in stürmischen Zuruf aus: „Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!“

**Kaiser Heinrich**

(bleibt stehen, die Augen hinausgewandt auf die jubelnde Volksmenge, dann wendet er das Haupt zu dem Schultheiß).

**Schultheiß** — die hast Du mir bestellt?

**Schultheiß.**

Bestellt, gnädiger Kaiser? Zu was?

**Kaiser Heinrich.**

Daß sie mir zurufen sollten, wenn sie mich sähen.

**Schultheiß.**

Ich habe ihnen kein Wort gesagt.

**Dritter Rathmann** (tritt einen Schritt vor).

Daß sie Euch zurufen, gnädiger Kaiser, das geschieht aus freien Stücken.

**Kaiser Heinrich**

(athmet aus tiefer Brust auf, wendet die Augen wieder hinaus).

Dann ist es gut — (Er winnt mit der Hand hinaus; von draußen erhebt sich noch einmal, noch stärker der Zuruf: „Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!“)

→ Kaiser Heinrich. ←

Kaiser Heinrich steht hinausblidend, mit tief beglücktem Lächeln) Sieh, Heinrich, welche Erbschaft ich Dir bereite. — (Er wendet sich langsam. Der Schultheiß rückt ihm den Stuhl zu; Kaiser Heinrich setzt sich) Habt Ihr ihnen gesagt, daß ich das Pfingstfest mit ihnen begehen will?

Zweiter Rathmann.

Wir haben's ihnen gesagt; die ganze Stadt ist wie ein Bienenkorb; Alle möchten sie Euch danken.

Kaiser Heinrich.

Sagt ihnen, sie sollen glücklich sein; ich brauche nicht anderen Dank. Glücklich sollen die deutschen Menschen sein! Sagt ihnen — (er unterbricht sich, sein Haupt sinkt auf die Brust) nein — daß zu verstehen, müßten sie erfahren haben, was ich erfuhr — wer sollte es ihnen wünschen? (Er richtet das Haupt auf, zu den Edelknechten) Und auch Ihr seid gekommen, adlige Herren. Mein Sohn unter Euch, ein Freund unter Freunden. Eintracht in Deutschland — Frieden — endlich.

Heinrich.

Kaiser und Herr, diese Edlen fühlen sich beschwert.

Kaiser Heinrich.

Das thut mir herzlich leid — wodurch?

Heinrich.

Einer der Ihrigen, der zum heutigen Tage nach Regensburg kam, wird von den Bürgern draußen gehalten.

Kaiser Heinrich.

Sprichst Du von Sigehart von Burghausen?

Heinrich.

Ihr hörtet von seiner Ankunft?

Kaiser Heinrich (mit einem Lächeln).

Sie hat Lärm genug gemacht. (Wendet sich zum Schultheiß) Fünfhundert Reiter?

Schultheiß (verneigt sich).

Und zweihundert Mann Fußvolk, die noch hinterdrein kommen.

→ Zweiter Akt. ←

Kaiser Heinrich.

Heiß ihn sein Kriegsvolk hinwegschicken, so soll ihm aufgethan werden, wie jedem Andern.

Winzenburg.

Nur — daß er sich dazu schwerlich verstehen wird.

Kaiser Heinrich (sehr ruhig).

Und daß er dann schwerlich hereinkommen wird nach Regensburg. (Die Rathmannen und der Schultheiß stoßen sich an, lächeln sich gegenseitig zu; die Edelleute ihrerseits stecken die Köpfe zusammen, werfen feindselige Blicke auf die Bürger, murren leise.) Sind wir fertig damit?

Heinrich.

Kaiser und Herr, der deutsche Adel fühlt sich bedrückt durch Konrad von Weichlingens Tod. Er ward ermordet.

Kaiser Heinrich.

Ohne den deutschen Adel weiß ich das. Was hat Sieghart von Burghausen damit zu thun?

Heinrich.

Weil er glaubt, daß die Mörder in Regensburg versteckt gehalten werden.

Schultheiß.

Wer sagt das?!

Bohburg.

Versteckt gehalten werden — um sie der Strafe zu entziehen.

Schultheiß.

Untersuchung schwebt!

Bohburg.

Ach, Ihr mit Eurer Untersuchung —

Schultheiß (zu Kaiser Heinrich).

Gnädiger Kaiser — hier grade wo Ihr seid, unter Euren Füßen, drei Klafter tief in der Erde sitzen die Abacher Bauern in Eisen und Loch — heißt das, sie verstecken? Im Gefängniß, harrend des Gerichts, heißt das, sie der Strafe entziehen?

→ Kaiser Heinrich. ←

Bohburg.

Aber Euch steht das Gericht nicht zu!  
Schultheiß.

Samohl!

Bohburg.

Nein!

Dritter Rathmann.

Ja doch!

Winzenburg.

Nein!

Kaiser Heinrich.

Schultheiß, sei still! (Zu den Edelleuten) Wem also steht das  
Gericht zu? Sigehart von Burghausen vielleicht?

Bohburg.

Zimmerhin — er ist der erste Graf im Bayerland.

Kaiser Heinrich.

Aber hier ist der Kaiser und vor dem Kaiser ist er  
ein Nichts!

Winzenburg (halblaut).

Ein Nichts?

Katlenburg (halblaut).

Run — das muß man sagen —

Alle Edelleute (murrend).

Das muß man sagen —

Kaiser Heinrich

(steht am Stuhle auf. Das Gemurmel verstummt).

Schultheiß, geh' hin, bring' mir die Abacher Bauern!

Schultheiß.

Hierher?

Kaiser Heinrich.

So wie sie sind. Nicht Regensburg soll richten, noch  
Sigehart von Burghausen — Richter in Deutschland bin ich,  
der Kaiser.

Schultheiß.

Es soll geschehen. (Geht eilend mit dem dritten Rathmann, lebhaft mit diesem flüsternd, durch die Mitte ab. Eine tiefe Stille tritt ein.)

Kaiser Heinrich

(Der eine Zeitlang in Gedanken gestanden hat, richtet die Augen auf die Edelleute, ein mildes Lächeln geht über seine Züge, er wiegt das Haupt).

Faltet die Brauen nicht so finster, es steht Euren jungen Gesichtern nicht. Vergert Euch nicht an mir — alte Männer sind wie alte Bücher: man muß sie bis ans Ende lesen, wenn man sie verstehen will. Ich kenne die Funken, aus denen Flammen und die Flammen, aus denen Feuersbrünste werden. Ich habe Deutschland brennen sehn an allen vier Enden — darum will ich die Funken austreten. Ja, Ihr jungen Herren, ich will. (Sein Gesicht verfinstert sich) Ich bin der Jäger, der hinter'm Wolf geht, mein Leben lang bin ich ihm gefolgt, dem Länderverwüster, dem Menschenvertilger, dem reißenden Unhold, dem Bürgerkrieg. Ich habe ihn gebunden mit eherner Kette, er sitzt mir gefangen im eisernen Stall. (Seine Augen richten sich mit düsterer Flamme auf die Edelleute) Ich kenne die Wölfe, die alten, die jungen, ich weiß, was es bedeutet, wenn sie murren und knurren, sie möchten zum Käfig schleichen, darin ich ihn halte, sie lauern durch die Stäbe, sie rütteln an der Pforte. (Er reißt den Arm) Aber befreien sollt Ihr ihn nicht! Ueber der Thür hängt das Nichtheil, das ist mein Wille, er heißt Frieden in Deutschland und für die deutschen Menschen das Glück!

(Eine tödtliche Stille tritt ein; dann entsteht im Hintergrunde Geräusch.)

Neunzehnter Auftritt.

Der **Schultheiß**, der **dritte Rathmann** (kommen aus dem Hintergrunde). Die **Abacher Bauern** (ein Haufe von zerlumpten, schmutzigen, mit Ketten beladenen Männern, kommen hinter ihnen, von Stadtknechten begleitet. Hinter den Bauern kommen) die **Abacher Frauen**. (Die Bauern schreiten mit geknickten Köpfen, lautlos, nach vorn; die Frauen hinter ihnen jammern und schluchzen).

Schultheiß

(Bleibt an der Thür stehen und hält die Frauen, die hinter den Männern eindringen wollen, zurück).

Rathmannen — haltet die Weiber zurück! (Die drei Rathmannen drängen die Frauen zurück und bleiben vor ihnen stehen.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Die Rathmannen.

Zurück mit Euch! Zurück!

(Die Bauern sind in den Vordergrund gelangt, drängen sich scheu und wild zu einem Haufen aneinander, lassen die Augen nach rechts und links sehen.)

Schultheiß

(zu den Bauern, indem er auf Kaiser Heinrich zeigt, der sich wieder gesetzt hat).

Seht nicht rechts und links — da blickt hin, Ihr Bauern,

Ihr steht vor Eurem Herrn und Kaiser.

(Die Bauern richten die Köpfe nach dem Kaiser hin, dann werfen sie sich plötzlich allesammt mit ganzem Leibe an den Boden, das Gesicht an die Erde gedrückt. Gelächter unter den Edelleuten.)

Winzenburg.

Wie Frösche auf dem Sand!

(Erneutes Gelächter unter den Edelleuten.)

Kaiser Heinrich.

Was ist zu lachen, wenn man solch' elende Menschen sieht?!

(Das Gelächter verstummt. Zu den Bauern) Steht auf! (Die Bauern bleiben regungslos liegen) Ich bin König über Menschen, nicht über kriechendes Gewürm.

Schultheiß.

Ihr sollt aufstehn, Ihr Bauern, hört Ihr nicht?

(Die Bauern erheben sich, drängen sich wieder wie vorhin zusammen. Kaiser Heinrich läßt die Augen kummervoll auf ihnen ruhen).

Kaiser Heinrich.

Habt Ihr Konrad gekannt, den Grafen von Weichlingen?

Otto von Nordheims Sohn? (Die Bauern glozen ihn an, geben keine Antwort.) Konrad von Weichlingen hat man erschlagen gefunden — eine halbe Stunde von Eurem Ort — man sagt, Ihr hättet ihn erschlagen — habt Ihr's gethan?

(Die Bauern verharren lautlos wie vorhin.)

Wohburg.

Da hört Ihr's, daß sie nicht Nein sagen können!

Winzenburg.

Da seht Ihr's, daß sie schuldig sind!

→ Zweiter Akt. ←

Kaiser Heinrich.

Was hör' ich? Was seh' ich? Menschen, die denken und sprechen verlernt haben, weil man Vieh aus ihnen gemacht hat! (Zu den Bauern) Habt Ihr's gethan?

Schultheiß (hinter den Bauern stehend).

Nehmt die Gedanken zusammen, Ihr Bauern, der Kaiser fragt, ob Ihr Konrad von Beichlingen erschlagen habt!

Die Bauern (alle zusammen, mit einem heulenden Schrei).  
Nein!

Bohburg.

Das gilt nicht, daß der Schultheiß sich dreinmengt!

Schultheiß.

Was thu' ich? Wo hab' ich mich dreingemenget?

Bohburg.

Du hast ihnen geflüstert, daß sie Nein sagen sollen!

Schultheiß.

Das hab' ich nicht gethan!

Kaiser Heinrich.

Schweigt!! — Hat man Hausfuchung gehalten in ihren Häusern zu Abach?

Dritter Rathmann.

Man hat ihre Häuser durchsucht.

Kaiser Heinrich.

Hat man die Sachen bei ihnen gefunden von Konrad von Beichlingen? Seine Waffen? Sein Geld?

Dritter Rathmann.

Man hat nichts bei ihnen gefunden.

Bohburg.

Was beweist das! Aus Wuth haben sie ihn todtgeschlagen!

Erste Frau (aus dem Hintergrunde aufschreitend).

Nein!



→ Kaiser Heinrich. ←

Schultheiß (zu den Rathmannen hinüberriesend).  
Heißt die Weiber stillschweigen!

Die drei Rathmannen (zu den Frauen).  
Haltet Euch still.

Kaiser Heinrich (den Schultheiß anblickend).  
Ist Anlaß zur Feindschaft gewesen zwischen ihnen und  
Konrad von Weichlingen?

Schultheiß.  
Nicht daß ich wüßte, gnädiger Kaiser.

Bohburg.  
In die Donau mit ihnen! Die Wasserprobe gemacht!  
(Die Frauen drängen verzweiselt aus dem Hintergrunde an.)

Erste Frau.  
Nicht ins Wasser!

Alle Edelleute.  
Die Wasserprobe!

Erste Frau.  
Unschuldig sind unsere Männer!

Bohburg.  
Das ist Brauch und Recht, daß man mit Bauern die  
Wasserprobe macht!

Alle Edelleute.  
Wir wollen unser Recht!

Erste Frau  
(hat sich gewaltsam durchgebrängt; ihr Haar hängt ihr herab, sie fällt Kaiser Heinrich  
zu Füßen, umklammert seine Kniee).

Kaiser Heinrich — (Die Stadtknechte stürzen herzu, packen die Frau an  
um sie fortzureißen; sie sträubt und wehrt sich) Ihr sollt mich nicht von  
ihm reißen; unser Kaiser gehört uns Allen! Kaiser Heinrich  
— laß sie nicht ins Wasser werfen, Kaiser Heinrich! Wenn  
sie ins Wasser kommen, werden sie sagen, sie hätten's gethan,  
und sie haben's nicht gethan! Sie getrauen sich nicht zu reden,

→ Zweiter Akt. ←

aber nicht darum, weil sie's gethan haben! Sondern nur, weil sie sich fürchten! So mußt Du das verstehen, Kaiser Heinrich! Unser ganzes Leben ist ja, daß wir uns fürchten; von Morgen bis zum Abend immer fürchten, fürchten und fürchten! Kaiser Heinrich — als es geheißten hat, daß Du Frieden stiften wolltest im Reich und Gerechtigkeit — wir haben gemeint, der jüngste Tag ist gekommen und die ewige Seligkeit bricht an! Denn wir sind ja nur Bauern; aber wenn man unsere Männer uns fortnimmt und sie todtshindet und schlägt und nicht fragt, ob schuldig oder nicht, und nicht fragt, was aus den Kindern wird und ob sie verhungern und verkommen und verfaulen — das fühlt man darum doch. Und wenn das immer so weiter geht und nie Einer kommt, der nach uns fragt, und nie Einer kommt, der uns hilft — (ihr Sprechen geht in heulendes Weinen über) Kaiser Heinrich — (sie brüdt ihr Gesicht in sein Gewand) Kaiser Heinrich — wir wollen ja keine Gnade, nur Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! (Sie wendet, knieend, das Gesicht zu den Bauern) Und so thut den Mund doch auf! Sagt, daß Ihr's nicht gethan habt!

Ein alter Bauer (erhebt beide Arme).

So wahr Gott im Himmel ist, wir haben's nicht gethan!

Alle Bauern.

Nein!

Erste Frau (zu Kaiser Heinrich).

Da hörst Du's! Da hörst Du's! Und da ist ein Knecht, der mit Konrad von Weichlingen war, der dabei gewesen ist, als sie ihn erschlagen haben — und der ist hier in der Stadt! Laß ihn kommen, Kaiser Heinrich! Um der blutigen Wunden des Erlösers willen, laß ihn kommen und sprechen, Kaiser Heinrich!

Kaiser Heinrich (blückt um).

Ist der Knecht da?

→ Kaiser Heinrich. ←

Dritter Rathmann.

Hier bei der Hand, gnädiger Kaiser.

Kaiser Heinrich.

Er soll kommen.

(Dritter Rathmann geht nach hinten ab.)

Bohburg.

Aber was soll denn der Knecht? Es war ja stichdunkle Nacht.

Winzenburg.

Unmöglich, daß er Jemand erkannt hat.

Bohburg.

Wiel besser ist's, wir halten uns an die Wasserprobe.

Winzenburg.

Die Wasserprobe!

Alle Edelleute (in steigender Ungebuld).

Die Wasserprobe!

Kaiser Heinrich (fährt halb vom Stuhl auf).

Der Knecht soll kommen!

Zwanzigster Auftritt.

Der dritte Rathmann (kommt mit einem Reiterknecht (durch den Hintergrund).

Dritter Rathmann.

Hier ist er schon. (Er führt den Reiterknecht nach vorn, stellt ihn vor den Kaiser, zwischen diesen und die Bauern.)

Kaiser Heinrich.

Vom Gefinde warst Du bei Konrad von Reichlingen, dem Grafen?

Reiterknecht.

Heißt das, beim Grafen selber nicht, nur bei den Pferden.

Kaiser Heinrich.

Aber Du bist mit ihm gewesen, als er nach Regensburg zog?

→ Zweiter Akt. ←

Reitersknecht.

Heißt das, hinterdrein, fünfzig Schritt immer.

Kaiser Heinrich.

Sie haben Deinen Herrn niedergeworfen und erschlagen  
— hast Du's gesehn?

Reitersknecht.

Zu sehn war da nicht viel.

Kaiser Heinrich.

Weil's dunkel war?

Reitersknecht.

Weil's dunkel war und zu überaus rasch ging.

Kaiser Heinrich.

Also, wie war's?

Reitersknecht.

In einen Busch sind wir gekommen.

Kaiser Heinrich.

Und da haben Männer hinterm Busch gelauert?

Reitersknecht.

Heißt das — abgelauert haben sie uns nicht — hinter  
uns drein sind sie gekommen.

Kaiser Heinrich.

Auf der Straße? Zu Pferd?

Reitersknecht.

Und weil ich zu hinterst mit den Handpferden ritt, hab'  
ich's zuerst über den Kopf bekommen, wie sie an mir vorbeige-  
kommen sind — da. (Zeigt auf seinen verbundenen Kopf.)

Kaiser Heinrich.

Und dann sind sie über den Grafen hergekommen?

Reitersknecht.

Ja, und das ging eins, zwei, drei.

→ Kaiser Heinrich. ←

Kaiser Heinrich.

Hast Du Deinem Herrn nicht geholfen?

Reitersknecht.

Wie ich mich grad' so weit wieder zurecht hatte, waren sie schon wieder auseinander und fort — heißt das, was noch fort konnte — das Uebrige lag an der Erde.

Kaiser Heinrich.

Wer meinst Du, daß es gewesen ist, der Deinen Herrn erschlug?

Reitersknecht

(steckt den Finger in den Mund, schneidet ein bumm-pfffiges Gesicht).

Pft! Pft! Pft!

Kaiser Heinrich.

Was heißt das?

Reitersknecht (trägt sich hinter'm Ohr).

Wenn ich sagen soll — von Altdorf her sind sie hinter uns gewesen.

Kaiser Heinrich.

Aber wer?

Reitersknecht.

Der Graf wird's schon gewußt haben — ich weiß es nicht.

Kaiser Heinrich.

Ob es Bauern gewesen sind?

Reitersknecht (blöde erstaunt).

Bau — ern?

Kaiser Heinrich.

Man sagt, Bauern hätten ihn erschlagen.

Reitersknecht.

Waren ja aber zu Pferd?

Kaiser Heinrich.

Können Bauern nicht auch reiten?

→ Zweiter Akt. ←

Reitersknecht.

Heißt das — solche Pferde doch nicht?

Kaiser Heinrich.

Die Pferde waren zu gut für Bauernpferde?

Reitersknecht (lacht bumm-pfiffig).

Na — aus einem Bauernstall waren die nicht — und dann — die Siebe —

Kaiser Heinrich.

Wie so?

Reitersknecht (lächelnd wie vorhin).

Bauern, wenn sie zuhauen, die machen doch so: (er erhebt beide Arme und deutet die Bewegung des Zuschlagens mit einem Knüttel an.)

Kaiser Heinrich.

Und wie machten jene?

Reitersknecht.

Die machten so — (er deutet Schwertstreiche mit einer Hand an) und so — (er deutet Stöße mit einer Hand an.)

Kaiser Heinrich.

Also waren es adlige Hände, die ihn erschlugen?

Reitersknecht (steckt wieder den Finger in den Mund).

Na — wenn ich sagen soll —

Bohburg.

Was weiß der elende Knecht?

Winzenburg.

Was schwagt der Kerl?

(Unruhe unter den Edelheuten.)

Reitersknecht

(reißt den Finger aus dem Mund, macht unwillkürlich eine Verbeugung gegen die Edelheute.)

Ich habe ja nichts gesagt.

Kaiser Heinrich (zeigt auf die Bauern).

Sieh die da an — (Reitersknecht wendet sich.) Kennst Du die?

→ Kaiser Heinrich. ←

Reitersknecht (glopt die Bauern an).  
Woher sollt' ich denn die kennen?

Kaiser Heinrich.  
Man sagt, sie hätten Konrad von Weichlingen erschlagen.

Reitersknecht.  
Na — mit denen —

Kaiser Heinrich.  
Was — mit denen?

Reitersknecht  
(Der wieder in Lachen ausbrechen will, sein Lachen aber, indem er die Ebelleute ansieht, verschluckt).  
Wäre der Graf noch alle Tage fertig geworden.

Kaiser Heinrich.  
Sieh Dir ihre Gesichter an — deutlich und genau. (Der Reitersknecht mustert die Gesichter der Bauern.) Erkennst Du sie? War Einer von ihnen dabei, als sie Deinen Herrn erschlugen?

Reitersknecht.  
Von — denen? (Er bricht unwillkürlich in Lachen aus, richtet wieder den Blick auf die Ebelleute, erschrickt, verschluckt sein Lachen.) Heißt das — es war zu dunkel — ging zu überaus rasch — ich — vielleicht ist Einer dabei gewesen — kann's nicht sagen.

Bohburg.  
Da haben wir's!

Winzenburg.  
Da hören wir's!

Kaiser Heinrich (steht auf).  
Was habt, was hört, was wollt Ihr? Schuldlos sind diese Leute —

Alle Ebelleute (in steigender Erregung).  
Also wirklich?

→ Zweiter Akt. ←

Kaiser Heinrich.

Ja wirklich! Ja wahrhaft und gewiß! (Zu dem Reiterstnecht)  
Auf die Seite, Du! Schultheiß, nimm den Bauern die Ketten ab!

Alle Edelleute (wütend).

Ha —

Kaiser Heinrich.

Nimm ihnen die Ketten ab! Unschuldige sollen nicht Ketten  
tragen. Diese Leute sind frei!

Erste Frau (springt auf).

Unsere Männer sind wieder frei!

Alle Frauen.

Unsere Männer sind frei!

(Die Stadtknechte lösen den Bauern die Ketten. Die Frauen stürzen aus dem Hinter-  
grunde herein, auf die Bauern zu, werfen sich ihnen an die Brust, umarmen und  
küssen sie.)

Die Frauen.

Unsere Männer — unsere Leute —

Erste Frau (fällt vor Kaiser Heinrich nieder).

Kaiser Heinrich!

Alle Frauen (umringen Kaiser Heinrich, fallen auf die Kniee).

Unser Guter, unser Gerechter! (Küssen ihm Hände und Gewand.)

Bohburg (laut).

Seht, wie er sich streicheln, schmeicheln und bespeicheln läßt!

Winzenburg.

Wie er sich lecken und abschlecken läßt von dem stinkenden  
Volk!

Katlenburg (tritt drohend einen Schritt vor).

Und damit soll's zu Ende sein? Wie ein tochter Hund  
soll Otto von Nordheims Sohn am Wege liegen bleiben, dem  
Niemand nachfragt?



→ Kaiser Heinrich. ←

Bohburg.

Ungerochen sein Blut? Ungestrast seine Mörder?

Kaiser Heinrich

(dem man ansieht, wie das Gewitter in ihm aufsteigt, der sich aber mit äußerster Anstrengung beherrscht).

Heißt das, ihm genugthun, wenn man Unschuldige auf seinem Grabe schlachtet?

Bohburg.

Daran glauben wir nicht!

Katlenburg.

Von ihrer Unschuld sind wir nicht überzeugt!

Kaiser Heinrich (in steigender, athemraubender Erregung).

Seid Ihr — nicht überzeugt —

Katlenburg.

Nein!

Alle Edelleute.

Nein! nein! nein!

Kaiser Heinrich.

So wißt — auf Eure Ueberzeugung kommt es nicht an.

Katlenburg.

Sondern — auf wessen?

Kaiser Heinrich.

Auf meine!

Bohburg.

Ah hört!

Alle Edelleute.

Hört!

Kaiser Heinrich.

Nach Eurer Ueberzeugung frage ich nicht! Eurer Ueberzeugung lache ich!

Winzenburg.

Bis wir Dich's anders lehren!

### Kaiser Heinrich

(in welchem die Erregung plötzlich alle Fesseln sprengt, fährt so furchtbar auf, daß die Frauen, die noch knieend zu seinen Füßen liegen, auffpringen und zur Seite weichen. Im gleichen Augenblick gruppiren sich alle auf der Bühne Anwesende unwillkürlich so, daß die Bauern, die Rathmannen mit dem Schultheiß, die Markgrafen sich nach rechts ziehen, als des Kaisers Partei, und daß links, als Gegenpartei, die Edelleute und hinter ihnen Ruthart bleiben, während König Heinrich im Hintergrunde steht).

Denn was Ihr so nennt, ist hündische Lüge!! Eines Narren Schelle klingelt in Eurem Mund, wenn Ihr von Gerechtigkeit sprecht! Sucht Euch den Mörder, wo er zu finden ist; geht hin zu der Sippe, die Konrad von Weichlingen erschlug! Ich aber weiß, was Ihr wollt: Mord soll vergelten den Mord. Wucher wollt Ihr treiben mit seinem Blut, vor Euch hertragen seinen Leichnam wie eine Fahne, seinen Namen wie eine Drommete, die zur Empörung ruft! Aber wider Euren Willen steht der meine; er ist der stärkere, er ist ein Leben alt und Eurer nur einen Tag! Ich habe einen Zaun aufgerichtet um den Acker des deutschen Bauern — wer mir darüber setzt, bricht sich den Hals! — Ich weiß, was Unrecht erleiden heißt. Ich weiß, wie es aussieht in dem armen Mann — mein Leben hat mich zum armen Mann gemacht! Darum stehe ich hier, ein König der armen Leute, und wenn Ihr mir die Hände an ihre Kehle bringt, wahrts Euch Ihr Wölfe, ich bändige Euch die Lagen!

(Eine athemlose Stille tritt ein.)

Katlenburg (halb laut).

Und wir stehn hier ohne Waffen.

Bohburg (ebenso).

Nach der Herberge —

Winzenburg (laut).

Nach der Herberge, zu den Waffen.

Alle Edelleute

(mit einer Bewegung auf den Hintergrund zu).

Waffen! Zu den Waffen!

→ Kaiser Heinrich. ←

Dritter Rathmann

(kürzt mit einem Sprunge in den Hintergrund).

Sie wollen ihre Schwerter holen — laßt sie nicht durch!

Geschrei von draußen.

Laßt sie nicht durch!

Einundzwanzigster Auftritt.

Ein Haufe von Männern (erscheint von draußen in der Thür des Hintergrundes, diese versperrend. Es tritt abermals ein brodendes gespanntes Schweigen ein).

Ruthart

(ist hinter den Edelknechten herum zu König Heinrich getreten, hat seine Hand ergriffen, ihn nach vorn gerissen, führt).

Sie werden erschlagen werden?!

König Heinrich (zwischen den Zähnen mit einem zuckenden Lächeln).

Es sieht so aus.

Ruthart.

Sagt Ihr nichts? Thut Ihr nichts? Helft Ihr nicht?

König Heinrich.

Ich warte.

Ruthart.

Auf was?

König Heinrich.

Ob Jemand ein Mann ist.

Dritter Rathmann.

Sie rufen zu den Waffen — sie brechen den Frieden —  
nehmt sie gefangen!

Geschrei aus dem Hintergrunde.

Nehmt sie gefangen!

Erste Frau (vorn).

Nein — schlägt die Hunde todt!

→ Zweiter Akt. ←

Alle Frauen, alle Bauern.  
Todt! Todt!

(Ein plötzliches allgemeines wüthendes Geschrei):

„Schlagt sie todt!“

(Die Männer im Hintergrunde drängen nach vorn; die Bauern vorn machen Miene, sich auf die Edelleute zu stürzen).

Kaiser Heinrich.

Frieden!! (Er tritt, während allgemeine Stille entsteht, langsam vor; sich kopfschüttelnd umsehend) Ich habe Euch das Leben neu geschenkt, und Euer erster Gedanke ist Mord? Menschen — unheilbares Geschlecht — ja, es muß ein langmüthiger Gott sein, der Geduld bewahren soll über Euch.

König Heinrich (für sich).

Der Schwamm träufelt ihm aus den Augen — er läßt sie am Leben — er ist todt.

Kaiser Heinrich.

Menschen, haltet Eintracht; haltet Eintracht. Ist es dem Menschen nicht gegeben, vom Anderen zu lernen? Muß sie mit Jedem neu beginnen, die blutige Krankheit des Lebens, Erfahrung? Muß Jeder sie erproben an sich selbst? Jeder ihn trinken bis auf die Reige, den bösen, den bitteren, den zähen Trank? Könnt Ihr ihm nicht glauben, dem alten Mann, daß Zwietracht der Tod und Eintracht das Leben ist? Ihr sollt glücklich sein — ich will's! (Pause.)

König Heinrich (für sich).

Sie grunzen nach Roth — und er streut ihnen Perlen zum Futter.

(Während des Stillschweigens, das eingetreten, ist der Schultheiß in den Hintergrund gegangen; die im Hintergrunde stehende Menge hat sich getheilt; auf dem Platze draußen sieht man eine Schar von weißgekleideten Kindern, Knaben und Mädchen, die grüne Laubkränze auf den Köpfen und grüne Zweige in den Händen tragen; der Schultheiß kehrt zu Kaiser Heinrich zurück.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Schultheiß.

Die Kinder sind bereit; sollen sie den Zug beginnen zur  
Donauwiese hinaus?

Kaiser Heinrich (wenbet sich rasch).

Bringt mir die Kinder!

(Der Schultheiß winkt nach dem Hintergrund.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Kinder (treten mit kleinen Schritten herein).

Kaiser Heinrich.

Komm zu mir, glückseliges Geschlecht, dem keine Vergangen-  
heit anhaftet; die Ihr noch glücklich sein könnt, ohne daß Ihr  
das Unglück Anderer dazu braucht. (Die Kinder sind herangelommen; er  
steht mitten unter ihnen, legt die Hände auf ihre Köpfe, biegt ihnen die Köpfe  
hintenüber, steht ihnen in die Gesichter) Könnt Ihr lachen? Ja? Könnt  
Ihr glücklich sein? Fröhlich sein? Ja? Könnt Ihr's verstehn,  
wenn Jemand zu Euch sagt: heute ist Feiertag? Heut fängt  
die Welt an, eine bessere, als die da war? Kennt Ihr denn  
alten Mann, der zu Euch spricht? Wißt Ihr, wer ich bin?

Ein kleines Mädchen (steht mit großen Augen zu ihm auf).

Du bist unser lieber Vater, der gute alte Kaiser.

Erste Frau.

Das hat Gott gesprochen, was das Kind spricht! (Sie stürzt  
vor Kaiser Heinrich nieder, seine Hände küßend) Du Vater Deiner armen  
Leute, Gottes Heil Dir und Segen, Kaiser Heinrich!

Alle Frauen.

Kaiser Heinrich!

(Tobendes Rufen von den Bauern und Stadtleuten innerhalb und außerhalb der  
Bühne).

„Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!“

(Stadtleute und Bauern drängen sich zu Kaiser Heinrich, die Vordersten knien nieder,  
seine Hände und sein Gewand zu erfassen.)

→ Zweiter Akt. ←

Kaiser Heinrich.

Friedenstag! Freudentag! Pfingsten im deutschen Land!  
Ein Fest will ich feiern mit Euch, zur Donauwiese wollen wir  
ziehen. (Zeigt auf Heinrich) Hier steht der König, mein Sohn, ihm  
vertraue ich den Schutz und Frieden dieses Tages. Laßt die  
Glocken läuten von den Thürmen, zur Donauwiese brecht auf.

(Er wendet sich nach dem Hintergrunde; die auf der Bühne Anwesenden, mit Aus-  
nahme der Edelleute und König Heinrichs, schließen sich ihm an; von den Thürmen  
erhebt sich das Geläute der Glocken. Der Zug verliert sich langsam nach dem Hinter-  
grunde zu.)

König Heinrich

(verfolgt die Abgehenden mit den Augen; sobald der Zug die Bühne verlassen hat,  
tritt er nach vorn, winkt die Edelleute zu sich heran).

Ein Geschenk hab' ich zu vergeben — Ihr habt gehört,  
daß der heutige Tag mir gehört. (Die Edelleute drängen sich in athem-  
loser Spannung um ihn her. König Heinrich sieht sich um, sieht, daß der Zug soeben  
die Bühne verlassen hat, reckt sich plötzlich auf, streckt die Rechte aus) In dieser  
Hand ist eine Krone — wer schwört mir Treue darauf?

Die Edelleute

(wild durcheinander, suchen jeder, seine Hand zu erfassen).

Ich schwöre! Ich schwöre! Ich! Ich! Ich!

(Die Thür links öffnet sich, in der Thür erscheinen Reifige der Edelleute.)

Heinrich (hält ihre Hände mit der Rechten gefaßt).

Auf Leben, Leib und Blut, bis in die letzte Faser Eurer  
Seele und Eures Geschlechts?

Alle Edelleute.

Unserer Seele und unseres Geschlechts.

Heinrich (wendet das Haupt).

Erzbischof — segnet den Schwur.

Ruthart

(tritt hinzu, legt segnend die Hand auf die vereinigten Hände).

Ich segne das Wort, ich segne die That, ich segne Kaiser  
Heinrich, den Fünften seines Namens!

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Amen!

Alle Edelleute.

Amen! Amen!

Heinrich.

So schenke ich Euch den heutigen Tag, Regensburg und die Donauwiese dazu! (Er wirft ihre Hände aus seiner Rechten.)

Die Edelleute und ihr Gefolge (in wilden Jubel ausbrechend.)

Kaiser Heinrich! Unser Kaiser! Unser Herr!

Winzenburg.

Nach der Herberge!

Katlenburg.

Zu den Waffen!

Sulzbach.

An das Werk!

(Sie wollen in stürmischem Durcheinander nach dem Hintergrunde ab.)

Heinrich

(mitten auf der Bühne stehend, wie von einem jähen Schreck angepaßt.)

Hört noch! (Alles bleibt noch einmal stehen) Auf der Donauwiese ist Einer — (er unterbricht sich, man sieht ihn mit einem Entschluß kämpfen, dann spricht er vor sich hin) Nein — besser — ich begegne seinem Auge nie mehr — (er redt sich gewaltsam auf) nein — nichts mehr zu sagen — geht an das Werk!

(Die Edelleute stürmen nach dem Hintergrunde ab.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des zweiten Aktes.

## Dritter Akt.

(Eine Vorhalle in einem Frauenkloster am linken Ufer des Rheins. Ein kahler Raum; im Hintergrunde eine große Pforte, die jetzt geöffnet ist. Es ist Nacht. Gewittersturm. Blitze durchzuden das Dunkel; Donnerschläge ertönen. Eine von der Mitte des Gewölbes hängende Ampel verbreitet ein mattes Licht.)

### Erster Auftritt.

Die **Pförtnerin** und eine **Nonne** (stehen an der Thür im Hintergrunde, hinausblindev; von rechts kommen) **andere Nonnen** (ängstlich hereingeschlichen).

#### Erste Nonne

(an der Thür stehend, wendet sich den Ankömmlingen zu).

**Euch hat's auch nicht schlafen lassen?**

#### Zweite Nonne (von rechts kommend).

**Das Haus beb't bis in den letzten Winkel. Als käme das jüngste Gericht.**

#### Pförtnerin (die immerfort hinausgeblickt hat).

**Jetzt ist's mit ihnen zu Ende — der Sturm hat ihnen die Fackel gelöscht!**

(Alles drängt an die Thür, blickt hinaus.)

#### Erste Nonne.

**Man sieht das Licht nicht mehr.**

#### Pförtnerin.

**Wer hieß sie auch sich auf den Rhein hinauswagen — bei solch einem Wetter.**



→ Kaiser Heinrich. ←

Erste Nonne.

Mit einem so elenden Boot.

Zweite Nonne.

Ist ein Boot auf dem Rhein?

Erste Nonne.

Da ist es wieder — das Licht!

Pförtnerin.

Wo?

Erste Nonne.

Da — eine Strecke weiter hinunter als vorhin.

Pförtnerin.

Das Wasser treibt sie vor sich her.

Erste Nonne.

Aber seht, wie sie kämpfen! Man sieht die Ruder schlagen  
— bis hierher.

Pförtnerin.

Es wird ihnen nicht gelingen. Gott erbarme sich ihrer.

Alle Nonnen (murmelnd).

Gott erbarme sich.

Zweiter Auftritt.

Die Oberin (kommt von rechts).

Zweite Nonne.

Die Oberin kommt!

(Alle Nonnen wenden sich der Oberin entgegen.)

Oberin.

Hat Euch das Ungewitter vom Lager geschreckt? Was  
steht Ihr da und sucht in der Nacht?

→ Dritter Akt. ←

Pförtnerin.

Frau Oberin, es ist ein Schiff auf dem Wasser.

Oberin (tritt zur Thür).

Nicht möglich — ?

Pförtnerin.

Jetzt eben könnt Ihr's wieder sehn; die Fackel leuchtet hell auf.

Oberin.

Sie sind vom Ungewitter überrascht worden.

Pförtnerin.

Nein, sie sind von drüben abgestoßen, als das Wetter schon im Toben war.

Oberin.

Von drüben abgestoßen? Hast Du's gesehn?

Pförtnerin.

Seit einer Stunde sehe ich ihnen zu. Grade drüben, unter Burg Hammerstein sind sie ins Boot gestiegen.

Oberin.

Unter Burg Hammerstein?

Pförtnerin.

Und ich glaube, sie sind aus der Burg selbst; ich habe das Licht heruntersteigen sehen vom Berg zum Ufer hinab.

Oberin.

War das heut Abend, daß der Bauer von drüben kam, der uns sagte, Kaiser Heinrich sei auf Burg Hammerstein?

Pförtnerin.

Heut Abend, ja; drei Tage und Nächte, sagte er, wäre der Kaiser geritten, ohne Unterlaß, von der Donau hierher.

(Pause.)

→ Kaiser Heinrich. ←

Oberin.

Wer es auch sei, der dort auf dem Wasser schwimmt — wir können ihnen nicht helfen. Geht in Eure Kammer, eine jede, betet für sie.

(Die Nonnen gehen langsam nach rechts ab.)

Oberin (zur Pförtnerin).

Du, schließ die Pforte. — Wie weit ist's in der Nacht?

Pförtnerin (das Thor schließend).

Kaum eine Stunde, so bricht der Tag an.

Oberin.

Geh und sieh zu, ob die Fremde wach ist.

Pförtnerin.

Die gestern aus Wälchland gekommen ist?

Oberin.

Wenn sie vom Lager auf ist, ruf' sie mir her.

Pförtnerin (will rechts abgehen).

Hier eben kommt sie selbst.

Dritter Auftritt.

Prägedis (in dunklem, mantelartigem Kleide kommt von rechts. Pförtnerin wirft einen Blick auf Prägedis, geht links ab. Die Oberin und Prägedis stehen sich gegenüber).

Oberin.

Das Ungewitter hat Dich vom Schlaf geweckt?

Prägedis.

Ich brauche kein Ungewitter, um wach zu werden.

Oberin.

Schläfst Du nicht? Was hält Dich wach?

Prägedis.

Erinnerung.

→ Dritter Akt. ←

Oberin.

Hast Du ein Glück verloren?

Prædix.

Ich habe nie eins besessen.

Oberin.

Hast Du eine Schuld begangen?

Prædix.

Ich fange an, es zu glauben.

Oberin.

Weiß man so etwas nicht gleich?

Prædix.

Das sind die schlimmsten Sünden, deren man sich allmählich bewußt wird.

Oberin.

So ist es Dein Gewissen, das Dich treibt und jagt?

Prædix.

Es treibt mich etwas — es jagt mich — es wird mein Gewissen sein.

Oberin.

Du kommst weither? Aus Wälschland? Bei wem warst Du dort?

Prædix.

Bei der Gräfin Mathilde von Canossa.

Oberin.

Das ist eine heilige Frau.

Prædix.

Ja.

Oberin.

Warum gehst Du von ihr? War es nicht gut bei ihr?

→ Kaiser Heinrich. ←

Prágedis.

Nein.

Oberin.

Nicht?

Prágedis.

Weil es eine Heilige ist.

Oberin.

Das verstehe ich nicht.

Prágedis.

Die unheiligen Menschen sind besser als die heiligen.

Oberin.

Das klingt wie Lästerung.

Prágedis.

Nur — wie Erfahrung.

Oberin.

Und das hast Du erfahren?

Prágedis.

An ihrem heiligen kalten Herzen hab' ich erfahren, wie warm das Herz gewesen ist, das ich verließ.

Oberin.

Wen hast Du verlassen?

Prágedis.

Meinen — Mann.

Oberin.

Warum hast Du ihn verlassen?

Prágedis.

Ich — weiß es nicht mehr.

Oberin.

Das — weißt Du nicht?

→ Dritter Akt. ←

Prágedis.

Ich habe geglaubt, ich müßte es — und als ich zum Bewußtsein kam, hab' ich erkannt, daß ich es nicht wußte.

Oberin.

Das ist schrecklich.

Prágedis *(bricht jählings in die Kniee)*.

Fühlst Du das? O ja! Schrecklich! Ja! Ja! Ja!

Oberin.

Wer bist Du?

Prágedis.

Muß ich Dir das sagen?

Oberin.

Heut bist Du unser Gast; Du brauchst es nicht zu sagen. Aber man hat mir berichtet, Du wolltest bei uns bleiben?

Prágedis.

Das möchte ich — ja.

Oberin.

Was glaubst Du, daß Du bei uns finden wirst?

Prágedis.

Vergessen.

Oberin.

Du irrst Dich. Hier ist ein Haus der Buße — Buße thun, heißt, sich erinnern.

Prágedis.

Buße ist ein Bad — ich möchte mich rein baden von meinem Leben.

Oberin.

War es so reich an Sünden?

Prædix.

Schlimmer als das — es war thöricht. Ich habe gelebt,  
und bin niemals zum Menschen geworden.

Oberin.

Hier aber nimmt man Abschied vom Menschen.

Prædix.

Darum will ich bleiben. Ich möchte mein Leben aus-  
ziehen wie ein Kleid, das man von sich thut.

Oberin.

Du magst es ausziehen, aber man wird das Kleid vor  
Dich hingängen und Du wirst jeden Fleck darauf zeigen und  
erklären müssen.

Prædix.

Das werde ich.

Oberin.

Das Kleid wird vor Deinen Augen hängen bleiben; Du  
wirst darauf hinsehen müssen Tag und Nacht.

Prædix.

Das — werde ich nicht können.

Oberin.

Wenn Du bei uns bleiben willst, wirst Du es müssen.

Prædix.

Dann werde ich nie zur Ruhe gelangen.

Oberin.

Du sollst auch nicht ruhen; wach sollst Du bleiben in  
ewiger Zerknirschung.

Prædix.

Warum sprichst Du mir so? Warum willst Du mich  
vertreiben?

→ **Dritter Akt.** ←

Oberin.

Nicht um Dich zu vertreiben, spreche ich; nur damit Du weißt, was Du hier findest.

Prædix (steht langsam auf).

O — Ihr seid hart — Ihr von der Kirche.

Oberin.

Damit der strenge Gott Euch barmherzig sei. (Pause.) Nun, willst Du nicht bei uns bleiben?

Prædix (tief seufzend).

Ich weiß nicht mehr, was ich will. — (Sie reißt jählings das Tuch hervor, drückt es an die Augen) O Du, den ich verließ, weil sie Dich verfolgten — hätte ich jemals gedacht, daß ich Dich so verstehen würde?

Oberin.

Von wem sprichst Du?

Prædix (steckt das Tuch ein).

Von meinem Mann, den ich verließ, weil Deine Priester ihn verflucht hatten und gebannt!

Oberin.

Hast Du nicht gesagt, Du wüßtest nicht, warum Du ihn verliebest?

Prædix.

Mein treuloses Herz war's, das von ihm hinwegverlangte; es nahm den Bann zum Vorwand, der auf ihm lag. Jetzt, da ich in den kalten Händen Deiner Priester aufgewacht bin, weiß ich, daß ich ohne Ursache von ihm gegangen bin!

Oberin.

Wenn er im Bann war, so thatest Du recht.

Prædix.

Wie eine Glende hab' ich gethan!



→ Kaiser Heinrich. ←

Oberin.

Wer ist Dein Mann?

Prædix.

Dir werd' ich's nicht sagen.

Oberin.

Du brauchst es auch nicht, ich weiß genug. Ein Abtrünniger!

Prædix.

Läßt're ihn nicht, den Du nicht kennst!

Oberin.

von Gott verflucht!

Prædix.

Vom Papste verflucht, aber nicht von Gott! So wahr ich vor Dir stehe, nicht von Gott!

(Hinter der Scene entsteht Geräusch von Stimmen und Schritten; dann wird von außen gegen die Thür im Hintergrunde gepöcht.)

#### Vierter Auftritt.

Die Pförtnerin (kommt von links). Die erste Nonne (kommt von rechts).

Stimme von außerhalb.

Thut auf! Thut auf! Thut auf!

Oberin (tritt einen Schritt auf die Thür zu).

Wer seid Ihr, die Ihr Einlaß begehrt?

Stimme von außerhalb.

Männer, denen Verfolgung auf der Ferse sitzt!

#### Fünfter Auftritt.

Andere Nonnen (kommen von rechts und links, bleiben angstvoll stehen).

Oberin.

Seid Ihr es, die der Rhein im schwanken Boote herübertrug?

→ Dritter Akt. ←

Stimme von außerhalb.

Der Rhein hat uns verschont; seid nicht unbarmherziger  
als die wüthende Fluth — laffet uns ein!

Oberin.

Sünde verlangt Ihr — dies ist frommer Frauen ge-  
weihter Aufenthalt.

Stimme von außerhalb.

Einlaß verlang' ich, daß unerhörte Sünde verhütet werde  
in deutschem Land!

Oberin.

Welche?

Stimme von außerhalb.

Daß ein Vater nicht falle in die Hände des Sohns, nicht  
sterbe durch den, dem er Leben gab!

Oberin.

Wer ist's, von dem Du sprichst?

Stimme von außerhalb.

Thu' mir auf, so will ich's Dir sagen.

Oberin.

Sage es jetzt.

Stimme von außerhalb.

Wasser, Luft und Erde sind verschworen wider ihn! Wenn  
ich's Dir sage, tragen sie dem Verfolger seinen Namen zu, und  
er ist ihm verloren!

(Pausen.)

Oberin (zur Pförtnerin).

Deffne.

(Pförtnerin tritt an die Thür, schließt auf.)

### Sechster Auftritt.

Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür. Sein Haar flattert; seine Kleidung ist von Wind und Wellen zerwühlt).

**Werner** (tritt über die Schwelle, wirft sich auf die Kniee).

Frieden dem Verfolgten! Segen der Stätte, die ihm  
Frieden gewährt! (Er küßt den Boden, steht auf, wendet sich zu den Nonnen,  
die rechts und links zurückgewichen sind) Angstet Euch nicht, Ihr Frauen,  
hinter mir kommt der, vor welchem kein Unterschied ist zwischen  
Mann und zwischen Weib — der Tod.

Oberin.

Einen Todten bringt Ihr uns?

**Werner.**

Einen Sterbenden — und das ist Heinrich, der Deutschen  
Kaiser, Euer Herr.

(Die Oberin, alle Nonnen stehen in lautloser Erstarrung. Tiefe Pause.)

### Siebenter Auftritt.

**Kaiser Heinrich** (wird auf einem Tragsessel durch die Pforte im Hintergrunde  
hereingetragen. Er liegt mit geschlossenen Augen, einem Todten ähnlich; der Sessel  
wird zur Erde gesetzt).

Præbedis

(die bis dahin hinter den Nonnen starr aufgerichtet gestanden hat, schreit auf).  
**Heinrich!**

**Kaiser Heinrich** (ohne die Augen zu öffnen).

Hörcht — die Vergangenheit öffnet den Mund — war  
das — Konrads Stimme, die da sprach?

**Werner.**

Konrad, Euer Sohn, ist todt.

**Kaiser Heinrich.**

Wann starb er?



→ Dritter Akt. ←

Werner.

Man weiß es nicht.

Kaiser Heinrich.

Wo liegt er begraben?

Werner.

Man weiß es nicht.

Prägedis.

Nicht Konrad Dein Sohn ist's, der zu Dir spricht —  
(Sie stürzt ihm zu Füßen, ergreift seine herabhängende Hand, küßt sie) Heinrich,  
mein Herr und Gemahl!

(Flüsternde Bewegung unter den Nonnen.)

Kaiser Heinrich (legt die Hand auf Prägedis Haupt).

Eines Weibes Haar spielt durch meine Hand — es kommt  
mir ein Duft — das ist der Duft des Waldes, darin ich als  
Kind gespielt — (Er öffnet die Augen, starrt Prägedis an) Seht — es  
ist die, die nicht weinen konnte.

Prägedis (unter stürzenden Thränen).

Sie hat es gelernt!

Kaiser Heinrich.

Der lachende Spiegel, der mein Bild verschlang, bis daß  
er es mir zurückspie in das Gesicht.

Prägedis.

D — nicht so!

Kaiser Heinrich.

Keinen Spiegel brauche ich mehr — geh.

Prägedis.

Wenn Du wüßtest, wie er in Trümmer und Scherben ging!

Kaiser Heinrich.

Kommst Du, mir zu sagen, daß wer den Morgen mit  
Lachen beginnt, den Abend in Thränen begräbt? Es ist eine  
alte Weisheit — geh.



→ Kaiser Heinrich. ←

Prægedis.

So viel hast Du ertragen — so stark war Dein Herz.  
Heiß es, stark sein noch einen Augenblick, gütig noch einen  
Athemzug, bis daß es mir gesagt hat, daß es mir verzeiht.

Kaiser Heinrich.

Verzeihung bei dem, dem verziehen ward — mir wurde  
nicht vergeben!

Prægedis.

Zu Deinen Füßen in Reue — nimm mich zurück an  
Dein Herz!

Kaiser Heinrich.

Dieses Herz hat keine Stätte für Menschen mehr.

Prægedis.

Nur für Dein Weib, Dein verzweifelndes Weib!

Kaiser Heinrich (steht auf).

Hat keinen Raum für Deine Thränen mehr. Zu viel  
Thränen flossen in dieses Herz! (Er hebt beide Arme empor) Hört  
es Menschen, Erde und Gottes Geschöpf — zu viel Thränen!  
Zu viel! So verfluch' ich das Herz in meiner Brust, das  
thörichte Herz, das mich zum Bettler gemacht! Das jeden  
Morgen zur Hoffnung mich weckte und Abends zum Lager  
mich schickte als einen Narren! Sei es verflucht, daß es nicht  
abließ vom Glauben, der mich betrog; daß es nicht müde ward  
des Willens, der mich gehegt; daß es nicht satt wurde der Liebe,  
die mich vergiftete! Sei verflucht, wer da Gutes thun will den  
Menschen — und die Krone, die da leuchtet über dem undank-  
baren Land — sei sie — (er unterbricht sich jählings) nein — seht —

(Im Hintergrunde bricht der Tag an; Morgenröthe erfüllt den ganzen Hintergrund,  
man sieht den Rhein vorüberfließen.)

Werner.

Der Tag bricht an.



→ Dritter Akt. ←

Kaiser Heinrich (sinkt in den Stuhl zurück).

Deutschland sieht mich an — sagt ihm nicht, daß ich ihm fluchen wollte, sagt es ihm nicht. Einen Becher bringt mir vom Wasser des Rheins, eine Handvoll Erde von seinem Ufer.

Werner.

Es soll geschehn.

(Einer von den Leuten, die den Kaiser hereingetragen haben, geht nach dem Hintergrund ab.)

Kaiser Heinrich.

Wie die Fluren aufwachen im Licht — sie sagen, ich hätte von Gott nicht gewußt — seht hier die Bibel, in der ich gelesen habe.

Werner.

Noth bricht die Sonne unter dem Gewölk hervor.

Kaiser Heinrich.

Noth, wie ein Auge, das zur Nacht geweint, so sieht Deutschland mich an. O, Du geduldiges Land — Alles trugst Du, was ich ertrug und mich selber dazu. (Zu Prædis) Und auch Du hast das Weinen gelernt?

Prædis (das Gesicht an seine Schulter gebrückt).

Bitterlich! Bitterlich!

Kaiser Heinrich.

Sehet hier, was Jugend in mir war, Hoffnung auf Glück und Freude am Leben. — Fahre wohl, Jugend, die mir keine Früchte gebracht — fahre wohl, Hoffnung, der keine Wirklichkeit gefolgt — Leben, das mich auf Bergesgipfel führte, um mich im Abgrund zu zerschmettern, so küß' ich mich los von Dir. (Er beugt das Haupt zu Prædis, küßt sie auf das Haupt.)



→ **Dritter Akt.** ←

**Neunter Auftritt.**

(Stimmen und Lärm außerhalb der Scene.)

**Bohburgs Stimme** (außerhalb).

**Wir haben ihn! Sagt es dem König, daß wir ihn haben!**

(**Bohburg, Winzenburg, Ratlenburg, Sulzbach** kommen durch den Hintergrund. Alle Anwesenden sind rasch aufgestanden; nur Prägebis liegt knieend bei dem Todten.)

**Werner** (zeigt auf Kaiser Heinrich).

**Wenn es der ist, den Ihr sucht — den habt Ihr.**

(**Bohburg, Winzenburg, Ratlenburg, Sulzbach** sind auf der Schwelle stehen geblieben, haben beim Anblick des Kaisers unwillkürlich die Helme vom Haupt gerissen.)

**Bohburg** (halblaut zu den Anderen).

**Seht, wie er sitzt.**

**Winzenburg** (ebenso).

**Regt und bewegt sich nicht.**

**Sulzbach** (ebenso).

**Wie er starrt mit den Augen.**

**Ratlenburg** (ebenso).

**Gläsernen Blicks.**

**Bohburg** (tritt einen Schritt hinzu, prallt entsetzt zurück).

**Brüder Gottes — er ist todt!**

**Winzenburg** (blidt hinaus).

**Der König kommt.**

**Bohburg.**

**Sorgt, daß er nicht hereinkommt! Daß er das nicht sieht!**

(**Winzenburg, Sulzbach, Ratlenburg** stürzen heraus; man hört Stimmengewirr.)

**Zehnter Auftritt.**

**König Heinrich** (erscheint, von Gewaffneten gefolgt, außerhalb der Thür).

**Bohburg** (schreiend, tritt in die Thür).

**Bleibt draußen, gnädiger Herr!**



→ Kaiser Heinrich. ←

Sulzbach, Ratlenburg, Winzenburg

(versuchen, König Heinrich zurückzuhalten).

Geht nicht hinein, gnädiger Herr! Geht nicht hinein,  
gnädiger Herr!

Heinrich.

Aus meinem Wege Ihr — (er tritt auf die Schwelle) Mein —  
Vater!!

Werner (brückt dem Todten die Augen zu).

Nun könnt Ihr Kaiser sein.

Heinrich

(fällt an der Stelle, wo er steht, in die Knie; ein Krampf schüttelt seinen Körper  
er brückt die geballten Fäuste an den Mund, als wollte er hineinbeißen.)

Mein Vater — mein Vater — mein Vater!

Bohburg.

Gnädiger Herr, kommt zu Euch.

Winzenburg.

Steht auf.

Sulzbach.

Kommt zu Euch.

(Sie treten hinzu, um ihn aufzurichten.)

Heinrich.

Fort mit Euch! (Er steht langsam auf und bleibt stehen, das Gesicht  
von dem Todten abgewandt; sagt dann zu Werner) Du warst bei ihm —  
Du sprich.

Werner.

Wir sind geritten von Regensburg drei Tage und Nächte  
bis an den Rhein. Wir sind geritten ohne Unterlaß — denn  
— die Verfolger waren schnell.

Heinrich (dumpf in sich hinein).

Weiter.

→ Dritter Akt. ←

Werner.

Er war schon krank, da wir in Regensburg zu Pferd stiegen; der Schreck, als er hörte — man wollte ihn überfallen, hat's ihm angethan — Regen und Sturm war unterwegs — am dritten Tag hielt er sich kaum mehr im Sattel.

(Paus.)

Heinrich.

Weiter.

Werner.

Gestern zur Nacht sind wir auf Burg Hammerstein gekommen. Wir hatten geglaubt, er würde ruhen können die Nacht — kaum daß wir abgesehen, hörten wir, sie kämen hinter uns her. Auf eine Bahre haben wir ihn heben müssen und hinuntertragen zum Rhein. Auf einem Boot sind wir übergefahren. Ein wüthendes Wetter ist gewesen. Die Wellen sind hereingeschlagen in das Schiff; das Wasser hat ihn durchnegt; das Fieber war schon Herr über ihm — das war das Letzte. Kurz ehe der Tag anbrach, sind wir ans Ufer gelangt — die frommen Frauen hier haben uns aufgethan, daß er nicht — auf freiem Feld liegen mußte — und — hier —

(er wendet sich ab, die Stimme bricht ihm, er ringt mit den Thränen) NUN —

(Paus.)

Heinrich.

Warum sagst Du nicht Alles? Sage Alles.

Werner.

Was soll ich noch sagen?

Heinrich.

Er hat gesprochen von dem, der ihn verfolgte — was hat er gesprochen?

Werner.

Er hat nicht gesprochen.

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Er hat den Namen dessen genannt, der ihn verfolgte.  
Mit Fluch hat er ihn genannt und Verwünschung.

Werner.

Er hat — den Namen nicht genannt. Von Regensburg  
bis hierher — kein Wort hat er gesprochen.

Heinrich.

W' die Zeit hindurch?

Werner.

W' die Zeit hindurch. Wir haben versucht, ihn zum  
Sprechen zu bringen — er hat nicht gesprochen — ich glaube,  
er konnte nicht — weil ihm —

Heinrich.

Weil ihm?

Werner (macht eine abwehrende Bewegung).

Heinrich.

Weil ihm?

Werner.

Weil ihm das Herz zu schwer war.

Heinrich

(wendet sich zu dem Todten, bricht wieder, wie vorhin, in die Kniee).

Mein Vater! Mein Vater! Mein Vater!

Wohburg, Winzenburg, Sulzbach, Katlenburg

(springen hinzu, um ihn aufzurichten).

Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Heinrich (springt auf, stößt sie hinweg).

Aus meinem Weg! Wölfe! Mörder! Dreimal Ver-  
maledeite! (Er stürzt auf den Todten zu, zu seinen Füßen nieder) Mit diesem  
hab' ich's — der so stumm dasteht, als glaubte er's, daß ich  
mit Euch mich verbunden hätte wider ihn, mit den Knechten

→ Dritter Akt. ←

wider den Herrn! Nein Du — nein Du — nein! Todter Kaiser, sag' es da drüben meinem Vater, daß ich mit dem Kaiser in Dir mich verbunden habe wider den Menschen, der zu menschlich war für die unmenschliche Welt! (Er drückt sein Gesicht an die Brust des Todten) Ah — dieses Herz — daß es härter gewesen wäre! Hart wie die eiserne Welt! Daß es gemeiner gewesen wäre! Gemein wie die nichtsmwürdige Welt! (Sein Blut fällt auf Prágedis) Wer wagt es, zwischen mich zu treten und zwischen ihn? (Er beugt Prágedis Haupt hintenüber) Wer bist Du, die sich an ihn drängt? Er springt zurück) Es ist das Weib!

Prágedis.

Sein Weib.

Heinrich.

Geh hinweg von der Stätte, wo Du nicht hingehörst!

Prágedis.

Auf der Welt ist ein einziger Platz für mich — er ist hier.

Heinrich.

Hinweg von der Stätte, die Du schändest!

Prágedis.

Sterbend hat er die Hand mir aufs Haupt gelegt, sterbend mich geküßt.

Heinrich (wendet sich zu den Gewaffneten hinter ihm).

Reißt sie hinweg und nehmt sie in Verhaft!

(Die Gewaffneten stürzen sich auf Prágedis, reißen sie empor.)

Prágedis (schreiend).

Sagt es ihm, die Ihr zugegen wart!

Heinrich.

Spreche Niemand — ihre Rechnung begleiche ich selbst.

(Prágedis wird in den Hintergrund geführt.)

Heinrich (hochaufgerichtet).

Seht hier den Mann, der seinen Vater erschlug.

→ Kaiser Heinrich. ←

Ruthart

(der inzwischen im Hintergrunde gekommen ist, tritt heran).

Nicht so, König Heinrich, spricht nicht so.

Heinrich.

Schweige Du, wenn Du zu feige bist, in das Feuer zu sehn, das Du angelegt hast. — Dieß Euch, damit Ihr seht, in welchem Preise der Mensch bei mir steht.

Bohburg.

Erzbischof Ruthart, fragt den König, warum er so zu uns spricht?

Sulzbach.

Warum er so zu seinen Getreuen spricht?

Winzenburg.

Warum er so zu seinen Freunden spricht?

Ruthart.

Gnädiger Herr —

Heinrich.

Was nennst Du mich gnädigen Herrn — ich bin Dir nicht gnädig, noch Einem von Euch!

Bohburg (halblaut).

Das ist nur zu wahr.

Winzenburg (ebenso).

Das hören wir.

Heinrich.

Albert soll kommen, der Kanzler. Ist Albert der Kanzler da?

Elfter Auftritt.

Kanzler **Albert** (erscheint im Hintergrunde).

Ruthart.

Hier eben kommt er.

→ Dritter Akt. ←

Heinrich.

Ich befehl Dir, Boten zu senden an die Herzöge des Reiches — ist es geschehen?

Albert.

Es ist geschehen.

Heinrich.

Was sagt Welf von Bayern?

Albert.

Er erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu huldigen.

Heinrich.

Friedrich von Schwaben?

Albert.

Erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu huldigen. Desgleichen Berthold von Kärnthen und Magnus von Sachsen.

Heinrich.

Auch Magnus?

Albert.

Aber er stellt Bedingung.

Heinrich.

Welche?

Albert.

Von Thüringen das bewußte Stück will er haben.

Heinrich.

Er mag sich's holen — ich habe nichts dawider.

Winzenburg.

Das ist mein Land.

Heinrich.

Mir gleichgültig. Kämpfe mit ihm.

→ Kaiser Heinrich. ←

Winzenburg.

Das kann ich nicht. Magnus ist zehnmal stärker als ich.

Heinrich.

Um so schlimmer für Dich. Was sagt Leopold von Oesterreich?

Albert.

Er erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu hulldigen, wenn er von der Grafschaft Bohburg das besprochene Stück erhält.

Heinrich.

Er mag sich's holen, ich habe nichts dagegen.

Bohburg.

Ihr — habt nichts dagegen?

Heinrich.

Kämpfe mit ihm.

Bohburg.

Ihr wißt, daß ich das nicht kann!

Heinrich.

Um so schlimmer für Dich.

(Die Edelleute umdrängen Erzbischof Ruthart.)

Bohburg.

Erzbischof Ruthart!

Winzenburg.

Wo soll das hinaus?

Sulzbach.

Sprecht mit ihm, Erzbischof Ruthart!

Katlenburg.

Nebet ihm zur Vernunft!

Ruthart (zu Heinrich).

König Heinrich — Eure Diener — Eure treuesten Diener?

→ Dritter Akt. ←

Heinrich.

Hunde, die mir den Edelhirsch gehezt — Diener knieen vor ihrem Herrn — warum knieen sie nicht?

Ruthart (zu den Edelleuten).

Er ist in der Wuth — besänftigt ihn — gebt ihm nach.

Sulzbach.

Wenn er uns die Herzöge auf den Hals jagt, sind wir verloren.

Katlenburg.

Und der ist im Stande und macht es wahr.

Heinrich.

Wer einen Fegen behalten will von seinem Lehn, herunter in die Kniee!

Ruthart (wie vorher).

Gebt ihm nach — denkt was geschehen ist — gebt ihm nach.

Bohburg.

Wir haben uns selber den Teufel aus der Hölle verschrieben.

Winzenburg.

Jetzt können wir's ausbaden.

(Die Edelleute senken sich auf ein Knie nieder.)

Heinrich (wüthet über sie hinblitzend).

Es hat eine Zeit gegeben, wo jeder Hund, der auf der Straße lief, den Thron des deutschen Kaisers für den Prellstein gehalten hat, den er besudeln durfte — heißt sie sich in Acht nehmen, die Hunde, es ist eine Peitsche in die Welt gekommen! Abrechnung soll gehalten werden mit den Rechnern, Prüfung mit den Lehrmeistern, mündig geworden sind die Schüler, und werden wachsen — (er streckt plötzlich die Hand unter die Knieenden) Wer von Euch will wachsen mit mir?



→ Kaiser Heinrich. ←

Sulzbach.

Ich will es.

Katlenburg.

Und ich.

Winzenburg.

Ich auch.

Rohburg.

Ich auch.

Heinrich

(winkt ihnen, sich zu erheben, sie stehen auf; er winkt die Gewaffneten heran).

Hebt auf den Todten; tragt ihn hinunter in mein Schiff;  
(die Gewaffneten treten heran, heben den Sessel, auf dem Kaiser Heinrich liegt, auf)  
nach Speier sollt Ihr ihn führen — alle Glocken soll man  
läuten, wo er vorüberkommt — (sie tragen den Todten hinaus) bestatten  
will ich ihn als einen Kaiser zu Speier im Dom.

Ruthart.

Gnädiger Herr — verzeiht —

Heinrich.

Was?

Ruthart.

Er kann im Dome nicht bestattet werden, er ist im Bann.

Heinrich.

So muß er gelöst werden davon.

Ruthart.

Das kann nur der Papst.

Heinrich

(Blickt Ruthart einen Augenblick mit starren Augen an, wirft dann den Kopf herum).

Kanzler Albert — laß Bottschaft ergehen im Reich: nach  
Rom will ich ziehn — losbitten meinen Vater vom Bann.

Ruthart.

Recht so.

→ Dritter Akt. ←

Heinrich.

Und zehntausend Mann sollen meine Bitte unterstützen.

Ruthart.

Zehn — tausend?

Heinrich.

Es dünkt Dir zu wenig? Du hast Recht. Dreißigtausend sollen es sein!

(Pausc.)

Ruthart.

Werdet Ihr mir erlauben, daß ich Euch begleite?

Heinrich.

Alle Bischöfe des Reiches sollen mich begleiten — aber für Dich habe ich einen Auftrag zuvor.

Ruthart.

Kennt ihn.

Heinrich.

Nach Sankt Blasien sollst Du gehn; Bernold den Mönch sollst Du mir greifen in seinem Kloster; an des Klosters Pforte einen Scheiterhaufen sollst Du bau'n; darauf sollst Du ihn stellen, um den Hals ihm gebunden das Drei-Stände-Spiel, das er schrieb — und wenn ich nach Deutschland zurückkehre, zeigst Du mir seine Asche — wirst Du?

Ruthart (bleich, entsetzt).

Ich — werde.

Heinrich (hebt den Arm).

Thu's genau — ich werde genau zusehn.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des dritten Actes.

## Vierter Akt.

(Das Innere der Peterskirche in Rom. Nicht die Peterskirche in ihrer heutigen Gestalt, sondern eine drei-schiffige Basilika. Säulengänge schließen die schmaleren Seitenschiffe von dem breiteren Mittelschiff ab. Vorn, auf der Mittelbühne, ein mächtig hoher Altar, hinter welchem, etwas nach rechts und links gerückt, zwei thronartige Sessel auf flachen Stufen erhöht stehen. Beide Sessel sind beim Ausgang des Vorhangs leer. Es ist Nachmittag.)

### Erster Auftritt.

**Frangipani** (steht rechts vorn). **Kleriker** (füllen den hinteren Raum der Kirche).

### Zweiter Auftritt.

**Papst Paschalis** (ein gebeugter Greis), die Bischöfe **Johann von Tusculum** und **Leo von Ostia**, **Graf Pier Leone** (kommen aus einer Seitenkapelle von links. Beim Eintritt des Papstes sinkt Alles, was auf der Bühne steht, in die Kniee. Paschalis macht das Zeichen des Segens; Alles erhebt sich wieder. Graf Pier Leone geht zu Frangipani hinüber, begrüßt sich mit ihm).

### Johann

(Halblaut zu Paschalis, zu dem er während des Eintretens flüsternd gesprochen hat).

Und als sie bis Belletri gekommen waren, auf der Appischen Straße, sind Reiter hinter ihnen drein gekommen, von Rom her —

Frangipani (zu Pier Leone).

Von wem spricht der?

Pier Leone (zu Frangipani).

Von Franko und Zoffo, die sie nach Capua und Salerno geschickt haben.

Frangipani.

Zu den Normannen?

→ **Vierter Akt.** ←

Pier Leone.

Die sie zu Hilfe rufen sollten.

Paschalis.

Und — diese Reiter?

Johann.

Waren vom Heer des Königs. Und als sie unserer Leute ansichtig geworden, haben sie ihnen geboten, stehn zu bleiben. Darauf haben sie das Ziel ihrer Reise von ihnen erkundet, und nachdem sie's erfahren, haben sie die Leute getödtet.

Paschalis.

Haben sie — getödtet?

Johann.

An den Bäumen im Felde aufgehängt — ihre Leiber hängen noch.

Paschalis.

Haben sie gemußt, daß ich die Männer geschickt hatte?

Johann.

Ja.

Paschalis.

Hatte der König befohlen, sie zu tödten?

Johann.

Ja.

Paschalis.

Ja — ja — ist das Alles gewiß?

Johann.

Hängt sie im Namen des Königs, hat der Führer gesagt.

(Paus. Paschalis geht an den Thronessel links hinter dem Altar, setzt sich darauf.)

Leo.

Geht ins Kastell, heiliger Herr.

→ Kaiser Heinrich. ←

Paschalis.

Er hat mir geschrieben, er käme zum Frieden.

Johann (mit halbem Lachen).

Das hat er geschrieben — jawohl.

Paschalis.

Ruthart von Mainz hat von ihm geschrieben, er wäre voll Ehrfurcht wider die Kirche und fromm.

Leo.

Geht in das Kastell hinüber.

Paschalis.

Wir wollen doch Frieden machen.

Leo.

Thut es vom Kastell aus.

Johann.

Ich glaube, es ist gut, was Bischof Leo räth.

Paschalis.

Hat er nicht draußen in seinem Lager einen Eid geschworen, daß ich sicher sein sollte an Leben, Freiheit und Leib?

Johann.

Aber mein Gott —

Paschalis.

Was?

Johann.

Habt Ihr vergessen, wie der Eide hält?

Paschalis.

Du meinst — den Eid, den er seinem Vater geschworen.

Johann.

Allerdings.

→ **Vierter Akt.** ←

**Paschalis.**

Daran rühre Du nicht; von dem Eid hatte ich ihn entbunden.

**Johann.**

Troßdem — wer so mit dem leiblichen Vater umgeht —

**Paschalis** (senkt das Haupt).

Ich habe ihn entbunden — meine Seele ist in Stricken und Banden seit dem Tag.

**Leo.**

Geht in das Kastell, heiliger Herr.

**Johann.**

Da ist Frangipani, der kennt ihn; er kann Euch sagen, wie er ist.

(Frangipani tritt heran.)

**Paschalis.**

Wiso?

**Frangipani.**

Was soll ich? Von ihm sagen? Das ist mit einem Worte gethan: nehmt Euch in Acht vor ihm! (Paschalis blickt ihn dumpf an.) An dem hat die Natur sich versehn; das ist kein Mensch.

**Paschalis.**

Was dann?

**Frangipani.**

Ein — ein — ich weiß nicht. Seit ich ihn gesehn, weiß ich, daß es giftige Menschen giebt, wie giftige Thiere! Ein Thier, ein wildes, böses, schreckliches Thier! Nehmt Euch in Acht vor ihm!

**Paschalis** (setzt auf).

Ich will hinübergehn in das Kastell.

**Johann.**

Recht so.

→ Kaiser Heinrich. ←

Leo.

Recht so.

Pier Leone (der inzwischen in den Hintergrund gegangen ist).  
Heiliger Herr, es ist zu spät.

Johann.

Warum zu spät?

Pier Leone (kommt nach vorn).

Der König ist über die Brücke; der Weg zum Kastell ist nicht mehr frei.

(Außerhalb der Scene erhebt sich lautes Rufen, das näher und näher schwillt.)

Paschalis (erhebt beide Hände).

Wenn es ein Unrecht war, daß ich den Sohn Löshand vom Vater, Du im Himmel, Allmächtiger, nicht in dieser Stunde rechne es mir an! (Sitzt in den Sessel zurück.)

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen tragend aufgestoßen, von draußen erschallt tosender Gesang):

„Petrus hat Heinrich zum König erwählt!

Petrus hat ihn erwählt.“

(Posaunenstöße.)

Dritter Auftritt.

**König Heinrich** (erscheint in der Thür, in goldstrahlender Rüstung, unbedeckten Hauptes). Des Königs **Waffenträger** (geht hinter Heinrich, seinen Helm tragend). **Vohburg, Winzenburg, Rattenburg, Sulzbach**, Kanzler **Albert**, Erzbischof **Ruthart**, andere **deutsche Bischöfe**, andere **deutsche Edle** (kommen hinter ihm). **Deutsche Reifige** (füllen den Hintergrund der Kirche).

Heinrich

(kommt nach vorn, kniet am Altar nieder, die Hände darauf gelegt).

Der Kirche der Kirchen, dem Fürsten der Apostel beugt  
Heinrich das Knie, der Deutschen König.

Die Kleriker.

Hallelujah! Der fromme König! Hallelujah!

Heinrich (knieend).

Paschalis, Du geweihter Papst, segne Deinen Sohn.

→ Vierter Akt. ←

Paschalis

(erhebt sich, geht auf Heinrich zu, legt die Hände auf sein Haupt).

Ich segne Dich mit meinen Händen, ich salbe Dich mit meinen Thränen, ich nehme Dich auf in mein Herz.

Die Kleriker.

Hallelujah! Der heilige Papst! Hallelujah!

Heinrich (erhebt sich).

Dieses Alles zum Zeichen, daß ich zum Frieden komme. (Er blickt langsam umher) Denn ich weiß, daß Etliche unter Euch sind, die dem Frieden widerstreben. Uebelberathene hat man ertappt, die zu den Normannen zu schleichen gedachten, zum Feind.

Johann (beugt sich zu Paschalis).

Hört Ihr's?

Heinrich (den kalten Blick auf Johann gerichtet).

Und diese Unseligen trieben die Frechheit soweit, zu sagen, der heilige Papst hätte sie geschickt. Darum, weil sie logen, habe ich sie aufhängen lassen, den Vögeln zum Fraß. Denn der heilige Papst will den Frieden, so wie ich ihn will.

Ruthart (laut rufend).

Amen!

Alle Versammelten.

Amen! Amen!

Pier Leone (leise zu Frangipani).

Verstehst Du das?

Frangipani.

Wir sind verloren.

Heinrich (setzt sich auf den anderen Thronessel).

Denn mein Vater und Gregor — woher kam der unselige Streit zwischen ihnen? Weil sie ihre Leidenschaft befragten.



→ Kaiser Heinrich. ←

Leidenschaft gehört nicht in den Haushalt der Könige. Geschrieben steht: gebt Gott, was Gottes, und dem Könige, was des Königs ist. (Er steht auf, streckt die Hand nach dem Altar aus) Hier schwöre ich auf das Grab des Apostels: ich will Gott geben, was Gottes ist.

Ruthart.

Hört Salomo aus seinem Munde!

Albert.

Salomo und David!

Wohlburg.

Krönt ihn zum Kaiser!

Die deutschen Edlen.

Krönt ihn zum Kaiser!

Die Kleriker.

Heinrich sei Kaiser! Kaiser!

Heinrich.

Seid ruhig — er wird mich zum Kaiser krönen; Paschalis hat es mir versprochen. (Setzt sich.)

Leo (zu Johann).

Er hat ihm versprochen? Was hat er ihm versprochen?

Johann.

Ich weiß von nichts.

Heinrich.

Briefe sind gewechselt worden zwischen uns. Damit Ihr erfahret, wie wir den Frieden begehren, wir Beide — Kanzler Albert, verlies meinen Brief.

Albert

(der zwei Pergamentrollen in Händen trägt, tritt zwischen den König und den Papst, entfaltet die eine Rolle).

→ **Vierter Akt.** ←

**Paschalis** (suckt im Sessel aus).

**König Heinrich** — (Alle Augen richten sich auf Paschalis.) Sollen unsere Briefe hier öffentlich verlesen werden?

**Heinrich.**

Im Allerheiligsten der Christenheit — giebt's einen besseren Ort dafür?

**Leo** (zu Johann).

Fürchtet er sich vor seinem Brief?

**Johann.**

Beinah klingt es so.

**Heinrich.**

Kanzler, verlies.

**Albert** (liest aus dem Pergament).

„Heinrich, aus dem Geschlecht der Salier, seines Namens der Fünfte, der Deutschen König, Paschalis dem geweihten Papste Gruß zuvor und Ehrfurcht und Liebe eines Sohnes.“

(Gemurmel durch die ganze Versammlung):

„Trefflich, trefflich, gut.“

**Albert** (liest).

„Weil ich erkannt habe, daß mein Vater der Kirche vor-  
enthielt, was der Kirche gehört, da er Ring und Stab für  
sich haben wollte, um die Bischöfe zu setzen an ihren Platz,  
und weil Du mir gesagt hast, daß auch Du dem Könige geben  
willst, was des Königs ist, so spreche ich und verkünde: Ring  
und Stab den Bischöfen zu verleihen, gehöre dem Papst.“

**Ruthart.**

Hört das!

**Alle Kleriker** (in freudigem, staunendem Flüstern).

Ist das möglich? Ist das möglich?

→ Kaiser Heinrich. ←

Ruthart.

Das ist das Ende von Hader und Streit! Das ist der Friede!

Leo (zu Johann).

Was sagst Du?

Johann.

Mir schwindelt der Kopf.

Ruthart.

Hosiannah ihm, der uns den Frieden bringt!

Allgemeines Geschrei.

„Hosiannah ihm! Hosiannah!“

(Kleriker und Edle kommen in stürmischem Drang zu Heinrich heran, werfen sich knieend, huldigend vor ihm nieder.)

Heinrich (recht beschwichtigend die Hand).

Nicht mir allein die Ehre — größere Ehre gebührt ihm, dem friedfertigen Papst, dem gerechten. Kanzler, verlies seinen Brief.

(Die Knieenden erheben sich, treten zurück. Kanzler Albert entrollt das andere Pergament.)

Albert (fängt an, aus dem Pergament zu lesen).

„Paschalis, das geweihte Haupt —“

Paschalis (steht jählings im Stuhle auf).

König Heinrich — laß meinen Brief nicht hier verlesen.

(Alle Augen richten sich auf Paschalis. Es entsteht eine Pause.) Laß uns — mit den Bischöfen — darüber berathen.

Heinrich (mit erheucheltem Staunen).

De — rathen? Heiliger Vater, was ist jetzt noch zu berathen?

Ruthart (wendet sich zu den deutschen Bischöfen, sagt laut).

Es scheint, daß er etwas versprochen hat. (Zustimmenbes Gemurmel unter den deutschen Bischöfen.) Wir müssen den Brief hören.

→ **Vierter Akt.** ←

**Die deutschen Bischöfe.**

**Lesen den Brief, lesen!**

(Allgemeines lautes Gemurmel durch die ganze Kirche):

„Lesen! Lesen! Lesen!“

**Paschalis** (sinkt auf den Stuhl).

**Heinrich.**

**Kanzler, verlies.**

**Albert** (liest aus dem Pergament).

„Paschalis, das geweihte Haupt der Christenheit, Gruß zuvor und Segen an Heinrich, den erwählten König der Deutschen.“

Allgemeines Gemurmel.

„Trefflich! Trefflich! Gut!“

**Albert** (liest).

„Weil ich erkannt habe Deines Herzens Frömmigkeit und heiliges Begehrt, Gott zu geben, was Gottes ist, so wisse, daß auch ich beschloffen habe, dem König zu geben, was des Königs ist — und also, weil ich erkannt habe, daß es schlecht ansteht, Bischöfen der Kirche, Nahrung zu nehmen, Würden, Land und Lehnen aus der Hand weltlicher Könige —“

**Ruthart**

(der inzwischen blüht hinter den Kanzler getreten ist, unterbrüht).

**Wie war das?**

**Albert** (senkt das Blatt, sieht sich erstaunt um).

**Ruthart.**

**Ich hab' es nicht deutlich gehört.**

**Albert.**

**Das ich so undeutlich?**

**Ruthart.**

**Sies es noch einmal.**

→ Kaiser Heinrich. ←

Albert (nimmt das Blatt wieder auf, liest).

„Daß es schlecht ansteht, Bischöfen der Kirche, Nahrung zu nehmen, Würden, Land und Lehen aus der Hand weltlicher Könige —“

Ruthart.

Das soll uns schlecht anstehn?

Albert (liest).

„So will ich zurückkehren zu dem Worte des Großen Gregor, als er zu den Priestern der Kirche sprach: ‚seid arm.‘“

Ruthart.

Das ist nicht wahr!

(Bewegung unter den deutschen Bischöfen.)

Johann.

Wollt Ihr leugnen, daß Gregor so gesprochen hat?

Ruthart.

Er hat es zurückgenommen.

Johann.

Ihr solltet nicht unterbrechen, Erzbischof von Mainz.

Ruthart.

Ihr solltet nicht zurechtweisen, Kardinalbischof von Lussulum!

Heinrich (erhebt die Hand).

Laßt den Brief zu Ende lesen.

Albert (liest).

„Und also verkünde ich und gebiete: in Deine Hand, König Heinrich, sollen die Bischöfe zurückgeben Alles, was sie an Land und Lehen erhielten von der Hand deutscher Könige seit den Tagen des Großen Karl.“

Ruthart.

Das ist unerhört!

→ **Vierter Akt.** ←

Johann.

Erzbischof Ruthart —

Ruthart.

Unerhört ist das!

Johann.

Ihr solltet Euch mäßigen.

Ruthart.

Auf unsere Kosten schließt er den Frieden!

Johann.

Man wird sagen, daß Ihr habgierig seid.

Ruthart.

Man wird sagen, daß Ihr hinter Euren Fleischtöpfen predigt, derweilen die deutschen Bischöfe verhungern! (Er entreißt dem Kanzler den Brief.)

Johann.

Was beginnt Ihr?

(Eine dumpfe Aufregung geht durch die Kirche.)

Heinrich (steht langsam auf).

Gieb das Papier zurück! (Ruthart giebt das Blatt in Heinrichs Hand.  
Zu Ruthart) Vom Inhalt dieses Briefes habt Ihr nichts gewußt?

Ruthart.

Nein!

Die deutschen Bischöfe.

Nein!

Heinrich.

Nimmt mich Wunder — ist aber gleichgültig. Paschalis,  
Du hast ihn geschrieben — Du wirst ihn halten. Ist es so?

Johann.

Paschalis —? Zu wem spricht Ihr in solchem Ton?

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Siehst Du nicht, daß ich zum Papste spreche? Was mengst Du Dich ein, wenn die Könige sich unterreden — Du Knecht?

Johann.

Wer ist Euer Knecht?

Heinrich.

Du, dessen Kaiser ich in einer Stunde sein werde.

Johann.

Ah — (Wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Heinrich (winkt den deutschen Eblen).

Daß er nicht davonkommt!

(Bohburg und Winzenburg springen hinzu, stellen sich zu beiden Seiten Johans.)

Johann.

Was wird das?

Bohburg.

Der König verbietet Euch, hinauszugehn!

Johann.

Das — ist Gewalt!

Heinrich (mit der Hand drohend).

Nimm Dich in Acht; es giebt Worte, die ein Echo wecken. Paschalis, Du hörst: Deine Bischöfe wissen nichts von Deinem Brief. Wirst Du mir Dein Wort halten ohne Deine Bischöfe?

Paschalis.

Laß mich berathen mit ihnen.

Heinrich.

Sie sind hier. Berathe. Wer verwehrt's?

Paschalis.

Laß mich abseits mit ihnen gehen, in die Kapelle.

→ **Vierter Akt.** ←

**Heinrich.**

Bin ich in die Kapelle gegangen mit meinen Fürsten?  
Habe ich Rathschlag gehalten hinter Deinem Rücken?

**Ruthart.**

Was brauchen wir in die Kapelle zu gehn? Nie werden  
wir annehmen, was in dem Briefe steht!

(Schwellende Bewegung durch die Kirche.)

**Die deutschen Bischöfe.**

Niemals! Nie!

**Heinrich.**

Paschalis, Du hörst: sie weigern Dir den Gehorsam.  
Wirst Du mir Dein Wort halten gegen Deine Bischöfe?

(Dumpe, lange Pause.)

**Heinrich.**

Paschalis, es wird Abend — ich gedenke nicht, zur Nacht  
bei Sanct Peter zu bleiben.

**Paschalis.**

Laß uns allein gehn, Heinrich, laß uns noch einmal be-  
sprechen — Dich und mich.

**Heinrich.**

Ich habe gesprochen.

**Paschalis** (erhebt sich im Stuhl).

So rufe ich Gott zum Zeugen und die versammelte Christen-  
heit, daß es mir unmöglich gemacht wird.

**Heinrich** (ruhig, schneidend, kalt).

So rufe ich Gott zum Zeugen und die versammelte Christen-  
heit, daß Du ein Wortbrüchiger bist.

**Alle Kleriker.**

Ha!!



→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (reißt das Blatt hinter sich).

Nehmt seinen Brief hinaus ins Lager; wenn die Troßbuben Feuer anzünden unter ihren Kesseln, mögen sie heizen damit.

Johann.

Frevel!

Leo.

Frevel und Schmach!

Alle Kleriker.

Frevel und Schmach!

Heinrich (mit donnernder Stimme).

Glaubt Ihr, der deutsche König sei über die Alpen gestiegen, sich naszführen zu lassen von einem Schwachkopf? (Satz zu den deutschen Edlen) Einen Stein habe ich dahingegeben aus meiner Krone — wenn er mir hielt, was er versprach, wäre jeder von Euch als König nach Haus gegangen —

Sulzbach.

Das ist wahr!

Die deutschen Edlen.

Wahr ist das! Wahr!

Heinrich.

Zwei Hände voll Gold habe ich ihm gebracht — einen Sack voll Wind hat er mir gegeben dafür! Aber die Zeiten sind vorbei, da man in Rom zur Tafel saß und die Knochen über die Alpen warf für die deutschen Hunde! (Er reißt die Hand) Gib meinen Brief mir her! (Kanzler Albert reißt ihm das Blatt, Heinrich reißt es von oben bis unten durch) Da hast Du mein Versprechen! (Wirft die Fesseln an den Boden.)

Johann.

Der Friede ist zerrissen!

→ **Vierter Akt.** ←

**Heinrich** (steigt von den Sesselfufen herab).

Um so fester hält die Gewalt. Paschalis, kröne mich zum Kaiser.

**Johann.**

Kröne ihn nicht!

**Heinrich** (zeigt auf Johann).

Stopft diesem Schreier den Mund! Packt ihn und greift ihn!

**Johann.**

Gewalt an Kardinälen! (Er sträubt sich gegen Wingenburg und Bohburg, die ihn ergreifen.)

**Heinrich.**

Auf den Rücken bindet ihm die Hände!

(Reisige kommen aus dem Hintergrunde, packen Johann und fesseln ihm die Hände auf dem Rücken.)

**Johann.**

Römer — zu Hülfe — Römer!

**Heinrich**

(tritt auf Paschalis zu, faßt ihn an der Hand, reißt ihn vom Stuhle auf).

Wenn Dir an Deinem Leben liegt — kröne mich zum Kaiser!

**Paschalis.**

Heinrich — gedenke Deines Eides!

**Heinrich** (lacht ihm ins Gesicht).

Mein Eid? Mein Eid? Grabe nach in Deutschland, in der ungeweihten Erde, wo Dein Bannfluch ihn verscharfte, den Todten, den Belogenen, den Betrogenen! Bei den Trümmern feires Herzens findest Du die Scherben meines Eides, den ich ihm schwur, den ich ihm brach, den Du mir brechen halfest!

**Paschalis** (sinkt in die Kniee).

Meine Schuld! Meine Schuld! Meine unsühnbare Schuld!

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (legt die Hand auf Paschalis Schulter).

Frangipani — sieh hier den Rechenmeister, den ich Dir versprach!

Frangipani.

Ein Ungeheuer seh' ich, dem nichts heilig ist auf der Welt! Wilde Thiere schlägt man todt! (Er reißt den Dolch vom Gürtel, will sich auf Heinrich stürzen. Die Deutschen Edlen springen dazwischen, fangen den Stoß auf, halten Frangipani fest.)

Heinrich (sieht ihm lachend zu).

Wenn man nicht selber erschlagen wird! In Stricke mit ihm! (Zu Paschalis, der noch knieend liegt) Zweimal hat der Hahn gekräht — Paschalis, wenn er's zum dritten Mal thut, geht Petrus aus der Kirche und schützt Dich nicht mehr. Kröne mich zum Kaiser!

Paschalis.

Ich kann es nicht.

Heinrich.

Stricke an seinen Leib! Bindet den Papst!

Pier Leone.

Gewalt am heiligen Papst!

Alle Kleriker.

Gewalt am heiligen Papst!

Paschalis (erhebt beide Hände).

Mein Sohn! Mein Sohn! Mein Sohn!

Ruthart (wirft sich Heinrich zu Füßen).

Bedenkt Euch, König Heinrich!

Albert (wirft sich Heinrich zu Füßen).

Es ist der Papst! Der heilige Papst!

→ **Vierter Akt.** ←

**Heinrich** (lacht ihnen gellend ins Gesicht).

Einen Vater habe ich auf dem Gewissen — der Papst geht in den Kauf! (Zu den Reifigen) Wo bleibt mein Befehl? Soll ich selber Hand an ihn thun? (Die Reifigen ergreifen Paschalis, binden ihm die Hände auf den Rücken.)

**Pier Leone** (hüßt in den Hintergrund).

**Rettet den Papst!**

(Er reißt die Thür im Hintergrunde auf.)

**Alle Kleriker.**

**Rettet den Papst!**

**Vierter Auftritt.**

**Männer und Frauen des römischen Volks** (drängen durch die geöffnete Pforte herein. Fackeln werden hereingetragen).

**Pier Leone** (hinausrufend).

**Sturmglöden durch die Stadt! Kommt mit Waffen!**  
**Rettet den Papst!**

**Männer und Frauen des Volks.**

**Rettet den Papst!**

**Heinrich**

(auf den Stufen seines Sessels, hoch aufgerichtet, zeigt auf die Gefangenen).

**Treibt sie zusammen! Umringt sie mit eherner Mauer!**  
**Für jeden der mir entrinnt, zahlen mir zwei Köpfe!**

(Paschalis wird vom Boden emporgerissen, die Reifigen umringen ihn, sowie den Bischof Johann und Frangipani. Hinter der Scene erhebt sich das Geläut der Sturmglöden.)

**Pier Leone** (von der Thür aus rufend).

**Schlagt den Gottesfrevler todt!**

**Männer und Frauen des Volks.**

**Schlagt ihr todt!**

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich (entreißt seinem Waffenträger den Helm).

Schwerter heraus! Mein Streitroß herbei! (Er setzt den Helm auf) Wascht ab im Römerblut den Schimpf am Deutschen Kaiserthron! (Er reißt das Schwert heraus) Rache für Canossa!

Alle Deutschen.

Rache für Canossa! (Sie ziehen die Schwerter) Rache für Canossa!

(Sie werfen sich mit geschwungenen Schwertern auf die Römer, die heulend nach dem Hintergrunde entfliehen. Die Gefangenen werden nach dem Hintergrunde zu gestoßen.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des vierten Actes.

## Fünfter Akt.

### Erste Scene.

Im Speierer Dom. Ein Gewölbe unter der Kirche. Ein niedriger, enger, gedrückter Raum, in dessen Hintergrund man die Stufen der Treppe sieht, die zum oberen Theile des Doms emporführen. In der linken hinteren Ecke ist eine eiserne Fwinge in der Mauer angebracht, die eine in düsterer Flamme brennende Fadel hält; ein dürftiges Licht erhellt den Raum. In der Mitte des Gewölbes steht ein Sarg von schlechtem, halbverwittertem Holz.

### Erster Auftritt.

Ein **Mönch** (in brauner, härterer Kutte, auf deren Aermel das schwarze Kreuz der Kreuzfahrer ausgenäht ist, liegt betend über dem Sarg). **Bettler** (männlichen und weiblichen Geschlechts, liegen rechts und links an den Wänden des Gewölbes auf den Knien).

### Der Mönch.

Für ihn, der aus Macht und Herrlichkeit herniederstieg in den dunklen Tod — der ein König war, der ein Kaiser war — für Heinrich, der nur noch Heinrich ist, der Aermste der Armen — betet für ihn.

### Die Bettler (dumpf klagenb).

Wir beten für ihn.

### Der Mönch.

Hinter sich ließ er Mantel und Stab, Krone und Schwert, Leben und Liebe, Freude und Licht — Einer ging mit — das war der Fluch.

### Die Bettler.

Der Fluch.

→ Kaiser Heinrich. ←

Der Mönch.

An die Stätte, die keinen Segen erfuhr, dahin legten sie ihn.

Die Bettler.

Dahin — ja.

Der Mönch.

Wo kein Zeichen des Himmels zum Himmel weist — dahin legten sie ihn.

Die Bettler.

Dahin — ja.

Der Mönch.

Ungefegnet, ungeweiht — also liegt er.

Die Bettler.

So liegt er.

Der Mönch (richtet sich auf, breitet beide Arme aus).

Daß Gott seiner Seele gnädig sei — betet für Heinrich!

Die Bettler.

Wir beten für ihn. (Der Mönch sinkt knieend hinter dem Sarge nieder; die Bettler kriechen und tasten sich zu dem Sarge heran; sie streicheln ihn mit den Händen, küssen ihn; man hört dumpfe Laute und einzelne Worte) „Er gab uns Brot — Obdach und Haus — unser König — Heinrich — unser guter — unser Vater.“

Eine Bettlerin

(hat am Sargdeckel gerüttelt und bemerkt, daß er nicht fest schließt; sie richtet sich auf und flüstert den Anderen zu).

Der Deckel ist locker — hebt auf.

Ein alter (weißbärtiger) Bettler

(tritt ihr gegenüber auf die andere Seite des Sarges).

So können wir noch einmal sein Antlitz sehn.

→ Fünfter Akt. ←

Alle Bettler und Bettlerinnen

(stehen auf, legen Hand an, um den Sargdeckel abzuheben).

Hebt auf — hebt auf —

Der Mönch (fährt jählings hinter dem Sarge auf.)

Das thue Niemand! (Er legt die Hand auf den Deckel des Schreins.)

Die Bettlerin.

Laß uns den Schrein öffnen.

Der Mönch.

Nein!

Der alte Bettler.

Laß uns noch einmal sein Antlitz sehn.

Der Mönch.

Nein!

Alle Bettler.

Warum wehrst Du uns?

Der Mönch.

Unter dem Deckel liegt das jüngste Gericht!

(Die Bettler und Bettlerinnen weichen erschreckt zurück.)

Der Mönch (beide Hände auf den Schrein drückend).

Wer dies Antlitz gesehn, der schläft nicht mehr. Wer den Gram gesehn, der hier drinnen liegt, der sieht nicht bei Tage die Sonne mehr, nicht die Sterne zur Nacht und über den Himmeln Gott nicht mehr! (Er wirft sich über den Sarg, rauft sich mit beiden Händen das Haar) O, Du da drinnen — da drinnen Du — wer that Dir das an?! Du, voller Güte — vom Undank vergällt! Du, ohne Arg — vom Verrath umstellt! Du, von Wunden verlegt — wie der edle Hirsch in den Tod gehegt! — Auf die Brust sank ihm das Haupt — grau war das Haar auf seinem Haupte — nicht mehr zum Sohne hob er den Blick — Du kannst gehn — und es ließ ihn der Sohn. — Als er



→ Kaiser Heinrich. ←

wieder kam, war die Stätte leer — nie mehr richtet sein Haupt  
sich auf — nie mehr breitet die Arme er — nie mehr redet  
der gütige Mund! Ewig geschieden! Ewig dahin! (Er richtet sich  
auf, breitet beide Arme aus) Tausende haben nach ihm geschlagen —  
als seine Söhne schlugen, brach ihm das Herz. — (Er kommt  
wandelnd um den Sarg herum nach vorn, bricht in die Kniee) Einer führte den  
ersten Streich — Einer zerbrach zuerst die Liebe — für den  
Einen, der also that, den Sünder der Sünder — betet für ihn!

(Er schlägt mit der Stirn auf den Boden. Die Bettler stoßen sich gegenseitig an,  
bilden küssend auf ihn. Es entsteht eine dumpfe Stille. — Dann erhebt sich, aus  
dem oberen Theile des Doms herkommend, ein leiser, stärker und stärker anschwellender  
Gesang, Lichterschein bringt von der Treppe herein.)

### Zweiter Auftritt.

**Chorknaben** (in Schneeweißen Gewändern, kommen mit brennenden Kerzen die  
Treppe herniedergestiegen). **Markgraf Werner** (kommt hinter ihnen).

Die Chorknaben (singen).

Die Augen, die da weinten  
soll'n den Erlöser sehn —  
König Heinrich, Du sollst aufstehn  
und in den Himmel gehn.

(Die Chorknaben stellen sich an der Hinterwand in einer Reihe auf. Die Bettler sind,  
geblendet vom Lichte, rechts und links zurückgewichen. Der Mönch richtet staunend  
den Oberleib auf; indem er Markgraf Werner erblickt, verhüllt er rasch das Gesicht  
mit der Kappe.)

**Werner** (ist auf den Stufen im Hintergrunde stehen geblieben).

Wisset, daß Heinrich, seines Namens der Fünfte, vom  
heiligen Papste zum Kaiser gekrönt, droben im Dom seines  
Vaters wartet, daß er ihn bestatte zur Seite seinen Vätern. —  
Von ihm genommen ist der Bann — eingehen soll Kaiser  
Heinrich zur Gemeinschaft der Frommen und der Gerechten!

→ Fünfter Akt. ←

Die Bettler.

Amen! Amen! Amen! (Sie neigen sich mit den Stirnen bis zum Boden.)

Werner

(kommt langsam nach vorn, zu dem Mönche heran, der aufgestanden ist. Werner kniet vor ihm nieder).

Du aber — fremder heiliger Mann — der Du bei ihm kniet und gebetet hast, nicht achtend, ob Tag oder Nacht, ob Hitze oder Kälte, Regen oder Sturm — Du sollst mit ihm kommen, hinauf in den hohen Dom, daß Alles Volk sich beuge Deinem Segen und Heinrich der Kaiser vor allem Volk.

Der Mönch

(fährt mit einem dumpfen Schrei zurück, bedeckt das Gesicht mit den Händen).

Werner (hält ihn mit beiden Händen am Gewande fest).

Geh' nicht von uns — geh' mit mir. Und mich, der ich ihm treu war, der ich ihn liebte — segne mich.

Der Mönch

(breitet schluchzend die Arme um Berners Hals, drückt die Lippen auf sein Haupt).

Dich ja! Dich ja — Dich ja! (Er richtet sich auf. Er wendet sich zu den Bettlern) Stehet auf, Ihr Mühseligen und Beladenen, die Ihr Treue gehalten habt Kaiser Heinrich, Ihr sollt ihn heimtragen zur geweihten Ruhe.

Bettler und Bettlerinnen (fassen den Sarg an).

Wir! Wir! Wir! (Sie heben den Sarg auf.)

(Nasche Verwandlung.)

→ Kaiser Heinrich. ←

**Zweite Scene.**

Das Innere des Speierer Doms. Man sieht das Kirchenschiff der Länge nach. Im Hintergrunde der Bühne der hohe Chor. Rechts und links je eine Pforte. In der Mitte der Bühne, etwas nach dem Hintergrund gerückt, steht auf Stufen erhöht, der Kaiserliche Thronessel.

**Erster Auftritt.**

**Kaiser Heinrich** (sitzt auf dem Throne. Er ist in goldener Rüstung, über der er den wallenden, Purpurgefärbten Kaisermantel trägt; das Schwert an der Seite; unbedeckten Hauptes). **Ruthart** (steht rechts vom Throne, etwas nach vorn zu. Er ist im vollen Ornat). **Geistliche** (stehen hinter Ruthart. Sie sind wie er, im Ornat. Einige von ihnen tragen Krutzfänge an langen Stäben). **Wohburg, Wingenburg, Sulzbach, Rastenburg**, Kanzler **Albert** (stehen links vom Thron und hinter diesem). **Brägebis** (steht vorn links an einer Säule. Sie ist im weißen Wäckerhemd, mit nackten Füßen, aufgelöstem Haar. Die Hände sind ihr vor dem Leibe gebunden; in den Händen hält sie eine brennende Kerze, nach Art derer, die Kirchenbuße thaten). **Zwei Pächter** (stehen rechts und links hinter Brägebis). **Männer, Frauen, Kinder** des Volks (füllen in dichten Schaaren den Hintergrund der Kirche. Glockengeläute tönt von oben herab.)

**Heinrich**

(redt den Arm — das Glockengeläut verhallt. Er wartet, bis es ganz aufgehört hat, dann steht er vom Sessel auf).

Die Fürsten der Erde sind aufgestanden wider Heinrich, der der Kaiser war und haben ihn vom Throne gestürzt; die Fürsten der Kirche haben sich zusammengethan wider ihn und haben ihn begraben an ungeweihter Stätte. Aber der Sohn ist gekommen, den Natur ihm gebar; die Nacken, die sich aufsträubten wider den Kaiser, hat er dem Kaiser gebeugt, den Bann hat er gebrochen vom Haupte des Gebannten, und heute nach Speier habe ich Euch gerufen, in den hohen Dom, Fürsten und Edle, Geistliche und Volk, damit Ihr sehet, wie ich ihn bestatte am geweihten Ort, zur Seite seiner Väter, als einen Kaiser in Herrlichkeit. (Schweigende Pause.) Strafe ist durch die Welt gegangen, mit richtendem Schwert; der Troß ward gebrochen, der Hohn ward gerochen, und die am schwersten ihn

→ Fünfter Akt. ←

fränkte mit Schimpf, zur Buße habe ich sie gestellt, Euch Allen vor Augen. (Er zeigt auf Prágedis) Da steht sie — das Weib. (Alle Augen richten sich auf Prágedis. Prágedis fällt jählings in die Kniee; schlägt die Hände vor das Gesicht; die Kerze fällt aus ihren Händen.)

Heinrich (zu Prágedis).

Ich frage Dich vor Gott, vor Fürsten und Volk, ob Du Dich schuldig bekennst an Heinrich, der Dein Kaiser war, Herr und Gemahl?

Prágedis (schluchzend).

Ich bekenne vor Gott, vor Fürsten und Volk, daß ich Schuld begangen habe an Heinrich, meinem Herrn und Gemahl, Undank an seinem Herzen, Sünde an Weibes Pflicht. Ich bekenne es vor diesen Allen — (sie richtet das Haupt auf, wirft es zu Heinrich herum) nicht bekenne ich's vor Dir!

Heinrich (in starrer Ruhe).

Aber ich werde Dich richten.

Prágedis (springt auf).

Richte Dich selbst! Du kannst mich nicht richten!

Heinrich (an sich haltend).

Bekennst Du, daß Du vom Throne, darauf er Dich gesetzt hatte, ihm zur Seite, davongegangen bist, wie eine Dirne?

Prágedis.

Bekennst Du, daß Du gegen ihn, der Dein Vater war, die Hand erhoben hast, wie ein Bube?

Heinrich.

Daß Du Schmach auf sein Haupt geladen hast vor allem Volk?

Prágedis.

Daß Du den Tod in sein Herz getragen hast vor aller Welt?

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Daß Du Buhlschaft getrieben hast mit Frangipani, dem wälſchen Mann?

Prægedis.

Nein!

Heinrich.

Bekennſt Du's?

Prægedis (gellend).

Nein!

Heinrich (zu den Verſammelten).

Und ich ſage Euch: ſie that's!

Prægedis (hebt die Arme).

Und ich ſchwöre bei dem dreieinigen Gott: ich that es nicht!

Heinrich.

Darum verkünde ich Dir das Gericht, und das heißt der Tod!

Prægedis.

Darum lügſt Du, wenn Du von Gericht ſprichſt; mich erſchlägt Dein Haß!

Heinrich (in Wuth auffahrend).

Ja denn — ich haſſe Dich! Einſchleicherin in Deutschlands Majestät! Unkönigliche Seele am königlichen Ort! Seit ich denke und fühle, habe ich Dich gehaßt! Gluth ſoll mir löſchen die Gluth; auf den brennenden Holzstoß will ich Dich ſtellen, und Feuer ſoll verzehren Deinen Leib!

Prægedis (streckt voller Entſetzen die Hände gegen ihn aus).

Das wirſt Du mir nicht thun!

→ Fünfter Akt. ←

Heinrich.

Du wirst es erfahren.

Prædix.

Kannst Du so thun an dem Weibe, das Dein Vater geliebt?

Heinrich.

Mahnst Du mich der Stelle in seinem Herzen, wo sein Herz unköniglich war?

Prædix

(fällt in die Knie, streckt die gerungenen Hände gegen die Versammelten aus).

Richtet mich Ihr! Gebt mich nicht ihm in die Hand!

Heinrich

(ist bis zu ihr herangetreten, streckt die Hand über sie aus).

Hier meine Hand, in die Du gehörst — (wendet sich zu den Versammelten) Wer erhebt Fürsprache für sie?

Zweiter Auftritt.

(Aus der offenen Pforte links ertönt in diesem Augenblick der Gesang der Chorknaben.)

Die Augen, die da weinten  
soll'n den Erlöser sehn —  
König Heinrich, Du sollst aufstehn  
und in den Himmel gehn.

(Die Bettler tragen von links den Sarg herein; eine tiefe Bewegung schauert durch die Kirche. Der König kommt hinter dem Sarge her. Der Sarg wird inmitten der Bühne niedergelegt.)

Prædix

(Springt auf, flüchtet hinter den Sarg, wirft sich nieder, die Arme über den Sarg gelegt, schreit).

Gottes Gericht zwischen Dir und mir! Rette mich, Heinrich, vor Deinem Sohn!

→ Kaiser Heinrich. ←

Heinrich.

Ah — (Seht ihr nach — plötzlich steht der Mönch zwischen ihm und Prägebis)  
Wer vertritt mir den Weg?

Der Mönch (halblaut).

Einer, der von Dir zu fordern hat.

Heinrich (ruht bei dem Klang der Stimme).

Die — Todten stehen auf —

Der Mönch.

Gieb der Welt das Herz wieder, das Du ihr ausgerissen  
hast. (Er schlägt die Kapuze vom Gesicht, blickt Heinrich in die Augen.)

Heinrich (mit ersticktem Laut).

Konrad!

Konrad.

Konrad, todt für die Welt, einmal noch lebendig für Dich.  
(Mit einem Griff schiebt er den Deckel des Sarges zurück) Gieb mir den  
wieder!

Heinrich (wirft einen Blick auf den Todten, taumelt zurück).

Mein Vater!!

Dumpfes Geflüster in der Volksmenge

(im Hintergrunde).

Seht ihn an! Seht ihn an!

Der alte Bettler

(der mit den übrigen Bettlern knieend am Sarge liegt).

Wie er vor seinem Vater flieht! (Zeigt mit der Hand auf Heinrich.)

Die Bettlerin (gellend).

Er hat uns um unseren Vater gebracht!

Die Volksmenge (mit brüllendem Schrei).

Unseren Kaiser gieb uns wieder!

(Die ganze Menge kommt im Sturm nach vorn, den Sarg in dichtem Schwarm umringend.)

→ Fünfter Akt. ←

Ruthart.

Rasende Ihr — wißt Ihr nicht, daß dieses Gottes heiliges Haus ist?

Der alte Bettler (auf Ruthart zeigend).

Das ist der, der ihn hingeworfen hat am ungeweihten Ort!

Die Bettlerin.

Ohne Kreuz! Ohne Segen! Das ist der!

Alle (gegen Ruthart).

Das ist der!

Ruthart.

Wißt Ihr nicht, daß er im Banne war? Wißt Ihr nicht, daß er verflucht war?

Der alte Bettler.

Nicht für uns! Nicht für uns!

Die Bettlerin.

Ein Heiliger! Das war er!

Der alte Bettler.

Ein Heiliger! Das ist er!

Alle.

Ein Heiliger! Ein Heiliger! Ein Heiliger!

(Männer, Frauen und Kinder stürzen sich über den Sarg, küssen dem Toten Hände, Füße und Gesicht. Ein schluchzendes Geheul erfüllt die Kirche.)

Heinrich

(ist die Thronstufen hinaufgegangen, steht leichenblaß, an den Thronessel geklammert, mit rathlosem Staunen auf den Vorgang niederblickend).

Wer hat mir gelogen, daß ich der Kaiser sei? Dieser Todte, das ist der Deutschen König!

Konrad (rezt beide Arme).

Schweigt! Betet! Kniet!

Der alte Bettler.

Der heilige Mann spricht!



→ Kaiser Heinrich. ←

Alle (nachflüsternd).

Der heilige Mann spricht!

(Eine tiefe Stille tritt plötzlich ein; die ganze Volksmenge sinkt lautlos in die Kniee.)

Konrad (ganz vorn stehend, ohne sich umzuwenden).

Wer soll richten über Kaiser Heinrichs Herz?

Heinrich

(sinkt am Thronessel in die Kniee, das Gesicht auf den Sessel gedrückt).

Wer da Gewalt hat über ihn — ich habe sie nicht.

Konrad (wie vorhin).

Wer soll richten über Kaiser Heinrichs Weib?

Heinrich (winkt, abgewandten Hauptes Prägedis zu).

Wehe Du hin zu dem heiligen Mann; ich gebe Dich aus meiner Hand; ihm gebe ich Dich in die Hand.

Konrad

(die Arme über der Brust gekreuzt, starr vor sich hinblickend).

Prägedis —

(Prägedis schleppt sich auf den Knien, zu ihm aufstarrend, zu ihm heran).

Konrad (unbeweglich, wie vorhin).

Von der Buße komm' ich — zur Buße fehr' ich zurück —  
Weib Heinrichs, die Du Sünde thatest an ihm — willst Du  
mit mir gehen den Weg, den ich gehe?

Prägedis (legt die Hände auf Konrads Brust).

Ich will.

(Konrad streckt die Hand über sie aus.)

(Vorhang fällt.)

Ende des Stückes.



